PHOTO

MAGAZIN

MÜNCHEN · OKTOBER 1955 · PREIS 2.– DM

Aufnahme: Ingeborg Tallarek, Isolette 6x6, Agfacolor LUT, 2 Braun-Hobby Standard

BRAUN
Hobby
Standard

Lebensnahe Fotos
voll Bewegung, Plastik und brillanten Farben,
Schnappschüsse
von Ihren Kindern, von unwiederbringlichen Augenblicken,

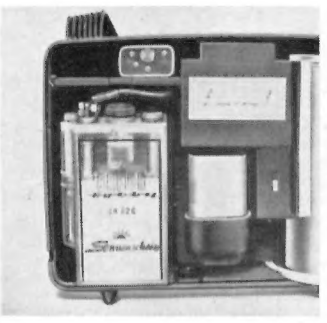
dazu verhilft Ihnen das neue Elektronenblitzgerät:

Am Wechselstromnetz

ist Braun Hobby Standard stets blitzbereit – ohne jede Wartung. Anschließen und blitzen – das ist alles. Das lange Netzkabel gibt genügend Beweglichkeit und kann bei Bedarf durch Zwischenkabel noch verlängert werden. Braun Hobby Standard ist umschaltbar von 110–130 und 220–250 Volt.

Mit Batterien

ist Braun Hobby Standard netzunabhängig. Drei Monozellen kosten nur DM 2.55 und geben mehr als 50 Blitze. Mit einem kleinen Ladezusatz, der im Gerät Platz findet, kann die Lebensdauer der Batterien verdoppelt werden. Angenehmer, weitgehend wartungsfreier Betrieb.

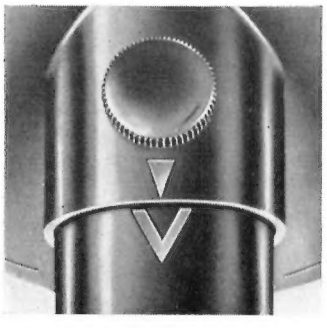


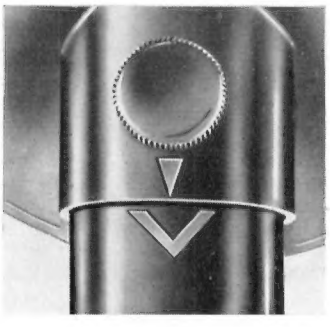
Mit Akku

arbeitet Braun Hobby Standard besonders wirtschaftlich. Richtige Betriebsart, wenn sehr oft geblitzt wird. An Stelle der Monozellen wird der kippsichere Sonnenschein-Akku angeschlossen. Ladung mit dem gleichen Ladezusatz wie für Monozellen. Pro Ladung zirka 200 Blitze.

Klein, leicht, bequem.

Das elegante, von bekannten Formgestaltern geschaffene Gehäuse besteht aus einem neuartigen schlag- und stoßfesten Kunststoff. Kratzfest und säurebeständig. Absolut sicher isoliert. Braun Hobby Standard wiegt trotz der hohen elektrischen Energie von ca. 60 Wattsekunden nur 1700 g.





Optimales Licht

Braun Hobby Standard ermöglicht Normal- und Weitwinkelausleuchtung. Normale Reflektorstellung (Bild links) leuchtet ca. 50° gleichmäßig aus, Weitwinkelstellung (Bild rechts) ca. 70°. Reflektorstellungen deutlich markiert. Hobby-Licht als weich und angenehm bekannt.
Farbtemperatur ca. 5600 K°, d. h. wie Tageslicht. Daher Tageslichtcolorfilm verwenden.
Braun Hobby Standard ist mit einer Langlebensdauer-Elektronenblitzröhre ausgestattet, die über 50 000 Blitze abgibt.
Die Blitzdauer beträgt ca. $^1/_{1000}$ Sek., erfaßt also auch die sehr schnelle Bewegung.

DIN	Leitzahlen	
	Entwicklung verlängert	Entwicklung normal
13/10	21	17
17/10	30	24
21/10	50	40
23/10	60	48
Color UT	—	8—10

Braun Hobby Standard

ist das leistungsfähige, vielseitige und trotzdem (durch sehr große Serienfabrikation und niedrige Vertriebskosten) erstaunlich preisgünstige Elektronenblitzgerät des Amateurs.
Nur im Fotofachgeschäft.
Als Zusatzteile erhältlich:
Monozelle Pertrix 221 DM —.85
Ladezusatz . . . . . DM 4.—
Akku Typ 2 KS 2 . . DM 20.50

DM 108,75

BRAUN Hobby Standard

Formschön wie alle Braun-Erzeugnisse

BUCH UND PHOTO

MÜNCHEN, *Lebenskreise einer Stadt. Photos Peter Keetman, Text Erhard Göpel. Bildbücherei Süddeutschland, Bd. 17. Jan-Thorbecke-Verlag, Lindau, 1955. Hl. 11,90 DM.*

Die *Bildbücherei Süddeutschland* ist in den letzten Jahren den Bildbuchliebhabern wohl schon zu einem Begriff geworden. Schwäbische Städte und Lande waren bisher gut bewältigter Stoff der Verlagsproduktion. München mußte als Wagnis erscheinen. Doch das Wagnis gelang.
Peter Keetman zeigt in seinen Photos den Blick für das Wesentliche. Er kann sich dabei weit von starrer Ansichtskartenphotographie entfernen und trotzdem dem Fremden München und dem Münchner noch fremde Blickpunkte seiner Stadt zeigen. Leben, und speziell Münchner Leben, spiegelt sich in den Bildern wider. So hat Keetman die Stadt *und* ihre Atmosphäre erfaßt. Seine Kamera wich auch nicht Trümmerblicken und Baustellen aus, lediglich Beispiele neuester Architektur fehlen. Aber sie sind wohl auch nicht (oder noch nicht?) charakteristisch für München.
Der Text *Erhard Göpels* zeugt von viel Wissen und einem eigenen Standpunkt seines Autors. Er ist ein Kompendium der geschichtlichen, geistigen und architektonischen Entwicklung Münchens.

G. Z.

ITALIEN. *Photos von Otto Siegner. Verlag Ludwig Simon, München-Pullach. 240 Seiten mit über 200 Bildtafeln, Text von Hans Obergethmann.*

SPANIEN. *Photos von Otto Siegner, in gleicher Aufmachung*

Unter den vielen Möglichkeiten, Leser und Betrachter mit einem Land bekanntzumachen, wählten *Otto Siegner* und sein Verleger die vielleicht neutralste und, sofern es das gibt, die zeitloseste Variante, als sie darangingen, Bildwerke über Italien und Spanien herauszugeben. Auf den von Touristen und Autoreisenden am meisten bevorzugten Reiserouten wurde hier ein beachtliches Anschauungsmaterial zusammengetragen, das einer geplanten Reise gute optische Anhaltspunkte, einer bereits unternommenen wertvolle Gedächtnisstützen geben kann. Unter offensichtlich bewußtem Verzicht auf eine eigene photographische Handschrift hat der Verfasser die schöne Ansicht einer Stadt oder einer Landschaft zum Arbeitsthema seiner Bildbeiträge gemacht: Gerade bei dieserArbeitsweise aber tritt eine Schwierigkeit zutage, die auch bei anderen Bildbeiträgen mit ähnlicher Themenstellung beobachtet werden kann. Angesichts der fortschreitenden Technisierung und des alles überflutenden Verkehrs wird es immer schwerer, im Bilde einheitliche und harmonische Ansichten herzustellen, auf denen nicht störende Bildelemente zu finden sind. Dieselben Radfahrer und Herumsteher, die bei sogenannten Reportage- oder Erlebnisberichten, gut gesehen, den Charakter einer Großstadt betonen können, wirken auf reinen Ansichtsbildern leicht als Fahrlässigkeit des Photographen, besonders aber, wenn ein öfters unglücklicher Schnitt der Querformate diesen Charakter der Zufälligkeit noch betont. Um so mehr sollte ein „Bildwerk über ein Land" es vermeiden, ein Industrieerzeugnis soviel herauszustellen, daß auch der unbefangene Betrachter zweifeln muß, es handele sich hier auch um eine Zufälligkeit. Gemeint ist hier das Produkt einer bekannten deutschen Autofirma, das in beiden Büchern allein vierzehnmal auftritt. Daß es schwer ist, solche Bücher in gleichwertigen Serienausgaben herzustellen, beweisen die vorliegenden Bildwerke: Was dem Italienbuch oft an Licht und Wärme fehlt, zeigt das Spanienbuch, dessen einzelne Seiten die ganze Ausstrahlung dieser Landschaft wiederzugeben vermögen. Es mag dieses an einem unterschiedlichen Zeitaufwand oder an jahreszeitlichen Bedingtheiten liegen.

T. v. W.

BALLETT IN DEUTSCHLAND. *Rembrandt-Verlag, Berlin. Photos von S. Enkelmann, Vorwort von Tatjana Gsovsky, 100 Seiten mit 84 Bildern, Leinen DM 17,50*

Man braucht nicht passionierter Ballettomane zu sein, um dieses Buch als Anregung und Genuß, als Schlüssel zum Verständnis des Tanzes und seiner Ausdrucksformen, als vielgestaltiges Panorama des Balletts in Deutschland und schließlich als imponierende Leistungsschau eines bekannten Photographen zu empfinden. Der Kreis in *Enkelmanns* „Ballett in Deutschland" ist thematisch weit gezogen, man begegnet hier einer großen Zahl der heute auf deutschen Bühnen auftretenden Tänzer, zum Teil in Inszenierungen, die heute noch zum erfolgreichen Programm bekannter Kunststätten gehören. Man begegnet hier auch pantomimischen Studien, pointierten und raffinierten Höhepunkten tänzerischer Szenen und großzügigen Gruppenbildern einschließlich dekorativer Hintergründe. Hierbei erweist es sich, daß durch die Kamera Enkelmanns eine viel intensivere Berührung mit den Elementen der tänzerischen Gestaltung, ja mit den Tänzern selbst entsteht, als sie sonst dem auch kenntnisreichen Zuschauer möglich wäre. Denn der Autor, der Kamera – so will es scheinen – gleich dem Tanze verbunden, weiß hier Feinheiten und Steigerungen so minutiös herauszuarbeiten, wie sie bisher kaum gewahr wurden – eine photographische Zauberei um einen tänzerischen Zauber. Den Leser würde es nach solcher Darbietung wohl interessieren, auch etwas über den Autor zu erfahren, der Photointeressierte hätte sicher gerne Aufschluß über die Mühen und Erfahrungen, die mit der jahrzehntelangen Tätigkeit als Photograph des Tanzes verbunden sind. Die Geleitworte *Tatjana Gsovskys* wirken wie ein Bukett zu dieser Premiere.

T. v. W.

PHOTOGRAMS OF THE YEAR 1955: *The Annual Review of the World's Photographic Art. 60th Edition. For „Amateur Photographer" by Iliffe and Sons Ltd. London. Leinen 17 s. 6 d. 152 Seiten 4°.*

Über den Geschmack ist immer schlecht zu streiten, und es ist keine Freude, wenn man den Kollegen eines anderen Landes keine freundlichen Worte sagen zu können glaubt. „Trotzdem" scheint uns, daß die Photograms trotz ihres modernen Titels vielleicht doch ein ganz klein wenig zu konservativ sind. Von Ausnahmen abgesehen – diese Bilder hätten auch eine erkleckliche Anzahl Jahre früher da sein können. Die mit etwas zu hoch erhobenem Zeigefinger gegebenen Bilderklärungen haben einen ziemlichen Bart und entbehren für den Kontinent nicht der unfreiwilligen Komik. In Zweifelsfällen hat übrigens das Motiv „Alter Mann mit Bart" die größte Chance, in die Reihe der Photograms aufgenommen zu werden. Als Charakterkopf.

R. K.

ATHENÄUM-KUNSTFÜHRER. *Herausgegeben von Prof. Dr. Heinrich Lützeler im Athenäum-Verlag, Bonn.*

In dieser Taschenbuchreihe sind bisher die folgenden Bände erschienen: Spanien, Paris, Rom, Florenz, Süditalien und Sizilien, Niederlande. Sie wollen dem kunstliebenden Reisenden ein möglichst umfassendes Bild über sein Reiseziel vermitteln und ihm die Möglichkeit geben, sich jeweils das ihn Interessierende auszuwählen. Dieses Ziel wird durch eine Fülle von Photos erreicht, die die örtlich zusammengeschlossenen Kunstschätze (Architekturen, Plastiken und Gemälde) unter Beifügung der entsprechenden Daten zeigen. Im Textteil wird jeweils eine gründliche kunsthistorische Übersicht über das behandelte Gebiet gegeben. Ein ausführliches Register erleichtert die Orientierung in diesen schön ausgestatteten und praktisch (inflexibles Plastik) gebundenen Taschenbüchern.

PARIS, *340 Schwarzweiß-Abbildungen, 92 Seiten, bearbeitet von Günter Bandmann, Fotos: Giraudon, Paris.*

NIEDERLANDE, *299 Schwarzweiß-Abbildungen, 88 Seiten, bearbeitet von Ursula Bruns. Athenäum-Verlag, Bonn. Je Band 6,80 DM.*

Die handlichen Kunstleder-Bildbändchen versuchen den Reisenden wie den Kunstliebhabern in Bild und Text einen möglichst lebendigen Überblick zu vermitteln. Vor allem über die Kunstschätze, an denen ja sowohl die Niederlande wie Paris so reich sind. Die jeweils 300 Abbildungen sind von einer erstaunlichen Klarheit und zeigen eine sichere Hand in der Auswahl. Der flüssig geschriebene Text gibt Aufschluß über die einzelnen Kunstepochen. Alles in allem: Sie erfüllen durchaus ihren Zweck. Bequem in jeder Handtasche und in jedem Sakko zu tragen, seien die gefälligen Bändchen jedem Reisenden empfohlen, der sein Gepäck nicht allzusehr belasten will und doch nicht ohne Führung bleiben möchte.

FÜHRER DURCH DIE TECHNISCHE LITERATUR. *Fr. Weidemann's Buchhandlung, Hannover, 41. Ausgabe, 1954. Schutzpreis DM 2,–*

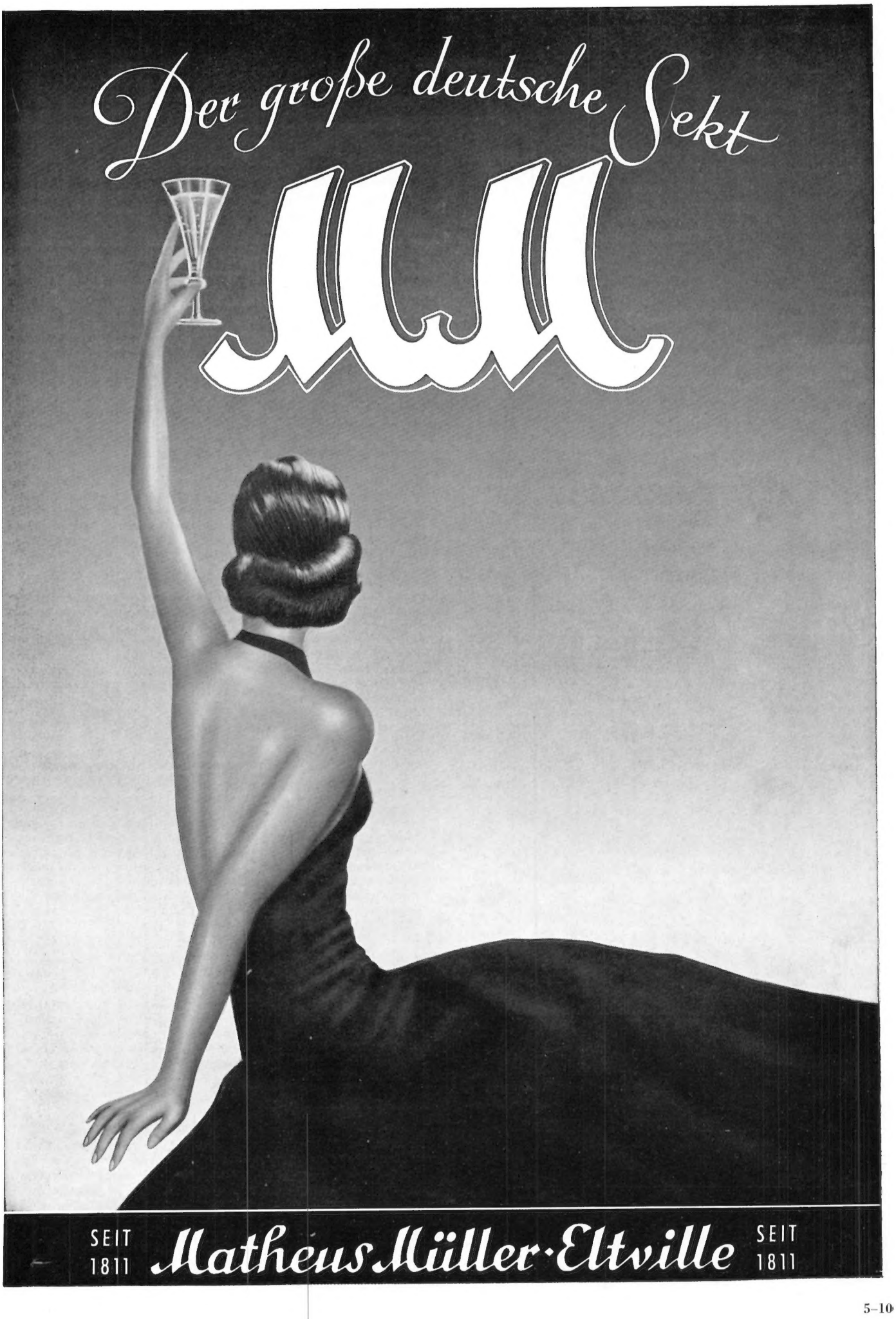
Der Katalog – zum 75jährigen Bestehen dieser Fachbuchhandlung für technische Literatur herausgegeben – enthält nach Sachgebieten geordnet eine stichwortartige Übersicht über etwa 5000 Buchtitel. In diesem Jahr wurde zum erstenmal ein Abschnitt „Flugtechnik" mit etwa 100 ausländischen Buchtiteln neu aufgenommen. Ein Verfasserverzeichnis mit 3000 Autorennamen und ein Sachregister mit etwa 1400 Stichworten erleichtern die Sucharbeit.

F. F.

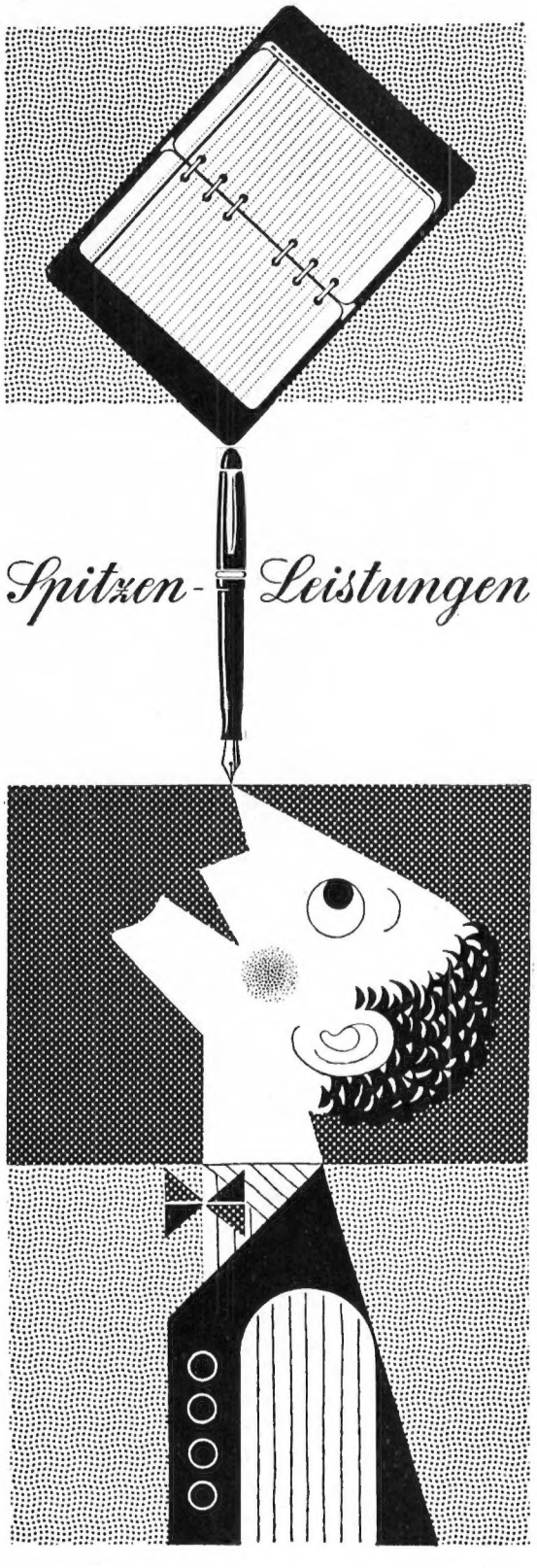
Otto Julius Bierbaum: **EINE EMPFINDSAME REISE IM AUTOMOBIL.** *Verlag Albert Langen-Georg Müller, München, 271 Seiten mit 40 Zeichnungen.*

Da Italienreisen große Mode sind, kommt ein neuerlich aufgelegtes Buch recht, welches ähnlich wie guter Wein mit dem Alter nur besser wurde. Diese „empfindsame Reise" Anno 1902 – eine der ersten größeren Autoreisen überhaupt! – hat viel mehr als nur historisches Interesse. Sie ist ebenso vergnüglich wie aufschlußreich. Schon damals z. B. kann Bierbaum die gegenüber dem vorher durchfahrenen Böhmen und Deutschland hervorragenden Straßen des Landes loben. Und was sieht er alles! Da kann selbst unsere heutige, so optisch eingestellte Generation einiges lernen. Und er schrieb mit einem Freimut gegen die damaligen politischen und sonstigen Größen, den wir Nachgeborenen nur staunendneidvoll zur Kenntnis nehmen können.

R. K.


Der große deutsche Sekt
SEIT 1811
Matheus Müller · Eltville
SEIT 1811

SOENNECKEN



SOENNECKEN

BUCH UND PHOTO

OBERSCHWABEN. *Aufnahmen Toni Schneiders, Text Karl Bertsch. Bildbücherei Süddeutschland, Bd. 16. Jan-Thorbecke-Verlag, Lindau, 1955. Hl. 8,80 DM.*

Der Band ist in der *Bildbücherei Süddeutschland* einer der schönsten über schwäbisches Land. In ihm sind die Behäbigkeit schwäbischer Kleinstädte, die landschaftlichen Reize Oberschwabens und nicht zuletzt die reichen Kunstschätze dieses Landes vereint. Bei der barocken Pracht oberschwäbischer Klöster muß man schon beim Durchblättern des Bandes innehalten. *Karl Bertsch* umgab die ausgesuchten Photos von *Toni Schneiders* mit einem Text, der den Blick in dieses Land noch erweitert. *G. Z.*

Paul Fechter: **DEUTSCHER OSTEN.** *47 Bilder aus Ost- und Westpreußen, mit 31 Seiten einführendem Text. Gebunden DM 2,20, im C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh*

Mit 47 gewählten Aufnahmen wird das Charakteristische der einzelnen Landschaften und die Schönheit und Eigenart der alten Bauten in die Erinnerung gezaubert – mit Bildtafeln von heute teils dokumentarischem Wert. *Paul Fechter* – gebürtiger Elbinger und guter Kenner seiner Heimat – gibt einen Abriß der jahrhundertealten Geschichte der Ostgebiete – ein Meisterstück echter Sinndeutung. *G. H.*

Ludwig Koch-Isenburg: **ZAUBERHAFTES MADAGASKAR,** *Kreuz-Verlag-Stuttgart. 191 Seiten, Leinen 9,80 DM.*

Die denkbar seltsamste aller großen Inseln unserer Erde wird einem erst nach der Lektüre dieses Buches zum Begriff. Und es ist eine lohnende, eine ganz fremde Welt. Pflanzen und Tiere bevölkern sie, die sonst anderswo kaum vorkommen. Wie bezaubernd sind die Porträts der verschiedenen Makis, jener wie Spielzeugpärchen aussehenden Lemuren mit großen, kugelrunden Glotzaugen. Dazu ist es eines der immer noch seltenen Bücher, in dem sich Text und Photo wirklich ergänzen. Und der aus tiefer Kenntnis geschriebene Text ist ebenso amüsant wie kurzweilig. Eine Schilderung echter Tropenwelt, abseits von Flugzeug und Grandhotel. *R. K.*

Georges Ashton: **TAKING COLOUR PHOTOGRAPHS.** *Fountain-Press-London.*

Auf 122 Seiten (die farbigen Kunstdrucktafeln nicht mitgerechnet) vermittelt der Autor eine Übersicht über den Stand der Farbenphotographie von heute. Ausgehend von den physikalischen und chemischen Grundlagen werden die verschiedenen Verfahren erklärt, ihre Verwendungsarten beschrieben und Ratschläge für die Praxis im einzelnen erteilt. Der Tenor richtet sich dabei an den Anfänger, der verstehen soll, um was es bei der Farbenphotographie, die sich vom Schwarzweißbild so stark unterscheidet, eigentlich geht.
Übersichtliche Tabellen gestatten wertvolle Vergleiche innerhalb der Unterschiedlichkeit der Materialien und ihrer Verarbeitung. *P. S.*

Horst Sievert: **STÖRCHE.** *Einmaliges Dokument des Lebens der weißen und schwarzen Störche. C. Bertelsmann Verlag, Gütersloh. 245 Seiten Text, 32 ganzseitige Photos, Skizzen. Ganzleinen DM 6,85*

In den luftigen Baumsitzen eines einsamen Forstgehöftes in den Wäldern Masurens sind die dokumentarisch wie gestalterisch guten Aufnahmen und interessanten Beobachtungen *Horst Sieverts* entstanden, jenes Forstmannes und Naturschutzkämpfers, der leider 1943 auf Kreta umkam. Mit der nie erlahmenden Geduld des Tierphotographen hat er die Lebensgeschichte der weißen und der seltenen Schwarzstörche – mit ihrem heimlichen Treiben unbestechlich und liebevoll der Natur abgelauscht. *Rolf Dirksen* hat das Storchbuch Sieverts in sorgfältigen Nachträgen nach dem neuesten Forschungsstand ergänzt. *G. H.*

Barbara Lüdecke / Martha Maria Gehrke: **WAS WERDE ICH?** *Herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Arnold. Schuler-Verlag, Stuttgart. 188 Seiten Text, 15 Schwarzweiß-Photos. Ganzleinen 14,80 DM.*

Mit seinen modernen Begabungstesten ist das Buch eine wesentliche Hilfe für alle vor der Berufswahl stehenden jungen Mädchen. *Martha Maria Gehrke* schrieb einen flotten Text. Anschauliche und technisch gut gelungene Photos von *Barbara Lüdecke* vervollständigen den kleinen Ratgeber, der sich auch durch seine ansprechende Gestaltung als Geschenkbuch empfiehlt. *R. F.*

MENSCH UND TAPETE

Wie reiz- und geschmackvoll die moderne Photo-„graphie" angewandte, rein „graphische" Aufgaben zu lösen vermag, beweist ein Heft: „Mensch und Tapete" der bedeutenden Tapetenfabrik *Rasch & Co.* das uns neulich auf den Redaktionstisch flatterte. Porträtaufnahmen von Menschen (Photos *Walter Landmann*) sind in ansprechender, ja geradezu interpretierender Art mit einem bestimmten Tapetenhintergrund verknüpft, der dann noch einmal als Originalmuster neben dem Photo aufgeklebt ist. Eine sehr elegante, werbende Interpretation des Themas „Mensch und Umgebung" – sehr, sehr fern der bei uns ansonsten so beliebten Werbung mit dem Holzhammer. *R. K.*

MAN SCHREIBT UNS

Hier hat der Leser das Wort!

EIN BETROGENER GENIESSER?

Seit einigen Jahren macht mir die Farbphotographie viel Freude, und ich bin auf mein kleines „Dia-Archiv" mit etwa 500 Bildern recht stolz. Der Großteil der Bilder besteht aus Urlaubsserien zu rund 120 Bildern. Numeriert und beschriftet werden sie in einem großen Holzkasten aufbewahrt, um an langen Winterabenden uns vergangene Sonnentage an die Leinewand zu projizieren. Wer kennt nicht diese schöne Freude?

Aber haben Sie schon mal dabei den Vorführer beobachtet? Ich meine, daß er ganz um den beschaulichen Genuß eines solchen Abends betrogen wird. Er hat einfach keine Zeit, um sich seine Bilder in Ruhe betrachten zu können. Warum? Bei einer Vorführung von 100 Diapositiven mit einem Wechselschieber-Projektor hat er etwa folgendes zu leisten:

400 Handgriffe,
400 mal Umstellung des Auges auf verschiedene Helligkeitswerte,
300 Sinneswahrnehmungen, die die reine Vorführtechnik beansprucht,
100maliges Entfernen etwaiger Staubteilchen,
Scharfeinstellen je nach Bedarf.

Dazu im leichten Plauderton Erklärungen zu den Bildern geben. Ungünstig macht sich noch die Strahlungswärme des Projektors bemerkbar.

Diese Überlegung ließen in mir die Idee reifen, die „Arbeit" des Vorführers zu vereinfachen.

In einer Sammelschiene werden 6 Dias in der gewünschten Reihenfolge vorführbereit (also seitenrichtig) zusammengefaßt. Das ergibt bei 100 Bildern etwa 17 Schienen. Jede Schiene hat also eine Länge von $6 \times 50 = 300$ mm. Auf der Schmalseite der Schiene werden in Abständen von 50 mm jeweils in Bildmitte kleine Löcher gebohrt, die mittels einer Kugelraste am Projektor den maßhaltigen Vorschub eines Bildes gewährleisten sollen. Diese Schiene, konstruktiv ähnlich dem Wechselschieber gestaltet, nur eben länger und mit einer seitlichen Einfüllöffnung versehen, wird im Projektor statt des Wechselschiebers eingesetzt.

Bei dieser Ausführung ist die Austauschbarkeit auch weiterhin möglich.

Eine andere Lösung, die nach demselben Ziel strebt, nur nicht mehr die Austauschbarkeit einzelner Bilder zuläßt, wäre, die 24×36 mm großen Filmdias gleich im Abstand von etwa 5 mm auf längliche Glasplatten mittels entsprechender Masken zu kleben. Die Längsseiten könnten mit U-förmig gebogenen Blechstreifen gegen Bruch geschützt werden. Bei 300 mm langen Glasplatten (50 mm breit) würden 10 Hochformatbilder zusammengefaßt sein. Etwas Ähnliches gab es schon bei der Laterna magica.

Welche Vorteile sich für den Vorführer daraus ergeben, brauche ich wohl nicht mehr zu schildern. Wenn ich nur daran denke, daß 17 Sammelschienen schneller geordnet sind als 100 Einzelbilder, daß sich die 400 Handgriffe auf 135 reduzieren, mein Auge nur siebzehnmal sich von Hell auf Dunkel umzustellen braucht, dann ist das schon Ersparnis an Zeit genug. Ist die Schiene richtig eingeführt, habe ich während der 6 Bilder nur noch für den Weitertransport und die Scharfeinstellung zu sorgen und gewinne so Zeit für ein ruhiges Betrachten und Plaudern. *Horst Hiddemann*

Anmerkung der Redaktion: Eine wesentliche Vereinfachung beim Vorführen bieten auch Dia-Magazine, wie sie u. a. bei *Aldis*-Projektoren und dem *Paximat* der Firma *Carl Braun*, Nürnberg, verwendet werden.

BILDEINSENDUNGEN

für das PHOTO-MAGAZIN erbitten wir möglichst als 18/24-cm-Vergrößerungen, „glänzend weiß". Größere Formate sind – gute Negativ-Positiv-Technik vorausgesetzt – nicht notwendig, ja sie sind der Beschädigungsgefahr beim Postversand und des höheren Portos wegen unzweckmäßiger. Bitte die Photos auch nur unaufgezogen einsenden – aber mit umfassendem Autorenvermerk auf jeder (!) Rückseite. *Die Redaktion*

So geht's –
der Gepflegte gewinnt,

und wer sich mit Mouson Lavendel pflegt, gewinnt bestimmt — an Selbstvertrauen und an Ansehen.

Für die gute Rasur alles von MOUSON:

Rasierseife mit Fuß	1,50 DM
Rasierseife mit Hülse	1,75 DM
Rasierseife in Holznapf	4,50 DM
für 10 Monate ausreichend	
Ersatzstück dazu	3,— DM
Rasiercreme	1,50 DM

Alles mit dem köstlich frischen Duft des Postkutschen-Lavendels

Mouson Lavendel
Mit der Postkutsche

Nach der Rasur nährt und entspannt die Haut
MOUSON LAVENDEL RASIERWASSER
mit dem hautverwandten Wirkstoff „Phosphest"

MOUSON-Erzeugnisse sind auch in Osterreich, Italien, der Schweiz, den Beneluxstaaten, Skandinavien und in etwa 60 anderen Ländern der Welt in **Originalqualität** zu haben.

MAN SCHREIBT UNS

KEINE ANGST VOR GROSSEN TIEREN ..

ODER EIN — MENSCH

Einen alten Photomeister hatten wir, als wir noch zur Berufsschule gingen. Oft sagte er uns: „Jungs, wenn Ihr richtige Photographen werden wollt, dann müßt Ihr mit den Augen stehlen."
Das ist nun schon einige Jahre her, doch der Satz wird nicht alt. Er kam mir gerade noch vor ein paar Tagen ins Gedächtnis. Das war, als wir – einige „kleine Tagesjournalisten mit Kamera" – im Hausflur eines kleinen Siedlungshauses standen. Ein Preisausschreiben hatte hier eine Familie glücklich gemacht, ihr eine funkelnagelneue Wohnung beschert. Die sollten wir „mal eben" photographieren, mit Kleinbild und Blitz. Und da war es doch so eng! Es half alles nichts. Verandatür auf, von draußen ging es besser. Kamera aufs Stativ, Drahtauslöser. Der Lichtunterschied sollte mit dem Blitz geschafft werden. So ein paar kreuz und quer in den Raum.
Aber es kam anders. Ein freundlicher Herr bot mir an, seine Lampen zu benutzen. Die nahm ich dann auch. Schöne 250er Nitraphot auf Zweimeterstativ. Es war wunderbar. Beim Dankeschön sollte es aber nicht bleiben. Der freundliche Herr nannte mir nämlich noch einmal seinen Namen, den ich bei der vorhergegangenen Vorstellung – wie das so üblich ist – nicht verstanden hatte. So als Möbelhändler hatte ich ihn eintaxiert. Wie kam er an die Lampen? Ganz einfach, er war zum gleichen Zweck gekommen wie wir. Nur mit Auto, Lampenpark und einer 18/24. Photographierte für die Lieferfirma der Möbel. Also ein ganz Großer. Und der Name war nicht unbekannt. Mir blieb zuerst der Verschluß (der unter der Nase) auf. So einer kommt und bietet seine Lampen großzügig an! Donnerwetter – ein Mensch. Ja, dann habe ich ihn, eingedenk des Spruches meines alten Lehrers, noch tüchtig „bestohlen". Durfte sogar unter das schwarze Tuch kriechen, mir die Einstellung anschauen. Mit großen Augen, wie sie die Kinder unter dem Weihnachtsbaum haben. Mein Herz jedoch sang keine Weihnachtslieder, es summte freudig: „Wozu Angst vor großen Tieren . . ." Noch am Nachmittag klang es nach – nicht so spöttisch wie bei *Eugen Roth:* „Ein Mensch". Ganz leise sei hinzugesetzt – ein Photograph aus Köln mit Namen *Hugo Schmoelz.* *Wolfgang Doerksen*

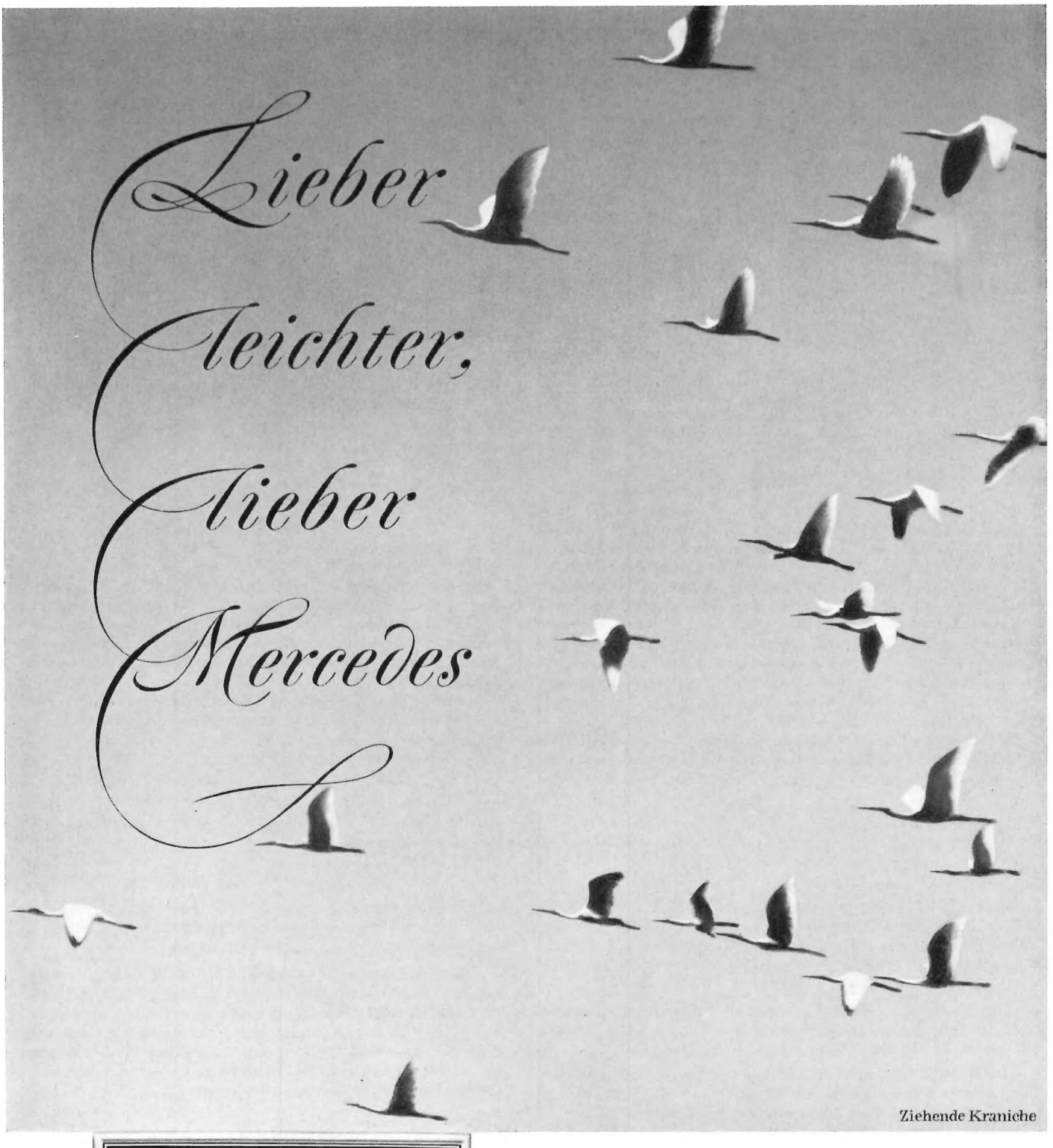
DAUERHAFT

Als Soldat kaufte ich während des Krieges im Jahre 1942 in Belgrad mehrere Agfa-Schmalfilme, darunter einen Agfa-Isopan-F-Umkehrfilm (2×8 mm), Emulsions-Nr. 471693 (Verfallszeit Oktober 1944). Aus kriegs- und nachkriegsbedingten Gründen kam ich nie dazu, den Film zu verwenden. Ein Jahr wirkte die südliche Sonne des Peloponnes auf ihn ein, dann lag er jahrelang in meiner Schublade. Nach meiner Auswanderung im Jahre 1950 wirkte das ungünstige subtropische Klima Argentiniens auf den Film ein. Erst jetzt, nachdem die Verfallszeit um zehn Jahre überschritten war, führte ich den Film seinem Verwendungszweck zu und machte Aufnahmen. Den „Elektro-Bewi" stellte ich auf 13/10° DIN, den verwendeten Gelbfilter G 2 (Verlängerungsfaktor 3) habe ich nicht berücksichtigt und filmte mit jenen Werten, die der Belichtungsmesser anzeigte. Die Aufnahmen wurden bei wolkenlosem, blauem Himmel um 10 Uhr vormittags und 17 Uhr gemacht.
Der Erfolg war für mich und besonders für die Entwicklungsanstalt verblüffend, da man mir vorher sagte, ich solle mir nicht viel Hoffnung machen. Die Aufnahmen waren alle ohne Ausnahme vollkommen einwandfrei und unterschieden sich in keiner Weise von denen, die ich früher in der alten Heimat mit den anderen Agfa-Filmen machte.
Ich werde nie versäumen, bei jeder Gelegenheit die Güte der Agfa-Erzeugnisse anzupreisen und auf die deutsche Pionierarbeit auf diesem Gebiete hinzuweisen. *Hans Zöberl, Olivos, Argentinien*

AUS DER PRAXIS - FÜR DIE PRAXIS

DAS ARCHIV OHNE RANDLOCHKARTE

Wir Deutschen sind bekannt und – was weitaus schlimmer ist – gefürchtet wegen unserer sprichwörtlichen Gründlichkeit. Wer oft im Ausland zu tun hat, kann das immer wieder feststellen. Aber auch in Deutschland selbst wird man – obwohl der Blick dafür dann ein wenig subjektiv getrübt ist – manchmal daran erinnert, daß die Worte Rationalismus, Gründlichkeit, Efficiency bei uns noch größer geschrieben werden als im Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Damit möchte ich keineswegs etwas Böses über das Randlochkartensystem des Herrn H. J. Hein sagen, der darüber im letzten Novemberheft des PHOTO-MAGAZIN berichtete. Es steckt darin aber eine Gefahr, über die sein „Gegenspieler", Herr *Wery*, im Februarheft 1955 ein wenig ironisch-lächelnd schreibt. Vielleicht mag es übertrieben klingen, wenn da behauptet wird, daß da eines Tages Hollerith-Maschinen und andere Organisationsmittel sich zur Ausrüstung des „zünftigen" Photoamateurs gesellen werden. Aber ich für meinen Teil bin der Meinung des Herrn Wery zugetan und glaube, daß Randlochkarten und Negative von jungen Hunden schlecht zusammenpassen. Wer nun meint, diese Überlegung sei rein gefühlsmäßig, der irrt sich. Es würde zu weit führen, die Gründe darzulegen. Interessanter scheint es mir, einmal über eine andere Methode – die bestimmt nicht teurer ist – zu reden.
Ich habe sie nicht selbst erfunden, sondern mich teilweise von Dr. Otto Croy beeinflussen lassen, der vor einiger Zeit einmal sein eigenes Archivsystem im PHOTO-MAGAZIN beschrieb. Er sprach da von seinen 75000 Aufnahmen, seinem Journal, den Leitzahlen, laufenden Nummern und den Archivkarten. Man kann das am besten selbst im PHOTO-MAGAZIN, Seite 50-4 und 71-5, 1953, nachlesen. Ich habe von diesem System nur das übernommen, was in meinen Kram hineinpaßte. Ich besitze ein Journal, mache meine Eintragungen mit laufender Nummer, habe eine Reihe von Leitzahlen und ordne meine Bilder nach Themen. Gott sei Dank sind es noch keine 75000! Meine Negative ordne ich ebenfalls nach Themen in einer einfachen, handlichen und billigen Filmsichtablage. Ich ließ mir dazu eine Reihe von Filmsichtkarten und Filmsichthüllen der Firma *Porstmann KG*, Berlin-Friedenau, kommen. Da ich bis heute nur Negative im 6/6-Format habe, liegen für mich die Dinge sehr einfach. Aber auch für Kleinbildstreifen hat die Firma Porstmann Filmablagen, die wirklich überraschende und neue Ordnungsmöglichkeiten bieten. Meine Negative sind zuerst einmal in diesen sogenannten Filmsichthüllen untergebracht worden. Der Vorteil dieser Hüllen für jeweils vier 6/6-Negative ist, daß sie voll durchsichtig sind, die Negative vor Verkratzen und Verstauben schützen und außerdem noch mit einem Beschriftungsstreifen versehen sind, der zum Eintragen von Inhaltsangaben usw. benutzt werden kann. Der Beschriftungsstreifen liegt über dem Filmbild, das dadurch nicht verdeckt wird. Das Negativ kann – solange man nicht vergrößert – in der Hülle bleiben und betrachtet werden. Die Filmsichthüllen für Kleinbildfilme sind nach demselben Prinzip hergestellt. In eine Filmsichthülle für 35-mm-Film geht ein Filmstreifen mit zehn Aufnahmen. Auch hier ist das Negativ immer geschützt.
Die Filmsichthüllen lassen sich am einfachsten in Filmsichtkarten oder Mappen unterbringen. Hier sind Filmtaschen staffelförmig und übersichtlich angeordnet, und man kann eine Vielzahl von Filmstreifen oder 6/6-Negativen (je nach Ausführung 10 bis 100 35-mm-Streifen) mit einem Blick übersehen, ohne daß ein Heraussuchen oder Umblättern nötig ist. Außerdem ist eine vielseitige Ordnung und Bezeichnung – abecelich, numerisch oder nach Stichworten in unmittelbarer Verbindung mit den Filmstreifen, in bezifferten Spaltenfeldern neben den Taschen, auf den Beschriftungsstreifen der Hüllen oder im Inhaltsverzeichnis (Journal) möglich. Der letzte Vorteil dieser Karten oder Mappen ist schließlich, daß man sie ohne weiteres in Karteikästen, Briefordnern, Heftern oder Hängemappen unterbringen kann. Hierbei muß man natürlich nach eigener Einsicht ordnen und gleichzeitig darauf achten, daß das ganze Negativ-Archiv mit dem Positiv-Archiv korrespondiert. Genaues darüber kann man bei Dr. Otto Croy nachlesen.
Natürlich steht auch dieses Archiv – nach meinen eigenen Wünschen eingerichtet – unter einem subjektiven Leitmotiv. Aber ich glaube, daß es mir – und vielleicht auch manchem anderen Photoamateur – mehr zusagt als Randlochkarten und die Stricknadeln meiner Frau. *Karl Breyer*



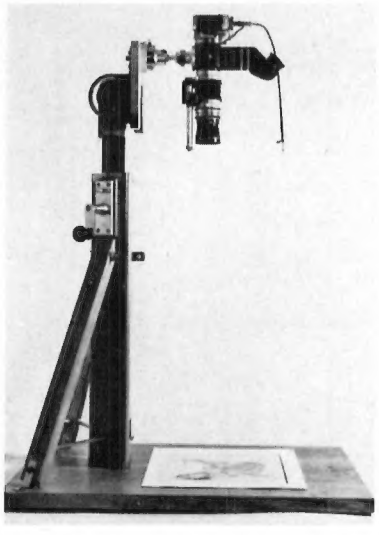
Ziehende Kraniche

Wie doch ein solches Bild die Phantasie beflügelt!
Man sollte öfter einmal in den Himmel sehen und träumen.
Wie beflügelt reisen die Gedanken in die weite Welt,
beschwingt von einer leichten Zigarette.
Öfter mal entspannen und lieber leichter rauchen:
„Lieber leichter, am liebsten Mercedes."

-Rein Orient - 10 Pf. A. Batschari Cigarettenfabrik Baden-Baden

AUS DER PRAXIS - FÜR DIE PRAXIS

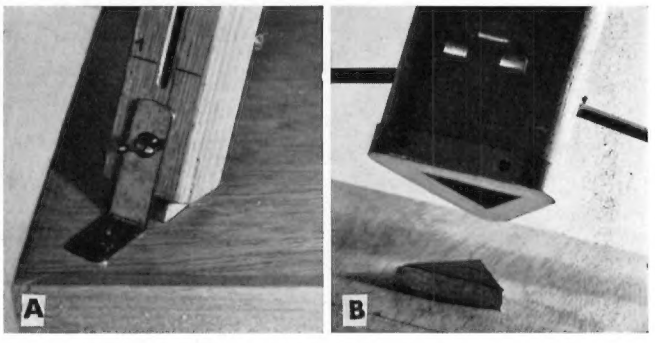
EIGENBAU-REPROGERÄT



Wer gern Reproduktionen oder Makroaufnahmen machen möchte, aber über kein Spezialstativ verfügt, kann sich eine geeignete Einrichtung selbst herstellen, sofern er ein sogenanntes Heimstativ besitzt. Die Abbildungen zeigen die Anlage, nachstehend die Bauanleitung:

Vom Heimstativ das vordere Bein durch Herausziehen der Bolzenschraube entfernen. Befestigung des Stativs auf einem etwa 60 × 70 cm großen Grundbrett (Tischlerplatte oder altes Reißbrett) durch zwei Metallwinkel und Bolzenschrauben mit Flügelmuttern an den Beinen (A). Verankerung der Kurbelsäule durch einen dreieckigen Aufleimer, der genau in die untere Säulenöffnung paßt (B). Das Kamerahaltebrett senkrecht stellen und daran den Photoapparat festschrauben, mittels eines großen Kugelgelenkes, das eine Parallel-Ausrichtung zwischen Mattscheiben- und Vorlagenebene gewährleistet. Die Anlage hat gegenüber Spezial-Repro-Stativen einen großen Vorteil, weil man zum stufenlosen Auf- und Abbewegen der Kamera die Zahnstangenkurbel verwenden kann und auf diese Weise durch mühelose Veränderung der Gegenstandsweite die Scharfeinstellung wesentlich erleichtert wird.

Für Makroaufnahmen mit starken Vergrößerungen bringt man die Vorlagen durch Verwendung eines Kugeltisches oder Zwischenlegen dicker Bücher näher an das Objektiv heran.



Besitzer von Kameras mit Mattscheibe oder Spiegelkasten, Balgeneinstellgerät und Wechseloptik können mit Hilfe dieses Eigenbaugerätes und seiner fast 120 cm weit ausfahrbaren Kurbelsäule Reproduktionen und Makroaufnahmen durchführen, die ein in maßstäblicher Hinsicht außerordentlich weitreichendes Gebiet umfassen. Nach Gebrauch läßt sich durch wenige Handgriffe wieder das Heimstativ allein verwenden. *Georg A. Neidenberger*

KRATZER IM FILM

Unter 36 Aufnahmen war es die beste: ein Kinderbildnis wie von einem altholländischen Maler. Die ganze Verwandtschaft überbot sich in Lobeshymnen. Sie sah nicht die Kratzer, die sich wie Telegraphendrähte durch das zarte Bildnis zogen. Sie waren, wie eine genaue Untersuchung ergab, auf der der Schichtseite gegenüberliegenden Seite. Was tun?

Versuch 1: Diffuse Beleuchtung, Soften. Hat man schon vergeblich versucht. Dann die Sache mit dem Einbetten in Glyzerin. Mag gut sein, aber reichlich umständlich. Oder Auspolieren? Versuche auf einem wertlosen Stück Film befriedigen nicht.

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 12)

PHOTO-APHORISMEN

Was entdeckt die Kamera eigentlich an den Dingen – ihre Oberfläche, ihren Kern? Weder das eine, noch das andere, scheint mir, vielmehr ein Drittes: die Beziehung zwischen beiden, die Spannung, die zwischen ihnen herrscht und sich in der Form der Dinge kundgibt.

Der Photograph befindet sich in einer prekären Lage: er turnt auf dem schwanken, aus Lichtstrahlen gedrehten Seil über dem Abgrund, der zwischen Abbildung und Wahrheit klafft.

Die Kamera sieht ernst aus mit ihrem großen, fragenden Blick – wie manche junge Mädchen, die zu schüchtern sind, um sich anmerken zu lassen, daß sie am liebsten spielen möchten.

Unter den Illusionen, die die Kamera zerstört hat, befindet sich auch eine, die sie selbst betrifft: ach, die holde (photographische) Jugendzeit, da man noch vom unbestechlichen Auge der Kamera schwärmte! Aber liebt man eine Frau weniger, wenn man in der Ehe erkennt, wie bestechend reizend ihre Schwächen sein können (und wie langweilig im Grunde ihre erträumte Unbestechlichkeit wäre)?

Die Aufnahmen, die man von einer Reise mitbringt, zeigen (mögen sie nun gut oder schlecht sein) stets dreierlei: was einem aufgefallen ist, was einem gefallen hat und worin man sich gefallen hat. Schon das Verhältnis dieser drei Arten von Aufnahmen zueinander gibt gewisse Aufschlüsse über den Charakter des Reisenden.

Manche Menschen, die es nicht gerne sehen, wenn man ihre Handschrift deutet, scheuen sich dennoch nicht, ihre Photoalben zu zeigen, die viel verräterischer sind, weil sie sich leichter lesen lassen.

„An sich" reist man, um zu sehen – aber man photographiert meist, um im nachhinein gesehen zu werden. Offenbar hält man die mitgeführte Kamera für das mitreisende Auge des ganzen Bekanntenkreises, von dem man sich in den günstigsten und erhebendsten Augenblicken wie von ungefähr erhaschen läßt.

Jede gute Kamera besitzt den Nachteil, nicht als bequeme Ausrede für schlechte Aufnahmen dienen zu können. Oder sollte dies gar ein Vorteil sein? Mitnichten muß man sagen, wenn man sieht, wieviel es sich manche kosten lassen, um diesem Anspruch einer guten Kamera durch das Experiment schlechter Farbaufnahmen ein Schnippchen zu schlagen. Die Kamera ist ja gut, das ist wahr, aber der Farbfilm, das ist gar nicht so einfach . . .

Gewiß, der eherne Grundsatz „Lerne zeichnen, bevor du zu malen beginnst" hat in der Malerei keine absolute Gültigkeit mehr. Immerhin scheint es noch viel zu früh, ihn auch in der Photographie aufzugeben und gleich mit dem Farbfilm zu starten. Wie eine Aufnahme beschaffen sein muß, um eine Aufnahme zu sein, lernt man immer noch am besten an Hand der „grauen" Abstraktion der Schwarzweiß-Technik.

Der gute Photograph sieht beim Photographieren mehr als er weiß.

Drei Schritte der Farbphotographie: Farbenzufälle abzubilden, Farbenzusammenhänge zu entdecken, Farbennotwendigkeiten zu erkennen.

Der „Naturalismus" der Photographie ist ein arger Trugschluß – die Photographie *kann* (wie die Malerei auch) abbilden, aber als Ausdrucksmittel tut sie etwas ganz anderes: sie *zeigt* die Dinge. Und wie wenig dieses Zeigen mit Naturalismus zu tun hat, geht am besten daraus hervor, daß Negativdrucke (sofern sie etwas zeigen) durchaus *natürlich* wirken. *Roman Freitag*

IHR GUTER STERN AUF ALLEN STRASSEN

KRATZER IM FILM *(Fortsetzung von Seite 10)*

Nun ist der Schreiber dieser Zeilen ein alter Bastler, der von seinen Photofreunden wegen seiner aus einem alten Projektionsapparat stammenden Vergrößerungseinrichtung viel verspottet wird. Aber eines hat diese Einrichtung den üblichen Vergrößerungsapparaten voraus: Die Lichtquelle, eine 6-Volt-Auto-Scheinwerferlampe, ist nach allen Richtungen verstellbar. Verschiebungen der Lampe senkrecht zur Filmbahn ergaben, daß im extremen Fall die „Telegraphendrähte" auf dunklem Grunde blendend weiß, oder im anderen Falle, tiefschwarz auf hellem Grunde erschienen.

Nun war es nicht schwer, den Lichteinfall so einzustellen, daß zum mindesten die durch das mittlere Bilddrittel laufenden Linien restlos verschwanden. Durch Wahl eines kleineren Bildausschnittes konnte auf die Ausmerzung weiterer Kratzer an den Bildrändern verzichtet werden. *Sebastian Knabl*

BLENDEN-VORWAHL-EINRICHTUNG

Wer über Bastlergeschick und die Möglichkeit, kleine Drehteile herzustellen, verfügt, kann sich diese Einrichtung selbst bauen. Benötigt werden dazu ein Stück Aluminium oder Elektron (Stangenmaterial, etwa 62 mm Durchmesser, etwa 60 mm lang), eine alte Weckerfeder (etwa 5 mm breit und etwa 55 cm lang), einige kleine Schräubchen (M 1,7 und M 3), die man beim Uhrmacher erhalten kann, und ein kurzer Drahtauslöser (etwa 15 cm lang) mit einem dazupassenden Einschraubnippel. Das Nippelchen nimmt man am besten von einer alten Kamera oder ersteht es für einige Pfennige bei einem Kameramechaniker. Zu einem solchen Mechaniker muß man sowieso zuerst gehen, um die Blende leichtgängig machen zu lassen (so leicht, wie nur möglich), denn das wird man kaum selbst machen können. Und dann werden noch kleine Messing- und Drahtstückchen gebraucht.

Von dem Objektiv wird der vordere gerändelte Verkleidungsring an der Blendenverstellung abgenommen (drei kleine Madenschräubchen halten ihn) und ein aus Aluminium gedrehter Gehäusering nebenstehender Form bis an den Ring der Metereinstellung geschoben und dort durch drei Madenschräubchen festgehalten. Der Außendurchmesser beträgt 60 mm, und der Schutzkragen für die Uhrfeder ist etwa 1 mm dick und steht je nach Federbreite etwa 6 mm vor. Die Uhrfeder ist an beiden Enden ausgeglüht und an einem Ende mit einer Bohrung (etwa 3 mm), am anderen Ende mit einer kleinen Nase durch rechtwinkliges Umbiegen versehen worden. Mit Hilfe der Bohrung und einer kleinen Senkschraube mit flacher Mutter ist die Feder an dem Kragen des Gehäuseringes befestigt und mit der kleinen Nase in ein Langloch oder einen Schlitz eines Zylinders gehängt, der an Stelle des abgenommenen gerändelten Verkleidungsringes auf den Blendenring aufgepaßt wurde. Dieser Zylinder ist etwa 1 mm dick, 15 mm lang und mit den drei kleinen Madenschräubchen befestigt. Wenn man jetzt mit den Fingern diesen Zylinder in Uhrzeigerrichtung dreht, wird die Weckerfeder gespannt, und beim Loslassen schnellt die Blende auf die kleinste Blendenöffnung zurück. Auf diesen Zylinder ist nunmehr ein außen gerändelter (oder gekordelter) Doppelring gut passend aufgesetzt. Der Außendurchmesser ist zweckmäßig etwas größer (etwa 61 mm) als der Gehäusering, damit man ihn gut fassen kann. Der Ring mit Innenkragen ist mit drei kleinen Madenschräubchen festgehalten, während der zweite Ring auf diesen gedreht werden kann. Mit ihm wählt man die Blende vor, und deshalb hat er einen konzentrischen Schlitz, durch welchen ein in den festen Ring geschraubtes Rändelschräubchen geht. Er hat außerdem einen etwa 2 mm dicken Stift eingedrückt, der als verstellbarer Anschlag durch einen konzentrischen Schlitz des feststehenden Ringes geht. Man kann nun durch Lösen des Rändelschräubchens den vordersten (losen) Ring auf die gewünschte Blendeneinstellung bringen (die man durch schwarze Lackstriche in der Rändelung markiert) und das Rändelschräubchen wieder festdrehen. An dem Kragen des Gehäuseringes ist an entsprechender Stelle ein kleiner Anschlag mit einer kleinen Senkschraube befestigt. Ein kleines Radiergummistückchen, durch ein Blech gehalten, gibt einen weichen Anschlag. Vor diesem Anschlag hat der Kragen eine Aussparung, in die am Ende eine kleine Klinke ragt, die an eine Blattfeder (etwa 5 mm breit, 25 mm lang) angelötet oder angenietet ist. Diese Auslösefeder ist mit einem Senkschräubchen am Kragen befestigt. Das Nippelchen mit dem konischen Gewinde zum Einschrauben des Drahtauslösers ist möglichst nahe am freien Ende der Feder angeordnet, damit die Auslösekraft klein gehalten wird. Ein kurzer, etwa 2 mm dicker Stift ist in den mit dem Zylinder durch die Schräubchen fest verbundenen Rändelring (mit Innenkragen) gedrückt, etwas mit der Feile abgeflacht, und schnappt beim Aufziehen der Weckerfeder in die kleine Klinke ein. Ein Druck auf den Drahtauslöser (der wegen der Objektivverlängerung durch die Scharfeinstellung oder eventuelle Zwischenringe für Nahaufnahmen schleifenförmig angeordnet ist) biegt die kleine Feder, und die Klinke gibt den Stift des Rändelringes frei. Der Druckknopf des Drahtauslösers ist zweckmäßig zu entfernen und nach Abzwicken des Stiftes wieder aufzulöten, daß der Hub nur 3 oder 4 mm beträgt. Dieser Druckknopf soll nämlich den Auslöseknopf der Kamera berühren und beim Drücken des Fingers einen aus Messing hergestellten neuen Druckknopf betätigen. Der letztgenannte Knopf nimmt mit einer Bohrung den Drahtauslöser auf und ist an ein Stück Weckerfeder (etwa 50 mm lang) angelötet oder angenietet. Am anderen Ende der Feder ist auch ein kleines Messingstück befestigt, das zum Anschrauben an die Kamera dient. Die Feder liegt über dem Objektiv und wird zweckmäßig mit zwei Schräubchen angeschraubt. Die eine Bohrung deckt sich mit der der verchromten Deckplatte des Kameragehäuses. Man kann Feder mit Knopf für ein paar Pfennige matt verchromen lassen. Um besser an den Ring für die Entfernungseinstellung zu kommen, ist auf dessen Rändelung ein gerändelter Ring von 62 mm Außendurchmesser und etwa 5 mm Breite aufgesetzt.

Beim Photographieren kann man nun bis zum letzten Augenblick des Knipsens das Objekt mit voll geöffneter Blende beobachten, die Schärfe an die richtige Stelle geben, und beim Druck auf den neuen Auslöseknopf wird zuerst mit Hilfe des Drahtauslösers die vorher gewählte Blende betätigt und dann der Verschluß ausgelöst. Selbst bei Sportaufnahmen mit $^1/_{1000}$ Sekunde Belichtungszeit funktioniert diese Einrichtung einwandfrei. *R. O. Fischer*

VOLLAUTOMATISCHER LICHTBILDERVORTRAG

Der Lichtbildervortrag ist neben dem Film heute ein fast unentbehrliches Mittel, einem größeren Zuhörerkreis ein beliebiges Thema in Wort und Bild zu vermitteln. Nicht nur zum Zwecke der Unterhaltung, wie z. B. bei Reise- und Expeditionsberichten, Schilderung von Campingfahrten, sondern auch für Unterrichts- und Schulungszwecke, auf allen Gebieten der Wissenschaft, Technik, Kunstgeschichte usw. nimmt der Lichtbildervortrag einen breiten Raum ein.

Die Notwendigkeit, einen Lichtbildervortrag zu wiederholen oder verschiedenen Kreisen an verschiedenen Stellen zu zeigen, stößt mitunter auf erhebliche Schwierigkeiten. Verstreicht zwischen den einzelnen Vorträgen eine längere Zeit oder ist diese durch andere Themen ausgefüllt, dann stellt eine Wiederholung eine große Belastung für den Vortragenden dar, da das Thema dann meist neu erarbeitet werden muß.

Das Tonband gibt uns die Möglichkeit, den Vortrag beliebig oft zu wiederholen und auch mit Begleitmusik und „Geräuschkulisse" zu untermalen, doch muß die Bedienung des Projektors bzw. der Bildwechsel von Hand nach dem Manuskript erfolgen.

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 14)

Photo-Farbstoffe Hoechst

die »PINA« Marken von höchster Reinheit und Qualität:

SENSIBILISATOREN

DESENSIBILISATOREN

KOLORIERFARBSTOFFE
(Eiweißlasurfarben)

- in Substanz
- in haltbaren Lösungen für Schwarzweiß- und Farbphoto-Retuschen

FILTERFARBSTOFFE

PINATYPIEFARBSTOFFE

FARBWERKE HOECHST AG. *vormals Meister Lucius & Brüning* Frankfurt (M)-Hoechst

F 142

AUS DER PRAXIS - FÜR DIE PRAXIS

VOLLAUTOMATISCHER LICHTBILDERVORTRAG

(Fortsetzung von Seite 12)

In der nachfolgenden Beschreibung soll eine vom Verfasser entwickelte Anlage gezeigt werden, die erlaubt, eine Diabildserie und den dazugehörigen Vortrag auf Tonband vollautomatisch vorzuführen.

Bild 1 zeigt den prinzipiellen Aufbau der gesamten Anlage.

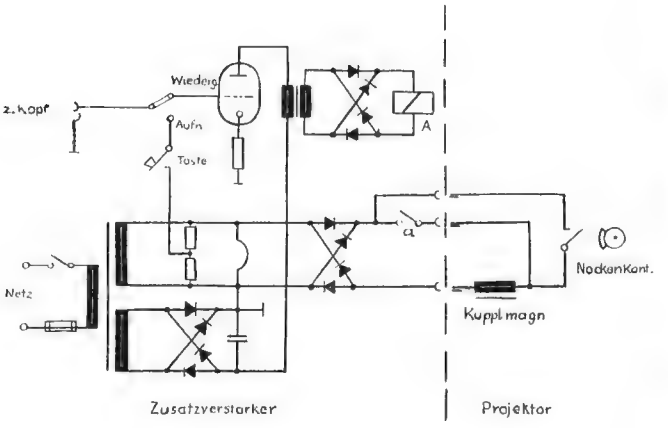
Der Projektor

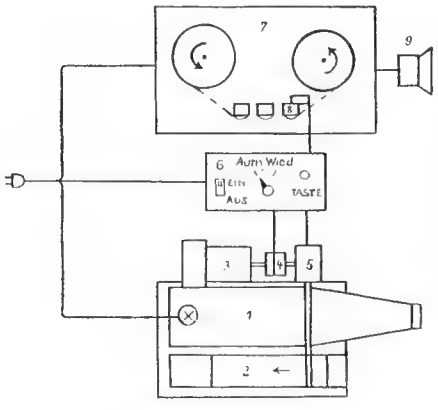
Seit einiger Zeit sind im Handel Projektoren erhältlich, bei denen die Dias vorher in der richtigen Reihenfolge in ein Magazin eingeordnet werden, durch eine Schiebervorrichtung in den Projektor gelangen und wieder in das Magazin zurückgeführt werden. An einen derartigen Projektor wurde ein Gebläsemotor, eine elektromagnetische Kupplung und ein Schneckengetriebe angebaut. Der Motor hat hier neben seiner eigentlichen Aufgabe als Kühlgebläse für die Lampe auch das Getriebe über die elektromagnetische Kupplung anzutreiben. Das Getriebe betätigt den Schieber für die Dias sowie einen Kontaktfedersatz, der die Kupplung in der Endstellung löst.

Der Bildwechsel

Der Bildwechsel kann so auf elektrischem Wege durch Öffnen und Schließen eines Stromkreises bewerkstelligt werden. Die zweite (freie) Spur des Tonbandes wird dazu benützt, einen Impuls von einigen Sekunden Dauer jeweils an der Stelle aufzunehmen, an der der Bildwechsel erfolgen soll. Bei der „Wiedergabe" löst dieser Impuls einen Stromstoß aus, der nach einer entsprechenden Verstärkung ein Relais und über dieses die elektromagnetische Kupplung betätigt. Die erste (obere) Tonspur beinhaltet den Vortrag und die etwaige Begleitmusik. (Nach der neuen Norm wird jeweils die obere Tonspur beschriftet. Ältere Tonbandgeräte beschriften noch die untere Spur. In diesen Fällen steht die obere für die Impulse zur Verfügung.)

Carl Neithold, Frankfurt-M 6 — Farbige Druckschrift kostenlos





1 = Projektor
2 = Magazin
3 = Gebläsemotor
4 = elektr. magn. Kupplg.
5 = Getriebe- u. Nockenkont. für Bildschieber
6 = Zusatzverstärker
7 = Tonbandgerät
8 = Zusatztonkopf
9 = Lautsprecher

Das Tonbandgerät

Zur Aufnahme der zweiten Tonspur mit den Impulsen wurde ein handelsübliches Tonbandgerät mit einem zweiten Tonkopf (Kombikopf für Aufnahme und Wiedergabe) ausgestattet, der so angebracht ist, daß die freie untere Tonspur beschriftet wird. Da beide Tonspuren gleichzeitig benötigt werden, kann das Tonband nur in einer Richtung beschriftet werden und muß am Ende zurückgespult werden. Der Bedarf an Tonband ist hierdurch größer, die Laufzeit einer Spule aber vollkommen ausreichend, zumal das Dia-Magazin auch nur eine begrenzte Anzahl Bilder aufnehmen kann und schließlich eine Pause während des Vortrages oft wünschenswert ist.

Der Zusatzverstärker

Der Zusatzverstärker dient nur zur Aufnahme und Wiedergabe der Impulse auf der zweiten Tonspur. Er enthält eine Verstärkerröhre, einen Umschalter für „Aufnahme" – „Wiedergabe", ein Relais, eine Drucktaste und den Netzteil, der die erforderlichen Spannungen für die Röhre und den Kupplungsmagneten am Projektor liefert.
Bild 2 zeigt die Prinzipschaltung.
In Stellung „Aufnahme" wird ein Teil der Röhrenheizspannung abgegriffen und über die Taste dem Kopf zugeführt. Bei „Wiedergabe" wird der vom Kopf abgenommene 50-Hz-Impuls der Röhre zugeführt, verstärkt und über einen Gleichrichter auf das Relais gegeben. Dieses schließt den Stromkreis für die elektromagnetische Kupplung. Über den Kontaktfedersatz am Getriebe hält sich die Kupplung so lange, bis dieser in der Endstellung des Bildschiebers öffnet und die Kupplung wieder löst.

Aufnahme und Wiedergabe der Impulse

Der Eingang des Verstärkers wird über ein Mikrophonkabel mit dem zweiten Tonkopf verbunden. Zusatzverstärker in Stellung „Aufnahme": Der bereits fertige Vortrag auf Spur 1 wird abgehört (Tonbandgeräte auf „Wiedergabe") und die Stellen, an denen ein Bildwechsel erfolgen soll, durch Tastendruck von 2 bis 3 Sekunden „markiert". Tonbandgerät und Zusatzverstärker in Stellung „Wiedergabe": Bei der Vorführung läuft der Vortrag von der ersten Spur des Tonbandes ab, die Impulse auf der zweiten Spur lösen jeweils an der vorausbestimmten Stelle den Bildwechsel aus.

Eine Straße
in Hongkong
während der kurzen Zeit der Dämmerung
auf der Grenze zwischen Tag und Nacht.

Schaulustige Passanten, gestikulierende Händler, eilige Kulis
stoßen sich auf den schmalen Gehsteigen und der engen Fahrbahn.

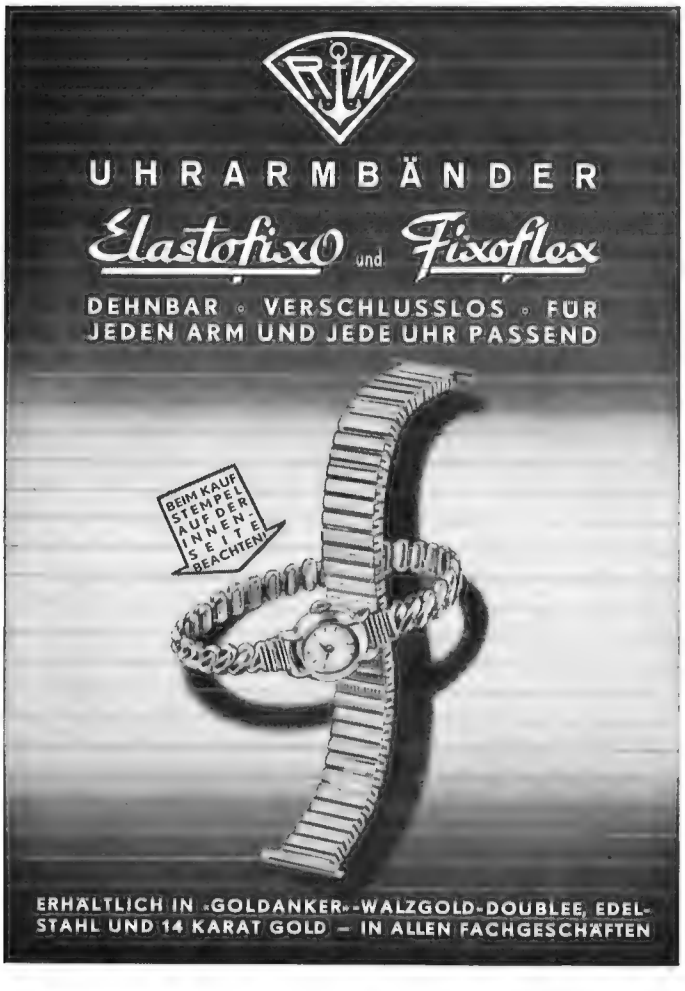
Ein Gewürzhändler hat seinen Tisch auf die Straße gerückt.
In einem alten Mörser zerstößt er duftende Kräuter und bietet mit
lauter Stimme seine Ware feil.

Am Ende dieser Straße,
die in die breite Pracht-Avenue "Les Voeux Road" mündet,
liegt der bekannte KIN-FUNG - Store.

Kenner finden hier Köstlichkeiten aus aller Welt,
darunter auch Dujardin Imperial -
den wundervollen Weinbrand.

In aller Welt
zu jeder Zeit
heißt es bei Gelegenheit:

...DARAUF EINEN Dujardin



Zweckmäßig ist es, am Anfang und Ende des Dia-Magazins ein abgedecktes Rähmchen einzureihen, so daß vor Beginn und am Ende der Bildserie der Lichtkegel des Projektors abgedeckt wird. Ferner ist darauf zu achten, daß alle Dias gleichstarke Deckgläser besitzen, um eine gleichbleibende Bildschärfe zu gewährleisten. Wird der Vortrag durch den Redner persönlich gehalten, so kann die Betätigung des Kupplungsmagneten für den Bildwechsel über eine Leitung mit einer Drucktaste erfolgen. Der Redner hat so die Möglichkeit, von der Bühne bzw. dem Rednerpodium aus den Bildwechsel vorzunehmen.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verfassers

Hans Kraft

SCHATTENSPIELEREIEN

Viele Leser werden die Überschrift zu diesem Text beim Anblick der beiden Aufnahmen zunächst mit dem Bild „Schattenornament am Straßenrand" in Verbindung bringen. Dies ist natürlich, aber doch eine – hoffentlich verzeihbare – kleine Irreführung, insofern sich dieser Aufsatz weniger mit vorstehender Aufnahme befassen will, als vielmehr mit der zweiten: „Schale aus Myrakristall". Bei der erstgenannten Aufnahme wird das „Schattenspiel" als solches von der Sonne vollzogen, ist also gegeben. Dies Bild ermahnt uns lediglich, auf unseren Photowegen die Augen auch öfters mal nach unten zu richten. Sicher sind seit Jahren Tausende von Menschen über das „Schattenornament" gegangen, ohne es in seiner geheimen Schönheit geschaut zu haben. Dabei wiederholt sich dies Spiel so oft die Sonne scheint, kaum beachtet, obwohl es nicht in der Verborgenheit lebt, sondern auf offener Straße, vor den Augen und Füßen aller. Indem diese Aufnahme in ihrer Art aber auch von einer kleinen „Schattenspielerei" bestimmt wird, und überdies in ihrer schlichten Einfachheit und als Gegenüberstellung sehenswert ist, sei sie hier mit einbezogen.

Nun zu dem eigentlichen Zweck dieses Aufsatzes und damit zu dem zweiten Bild: „Schale aus Myrakristall". Dabei wird mancher wieder denken: „Was hat diese Schale mit ‚Schattenspielerei' zu tun?" – Um es gleich vorwegzunehmen: der gesamte Unter- und Hintergrund dieses Bildes sind Schatten, die auf ein glattes weißes Papier geworfen sind. Ich photographierte die Schale auf Marmor, auf Holz, auf Glas, auf Häkeldeckchen, vor hellem und dunklem Hintergrund, in Verbindung eines Möbelausschnittes und dergl. mehr, aber keine dieser Kompositionen befriedigte. Es wurden alltägliche Aufnahmen, woran auch interessante Ausschnitte und Raumaufteilungen nach Goldenem Schnitt und mit langem Schatten nichts änderten.

Der eigenartig metallfarben schimmernde Glanz der Schale fügte sich in eine sachlich-nüchterne Umgebung nicht so ein, daß sie eine ihrem Material und ihrer Form entsprechende Wirkung ausübte. So suchte ich nach Möglichkeiten für die Gestaltung eines für die Schale geeigneten Unter- und Hintergrundes, und strebte dabei an, die Schale vor etwas nebelhaft Unwirklichem und Undefinierbarem, in bewußt voller symmetrischer Einfügung in den Raum wirken zu lassen, gleichsam eines Ruhe ausstrahlenden Grals.

In diesem Suchen nach einem meiner Vorstellung entsprechenden Hintergrund, kam mir der Gedanke, Schatten auf ein weißes Papier

zu werfen, und benützte zu diesem Zweck eine Häkeldecke, die ich senkrecht zum Bilduntergrund hing und Licht durchfluten ließ, so daß sich der Schatten der Decke auf dem Papier abzeichnete. Die schattenerzeugende Lichtquelle wurde dabei nicht fixiert, sondern leicht während des Exponierens mit der Hand bewegt, so daß keine scharfen Konturen entstanden.

Diese Art einer Hintergrundgestaltung für Stilleben u. dergl. ist vielleicht manchem bekannt, doch wird es viele Amateure geben, die für die Preisgabe eines solchen „Tricks" dankbar sein werden. Ich wünsche dabei jedem so viel Freude, wie ich sie bei dieser kleinen „Schattenspielerei" hatte.

Alfred Wörner

FILTRIERTE LÖSUNGEN

vom Entwickler bis zum Netzmittelbad vor dem Trocknen des Films ersparen letzten Endes – dank wesentlich einfacherer Positivretusche – eine ganze Menge Arbeit. Nicht das billigste, aber wohl das beste (und schnellste) Hilfsmittel sind „Filternutschen". Ihr Hersteller: *Schott & Gen.*, Mainz. In guten Fachgeschäften für Laborbedarf sind sie erhältlich. Am unteren Ende ihres Glastrichters ist ein Glasfilter eingeschmolzen. Beides – Nutschen und Filter – gibt es in verschiedenen Größen und mit verschiedener Durchlässigkeit. Für photographische Zwecke genügt das gröbste Filter vollauf, ja es hat den Vorteil, die Flüssigkeit rascher hindurchfließen zu lassen. (Für Sonderzwecke gibt es auch Filter mit Öffnungen von mehreren Millimetern Größe. Sie sind für uns natürlich ungeeignet.) Je größer der Durchmesser des Trichters (und damit auch der des Filters), desto rascher läßt es sich filtrieren. Das Bild zeigt, wie man sich das Filtrieren in Flaschen hinein mit einer Feder-Wäscheklammer vereinfachen kann. Ohne die Wäscheklammer würde die Filternutsche auf der Flasche aufsitzen, die Luft könnte nicht oder nur stark gehemmt entweichen. Jedenfalls: mit Klammer geht es wesentlich besser.

Der völlig gefüllte Trichter läuft beim Filtrieren rasch ab. Beim letzten Rest läßt das Tempo meist merklich nach. Zweckmäßigerweise füllt man also bald nach. Um auch den letzten Kubikzentimeter (etwa einer abgemessenen, kleineren Flüssigkeitsmenge) rasch filtrieren zu können, kippt man die Filternutsche schräg und stellt sie sofort wieder senkrecht. Durch diese Bewegung sammelt sich die Flüssigkeit, um schließlich über die ganze Oberfläche des Filters zu fließen und schnell hindurchzufließen. „Entspannte" Flüssigkeiten (Netzmittel!) lassen sich innerhalb kürzerer Zeit filtrieren.

Sehr bewährt hat es sich, die Filternutsche nach Gebrauch abzuspülen, um 180° zu drehen und Wasser in feinem Strahl in das Auslaufrohr einlaufen zu lassen. Das bläst man dann – also in der zum Filtrieren entgegengesetzten Richtung – hindurch. Diese Prozedur wird mehrere Male wiederholt. Ihr Zweck: das Filter zu reinigen und damit seine Durchlässigkeit in alter Frische zu erhalten.

Dieter Renner

W 02760

Rasierzeit um die Hälfte verkürzt:

Stoppen Sie es bitte nach der Uhr ab: Kaloderma Rasierschaum verkürzt die Zeit, die Sie auf das Rasieren verwenden, tatsächlich mindestens um die Hälfte. Ein leichter Druck auf das Ventil ergibt rasierfertigen Schaum. Sie brauchen ihn nur auf der Bartfläche zu verteilen und – können jetzt gleich den Apparat ansetzen: ohne langwieriges Einschäumen ist das Haar sofort gründlich erweicht und schnittreif gemacht. Natürlich ist er – wie alle Kaloderma-Rasiermittel – glyzerinhaltig: spielend leichtes und hautschonendes Rasieren **in der Hälfte der Zeit, die Sie bisher dazu benötigten.**

**Inhalt des Schaumspenders ergibt bei sachgemäßer Anwendung ca. 90 Rasuren – reicht also für rund 3 Monate.*

KALODERMA

Fertig zur Schnell-Rasur

RASIER SCHAUM

F. WOLFF & SOHN KARLSRUHE

DURASCHARF

Warum kann die dreifache Lebensdauer der DURASCHARF garantiert werden?

- **Die DURASCHARF wird aus Original-Schwedenstahl in Uddeholm-Spezial-Legierung hergestellt.**
- **Während Normalstahl einen Chrom-Gehalt bis zu 0,5% aufweist, hat die Uddeholm-Spezial-Legierung einen Chrom-Gehalt von 14%.**
- **Die aus dieser Spezial-Legierung hergestellte DURASCHARF ist nicht nur schnittig, sondern zugleich auch schnitthaltig.**

Deshalb GARANTIE für DREIfache LEBENS-DAUER

BLAU
10 Stück DM 1.50

ROSTFREI
10 Stück DM 2.00

W 05236

FÜR DEN FILMFREUND

DEUTSCHLAND 1955 DIE ERFOLGREICHSTE AMATEURFILM-NATION

Beim „XVII. internationalen Amateurfilm-Wettbewerb der UNICA", der vom 17. bis 24. Juli in dem französischen Städtchen Angers stattfand, schloß Deutschland zum ersten Male seit dem Jahre 1938 wieder als erfolgreichste Amateurfilmnation ab und erhielt mit insgesamt 213,817 Punkten den heiß umkämpften *Coupe Challenge Wolff*. An zweiter Stelle folgte mit nur 0,2 Punkten Abstand Spanien, das mit 213,635 Punkten den *Gran Premio d'Italia* errang. Frankreich belegte mit 210,544 Punkten den dritten Platz, wofür ihm der *Coupe Challenge Fedic* zuerkannt wurde. Die anschließenden Plätze konnten Italien (205,908 Punkte), die Schweiz (200,363), Großbritannien (197,817) und Argentinien (186,817) belegen. Die übrigen Nationen werden immer nur in alphabetischer Reihenfolge ohne Rücksicht auf die Punktzahlen aufgeführt. Es waren dies: Belgien, Dänemark, Finnland, Holland, Luxemburg, Norwegen, Österreich und das Saargebiet. Außer dem Coupe Challenge Wolff erhielt Deutschland noch für „Das liebe Frühstück" den *Coupe Maréchal* für den lustigsten Film, der auch im vorigen Jahr für den „Brief" an Deutschland kam. Ferner wurde Deutschland der von Frankreich neu gestiftete *Coupe de l'Espérance* zugesprochen, der derjenigen Nation gegeben wird, die eine neue und bisher unbekannte Elite von Schmalfilmern zeigt. Den *Challenge Hollandais* bekam Spanien für den Film „Marionetas", der mit der höchsten Punktzahl bewertet wurde.
Die Filme konnten sich folgendermaßen placieren:

Spielfilme (21 Filme wurden eingereicht):

1. Preis „Marionetas" von *Pedro Font*, Spanien = 79,545 Punkte,
2. Preis „Das liebe Frühstück" von *Erwin Oswich*, Wuppertal = 74,727 Punkte,
3. Preis „A Letter To My Son" von *Viktor Atlas*, England = 71,636 Punkte,

an 4. Stelle „Madame de Merret" von *Benech*, Frankreich = 71,5 Punkte,
an 5. Stelle „Ció che amiamo vive" von *Eva Eßlinger*, Italien 70,8 Punkte.

Genrefilme (17 Filme wurden gemeldet):

1. Preis „Consumatum est" von *Felipe Sagues*, Spanien = 73,727 Punkte,
2. Preis „Beethoven, Katten en Musen" von *Axel Hindberg*, Dänemark = 73,454 Punkte,
3. Preis „Ufo" von *Helmut Studeny*, Frankfurt am Main = 72,636 Punkte,

an 4. Stelle „Rudolph le petit renne", Frankreich = 70,2 Punkte,
an 5. Stelle „Die kühne Müllerstochter" von *Werner Lepach*, Hannover = 69,6 Punkte.

Dokumentarfilme (17 Filme wurden vorgeführt):

1. Preis „Der Buchbinder als Kunsthandwerker" von *Albert Burkhardt*, Schweiz = 74,909 Punkte,
2. Preis „Penne e Piombo" von *M. Giogio*, Italien = 69,727 Punkte,
3. Preis „A cor et a cri" von *René Barbier*, Frankreich = 68,909 Punkte,

an 4. Stelle „Skizzenbuch der Heimat" von *Günter Fastenrath*, Lüdenscheid = 66,5 Punkte,
an 5. Stelle „I Eventyrskogen" von *Viker*, Norwegen = 64,8 Punkte.

Keiner der deutschen Filme lag unter 66 Punkten. Nach den Bestimmungen der UNICA hätte also jeder noch einen Zweiten Preis erhalten können, da für einen Zweiten Preis mindestens 66 von 100 erreichbaren Punkten erzielt werden müssen. Für den Erfolg der Nationen ist nach den Regeln der UNICA in jeder Kategorie nur je ein Film ausschlaggebend. Unsere Gesamtsumme setzt sich daher aus den Punktzahlen von „Das liebe Frühstück", „Ufo" und „Skizzenbuch der Heimat" zusammen. Für den Coupe de l'Espérance zählt auch „Die kühne Müllerstochter" noch mit, da auch dieser Film über 60 Punkte erhielt.
Wir dürfen glücklich sein, zum erstenmal wieder an der Spitze der Nationen zu stehen und damit nach sonstigem sportlichem Sprachgebrauch „Weltmeister des Amateurfilms" geworden zu sein. Um

so mehr werden wir uns aber auch anstrengen müssen, die einmal errungene Position zu behaupten. Was wir manchen anderen Nationen, wie z. B. besonders Spanien voraushaben, das ist die Tatsache, daß die Erfolge bei der UNICA in den letzten Jahren immer wieder von anderen deutschen Amateuren erzielt wurden und wir uns daher auf eine ganze Reihe von erfolgreichen Filmern stützen können. „DER FILMKREIS" bringt in seinem September-Oktoberheft eine ausführliche Besprechung der UNICA-Tagung, wie sie in diesem Rahmen nicht möglich ist. *Frank Frese*

DAS NEUE PAN CINOR 70

Auf der *Biennale* in Paris fand das neue *Pan Cinor 70* von *Som Berthiot* größtes Interesse. Hiermit wurde zum erstenmal ein sogenanntes Gummilinsen-Objektiv mit direkter Bildbetrachtung durch die Optik konstruiert. Selbst bei jeder Fahraufnahme, die mit dem Pan Cinor 70 ausgeführt wird, ist stets der genau richtige und völlig parallaxenfreie Bildausschnitt im Reflexsucher zu beobachten.

Das Pan Cinor 70 wurde in erster Linie für die Arbeit mit der *Bolex H 16* entwickelt, und *Paillard-Bolex* hat wie bisher den Alleinvertrieb des Objektivs übernommen. Aber auch andere 16-mm-Kameras, die mit C-Gewinde und 17,52-mm-Auflagemaß ausgestattet sind und einen Objektivwechsel ermöglichen, erhalten auf diese Weise den großen Vorteil eines völlig parallaxenfreien Reflexsuchers. Der mit dem Pan Cinor 70 fest verbundene Reflexsucher hat gegenüber dem in den Kameras eingebauten noch die Annehmlichkeit, daß sein Bild ohne Rücksicht auf die Abblendung des Objektivs immer gleich hell bleibt. Beim Pan Cinor 70 ist nämlich das Prisma des Reflexsuchers vor der Blende angeordnet. Das bedeutet also, daß das Sucherbild stets der Helligkeit der größten Öffnung, das ist in diesem Falle 1:2,4, entspricht. Die Abblendung des Objektivs wirkt sich also auf das Sucherbild nicht aus. In der Praxis bietet dies den entscheidenden Vorteil, daß selbst bei kleinster Blende (22) noch sämtliche Details im Sucher deutlich und klar zu erkennen sind.

Gegenüber dem bisherigen Pan Cinor hat das Pan Cinor 70 ein Veränderungsverhältnis von 1:4. Seine Brennweite läßt sich von 17,5 mm bis 70 mm verstellen. Vom Weitwinkel ist also ein gleitender Übergang zu einer doch recht effektvollen Telewirkung gegeben. Dieser starke Fahreffekt und der Einstellbereich von 2 m bis unendlich erlauben die Auswertung aller filmischen Möglichkeiten. Für den Nahbereich von 2 m bis 0,80 m stehen zwei Vorsatzlinsen zur Verfügung sowie alle üblichen Filter für Schwarzweiß- und Farbfilm. Gleichzeitig mit der Verfeinerung des höchst präzisen und komplizierten optischen Systems sowie dem Einbau des Prismas zur direkten Bildbetrachtung wurde die Zahl der optischen Elemente auf das Doppelte erhöht, was wiederum eine Verbesserung des Auflösungsvermögens und der Farbkorrektur zur Folge hat.

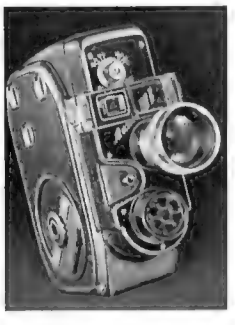
Mit dem Pan Cinor 70 können nicht nur optische, sondern auch begleitende Fahraufnahmen ausgeführt werden, ohne die Kamera bewegen zu müssen. Die optische Fahraufnahme erweckt den Eindruck, als ob sich die Kamera dem Gegenstand nähert oder sich von ihm entfernt. Die begleitende Fahraufnahme täuscht das Begleiten eines beweglichen Gegenstandes vor, wobei dieser bei der Projektion stets gleich groß bleibt. Infolge seiner hervorragenden Linsenkorrektur ist das neue Pan Cinor 70 aber auch innerhalb des Bereichs von etwa 20 bis 70 mm einem Objektiv mit fester Brennweiteneinstellung gleichwertig. Das Arbeiten mit dem Pan Cinor 70 ist nicht schwieriger als mit jedem anderen Objektiv, da nur Entfernung und Blende eingestellt werden. Der Fahreffekt wird durch das Verändern der Brennweite hervorgerufen. Zu diesem Zweck ist nur der Hebel, der sich unterhalb des Pan Cinor 70 befindet, langsam nach vorne oder rückwärts zu bewegen. Den ganzen Vorgang der Fahraufnahme können Sie dabei parallaxen-

frei und vollkommen bildgetreu im Reflexsucher betrachten. Selbst unfilmische Motive erhalten durch die Fahraufnahme einen eigenen filmischen Reiz, wie dies *Curt Oertel* in kaum wieder erreichter Form in seinem *Michelangelo*-Film bewies.

Während das Pan Cinor 70 nur für 16-mm-Kameras verwendbar ist, ermöglicht das Pan Cinor 36 mit dem gekuppelten Spezialsucher die Erzielung von Fahreffekten auch im 8-mm-Format bei einer Brennweitenveränderung von 12,5 bis 36 mm. *Frank Frese*

NEUE ZUSATZGERÄTE FÜR DIE BAUER 88 B

Das mit dem Belichtungsmesser gekuppelte Standard-Objektiv der Bauer 88 B ist nicht auswechselbar. Um jedoch trotzdem den Abbildungsmaßstab verändern zu können, bringt die *Eugen Bauer G. m. b. H.* Weitwinkel- und Televorsätze heraus, die auf das Standard-Objektiv aufgeschraubt werden und die Brennweite der Optik um die Hälfte verkleinern (Weitwinkelvorsatz) oder auf den doppelten Wert vergrößern (Televorsatz). Die Qualität der Vorsatzobjektive in Verbindung mit dem Grundobjektiv ist ausgezeichnet. Der Anschaffungspreis für die Vorsätze liegt wesentlich niedriger als der für getrennte Tele- und Weitwinkelobjektive.



Bei Aufschrauben eines Vorsatzobjektivs muß auch der Sucherausschnitt geändert werden. Das ist bei der Bauer 88 B in eleganter Weise dadurch gelöst, daß auf den Sucher ein Vorsatz aufgesteckt wird, der die Anpassung an Tele und Weitwinkel ergibt. Für Weitwinkelaufnahmen wird der Suchervorsatz so aufgesteckt, daß die eingebaute Hilfslinse vor die Sucherlinse zu stehen kommt und dadurch das Sehfeld des Suchers erweitert wird. Bei Teleaufnahmen dreht man den Suchervorsatz um, so daß nur ein kleinerer Ausschnitt der Sucherlinse freigegeben wird. Auf diese Weise wurde erreicht, daß nur ein einziger Suchervorsatz für Tele und Weitwinkel benötigt wird.

Der gleiche Bereitschaftsbeutel aus grauem Wildleder, wie es ihn für die Bauer 88 und 88 C gibt, wird nun auch für die 88 B geliefert. Er wird mit der Tragschlaufe im Stativgewinde der Kamera verschraubt und bietet einen guten Schutz gegen Staub, Schmutz und Witterungseinflüsse. Bei der Aufnahme wird nur der Reißverschluß geöffnet und die beiden Hälften nach unten geklappt.

Auch eine Bereitschaftstasche wird nun aus braunem Vollrindleder hergestellt. Sie ist mit Samt gefüttert. Die Bauer 88 B wird auf einem herausklappbaren Innenteil befestigt und kann leicht in die Tasche eingeschoben werden. Nach Öffnen eines Druckknopfes klappt die Tasche nach unten, und die Kamera ist sofort aufnahmebereit.

Um die Kamera und ihr vielseitiges Zubehör in einer Tasche unterzubringen, wurde ein kleiner Tragkoffer geschaffen, der folgende Teile aufnehmen kann: Die Bauer 88 B mit Tragschlaufe, Weitwinkel- und Televorsatz mitsamt Aufsteckssucher, 3 Doppelfilter für Kameraobjektiv und Belichtungsmesser sowie 4 Filter für die Vorsatzobjektive und einen Drahtauslöser. Damit ist also das ganze vielseitige Zubehör zur Bauer 88 B praktisch zusammengefaßt.

F. F.

DAS BAUER-KLEINTITELGERÄT

Von Eugen Bauer wurde für alle Bauer-Kameras passend ein Kleintitelgerät herausgebracht, das nicht viel größer als eine Streichholzschachtel ist und sich daher leicht mitnehmen läßt. Es besteht aus zwei ineinandergeschobenen, verchromten Röhren, deren eine mit einer Vorsatzlinse versehen ist, während die andere als Bildträger konstruiert wurde. Selbst bei Wanderungen mit kleinstem Gepäck dürfte es wegen seines geringen Umfanges noch

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 22)

Mannequins bei der Probe einer Hofbräuhausspezialität

Unsere Spezialität, jeder kritischen Betrachtung gewachsen, ist der Druck von Illustrationen, ein- und mehrfarbig, in Buch- und Tiefdruck nach Schwarzweißaufnahmen und Farbphotos aller Verfahren Graphische Kunstanstalten F. Bruckmann KG München

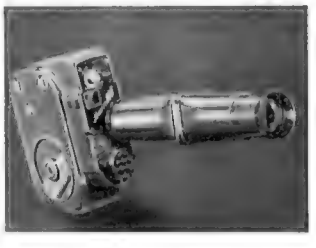
FÜR DEN FILMFREUND

DAS BAUER KLEINTITELGERÄT *(Fortsetzung von Seite 20)*

Platz finden. So ist es überall zur Hand, wo Filme gedreht werden und wo es nützlich erscheint, den richtigen Filmtitel gleich bei der Aufnahme vor eine bestimmte Szene zu setzen oder ihn während einer Aufnahme in eine Szene einzubauen.

Einfach wie eine Vorsatzlinse wird das Bauer-Kleintitelgerät in den Fassungsring des Kameraobjektivs eingeschraubt. Darin sitzt es ähnlich einer Sonnenblende und bildet zusammen mit der Kamera ein festes unverrückbares System. Die Bildvorlagen aus durchsichtigem Zeichenpapier sind 35×40 mm groß. Sie können von Hand oder mit der Schreibmaschine beschrieben oder auch bedruckt werden. In die Bildbühne des Titelgerätes eingeschoben, werden sie ohne weiteres auf dem Film scharf abgebildet. Dabei ist keine besondere Beleuchtungseinrichtung nötig. Bei Tageslicht oder gegen irgendeine künstliche Lichtquelle gehalten, werden die Titel scharf und kontrastreich wiedergegeben.

Wer mit Leicafilm arbeitet, kann dem Titel auch noch ein Diapositiv z. B. von einer für den Film typischen Landschaft unterlegen. So erscheinen Dia und Titel gleichzeitig auf dem Filmbild. Auch Wandertitel können ohne weiteres verwendet werden. Der Länge der Texte ist also praktisch beim Bauer-Kleintitelgerät keine Grenze gesetzt. Mit dem Vorsatz zum Kleintitelgerät ist es außerdem möglich, Filmaufnahme und Titel gleichzeitig zu verbinden. Die erste Szene eines Films kann also gleich zusammen mit dem Titel aufgenommen werden. Vom Stativ aus sind sogar Schwenkaufnahmen möglich, die in der vom Motiv und der Kamera her bewegten Szene einen stehenden Titel zeigen. Dies war mit den bisher dem Amateur zur Verfügung stehenden Mitteln nur mittels umständlicher Zwischenaufnahmen oder mit Rückprojektion zu erreichen.



Zu all den beschriebenen Verwendungsmöglichkeiten in Verbindung mit den Bauer-Kameras kann es außerdem als Betrachtungsgerät für Diapositive im Format 24×36 mm verwendet werden. An Stelle der Titelvorlage wird dann lediglich das Kleindia in die Bildbühne eingeschoben.

SCHMALFILM-TRUHE

Unter diesem Titel bringt der *Hellmuth-Lange-Verlag*, Braunschweig, seit einiger Zeit kleine Schmalfilm-Taschenbücher heraus, von denen jedes ein abgeschlossenes Thema behandelt. „Der rote Faden im Reisefilm" (Heft 2) versucht dem Amateur an Hand von kleinen Drehbuchskizzen den thematischen Aufbau eines Reisefilms mit durchgehender oder auch nachgedrehter Handlung zu erläutern. Meist wird man auf der Reise von der Fülle der sich darbietenden Szenen erschlagen – dadurch wird die Auswahl so schwer. Die Anregungen des Autors, hier etwas Ordnung hineinzubringen, sind zwar nicht grundsätzlich neu, aber trotzdem nicht weniger beherzenswert. Ein kleiner Blick auf Reisen in das Büchlein wird dem Film bestimmt guttun.

Heft 3, eine „Dralowid-Film-Fibel" ist ganz auf diese preiswerte Filmausrüstung abgestimmt. Textlich und aufmachungsmäßig ist am nettesten der Doppelband 4/5 „Spaß am Amateurfilm" zusammengestellt. Hier ist in bunter Reihenfolge alles drin, was den Amateur immer wieder interessiert. Die hübsche, aufgelockerte Form macht das Nachlesen zur Freude, und das handliche Format regt dazu an, den Stoff bei Gelegenheit in homöopathischen Dosen, aber um so gründlicher zu verdauen. Eine gute Idee, die in der zuletzt gewählten ansprechenden Gestaltung sicher viele Freunde finden wird. *F. F.*

KOSMOPOLITISCHE PHOTOS

Die im *VEB Wilhelm Knapp Verlag*, Halle, erscheinende Zeitschrift DIE FOTOGRAFIE veröffentlichte in ihrer Julinummer 1955 u. a. einen Artikel „Wege und Irrwege der Fotografie in Westdeutschland".

Darin heißt es:

„. . . *Welche Kräfte hinter diesem Streit (hinter der ‚subjektiven fotografie', Anm. d. R.) stehen, erhellt sich aus der Tatsache, daß für eine skurrile Ausstellung ‚Subjektive Fotografie', die vom 27. November 1954 bis zum 27. Januar 1955 in Saarbrücken stattfand, die Preise von den großen Industrieunternehmen gestiftet waren. Wenn dazu Dr. Franz Roh noch feststellt:* ‚In der subjektiven Fotografie findet sich ein absoluter consensus zwischen den verschiedenen Nationen im Hinblick auf das moderne Foto!', *so lesen wir ohne Mühe zwischen den Zeilen, daß die kosmopolitischen Wünsche der von den USA gelenkten Industrie die ideologische Ursache jener ‚Subjektivität' sind.*

Aufschlußreich in diesem Zusammenhang ein Artikel ‚Phänomen Photographie' im Photomagazin, München, März 1955, weil er zeigt, wie der Verfasser sich abmüht, das künstlerische Element in der Fotografie zu leugnen – einer eindeutig politischen Zielsetzung zuliebe."

Dazu ist zu sagen: Wenn jemand ernsthaft glaubt, der „US-amerikanische Monopolkapitalismus" sei – ideelle oder materielle – Triebkraft der subjektiven Photographie, dann empfehlen wir ihm, sich mit den Anhängern dieser Richtung zu unterhalten, vor allem jenen, die sie tätig ausüben. Um sich nicht bis auf die Knochen zu blamieren und lächerlich zu machen, wird er dann ähnliche „Glaubensbekenntnisse" unterlassen.

Das PHOTO-MAGAZIN gibt beiden das Wort, jenen, die glauben, daß die Photographie eine Kunst sei, wie jenen, die es verneinen. Dies, weil es eine objektive Antwort auf diese Frage wohl nicht gibt, sondern nur eine persönliche Ansicht.

Irgendeine politische Tendenz hat das PHOTO-MAGAZIN noch mit keiner seiner Veröffentlichungen verfolgt. Wir sind der Ansicht, daß Politik und Photographie nichts miteinander zu tun haben und immer klar voneinander getrennt werden können, so lange man ausschließlich bei einer Sache bleibt. Das ist bei uns: die Photographie.

KODAK „COLORSNAP"-KAMERA

Von dem Bestreben geleitet, die Farbenphotographie ebenso einfach zu machen wie Schwarzweiß-Aufnahmen, hat die britische *Kodak Limited* jetzt eine Kamera auf den Markt gebracht, die einige interessante Neuerungen aufweist und die berufen scheint, die bisherigen Box-Kameras zu verdrängen. Der Preis dieser Kamera ist für englische Verhältnisse recht niedrig. Sie kostet nicht ganz zwölf englische Pfund – und das ist wenig, wenn man bedenkt, daß eine *Box-Tengor* hier etwa 6 Pfund und eine *Agfa Clack* fast 4 Pfund kostet. Getreu dem alten Kodak-Prinzip „Sie drücken auf den Knopf . . ." vermeidet die *Colorsnap* alle technischen Finessen. Um Aufnahmen zu machen, muß man sich ganz auf die sogenannten „Licht-Einstellungen" verlassen, die nichts weiter als eine stark vereinfachte Lichtwertskala von 1–11 sind. Dieser Belichtungsmesser befindet sich auf der Rückseite der Kamera. Man dreht einen Ring mit dem „durchschnittlichen Aufnahmeobjekt (hell oder dunkel) gegen die Skala mit den herrschenden Lichtverhältnissen und liest auf der anderen Seite die „Lichteinstellung" ab. Die Ablesung wird dann auf die Frontlinsen-Einstellung übertragen und die Aufnahme gemacht. Das Objektiv ist ein Anastar-Anastigmat 1:4,5, und der Dakon-Verschluß arbeitet bei Lichteinstellung 11 mit $^1/_{50}$ Sekunde, geht aber automatisch auf $^1/_{25}$ Sekunde zurück, wenn eine andere Lichteinstellung erforderlich ist. Die Kamera hat eine Doppelbelichtungssperre und ist für Kodak-Bantam-Film (828) eingerichtet, der in Schwarzweiß und *Kodachrome* erhältlich ist. Der Film liefert acht Aufnahmen im Format 28/40 mm und, wenn es Kodachrome-Film ist, ist in den Preis von 13 sh die Bearbeitung und die Montage einbegriffen. Der Film wird fertig montiert in 5 × 5-cm-Papprahmen zurückgeschickt. Ein *Kodaslide*-Bildbetrachter ist in Vorbereitung. *Frerk*

Auch als Mokka im stärksten Aufguß kann **KAFFEE HAG** *den Schlaf nicht stören*

Kaffee Hag, der echte Bohnenkaffee ohne Coffein, schont Herz und Nerven!

PHOTO-SPIEGEL

3 D-RÖNTGENMIKROSKOP

Im *Cavendish*-Laboratorium der Universität Cambridge wurde ein dreidimensionales Röntgen-Mikroskop entwickelt. Das Gerät, es wurde auf der Ausstellung der Physikalischen Gesellschaft in London gezeigt, liefert eine zumindest 2500fache Vergrößerung und soll in seinem Auflösungsvermögen dem der besten Lichtmikroskope nicht nachstehen. Es besitzt eine punktförmige Röntgenstrahlenquelle für eine dreidimensionale Schattenprojektion. Außer zur Untersuchung von biologischen und metallischen Körpern kann es als punktförmige Strahlenquelle für die Röntgenstrahlen-Kristallographie verwendet werden.

Von den bisher hergestellten Exemplaren gingen zwei in die USA. Das eine wird im nationalen Gesundheitsinstitut in Washington, das andere in der Universität Redland, Kalifornien, verwendet. Das auf der Ausstellung gezeigte Stück wird ebenfalls in die USA versandt werden, und zwar an die Universität Stanford.

Sobald die gegenwärtigen Verhandlungen mit einer führenden Firma in Großbritannien zu einem befriedigenden Abschluß gebracht worden sind, wird man mit einer Herstellung in größerem Umfang beginnen. *H. J. Jannke*

AMERIKANISCHE SPEZIALKAMERA FÜR AUSWEISBILDER

Mit einem Paßbild versehene Ausweise sind ohne Zweifel ein wirksames Mittel, um Besucher von Dienststellen der Regierung, Rüstungsbetrieben, Industrieunternehmen und ähnlichen Einrichtungen zu überwachen. Auf diesem Gedanken beruht eine eigens für diese Zwecke konstruierte Einminutenkamera der *Fairchild Camera & Instrument Corporation*, Soyosset, Long Island, die mit Polaroidfilmpacks arbeitet. Zu der Kamera wird eine Photoleuchte geliefert. Die Anweisung für den Gebrauch der Kamera ist so einfach, daß jeder Pförtner damit im Handumdrehen umgehen lernt. *E. B.*

AUTOPOSITIVE-FILM

Unter dieser Bezeichnung bringt *Kodak Rochester* einen kontrastreich arbeitenden Film in den Handel, der positive Kopien von positiven Vorlagen nach dem Kontakt- oder Reflexverfahren liefert. Er ist für Direkt- und seitenverkehrte Duplikate nach Strich-, aber auch Halbton-Originalen gedacht und läßt sich relativ leicht verarbeiten.

ULTRASCHALL UND FEINKORN

Schon vor dem Krieg wurden Versuche durchgeführt, während der Emulsions-Zubereitung durch Ultraschall feinere Körnung der Halogensilber-Schichten zu erzielen. Von manchen anscheinend erzielte Fortschritte wurden von anderer Seite bestritten. Tatsache ist andererseits, daß sich auch ohne Belichtung allein durch Ultraschall-Behandlung während der Entwicklung eine Schwärzung photographischer Negative erzielen läßt. „Ein abschließendes Urteil ist jetzt noch verfrüht, da das ganze Gebiet noch keineswegs hinreichend systematisch durchforscht wurde" – so meint Dipl.-Phys. *Günther Schneider* in der UMSCHAU, August 1955.

In seinem Beitrag stellte der Frankfurter Physiker u. a. fest: Wirkt während ihrer Entwicklung Ultraschall auf eine belichtete Photoplatte ein, so ergeben sich nach der Hervorrufung veränderte Resultate. Deutlich ist eine Kornverfeinerung zu erkennen. Quan-

Nikotinschädigungen

zeigen sich bei starkem Rauchen häufig als Störungen des Allgemeinbefindens. Besonders Herz und Kreislauf, Nerven- und Verdauungssystem leiden durch den ständigen Einfluß des Nikotins und der giftigen Verbrennungsprodukte des Tabaks. Um gesund zu bleiben, sollte man deshalb das im Körper angesammelte Nikotin ausschwemmen und weniger rauchen bzw. das Rauchen ganz einstellen.

ATABAKKO bekämpft die Nikotinschäden auf medikamentöser Grundlage. Es beschleunigt die Ausscheidung des Giftes, schützt die gefährdeten Organe und vermindert das Rauchbedürfnis. Wohlbefinden und Aktivität kehren zurück.

Kostenlose Broschüre „Nikotinvergiftet" in Apotheken oder durch BOXBERGER, Bad Kissingen 162e

ATABAKKO entgiftet den Organismus erleichtert die Entwöhnung

titativ tritt eine geringere Schwärzung ein, nicht aber qualitativ. Also gleiche Wiedergabe aller Helligkeitswerte im Verhältnis zueinander (gleiches Gamma), jedoch insgesamt eine geringere Schwärzung. Die Schwärzungskurve steigt (in der üblichen graphischen Darstellung) im gleichen Winkel an; aber verzögert, nach rechts verschoben.
Bei den Versuchen wurden hochfrequente Schwingungen (400 kHz) benutzt, sonst wie üblich entwickelt. Die Platte wurde mit der Schicht dem schwingenden Quarz zugewandt. Dabei zeigte es sich: Es genügt, die Ultraschallwellen während der zweiten Hälfte der Entwicklungszeit einwirken zu lassen.
Nach Ansicht von G. Sch. bewirkt der Ultraschall eine gleichmäßigere Entwicklung aller – großer und kleiner – Silberkörner und verminderte Kornzusammenballungen. Im Schallfeld entstehen periodische Über- und Unterdruck-Maxima; das Reduktionsmittel wird den entwicklungfähigen Halogensilber-Körnern stoßartig zugeführt und wieder von ihnen weggetrieben. Der Entwicklungsvorgang wird an den großen Körnern etwas geschwächt, an den kleineren verstärkt, das Absprengen von Kornbruchstücken verzögert (der letztgenannte Vorgang soll normalerweise zu Kornzusammenballungen führen. Durch seinen Wegfall tritt nicht zuletzt die stärkere Feinkörnigkeit ein).
Wichtig soll auch der Zeitpunkt der Ultraschallbehandlung sein: vorteilhaft während der zweiten Hälfte der Entwicklung, nachteilig, wenn nur während der ersten Hälfte. Im ersten Fall werden überdurchschnittliche große Kornzusammenballungen in der zweiten Entwicklungshälfte zerstört, im zweiten Fall kann eine Kornballung nach Aufheben der Ultraschall-Behandlung verstärkt beginnen.
Schließlich üben die Schallwellen noch einen weiteren Einfluß aus. An den belichteten Stellen der Emulsion bildet sich während der Entwicklung Kaliumbromid, das die Schwärzung hemmt. Die größten Mengen Kaliumbromid entstehen zwangsläufig an den Stellen stärkster Belichtung (und Schwärzung). So tritt hier schließlich eine Entwicklungsverzögerung und damit geringere Schwärzung ein, als zu erwarten gewesen ist. Die Ultraschallwellen bewirken ebenfalls eine gleichmäßigere Verteilung des Kaliumbromids und damit „ein Anheben der Schwärzungskurven im Gebiet stärkerer Belichtung. Aus allen Wirkungen der Beschallung resultiert dann schließlich die gegenüber der Schalenentwicklung tiefer liegende Schwärzungskurve,die aber das gleiche Gamma hat."

FARBE IST TRUMPF

Die *Ansco* gab bekannt, daß der neue *Anscochrome*-Film mit 17/10° DIN Empfindlichkeit nun auch als Planfilm für Formate bis zu 8/10" (entspricht etwa dem kontinentalen 18/24-cm-Format) ausgeliefert werden soll. Die Entwicklung der Filme ist im Preis nicht mit inbegriffen. Komplette Chemikaliensätze für die Ausarbeitung des Umkehrfilms sind im amerikanischen Fachhandel erhältlich. Neben zahlreichen Umkehranstalten entwickelt aber auch die Ansco in Binghamton die neuen Farbfilme. Auch für 16-mm-Filmkamera steht der neue Anscofilm nun zur Verfügung.
Nach Angaben der gleichen Gesellschaft hat sich die Zahl der jährlich für Werbung, Illustration, in Industrie, Medizin und Wissenschaft verwendeten Farbdiapositive seit 1945 verfünffacht. Allein 656 Zeitungen nehmen bereits farbige Anzeigen auf. Allgemein ist man der Ansicht, daß „die Farbe" das wirksamste Mittel der Presse (gegenüber dem Fernsehen) ist.
Der Absatz an Farbfilmen im Klein- und Mittelformat nahm seit Einführung des Anscochrome-Filmes im Mai um 700%(!) zu. Damit wurden selbst die größten Erwartungen des Herstellers bei weitem übertroffen.

AMERIKANISCHE KODAK-KAMERAS

Von ihnen kennen wir hier meist nur die für den Durchschnittsamateur bestimmten Kameras. Tatsächlich aber ist der Konzern auch auf diesem Gebiet sehr vielseitig tätig. Z. B. gibt es die *High Speed Camera* für 16-mm-Aufnahmen schneller Bewegungen. Die Bildzahl dieser Filmkamera: 1000 bis 3000 pro Sekunde. Der Film bewegt sich während der Aufnahmen kontinuierlich ohne jeden Stillstand. An Stelle des üblichen Verschlusses tritt hier eine rotierende, in ein zylindrisches Stahlgehäuse gebettete Glasplatte zur Bildtrennung. Mit knapp 15 kg Eigengewicht und etwa 40 cm Länge ist die Kamera noch einigermaßen transportabel. Ein Allstrommotor setzt 115 Volt Anschluß voraus. Ein Widerstand

Hier ist die Verpackung alles!

In einer Bereitschaftstasche stellt die Anordnung und Befestigung der empfindlichen Zubehörteile besondere Forderungen. Eine meisterhaft glückliche Kombination zwischen eleganter Form und vollkommener griffbereiter Anordnung und Verklammerung bietet die **OMNICA**.

Durch ein ganz neues System verstellbarer Klammern läßt sich jede **OMNICA 54** *für alle geläufigen Kameras und Zubehör-Zusammenstellungen einrichten. Hellbraunes, abwaschbares Vollrindleder außen und viele praktische Feinheiten im Gebrauch, dazu ein überraschend vorteilhafter Preis, machen die* **OMNICA 54** *für viele Amateure interessant.*

Fragen Sie Ihren Photohändler!

LEDERWARENFABRIK Kritzler KG · REBBELROTH BEZ. KÖLN

Cognac HENNESSY

PHOTO-SPIEGEL

reguliert die Geschwindigkeit. Die Kamera hat wenig bewegte Teile. Die Getriebe sind spezialgehärtet, alle Schnellaufwellen haben abgedichtete Lager, Nylon-Züge dienen für erschütterungsarmen Lauf. Eine Argon-Lampe belichtet den Filmrand „fleckenweise" 120 mal in der Sekunde und erlaubt so genaue Geschwindigkeitsbestimmung auch der aufgenommenen Bewegungsvorgänge. Die *Flurolite-Camera-Combination* dient vornehmlich für extreme Nahaufnahmen. Ihr Aufbau nach dem abgewandelten Prinzip der optischen Bank (zwei Laufschienen, beide kettengliedförmig mit zwei geraden Schenkeln und kreisrunden Enden). Weite Verstellmöglichkeiten des Objektivbrettes und der Mattscheiben- bzw. Negativhalterung. Der Balgen mit großer Auszugsmöglichkeit hat kreisrunden Querschnitt. – Das Aufnahmeformat: 6/9 cm. Jedoch ist auch ein Kleinbild-Adapter vorgesehen. Preis ohne Optik: 69,50 Dollar.

AMERIKANISCHE PROJEKTOREN

haben selbst in der Preisklasse um fünfzig Dollar (was etwa 100 DM entspricht) fast durchwegs ein eingebautes Gebläse. Ob eine „Kühlanlage" bei 250-Watt- oder gar 150-Watt-Geräten ein gewichtiger Vorteil ist, erscheint fraglich. Wer führt im kleineren Kreis schon längere Zeit ohne Unterbrechung vor! Und bei guten Geräten tritt selbst nach ausgedehntem Projizieren keine gefährliche Erwärmung ein. – Ein Gebläse schützt das Dia nur wenig vor einer Erhitzung. Das tut das Wärmeschutzfilter, das aus dem Licht- und Wärmestrom der Lampe die „Hitze" absorbiert. Trotzdem wird sich das Gebläse wohl allgemein mehr und mehr durchsetzen.

Ebenso die Automatik des Diawechselns. Bei besseren amerikanischen Geräten geht das elektro-magnetisch mit Knopfdruck aus dem Clubsessel heraus, selbst bei abendfüllendem Programm (bis zu 450 Kleinbild-Dias!). Noch amerikanischere Geräte schließlich sehen die Kopplung mit dem Tonbandgerät serienmäßig vor. Das veranlaßte eine Werbeabteilung zum Argument: „Schalte ein und gehe ruhig weg. Der Automat läßt den Apparat selbständig ablaufen." – Nur das Zusehen muß man auch heute noch selber machen.

(Selbstverständlich ist für berufliche Zwecke die „vollsynchrone Projektion" oft ein Vorteil. Aber für den Amateur, den „Liebhaber" . . .)

IN NORWEGEN: LUFTAUFNAHMEN — VOM BODEN AUS

Eine ebenso originelle wie geschickte Lösung hat der norwegische Industriekonsulent *Sverre Johannessen* gefunden, der auf verhältnismäßig einfache und billige Weise zu neuen Blickwinkeln für seine Aufnahmen gelangt, bei denen die Kamera einen höheren Stand erhalten sollte. Sein Verfahren eignet sich, solange man sich mit Höhen von weniger als 100 m begnügt. Dann nämlich dürfte ein Hubschrauber bereits fällig sein.

Sverre Johannessen hat mehrere Jahre experimentiert, bis er mit seinem Aufnahmeverfahren zufrieden war. Er benutzte dazu jetzt zwei mit Wasserstoffgas gefüllte Luftballons, wie sie auch

208c

»NADIR« ist eingetr. Warenzeichen

Wer bastelt

--- weiß, daß ein selbsthaftender Klebestreifen unschätzbare Dienste leistet.

Reißfest und geschmeidig, glasklar und in vielen Farben - - - so hilft „NADIR"-Band im praktischen Handabroller das Basteln zu vereinfachen.

Nadirband

In Fachgeschäften erhältlich

KALLE & CO. AKTIENGESELLSCHAFT WIESBADEN-BIEBRICH

von Wetterwarten gebraucht werden. Diese sind in Gummigeschäften billig erhältlich. Man braucht aber zwei Stück, um einen Photoapparat von normalem Gewicht bei natürlich möglichst geringer Windstärke in die Höhe zu bringen. Die Ballons sind übereinander befestigt und halten eine aus Holz oder dünnem Aluminiumrohr bestehende Querstange, an der erst die Kamera hängt. Die beiden Enden der Querstange tragen zum Boden führende dünne Drähte. Dieses „Geschirr" dient zum Ausrichten des Apparats auf das Objekt. Die Aufnahmen geschehen am einfachsten durch einen entsprechend langen Drahtauslöser, wie sie ja zu haben sind. Da man selbst nicht in den Sucher schauen kann, muß mit einem gewissen Ausschuß gerechnet werden. Bei einiger Erfahrung vermindert sich dieser; der norwegische Urheber des originellen Gedankens der Luftaufnahmen vom Boden aus bringt es dank seiner Erfahrung bereits auf acht gute bei einem Dutzend Aufnahmen. *E. B.*

BEZEICHNEND

für die Bedeutung der Mikrokopie im modernen Leben ist die Größe der *Recordak Corp.* in Amerika. Sie beschäftigt sich ausschließlich mit der Mikrokopie, d. h. sie stellt Aufnahme-, Vervielfältigungs-, Lese- und andere Geräte her, führt Mikrokopie-Service durch und hat 33 Filialen in allen größeren Staaten Nordamerikas. Ihr *Recordak-Film* wird nur von Kodak hergestellt (R. ist ein Tochterunternehmen der Eastman-Gesellschaft).

ZOOMAR-REFLECTAR

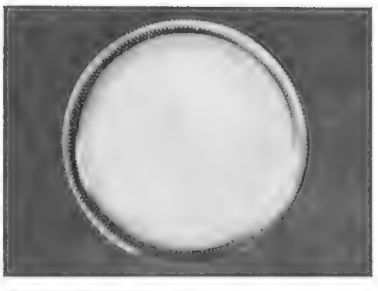
Die *Zoomar Corp.*, 55 Sea Cliff Ave., Glen Cove, Long Island, N. Y., brachte ein 500-mm-Spiegelobjektiv für Photo- und Filmzwecke heraus. Bemerkenswert ist seine kurze Baulänge: knapp 20 cm. Es hat Lichtstärke 1:5,6 und wird wie alle Spiegeloptiken immer mit voller Öffnung verwendet. Das *Reflectar* wird für *Leica*- und *Contax*-Spiegelkästen geliefert, auch in Ausführungen für einäugige Spiegelreflex-Kameras vom *Exakta*- und *Hasselblad*-Typ, also bis zum Negativformat 6/6 cm, schließlich ebenfalls für 16- und 35-mm-Filmkameras. Ein Gewehransatz ist gleichfalls lieferbar. Das etwa 1,5 kg schwere Spiegelobjektiv hat nach Angaben seines Herstellers hohe Bildleistung. Sein Tubus-Durchmesser: 12,5 cm.

UM TROTZ HELLEN SONNENLICHTS

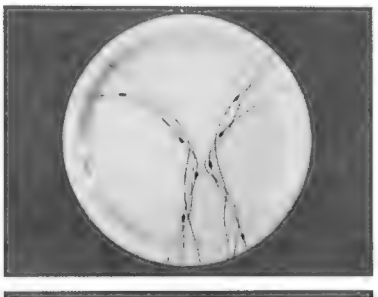
photographieren zu können, wurde von einer amerikanischen Firma das *Enteco-8×*-Filter geschaffen. Es verlangt eine drei Blendenintervalle entsprechende Belichtungsverlängerung. Farblich ist es neutral. „In allen Größen erhältlich."
Es handelt sich nicht um eine „Ente". Man hatte beim Kreieren dieses Filters jene Kamerajünger im Auge, die gerade einen höchstempfindlichen Film mit rund 30/10° DIN in ihrer Strahlenfalle liegen haben . . .

AMERIKANISCHER PHOTO-EXPORT UND -IMPORT

Während der letzten drei Jahre hat die Ein- und Ausfuhr von Kameras und Photobedarf der Vereinigten Staaten ständig zugenommen. Für 1954 wurde der Wert der Einfuhr ohne Kinofilme auf 81 Millionen Dollar veranschlagt, der eine Ausfuhr an photographischen Erzeugnissen für 63 Millionen Dollar gegenübersteht. Die Einfuhr hat allerdings im Vergleich zu 1953 um 18 Millionen Dollar abgenommen. Davon wurden aber Qualitätserzeugnisse nicht betroffen, deren Einfuhr sogar zugenommen hat. Nach wie vor sind die USA vor allem für hochwertige Kameras und Objektive ein aufnahmefähiger Markt. Das bedeutet natürlich nicht grundsätzlich, daß auch billige, in Massen hergestellte Kameras keinen Absatz finden, ebensowenig, daß amerikanische Kamerafabriken hochwertiger Geräte nicht ebenfalls mit einem gewissen Export rechnen können.
Der Wert des Aus- und Einfuhrhandels mit photographischen Erzeugnissen ohne Spielfilme belief sich 1952 auf 63,7 Millionen Dollar, stieg 1953 auf 72,1 Millionen Dollar und erreichte im vergangenen Jahr einen Wert von 81 Millionen Dollar. Auf die Ausfuhr entfielen im erstgenannten Jahr 44,7 Millionen Dollar, auf die Einfuhr 19 Millionen Dollar. Im Jahre 1953 wurden für 52,5 Millionen Dollar ausgeführt und für 22,3 Millionen Dollar eingeführt. Der Ausfuhr des vergangenen Jahres von 63 Millionen Dollar standen 18 Millionen Dollar Einfuhr gegenüber. *E. B.*

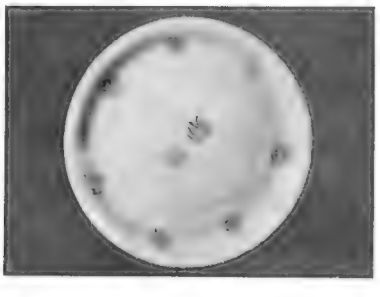


Das »Goldbrokat« gibt der klaren, gestrafften Rosenthal-Form »E« die festliche, repräsentative Note. Das Service mit seiner ganz eigenen, eleganten Linienführung wurde von dem Amerikaner Raymond Loewy entworfen.
Kaffeeservice für 6 Personen
◀ **230 DM**



Margret Hildebrand hat den interessanten Dekor »Fadenspiel« geschaffen. Er ist etwas völlig Neues; die scheinbar ziellos gezeichneten Linien bilden wirkungsvolle Kontraste zum Weiß des Porzellans.
Kaffeeservice für 6 Personen
◀ **182 DM**

Der Dekor »Ceres« ist ein gelöster Strauß von Ähren, zurückhaltend in seinen Farben Grau und Schwarz. Den Dekor kann man mit Freude alle Tage sehen.
Kaffeeservice für 6 Personen
◀ **83 DM**



Die leicht hingeworfenen Blätter des Dekors »Fröhliches Spiel« scheinen von einem sanften Windstoß zufällig hingestreut worden zu sein. Es ist ein zeitgemäßer Dekor, der die eigenwillige Linienführung der Rosenthal-Form »E« unterstreicht.
Kaffeeservice für 6 Personen
◀ **60 DM**

Rosenthal
WELTMARKE
DES PORZELLANS

PROMINENT

20 bzw. 36 Aufnahmen 24 x 36 mm

Mit Color-Skopar 1:3,5 . . . . . DM 395.–
Mit Ultron . . . . . 1:2 . . . . . DM 495.–
Mit Nokton . . . . 1:1,5 . . . . . DM 595.–

Vo 5569

Vom Weitwinkel bis zum Mikrobild

reicht der weite Arbeitsbereich der PROMINENT.
Diese Spitzenkamera mit ihren lichtstarken Wechselobjektiven
und dem vielseitigen Spezialzubehör macht
es Ihnen möglich, alle Bildaufgaben zu lösen –
in Natur, Wissenschaft und Technik.
Aber auch in Ihrer Freizeit bereitet Ihnen diese
Voigtländer-Kamera viel Freude. Ob Sie schwarzweiß
oder farbig fotografieren – immer erhalten Sie gestochen
randscharfe Bilder von ungewöhnlicher Brillanz und Plastik.
Und die preiswerte Grundausrüstung der PROMINENT weist alle
technischen Vorzüge und Finessen einer Spitzenkamera auf,
die Sie ganz nach Wunsch und gestellten Anforderungen
systematisch ergänzen können.

Bitte fordern Sie zu Ihrer genaueren Unterrichtung den Prospekt „Die PROMINENT und ihr System" bei der Voigtländer AG, Braunschweig AP, an.

Voigtländer

weil das Objektiv so gut ist

MITTEILUNGEN DER INDUSTRIE

ROLLEIFLEX 2,8 D MIT LICHTWERTSKALA

Um das 2,8-Spitzenmodell der *Rolleiflex* mit Lichtwertskala ausstatten zu können, mußte der Hersteller des *Synchro-Compur*-Verschlusses, die Firma *Friedrich Deckel* in München, bei der bisherigen Verschlußtype 0 zunächst eine völlige Neukonstruktion durchführen. Diese Typenänderung veranlaßte nunmehr einen Modellwechsel in der Rolleiflex-2,8-Serie. Die *Rolleiflex 2,8 D* mit ihrer bekannt hohen optischen Leistung verfügt damit über den weiteren Vorteil der verrasteten Lichtwerteinstellung. Eine Sperrtaste am Blendenrädchen sichert den gewählten Lichtwert. Bei gedrückter Sperrtaste können sowohl der Lichtwert als auch Zeit und Blende in bisheriger Weise einzeln verändert werden. In beiden Fällen ist beim Zeit-Blenden-Wechsel eine sehr präzise Belichtung möglich, da der Geschwindigkeitsbereich von 1 bis $^1/_{500}$ Sek. in zehn gleichmäßige Intervalle unterteilt ist und damit der Blendenstufung entspricht. Sämtliche Geschwindigkeiten, einschließlich $^1/_{500}$ Sek., können auch bei gespanntem Verschluß eingestellt oder verlassen werden. – Ferner wurden die Funktionen des Synchrohebels und des Spannhebels für den Selbstauslöser in einem gemeinsamen Hebel vereinigt. Er gestattet wahlweise das Einstellen auf M- oder X-Kontakt und verrastet in beiden Stellungen. Mit demselben Hebel wird auch der Selbstauslöser gespannt. Hierbei sind Blitzlichtaufnahmen ausschließlich mit X-Kontakt möglich. – Die beiden Hebel zur Sicherung des Auslösers und zur Verriegelung des Blitzlichtsteckers erhielten gleichartige Form in Metallausführung. Daß beim Filmwechsel die Spulenknöpfe in herausgezogenem Zustand durch Rasten festgehalten werden, bedeutet eine weitere kleine Annehmlichkeit beim Laden der Kamera.

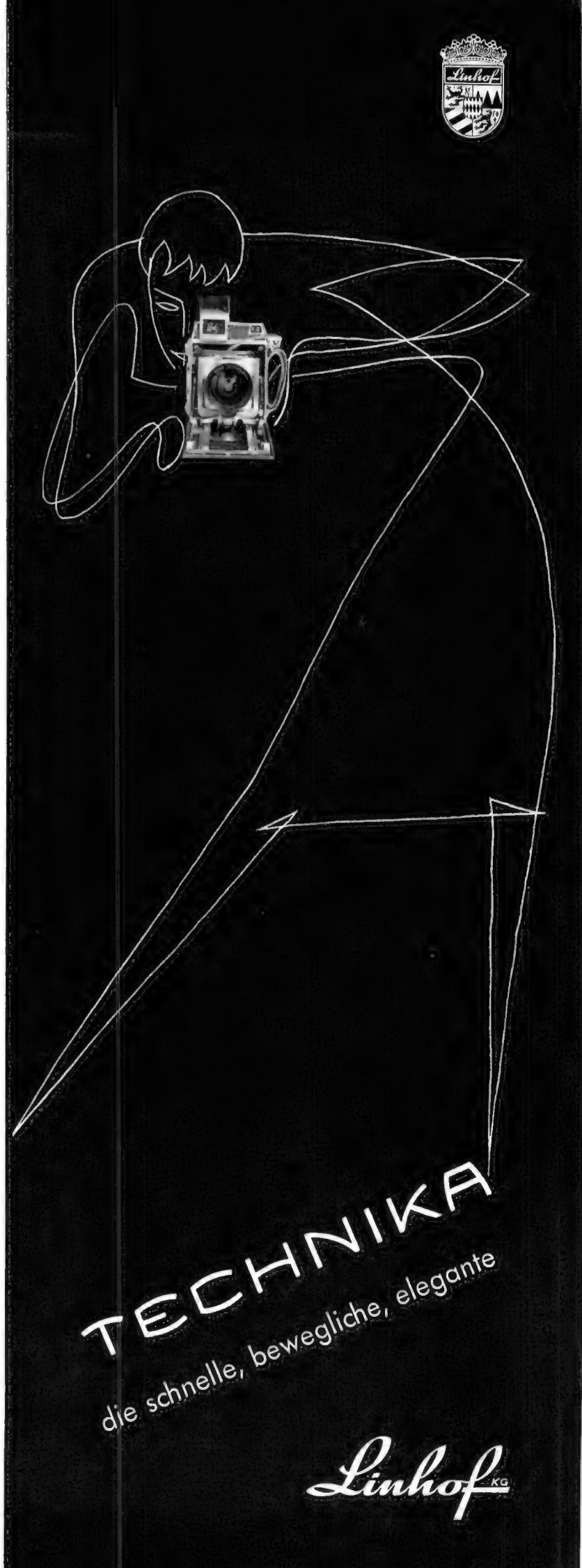
NAHAUFNAHMEN MIT DER RETINA

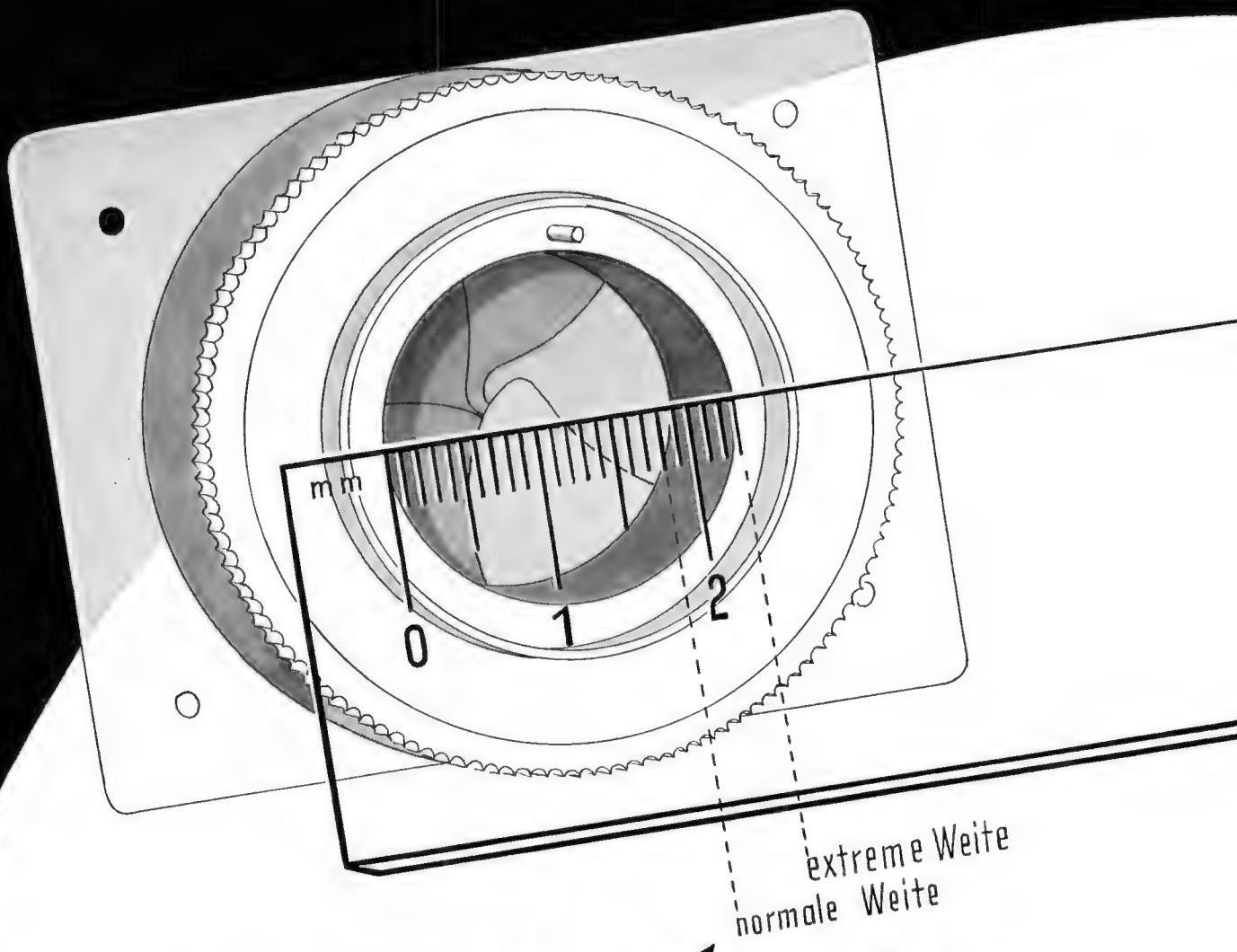
Retina-Freunde wissen sehr genau, weshalb sie sich gerade für diese Kleinbildkamera entschieden haben. Neben der hochwertigen technischen und optischen Ausstattung, der Präzision und der darin begründeten Leistung der Retina ist in vielen Fällen eine weitere Tatsache ausschlaggebend: die im Retina-System zusammengefaßten Zusatzgeräte, mit deren Hilfe der Retina-Freund in viele interessante Aufnahmegebiete vordringt. Eines dieser Aufnahmegebiete ist die Nahaufnahme. Der Schlüssel für dieses vielseitige und schöne Gebiet ist für den Retina-Freund das optische Naheinstellgerät mit den N-Vorsatzlinsen für den Nahbereich zwischen 27 und 29 cm und der Nahaufnahmeansatz mit den R-Vorsatzlinsen für Aufnahmen von Objekten, die näher liegen als 30 cm. (Die angegebenen Werte beziehen sich auf die Entfernung Objekt-Filmebene.) Beide Geräte sowie die dazugehörigen Vorsatzlinsen sind seit einigen Wochen im Handel.

Das optische Naheinstellgerät erschließt der Retina IIIc, IIc, Ib sowie der Retinette in Verbindung mit den zwei Vorsatzlinsen N I und N II den Nahbereich zwischen 97 und 29 cm. Bei diesem Gerät handelt es sich um eine Kombination von Entfernungsmesser und Sucher mit gleicher Einblicksöffnung und automatischem Parallaxenausgleich. Seine Bedienung ist einfach: Man schiebt es auf den Sucherschuh der Kamera und mißt die Entfernung zum Aufnahmeobjekt. Wenn die Konturen zur Deckung gebracht sind, kann auf der Einstellscheibe abgelesen werden, welche Vorsatzlinse zu nehmen (N I, N II oder N I + N II) und auf welche Entfernung die Retina einzustellen ist.

Der Nahaufnahmeansatz für die Retina IIIc, IIc und Ib ermöglicht in Verbindung mit den drei R-Vorsatzlinsen Nahaufnahmen im Abbildungsverhältnis 1:4,5; 1:3; 1:2 und 1:1,5. Die damit erfaßten Bildausschnitte entsprechen etwa den DIN-Formaten A 6 bis A 9. Für jedes Abbildungsverhältnis – die Entscheidung richtet sich nach der Größe des Objekts oder des gewünschten Bildausschnitts – ist die entsprechende R-Vorsatzlinse zusammen mit dem dazugehörigen Einstellstabpaar zu benutzen.

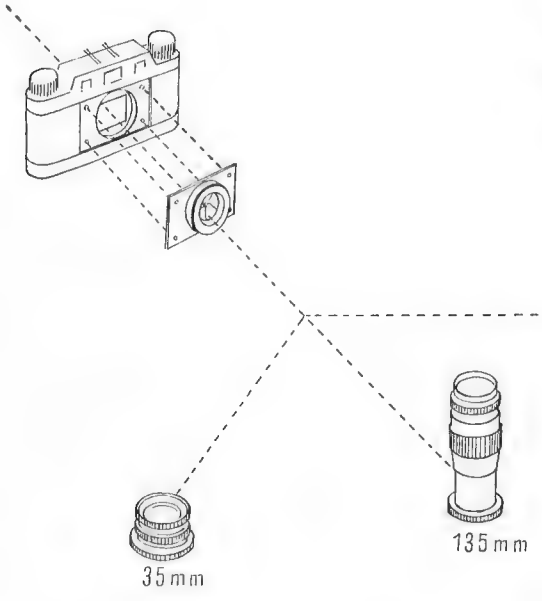
(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 31)





Seit Jahren...

GAUTHIER-Verschlüsse der Größe 00 mit extrem weitem Durchgang ... schon in 100 000 den von Kleinbildkameras eingebaut ... ermöglichen Wechseloptik bei kleinen Abmessungen des Kameragehäuses ... auch diese Verschlüsse tragen die weltbekannten GAUTHIER-Namen



PRONTOR-SVS
PRONTO
VARIO

ALFRED GAUTHIER GMBH · CALMBACH/ENZ

MITTEILUNGEN DER INDUSTRIE

NAHAUFNAHMEN MIT DER RETINA . . *(Fortsetzung von Seite 29)*

Der größte Abbildungsmaßstab 1:1,5 wird durch Zusammenschrauben der R-Vorsatzlinsen R 1:2 und 1:4,5 erreicht. Der besondere Vorzug des Nahaufnahmeansatzes liegt in seiner bequemen Handhabung: keine zeitraubenden Einstellungen an der Kamera sind notwendig. Heran ans Objekt und Auslösen . . . das ist im Handumdrehen geschehen.

AGFA KAMERAS MIT LICHTWERT-VERSCHLUSS

Der oft geäußerte Wunsch, *Agfa Kameras* mit Lichtwertverschluß auszurüsten, ist jetzt erfüllt. Nur ein Handgriff ist notwendig, um den Lichtwert einzustellen. Die bisherigen Rechnereien beim Wechsel von Zeit oder Blende sind durch die Mechanik des Verschlusses, die Zeitblendenkupplung, abgelöst. Das Photographieren ist noch einfacher, noch reizvoller geworden.

Der Lichtwert hat rasch viele Freunde gefunden. Die Agfa hat dieser Entwicklung Rechnung getragen und ihre Kamera-Reihen durch Modelle mit Lichtwertverschluß ergänzt.

Die neue Agfa *Silette* zu DM 138,– vereint alle bekannten Vorzüge dieser Kleinbildkamera mit der bequemen Lichtwerteinstellung. Der *Compur-Rapid*-Lichtwertverschluß ermöglicht Geschwindigkeiten von B, 1–$^1/_{500}$ sec (11 Werte). Das eingebaute Vorlaufwerk für den Selbstauslöser bietet die Möglichkeit, selbst mit aufs Bild zu kommen. Er leistet außerdem gute Dienste für erschütterungsfreie Aufnahmen, wenn längere Belichtungszeiten erforderlich sind. Natürlich ist auch ein Blitzkontakt eingebaut.

In das Fertigungsprogramm der 6 × 6-Kameras wurde die Agfa *Isolette II* mit Lichtwertverschluß aufgenommen. Diese Kamera ist in der mittleren Preisklasse von 135,– DM besonders reizvoll für den anspruchsvollen Amateur. Der *Synchro-Compur*-Lichtwertverschluß dieser Agfa Isolette II bietet wie bei der Silette eine Geschwindigkeitsreserve von $^1/_{500}$ sec. Selbstverständlich hat auch diese Kamera einen eingebauten Selbstauslöser.

GEVACOLOR-NEGATIVFILM N 5 (16/10° DIN)

Den Forschungslaboratorien der *Gevaert Photo-Producten N. V.*, Mortsel-Antwerpen, ist es gelungen, einen völlig neuen Typ des Gevacolor-Negativfilms zu schaffen, der unter der Bezeichnung *Gevacolor- (Roll- bzw. Kleinbild-) Film N 5* (16/10° DIN) in den Handel kommt.

Die auffallende Qualitätsverbesserung bei der Schaffung dieses Farbnegativfilmes weist sich in besonderem Maße durch eine Steigerung der Empfindlichkeit (bisher 13/10° DIN, jetzt 16/10° DIN) aus.

Der in den Antwerpener Laboratorien entwickelte Gevacolor-Negativfilm N 5 verfügt über einen beachtlichen Belichtungsspielraum, der bei Fehlbelichtungen im Bereich der *Über*belichtung weitgehende Farbrichtigkeit und in überdurchschnittlichem Umfange noch befriedigende Farbkopien bzw. Farbvergrößerungen zuläßt. Bei Fehlbelichtungen im Bereich der *Unter*belichtung macht sich die Farbintensität insofern günstig bemerkbar, als die Farbigkeit der Drucke erhalten bleibt, wenn auch entsprechend dem Umfange der Unterbelichtung die Sättigung der Farben nachläßt.

Die Vorzüge des Gevacolor-Negativfilms N 5 stellen sich ferner durch eine wesentlich verbesserte Farb-Selektivität (Farbtrennung) dar. Die Farben stehen beim Gevacolor-Roll- bzw. Kleinbildfilm N 5 mit außergewöhnlicher Klarheit nebeneinander. Es kann z. B. anhand von Standard-Grautafeln nachgewiesen werden, daß die Wiedergabe grauer Töne in absolut neutraler Weise erfolgt. Die Gevacolor-Papiere, die in zwei Gradationen zur Verfügung stehen, sind dem neuen Filmtyp in idealer Weise angepaßt. Die Farbreinheit der Gevacolorbilder kommt infolge des reinweißen Untergrundes der Gevacolorpapiere stark zur Geltung.

Ausarbeitung durch geschultes Personal

Für die Ausarbeitung von Gevacolor-Negativfilmen des Typs N 5 stehen Kopieranstalten in Bonn, Wiesbaden, München und Berlin zur Verfügung, deren Personal für das vereinfachte Ausarbeitungsverfahren besonders geschult wurde, so daß auch von der Bearbeitungsseite her das Qualitätsoptimum als gesichert betrachtet werden darf.

Sämtliche Gevacolorbilder werden in den bekannten Gevacolor-Großlabors mit einem modernen Farbstabilisator behandelt, der den Bildern bei sachgemäßer Aufbewahrung Farbbeständigkeit und Farbschönheit auf lange Zeit sichert.

Die Einsendung von Gevacolor-Negativfilmen des Typs N 5 zur Ausarbeitung hat stets über den Photohandel zu erfolgen.

BEI TAG - BEI NACHT - MULTIBLITZ 8

Multiblitz 8

95 Ws

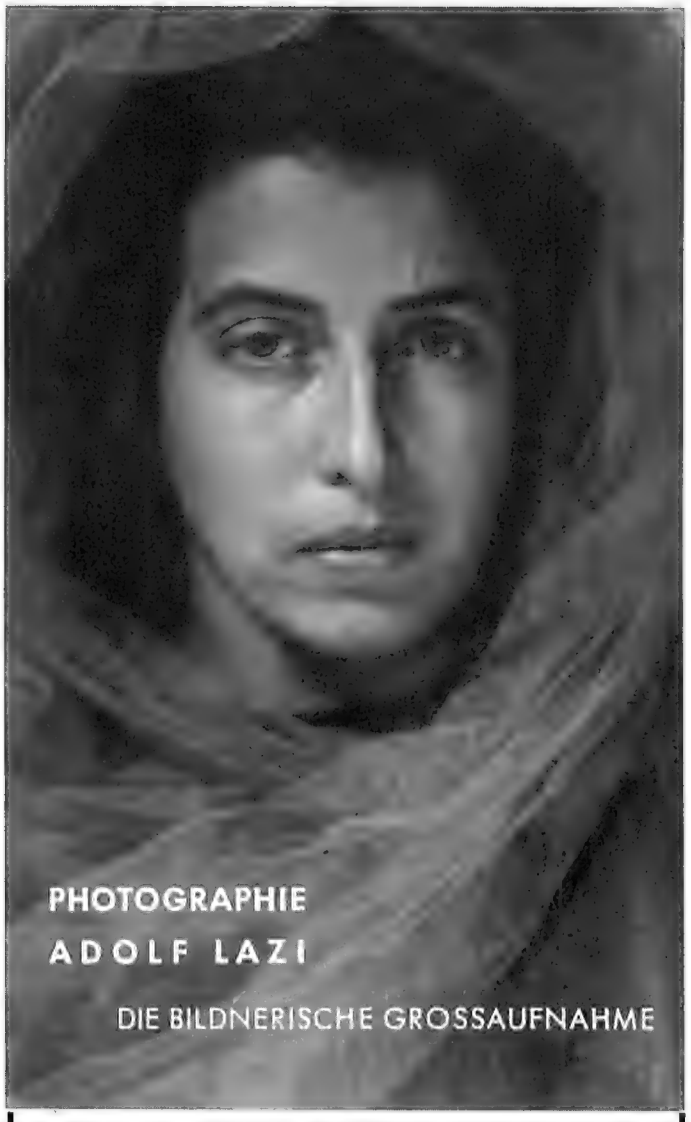
Federleicht
- trotzdem Metallgehäuse

Hervorragende Lichtleistung
- auch für Farbaufnahmen

Solide Ausstattung
- wirklich niedriger Preis

Ein neues Amateurgerät mit der Marke von Weltruf. Auskunft beim Photohändler oder durch

DR. ING. MANNESMANN
APPARATEBAU KG · WESTHOVEN BEI KÖLN



Ein Bildwerk mit 148 Seiten 25/31 cm, Kunstdruckpapier, 90 Bilder 18/24 cm und größer, 4 Vierfarbtafeln, Textbeiträge, Leinen gebunden mit Schutzumschlag, in deutscher Sprache, DM **28.—**

SUBSCRIPTIONSPREIS bis 15.11.55 DM **22.—**

STUDIEN · BILDNISSE · WERBUNG

Textbeiträge von Adolf Lazi zu diesen Themen über die Charakteristik seiner Arbeitsweise, „Schule Lazi" in Text und Bild

Biographie Adolf Lazi von Dr. Adolf Reitz

ADOLF LAZI VERLAG STUTTGART

MITTEILUNGEN DER INDUSTRIE

ADOX-R 23-ROLLFILM

Als neuesten Photofilm ihres *Filmwerks Neu-Isenburg* brachten die *Dr. C. Schleussner Fotowerke* dieses Jahr einen Rollfilm auf den Markt, der noch höher empfindlich ist als die bisherigen, seit Jahren welterprobten Adox-Emulsionen.

Der neue Film heißt Adox R 23, d. h. er hat eine Empfindlichkeit von 23/10° DIN, und er bedeutet für die Praxis eine Ausweitung und Steigerung der Adox-Filmreihe. Der Adox R 23 ist trotz höchster Empfindlichkeit feinkörnig und bringt, wenn er in einem Feinkorn-Ausgleichs-Entwickler *(Adox Mikropress* oder *Tankalin)* gut durchentwickelt wird, besonders erfreuliche Resultate.

Das Wichtige hieran ist, daß mit diesem neuen Adox-Film die Phototage länger dauern, und daß die Kamera neue Gebiete durchleuchten kann. Besonders wichtig in der Praxis auch des Amateurs ist der große Belichtungsspielraum des Adox R 23, der selbst bei starker Überbelichtung die hellen Bilddetails auch noch gut moduliert wiedergibt. Dem Verlangen, auch in den Zeiten zwischen Herbst und Winter sowie zwischen Tag und Nacht weiter zu photographieren, in denen sich immer wieder ganz neue Motive darstellen, wird durch den neuen Adox R 23 entsprochen. Die Resultate der nächsten Monate werden diesen Fortschritt durch Adox R 23 bestätigen.

ALDISMATIC 500

Seit kurzem ist der *Aldismatic 500* Kleinbild-Projektor in der Bundesrepublik lieferbar. Er wird von der *Aldis Brothers Limited*, Birmingham, hergestellt, einer Spezialfabrik für Projektionsgeräte. Die Generalvertretung für Aldis (West-Deutschland und -Berlin) hat die Firma *Romain Talbot*, Stuttgart, inne.

Der Aldismatic 500 besitzt dank 500 W Projektionslampe und asphärischem Doppelkondensor außerordentliche Bildhelligkeit, die selbst für Vorträge in großen Sälen bei starker Vergrößerung brillante Bilder ergibt. Der Aldismatic ist gebläsegekühlt (Wechselstrommotor für 220 und 110 Volt Netzspannung), um Apparat und Dia zu schonen. Zusätzlich noch ein starkes Wärmeschutzfilter.

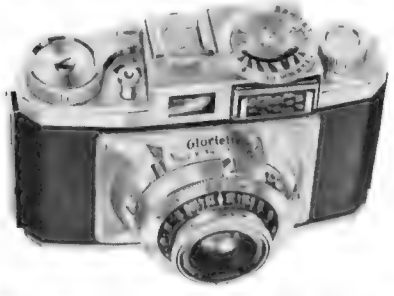
Ein griffiger Drehgriff löst das Gerät für leichte Höhenverstellung innerhalb eines großen Schwenkbereichs. Die Bildbühne kann um die optische Achse gedreht werden, um auch bei geneigter Unterlage mühelos horizontalen Bildstand zur Projektion zu erzielen. – Alle Teile des Projektors sind zum bequemen Reinigen leicht zugänglich.

Der Bildwechsel erfolgt im bewährten Wechselschieber oder aber mit dem automatischen Magazin. Dies faßt 36 Dias (Slides und auch verglaste Rähmchen, mit Ausnahme zu dicker Metall- und Kunststoff-Rähmchen). Ein Magazin ist mit einem Griff an den Projektor angesetzt. Zum Einschieben des ersten Dias in die Bildbühne genügt ein einfacher Druck auf die Stange des Bildwechslers – mit einem Zug ist es zurückgeholt (automatisch schließt sich dabei eine Metallblende, um die Projektionsfläche völlig zu verdunkeln). Beim abermaligen Druck auf die Bildwechslerstange wird das zweite Dia des Magazins eingeschoben usf. – Aber auch außerhalb ihrer Reihenfolge im Magazin können die Dias gezeigt werden – auch mehrere Male hintereinander.

Zum Magazin werden Spezial-Metallrähmchen mitgeliefert, in die ein Dia mit Abdeckmaske zusammen mit zwei Deckgläschen eingeschoben werden kann. Jede weitere Montage wird damit überflüssig. Für die Magazine gibt es staubdichte Behälter. Der Aldismatic wird fest eingebaut in einem formschönen Koffer geliefert, in dem daneben noch drei Magazine Platz finden. Den Deckel des Koffers nimmt man zur Projektion rasch ab. Die optische Standard-Ausrüstung des Aldismatic 500 ist ein hartvergüteter Anastigmat, *Star* 2,8/100 mm, der gegen längere Brennweiten ausgewechselt werden kann. Alles in allem: ein moderner Hochleistungsprojektor.

„GLORIETTE B"

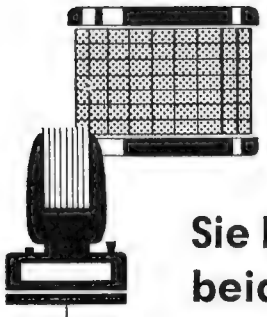
Ein neues Modell der beliebten Kleinbildkamera *Gloriette* wurde vom *Camera-Werk Carl Braun* in den Fotohandel gebracht: *Gloriette B.*



Die Gloriette B bietet auch dem Amateur mit schmalem Geldbeutel eine Kamera, die neben einer bewährten optischen und technischen Ausstattung auch über den großen Vorzug eines eingebauten elektrischen Belichtungsmessers verfügt. Gerade jetzt, da die Farbphotographie immer mehr Verbreitung auch in Amateurkreisen findet, dürfte diese neue Braun-Kamera besonders aktuell sein. Die Gloriette B hat neben dem elektrischen Belichtungsmesser folgende technische Ausstattung:

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 34)

SIEMENS
FERNSPRECH
TECHNIK



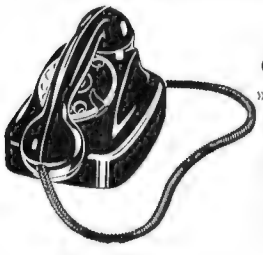
Sie haben beide Hände frei

denn bei Gesprächen mit der Siemens-Gegensprechanlage gibt es keinen Hörer und keine Wählscheibe! Über Mikrofon und Lautsprecher verständigen Sie sich so ungezwungen und hören so deutlich, als würden Sie Ihren Mitarbeitern im selben Zimmer gegenübersitzen.

Für den Arzt, den Anwalt, den Geschäftsmann, für leitende Herren in Betrieben bedeutet die Siemens-Gegensprechanlage eine wertvolle Hilfe: sie bietet Bequemlichkeit und schafft bei der Arbeit eine lebendige, persönliche Atmosphäre.

Unsere interessante neue Broschüre »Vom wirtschaftlichen Fernsprechen« bringt auch Ihnen etwas Neues: wir senden Ihnen das Heft gern kostenlos.

SIEMENS & HALSKE AKTIENGESELLSCHAFT
WERNERWERK FÜR FERNSPRECHTECHNIK



Gutschein für die Broschüre »Vom wirtschaftlichen Fernsprechen«
Bestellnummer 695
Bitte als Drucksache einsenden an
Siemens & Halske Aktiengesellschaft
München 15, Postfach 43
oder mit beiliegender Karte anfordern!

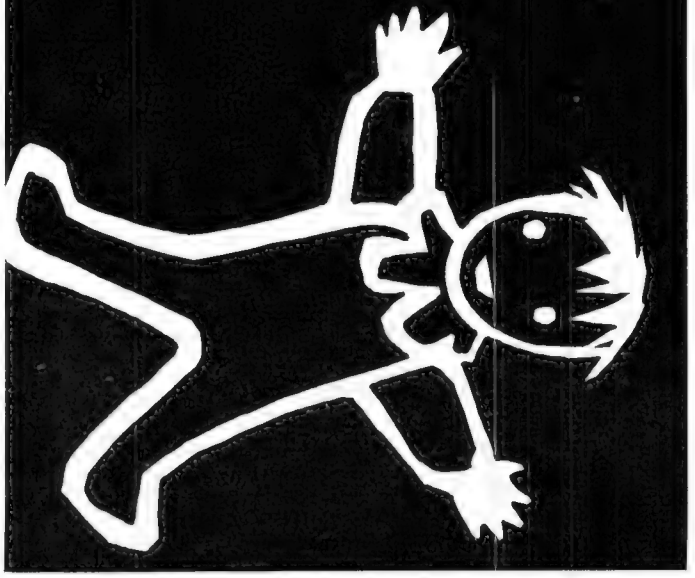
Name _____

Adresse _____

Fg 137

PALO

Kinderstrümpfe müssen Freude machen; denn auch Kinder wissen es heute sehr zu schätzen, wenn sie hübsch und adrett gekleidet sind. Kluge Mütter aber denken auch an die Strapazen, die so ein Kinderstrumpf aushalten muß. Sie wählen daher PALO-Sportstrümpfe für die 3- bis 16jährigen, mit der berühmt guten Qualität und großen Auswahl geschmackvollster Muster. Unseren neuen Farb-Prospekt senden wir Ihnen auf Wunsch gerne zu. PALO-Strumpffabrik, Neuffen / Württ., 202.



„GLORIETTE B" *(Fortsetzung von Seite 32)*

Schnellaufzug mit Verschlußaufzug, Filmtransport und Zählwerk gekuppelt, Gehäuseauslösung – optischer Durchsichtssucher – Schärfentiefenring – Doppelbelichtungssperre – vollsynchronisierter Blitzanschluß – automatisches Zählwerk – Aufsteckschuh – Anschluß für Drahtauslöser – Aufklappbare Rückwand – *Steinheil-Cassar* 1:2,8/45 u. a. m.

Ein Blick von oben auf die Kamera läßt auf dem Belichtungsmesser die genauen Werte ablesen und ermöglicht sekundenschnell die Überprüfung der Einstellungen von Blende, Belichtungszeit und Entfernung.

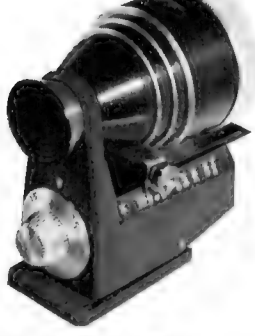
„SEUTHEFIX" — EIN NEUES DIA-RÄHMCHEN

Die Firma *Hugo Seuthe* in Richrath, Bez. Düsseldorf, bekannt durch die Fabrikation des *Seuthelin*-Blitzlichtpulvers, hat ein neues Dia-Rähmchen mit bemerkenswerten Vorzügen entwickelt. Unter Beibehaltung der Grundbestandteile des selbstgeklebten Dia-Rähmchens und seiner Vorteile wird der bislang umständliche Einfaßvorgang durch ein neues, interessantes Verfahren wesentlich vereinfacht. Die mit einer Zuglasche versehene Dia-Maske wird lediglich in zwei bereits zusammengeklebte Deckgläser hineingezogen, die Zuglasche unten abgerissen und die obere und untere Einzugsöffnung mit zwei schon vorgeklebten Streifen verschlossen.

Das Seuthefix-Rähmchen hat folgende Vorzüge: Es ist verblüffend einfach, schnell und ohne Mühe einzufassen. – Die Deckgläser sind bereits sauber geputzt und staubfrei gemacht, wobei jedes einzelne Glas individuell von Hand gereinigt wird. – Die Deckgläser haben eine gleichmäßige Stärke (0,9–1 mm), da sonst, unter Berücksichtigung üblicher Projektionsbedingungen, bei einem Dickenunterschied und somit einer Verlagerung des Dias von mehr als ± 0,25 mm aus der eigentlichen Schärfenebene, die Bildschärfe beim Dia-Wechsel jeweils neu eingestellt werden muß. Das ist beim Seuthefix-Rähmchen nicht notwendig, da nur ausgesuchte Deckgläser verarbeitet werden. – Durch Verwendung günstiger Papiersorten und einer geeigneten Stanzmethode wird ein völlig faser- und gratfreier Innenausschnitt der Maske und somit eine scharfe Formatbegrenzung erzielt. – Die Ränder der Deckgläser sind mit Klebestreifen verschlossen und bieten dadurch eine absolute Staubfreiheit auf lange Sicht. – Die einwandfreie Kennzeichnung von Hoch- und Querformat geschieht durch Markierung jedes einzelnen Dias mit einem Bezeichnungspunkt. – Auf der weißen Maskenseite ist genügend Raum für Notizen vorhanden. – Das Dia kann notfalls ausgewechselt werden. – Die Verpackung ist zur Aufbewahrung der fertigen Dias geeignet. – Die Deckgläser sind an der oberen Einzugsöffnung trichterförmig nach innen angeschliffen und gewährleisten dadurch einen sauberen Durchzug der Maske.

Der Verkaufspreis beträgt pro Stück DM –,25, die Rähmchen sind zu 20 Stück verpackt.

DER NEUE LINHOF-UNIVERSALSUCHER



Der neue *Linhof-Universalsucher* darf als ausgereiftes Ergebnis einer langen Entwicklungsreihe angesehen werden. Zunächst seine Vorzüge in Stichworten:

1. Einstellmöglichkeit auf neun verschiedene Brennweiten; 2. Parallaxenausgleich; 3. Automatischer Ausgleich des Bildfeldschwundes; 4. Begrenzungsmasken für je zwei Negativformate; 5. Maskeneinstellung für Hoch- und Querformat; 6. Ideal als Motivsucher.

Da dieser neue Universalsucher auf der Technika einjustiert ist, kann er jederzeit auch nachträglich zu dieser Kamera bezogen werden. Er gibt nach dem Aufstekken auf den Sucherschuh und nach der Einstellung den Bildausschnitt mit einer bisher nicht erreichten Exaktheit an. Auf der übersichtlichen Skala lassen sich alle gebräuchlichen Brennweiten für die Aufnahmeformate 9 × 12 cm und gleichzeitig 6 × 9 cm beziehungsweise 4 × 5″ und $2^1/_2 \times 3^1/_4$″ einstellen. Beispielsweise sind beim 9 × 12-Format folgende Brennweiten berücksichtigt: 90 mm, 135 mm, 150 mm, 180 mm, 210 mm, 240 mm, 270 mm, 300 mm, 360 mm. Für das 6 × 9-Negativ ist eine klar begrenzte Innenmaske aufgespiegelt.

Das Neuartige dieser Sucherkonstruktion ist die automatische Kupplung der Parallaxeinstellung mit der Brennweitenraste. Erstmalig wird mit Hilfe eines genau berechneten Kurvensystems bei einem derartigen aufsetzbaren Sucher der Bildfeldschwund exakt ausgeglichen. Dieser Bildfeldschwund ist ein optischer Effekt, der bei geringen Aufnahmeabständen den Bildausschnitt auf der Mattscheibe (beziehungsweise auf dem Negativ) um einen bestimmten Faktor verengt. Wenn man präzise arbeiten und das Format voll ausnutzen will, muß diese optische Tatsache im Sucher berücksichtigt werden. Das ermöglicht der neue Sucher auch bei Freihandaufnahmen.

Das optische System des Suchers arbeitet nach dem Multifokator-Prinzip, das heißt, bei Einstellung auf längere Brennweiten vergrößert sich die Abbildung des Motivs, während die Umrahmung sich nur um ein geringes verkleinert. In der Praxis bedeutet dies, daß das Motiv bei Fernaufnahmen im Linhof-Sucher „herangeholt" wird und auch bei längeren Brennweiten in allen Einzelheiten erkennbar bleibt. Die Verwendung als Motivsucher, wobei schon vorher mit der Brennweiteneinstellung des Suchers die verwendbaren Objektive bestimmt werden können, macht diese optische Spitzenleistung zu einem hervorragenden und unentbehrlichen Zusatzgerät, zur Präzisionskamera Technika.

NEUES HASSELBLAD-ROLLFILMMAGAZIN

Das auswechselbare Rollfilmmagazin und damit die Möglichkeit, gleichzeitig in einer Kamera durch bloßes Auswechseln der Magazine mit Schwarzweiß- und Farbfilm resp. mit den verschiedensten Emulsionen zu arbeiten, hat der einäugigen Hasselblad-Spiegelreflexkamera neben dem günstigen Aufnahmeformat von 6 × 6 cm in den letzten Jahren in der ganzen Welt zum Durchbruch verholfen.

Jahrelange Arbeiten haben jetzt zu einer neuen Konstruktion der Rollfilmmagazine, welche in gleicher Weise für die Hasselblad 1000 F und für die Hasselblad Superweit benutzt werden können, geführt. Die Neuausführung der Rollfilmmagazine wird ab sofort mit allen Kameras mitgeliefert. Um bei schneller Presse- und Studioarbeit Doppelbelichtungen nach der 12. Aufnahme auszuschließen, ist eine automatische Blockierung des Auslösers nach dem 12. Bild eingeführt worden. Das Filmzählwerk wurde neu konstruiert und arbeitet mit einem neuartigen Federmechanismus noch automatischer als bisher.

Eine neue Filmwählscheibe mit DIN- und ASA-Skala zeigt außerdem zuverlässig die jeweils verwendete Emulsion, Farbe und Schwarzweiß-, Tages- und Kunstlicht-, Negativ- und Positivfilm an.

TITANIA-DIA-WECHSELRÄHMCHEN 5×5 cm VERBESSERT

In ihrer neuen Form bestehen diese Wechselrähmchen aus zweifarbigem Kunststoff. Die Rahmen selbst sind elfenbeinfarbig, während der Schieber schwarz ist. So sind Verwechslungen beim seitenrichtigen Einlegen in den Projektor ausgeschaltet. Bezeichnungsstreifen sind nicht mehr nötig. Zwei feinkörnig aufgerauhte Bezeichnungsfelder im Hoch- oder Querformat lassen sich leicht mit Tinte, Blei- oder Kopierstift beschriften.

DIAX-SYSTEM UND PROXIMETER-PRINZIP

Die Kleinbildkamera *Diax IIa*, bekannt durch die automatische Kupplung der Wechselobjektive von 35 bis 135 mm Brennweite mit dem eingebauten Entfernungsmesser, hat eine weitere wertvolle Ergänzung erhalten.

Mit den *Diax-Proximeter*-Naheinstellgeräten I und II sind Entfernungsmesser und Objektiv jetzt auch im Nahbereich von 25 cm bis 1 m exakt miteinander gekuppelt. Zwangsläufig fällt damit die sonst unvermeidliche Nahparallaxe fort, so daß auch Nahaufnahmen bewegter Objekte keine Schwierigkeiten bereiten. Durch die optisch und technisch richtige Kombination zwischen *Diax-System* und Proximeter-Prinzip wird der Arbeitsbereich wesentlich erweitert.

Es empfiehlt sich, von der Herstellerfirma, *Diax-Kamera-Werk, Walter Voß*, Ulm/Donau, Prospekte über diese Neuheit anzufordern.

AGFA BOXBLITZER K

Ein Kondensator-Blitzgerät für die *Agfa-Synchro-Box*.

„Wer blitzt, hat mehr vom Photographieren", dieser Slogan ist mehr als nur ein Werbespruch geworden. Auch der Besitzer einer Box läßt sich heute die Gelegenheit nicht entgehen, daheim oder bei schlechten Lichtverhältnissen zu blitzen. Heute gibt ihm die *Agfa* mit dem *Boxblitzer K* ein Gerät in die Hand, das die gleichen Vorzüge besitzt wie der bekannte *Clack*-Blitzer.

Höchste Zündsicherheit bietet der eingebaute Kondensator. Eine 22,5-Volt-Anodenbatterie liefert den Strom für mehrere hundert Blitze. Durch die neue Form des Reflektors leuchtet der Agfa-Boxblitzer das Motiv voll aus, ohne Streulicht in den Raum zu geben. Und der Preis: DM 9,50 für den Blitzer und DM 3,75 für die handliche Reißverschlußtasche.

HENKELL

TROCKEN

Ein Sekt, mit dem
man repräsentiert!

Den Schatten nachspüren —

sie vom richtigen Standort einfangen — das läßt oft die Dinge erst lebendig werden und macht das Foto zum inhaltvollen Bild.

Für eine Kamera, die allen Anforderungen gewachsen ist, sind solche Aufnahmen kein Problem. Die LEICA mit ihren vielseitigen Ausbaumöglichkeiten ist jeder, auch der ungewöhnlichen Aufgabe gewachsen.

Leica

auf der ganzen Welt ein Begriff!

ERNST LEITZ GMBH WETZLAR

Männer und Werke

Der Titel, unter dem dieses Heft des PHOTO-MAGAZIN *hinausgeht, spricht die Männer an – die Männer und ihre Werke. Verlag und Redaktion haben sich zu diesem Thema nicht entschlossen, weil sie das Hohelied der Arbeit in überschwenglichen Worten singen möchten. Sie haben das Thema gewählt, um an den Beispielen der Arbeit und eines zehnjährigen neuen Aufbaus sachlich zu zeigen, was die Photoindustrie geleistet hat.*

Sie war seit eh und je einer der deutschen Industriezweige, die Qualität und Präzision in der ganzen Welt repräsentieren. Nach einem vollkommenen Zusammenbruch, der alle Verbindungen nach außen jäh abschnitt, rangiert sie wieder in der Spitzengruppe der deutschen Exportproduktionen. Wir zu Hause aber, Amateure oder Berufsphotographen, benutzen ihre Erzeugnisse selbstverständlich, als hätte es nie eine Zeit gegeben, in der wir sie ganz oder teilweise entbehren mußten und nur von den aus dem Chaos geretteten Reserven lebten.

Die Beiträge der führenden Firmen in diesem Heft sollen nicht nur Einblick in ihre Leistungen geben, sie sollen auch unsere Achtung wecken für die Männer, die ihre Werke so instand gebracht haben, daß sie eben heute zu jenen Selbstverständlichkeiten unseres Lebens gehören, über die wir mühelos verfügen können. Im Ausland ist das Wort vom deutschen Wirtschaftswunder geprägt worden. Wir im Lande selbst sind Schritt um Schritt in einen Zustand hineingewachsen, der von draußen verständlicherweise als ein Wunder erscheinen mag. Wir neigen auch rückschauend dazu, es für normal zu halten, daß alle Schritte der Entwicklung nach oben sich so und nicht anders aneinanderreihten.

Die Jahre des Dilemmas zwischen 1945 und 1948 haben wir fast vergessen. In diesen Jahren geschah das, was den Namen des Wunders auch von uns im Wunderlande Lebenden am ehesten verdient. Was auseinanderbrach, wurde zusammengehalten. Die Bindemittel, die verwendet werden konnten, waren brüchig. Es gab nicht viel, was Festigkeit versprach. Dieses wenige bedeutete alles. Es war der Wille zum Durchhalten, zum Neubeginn, die Gabe – so könnte man es nennen –, das Improvisierte zu organisieren, bis aus einem ersten Grundsatz ein neues Element entwickelt werden konnte. Was bis zur Katastrophe an Geist und Können praktisch umgesetzt worden war, das war radikal verschlissen worden. Es ist das Verdienst der leitenden Männer in diesen ersten Nachkriegsjahren, daß sie die politische und weltanschauliche Kapitulation nicht zu einer Kapitulation der Leistungen an sich werden ließen. Diese Gefahr hat bestanden. In unserem Lande gab es damals mehr Defaitisten als Optimisten, und unter den Optimisten gab es nicht viele, die Realisten waren. Männer und Werke – das ist die optimistisch-realistische Substanz, die heute offen vor uns liegt.

Mit dem Wiederaufbau innerhalb der letzten zehn Jahre änderte sich der Lebensstandard und die Lebensart. Eine Umwertung und Umschichtung fand statt, die unvermeidlich auf die kulturellen Belange Einfluß haben mußte; und dabei natürlich auch auf die Photographie und ihre Ästhetik. Auch sie gehört zum Inhalt dieses Heftes, weil sie vom Werk der Männer, die sich ihr widmen, erzählt.

Wir sagten: Verlag und Redaktion wollen nicht in überschwenglichen Worten das Hohelied der Arbeit singen. Aber wenn wir in diesem Heft blättern, gibt es viele Stellen, an denen die Grenze zwischen lautem Lob und sachlichem Vermerken nur schwer zu ziehen ist. Dem Leser bleibe überlassen, welchem Teil des „Wunders" er sich hingeben will – schwelgen kann er in beiden.

PHOTO magazin

MÜNCHEN OKTOBER 1955 DM 2,-

Redaktion: DR. OTTO CROY

Herausgeber: Dr. Walther Heering, Seebruck am Chiemsee • Stellvertreter des Chefredakteurs: Dieder Renner • Anschrift der Redaktion: München 22, Thierschstr. 11 • Telefon: München 29 09 78 • Monatlich 1 Heft • Klischees: Graphische Kunstanstalt F. Bruckmann KG, München 2, und Brend'amour, Simhart & Co., Graphische Kunstanstalt, München 2 • Gesamtherstellung des Heftes einschließlich Farbteil: Graph. Kunstanstalt F. Bruckmann KG., München 2 • Bezug: Im Abonnement oder einzeln in jeder Buchhandlung, Photohandlung, Zeitschriftenhandlung oder im Postabonnement in Deutschland (z. Z. außer Ostzone) und den meisten europäischen Ländern; Bestellung beim Verlag oder beim zuständigen Postamt • Auslieferung: Pressevertrieb Trunk, München 2 • Für unverlangte Einsendungen keine Gewähr; stets doppeltes Rückporto beifügen • Bei Nichterscheinen infolge höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung der Abonnementsgebühren • Das PHOTO-MAGAZIN *darf nur mit widerruflicher schriftlicher Genehmigung des Verlages in Lesemappen geführt werden. Anzeigenverwaltung: Heering-Verlag GmbH, München 22, Thierschstraße 11, Telefon: München 29 09 78 • Verantwortlicher Anzeigenleiter: Bernd Arntz • Für Österreich verantwortlich: Hillstein-Verlag W. E. Steiner, Salzburg, Ganshofstraße 15. Englische Text-Ausgabe DM –.50 • Dänische Ausgabe Kr. 3.75 (Lizenzausgabe bei Fotoforlaget* SKRIFOLA A/S, *Nørregade 20, Kopenhagen K).*

Zeitschriften im gleichen Verlag: DER FILM-KREIS *(2.50 DM, zweimonatlich).* DER PHOTOHÄNDLER *(1.20 DM, monatlich 2 Hefte, nur an Brancheangehörige).* KLICK *(–.40 DM, mtl.)*

AUS DEM INHALT

2 Farbphotos	39-40
Industrie und Photographie	41
Der männliche Sport	50
Ein ganzes Jahr und noch viel mehr	53
Heilmittel Photographie	56
2 Farbphotos vom Rollei-Wettbewerb	57-58
Rechtsfragen der Photographie	59
Stile und Stilwandel der Nachkriegsjahre	60
Sichtbarer Mikrokosmos	64
Die Zeit im Sucher	66
2 Panorama-Aufnahmen	67-68
Die Romantik der Männer	69
Ein Forscherleben	71
Der letzte Appell	72
Photographen um die Großen Vier	75
Australien entdeckt sein Familienalbum	76
Zehn Jahre Wiederaufbau	79

UNSER TITELBILD stammt von LUDWIG WINDSTOSSER. (Hasselblad; Carl Zeiss Sonnar 25 cm; Ektachrome-Film; Blende 11; 2 Minuten).

Kein Erlebnis verlieren – photographieren!

Copyright by Heering-Verlag GmbH, Seebruck am Chiemsee. Telefon: Seebruck 231. Postscheckkonto für Bezug: Heering-Verlag Dr. Walther Heering Vertrieb, Seebruck am Chiemsee, Konto München 9781. Postscheckkonto für Anzeigen: Heering-Verlag GmbH, Seebruck am Chiemsee, Konto München 26701. Bank: Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank, Traunstein, Konto 7720. Erfüllungsort: Traunstein. Alle Rechte – auch die des auszugsweisen Nachdrucks – vorbehalten. Printed in Germany.

BERICHTE

5 JAHRE WIEDERAUFBAU IM VDAV

Mit Beendigung des Krieges war auch das Schicksal des 1908 gegründeten VDAV, der 1934 zwangsweise in den RDAF *(Reichsbund Deutscher Amateurfotografen)* umgewandelt wurde und dessen Vereine bereits während des Krieges zu 90% ihre Tätigkeit einstellten, besiegelt.

So konnte man 1945 wohl auch mit Recht von einem Zusammenbruch der deutschen Amateurphotographie reden. Trotz alledem! In zäher, unermüdlicher Arbeit bauten die einzelnen Vereine wieder auf; die Währungsreform beschleunigte dies später. Vereinzelt wurde alsbald der Ruf nach einem „Verband" laut. Unterzeichneter schrieb deshalb u. a. im Juni 1949 im PHOTO-MAGAZIN „Um den Zusammenschluß der Amateurverbände". In der Nordmark hatten 11 Vereine bereits den *Gau Nordmark Deutscher Amateurfotografen-Vereine* gegründet. In Süddeutschland warb *Hans Kammerer*, Heidelberg, um den Verbandsgedanken. Er war es denn auch, der die Fäden zu allen möglichen Stellen: Industrie, Handel, Fachpresse und Vereinen, knüpfte. Das brauchte Zeit – dann war es so weit. – Im damaligen Heim der *Foto-Gilde*, Frankfurt am Main, einem Trümmerkeller-Restaurant, fanden sich an jenem denkwürdigen Sonntagmorgen, dem 8. Januar 1950, 13 Vereine mit 43 Teilnehmern ein, um den VDAV wieder zu gründen. Welche Bedeutung diesem Schritt, der auf die unermüdliche Initiative des heutigen Ehrenmitgliedes des VDAV, Herrn Hans Kammerer, zurückging, beigemessen wurde, mag daraus hervorgehen, daß – außer vielen eingegangenen Telegrammen und Briefen – Vertreter der Industrie, des Photohandels der Photo-Fachpresse und Herr *L. Fritz Gruber*, der Beauftragte der PHOTOKINA, anwesend waren.

Einstimmig wurde in dieser Gründungsversammlung Herr Dr. *Johannes Rechenberg*, Heidelberg, der frühere langjährige Gauvorsitzende des Gaues Südwest, zum I. Verbandsvorsitzenden gewählt, der mit den übrigen Verbandsmitgliedern aus dem Nichts das erste VDAV-Treffen und die erste VDAV-Ausstellung anläßlich der wenige Monate später stattgefundenen PHOTOKINA organisieren mußte. Diese erste Kölner VDAV-Ausstellung war damals ein Ereignis, wenn ihr auch das Neue in Idee und Ausführung fehlte.

Eine große Aufbauarbeit setzte nun ein; denn der VDAV hatte alle seine Einrichtungen und finanziellen Mittel verloren, nicht einmal mehr ein Stempel oder Briefumschlag waren vorhanden. Durch Arbeitswillen und Opfer gelang ein allmählicher Aufbau. Mitten im erfolgreichen Schaffen rief im August 1950 der Tod unseren beliebten und geehrten I. Verbandsvorsitzenden, Herrn Dr. Rechenberg, ab. Dr. *Voß*, Wiesbaden, als sein satzungsgemäßer Nachfolger konnte aus beruflicher Überlastung diesen Posten nicht antreten. So sah sich der damals zusammengetretene Vorstand veranlaßt, Herrn Dr. *Schuwerack*, Düsseldorf, mit der kommissarischen Leitung des VDAV zu betrauen. Auf dem a. o. Verbandstag im November des gleichen Jahres wurde dann Dr. Schuwerack zum 1. Verbandsvorsitzenden gewählt und bestätigt. Unter seiner Leitung wurde nun der organisatorische Aus- und Aufbau weiter vorangetragen. Nur das Hauptsächliche kann angeführt werden:

Einführung eines Mitglieder-Verzeichnisses;

Aufstellung einer Satzung;

Aufnahme des VDAV in die FIAP;

Schaffung der Gruppe fördernder Mitglieder und der Verbandsnachrichten;

Einrichtung der Gaue.

Auf dem Verbandstag 1954 in München ging die Verbandsführung auf den seitherigen Gauvorsitzenden des Gaues Westfalen, Herrn *Bösenberg*, Barkhausen an der Porta über, unter gleichzeitiger Ernennung Herrn Dr. Schuweracks zum Ehrenvorsitzenden. Seine vielseitige Arbeit für den VDAV fand damit sichtbare Anerkennung und Ehrung. Obwohl die organisatorische Aufbauarbeit des VDAV als abgeschlossen gelten kann, so gibt es doch noch eine Anzahl ungelöster Probleme. Einige davon konnte Herr Bösenberg bereits mit gutem Erfolg in Angriff nehmen, so die

Einführung der Sonderlehrgänge bei der Industrie;

Gemeinsame Inserat-Werbung bei Ausstellungen;

Betreuung der Jugendarbeit;

Vereinheitlichung der Ausstellungsbedingungen;

Weiteres folgt, sobald die Zeit dafür gegeben ist.

Was der VDAV bereits vor dem Kriege war, ist er auch heute wieder: der Repräsentant der deutschen Amateurphotographie. Er ist die Organisation der in Westdeutschland bestehenden Photo-Vereine, deren mannigfache Interessen er mit seinen Anregungen, Einrichtungen, Mitteln usw. befruchtet. –

Dem VDAV gehören heute rund 330 Vereine an, er ist in 5 Gaue (Bayern, Nordmark, Rheinland, Südwest, Westfalen) sowie in den Landesverband Berlin aufgegliedert. Die Photogruppen im Sozialverband der Deutschen Bundesbahn sind ihm korporativ angeschlossen.

Jeder Gau hat seinen eigenen Gau-Vorsitzenden bzw. Gau-Vorstand und veranstaltet jährlich eine Gautagung mit Ausstellung. Der VDAV wiederum hält jährlich einmal seinen Verbandstag mit Ausstellung ab, diesmal in der Zeit vom 23. Juli bis 7. August in Berlin, mit internationaler Beteiligung. Auf allen VDAV-Ausstellungen gibt es Auszeichnungen in Form von Gold-, Silber-, Bronzemedaillen, Plaketten und Urkunden. –

Die Vorkriegs-Verbandstage des VDAV waren Höhepunkte, der Festabend mit Damen ein gesellschaftliches Ereignis, die Ausstellungen eine Photo-Schau besonderer Art. Die Gau-Veranstaltungen standen dem nicht nach, man freute sich schon lange auf sie. Alle umschlang das Band einer einigenden, großen Photographen-Familie, frei von Neid und kleinlicher Gehässigkeit. Noch ist es nicht ganz wieder so. Daß aber die Verbands- und Gautage im VDAV wieder das werden, was sie früher waren, ist mit ein Ziel des Verbandsvorstandes; allerdings bedarf er gerade hier der Mitarbeit aller Verbands- und Gautagsbesucher. Daran und überhaupt im VDAV mitzuarbeiten sollte schönstes Ziel jeden VDAVers werden.

Carl Seitz

DER KALENDER-PHOTOGRAPH

Ich bin Kalenderphotograph – neben dem Kalendermann (das ist der Mann, der den Kalender zusammenstellt, die Bilder dazu aussucht und kleine, erlebte Geschichten in den Kalender schreibt!). Kaum ist der letzte Kalender herausgekommen, flattert schon wieder ein Brief ins Haus: „Brauche ganz dringend Bilder für den 1957er!" Der Kalendermann ist nämlich „um zwei Jahre älter" als alle anderen Menschen, denn während wir den Freuden des Jahres 1955 dahinleben oder auch die harten Schläge einstecken müssen, arbeitet der Kalendermann schon wieder an seinem 1957er!

Die Bilder werden aber auch von unseren Lesern, den Bergbauern in Österreich, richtig angeschaut! Man soll nicht denken: „Ach was, der Bauer versteht das nicht!" Da war z. B. ein Bild erschienen, das einen Schmied bei der Arbeit zeigt. Das hat nicht recht zugesagt. „Denn", so meinte der mich besuchende Bauer, „ein Schmied hat bei der Arbeit nie eine Pfeife im Mund, die stört ihn nur dabei. Der nimmt bei seiner Arbeit nur ‚an Koitobak'", also einen Kautabak. Und ich erinnere mich, damals, als ich zu dem Schmied kam, da war er gerade von der Jause gekommen und war im Begriff, seine Pfeife wegzulegen und sich wieder zum Schmiedeamboß zu stellen. Ich bat ihn, die Pfeife doch zu belassen, da ich es „mit" origineller fand als „ohne". Er willigte meinem Wunsch ein, und so entstand das Bild: „Schmied bei der Arbeit mit Pfeife."

Ich stelle grundsätzlich bei Bauersleuten nicht. Sonst wird nichts daraus. Man muß die Menschen bei der Arbeit belassen, so wie sie sind. Bevor sie überhaupt daran denken, für das Photo vielleicht gar den Sonntagshut aufzusetzen, muß man das Photo längst gemacht haben. Ebenso bei Kindern. „Nur ein anderes Röckerl anzieh'n und eine Steckmasche fürs Dirnei!" Ganz gefehlt! So gefällt mir eure Tochter am besten, laßt sie so, denn nur solche Bildl nimmt der Kalendermann; die so schön gestellten und dazu „extra schön angezogen", die mag er nicht. Wer ist nun eigentlich der Kalendermann? Das ist ein alter, sehr liebenswürdiger Herr. „Der Herr Professor, grüß Di Professor!" grüßt ihn jedes, wenn er seine Ferien in dem stillen, abgeschiedenen Dorfe St. Jakob am Pillersee verbringt. Ein jedes Kind kennt ihn. Das ist der, der den Kalender macht! Ja, das ist er, schon über 70 Lenze alt, Professor am Borromäum in Salzburg, ein Theologe, sein Hauptfach ist „Deutsch!" Das ist der Mann, der geistiges Gut in Wort und Bild denen vermittelt, die höchst selten eine Illustrierte in die Hand nehmen, denen ihr Kalender der Lesestoff fürs ganze Jahr ist! *Max Porsche*

LUDWIG WINDSTOSSER: „Walzwerk im Ruhrgebiet" *(Hasselblad; Sonnar 25 cm; Ektachrome-Film; Bl. 8; 1/2 Sek.)* →

INDUSTRIE und PHOTOGRAPHIE

Zwischen der Konferenz auf der „höchsten Ebene" der Staats- und Regierungschefs und der auf der „nächstniedrigeren" Ebene der Außenminister tagten in Genf die Atomforscher. Auf einer mathematisch noch unbestimmten Ebene, aber auch im Zeichen der Entspannung – sozusagen mit einem großen Plus-Vorzeichen des Friedens vor allen Gleichungen der Kernspaltung und der Verwendung der thermonuklearen Energie, deren Minus-Vorzeichen die Welt so lange in Atem und ängstlicher Spannung hielt. Und es mehren sich die Stimmen, die dieser Tagung auf unbestimmter Ebene die höchste Bedeutung zuschreiben. Man spricht von einer neuen Epoche „atomarer" Wirtschaft, die schon begonnen habe, ohne daß wir es recht bemerkten; man berichtet über die Pläne für die friedliche Nutzung der Atomenergie und betont vor allem, daß die technische Entwicklung, die in den letzten hundert Jahren so viel dazu beigetragen habe, die Kriege immer zerstörerischer und schrecklicher zu machen, nun an einem Punkte angelangt scheint, wo sie den Krieg überhaupt unmöglich mache. Gerade durch das Übermaß an Zerstörungskraft, das den atomaren Waffen innewohne, vor denen niemand mehr gefeit sei – ja deren Anwendung das Weiterbestehen der Menschheit fraglich erscheinen lasse. Niemand könne dies wollen, weder auf der höchsten noch auf der niedrigsten Ebene, und so bleibe nichts übrig, als sich miteinander einzurichten und die ungeheuren Kräfte zum Wohle der Menschen anzuwenden.

Das sind nach so vielen, gewiß nicht unbegründeten pessimistischen Zukunftsspekulationen ungewöhnlich optimistische Aspekte, die im Grunde nichts anderes bedeuten würden, als daß die Industrie ihre Kinderkrankheiten überstanden hat. Sie hat viele durchgemacht (wer wollte es leugnen), aber schließlich ist sie eine ganz neue Produktionstechnik des Menschen und so, wie wir sie heute kennen, noch recht jung. Kaum hundert Jahre alt. Es ist verständlich, daß die Menschen mit den durch sie aufgeworfenen, in der Geschichte der Menschheit einmaligen Problemen weder auf den ersten noch auf den zweiten oder dritten Anhieb fertig wurden. Nach der Epoche der industriellen Revolution, die so hoffnungsvoll begann und mit dem grellen Mißton des fast selbstmörderischen Kampfes der hochindustrialisierten Länder gegeneinander endete, scheinen wir wirklich in eine Epoche industrieller Stabilisierung einzutreten. Dazu trägt gewiß auch die weitgehende Industrialisierung der bisher industriearmen Länder bei – ein Vorgang, der eine Dezentralisierung der Weltmacht Industrie herbeiführt, zugleich mit einer über die ganze Erde verbreiteten Anpassung des Menschen an die neue Produktionstechnik.

Wie pessimistisch aber auch die Ausblicke waren, was immer man auch der Technik und der durch sie ermöglichten industriellen Fertigung vorwerfen mochte, ihre Bedeutung konnte niemand leugnen. Und was Industrie bedeutet, haben wir selbst vielleicht am besten erfahren. Denn was man etwas leichtfertig (weil schlagworthaft) als das „deutsche Wunder" bezeichnet, ist nichts anderes als das Nutzbarmachen eines industriellen Erfahrungspotentials in gemeinsamer Anstrengung von Unternehmern und Arbeitern. Wer hätte 1945 angesichts der zerstörten Städte, der zertrümmerten Fabriken, der ausgebrannten Bahnhöfe, der gesprengten Brücken, angesichts eines chaotischen Trümmerhaufens nach einem mörderisch-selbstmörderischen Krieg, angesichts der Millionen Vertriebener in einem zerstörten und bereits übervölkerten Land, angesichts der Demontage dessen, was noch stehengeblieben war – wer hätte damals mehr zu hoffen gewagt, als daß sich die Verhältnisse langsam, sehr langsam notdürftig normalisieren würden. Sehr notdürftig. Und heute, nach einer knappen Zeitspanne von zehn Jahren, ist man manchmal versucht, vor dem allzu stürmischen Tempo des Wiederaufbaus zu warnen, so unbegreiflich, fast unheimlich erscheint uns das bisher Geleistete. Im großen und ganzen hat jeder, einschließlich der Vertriebenen, über das Lebensminimum hinaus ein gesichertes Einkommen, die Städte sind modernisiert wieder neu erstanden, die Verkehrsprobleme wachsen uns über den Kopf, weil es mehr Autos als vor dem Kriege gibt, die Produktionsziffern steigen, das Volkseinkommen wächst, der Lebensstandard ist bei einem Großteil der Bevölkerung höher als früher . . . Man würde es nicht glauben, wenn man es nicht selber täglich sähe und glücklicherweise auch am eigenen Leibe erführe. Gewiß, einige Umstände mögen günstig gewesen sein – aus einem bitterbösen M(orgenthau)-Plan, der das Rad der Geschichte zurückdrehen wollte, wurde ein hilfreicher M(arshall)-Plan, dem man keinen Abbruch tut, wenn man ihn bloß als den Funken ansieht, der den Motor anspringen ließ. Die Energie indes, die diesen Motor treibt und in Gang hält, ist die tatkräftige Umsicht und die Organisationsgabe der Unternehmer, das technische Wissen und der Mut der Ingenieure, die Geschicklichkeit und Ausdauer der Arbeiter sowie die allen dreien gemeinsame industrielle Erfahrung. Man gewöhnt sich leicht an das Gute und vergißt das Schlimme. Doch hin und wieder sollten wir daran denken, wie es damals war und wie es heute ist, und daß nur die Industrie diese Wendung zustande bringen konnte. Nur sie konnte das menschliche Energiepotential an Erfahrung nützen und Arbeit und Brot schaffen. Die Industrie ist nicht abhängig vom Verhältnis der Bevölkerung zur Bodenfläche, sie ist dynamisch im Schaffen von Bedürfnissen, wendig und anpassungsfähig, und der Markt für industrielle Produkte ist deshalb fast unbegrenzt. Er ist es um so mehr, je stärker sich die unterentwickelten, bisher fast ausschließlich agrarischen Länder industrialisieren und damit der Vorteile moderner Produktionstechnik teilhaftig werden. Dadurch entsteht unaufhaltsam eine industrielle Verflochtenheit aller Länder der Erde – eine Verflechtung, die in der Epoche der industriellen Stabilisierung vielleicht eine ähnliche Rolle spielen wird, wie sie in der ersten Epoche der Welthandel gespielt hat. Eine bessere, stabilere Rolle wahrscheinlich, denn der Welthandel war ein lockeres Gespinst, dessen Fäden Länder völlig entgegengesetzter Wirtschaftsstruktur miteinander verbanden. Heute gilt sowohl innerhalb wie außerhalb der Grenzen der alte Antagonismus von Industrie und Landwirtschaft nicht mehr. Die Landwirtschaft hat ihre Selbstgenügsamkeit längst aufgegeben und könnte ebensowenig ohne die produktionssteigernden industriellen Hilfsmittel gedeihen, wie die Industrie ohne die Landwirtschaft leben könnte. So spricht vieles dafür, daß zwei verheerende Weltkriege im Grunde nichts anderes getan haben als die Epoche der industriellen Revolution zu beenden und (mit oder ohne Atomindustrie) die Epoche der industriellen Stabilisierung heraufzuführen.

*

Die Annahme, Technik und Photographie müßten leicht zusammenfinden, weil die Kamera ja auch ein technisches Instrument ist, ist ein Trugschluß. In Wirklichkeit ist die Industrie nicht „photogen". Eine Maschine, eine industrielle Anlage ist funktionell bestimmt. Erst wenn sie in Funktion ist, wenn sie arbeitet, wird sie das, was sie sein soll. Und nichts ist schwerer, als diese Bewegung im unbewegten Bilde festzuhalten, sie erkennbar zu machen. Um das eigentümlich dynamische Element der Industrie deutlich zu machen, dazu gehört schon mehr als eine vollkommene Beherrschung der photographischen „Technik". Es gehört schon ein Fingerspitzengefühl für industrielle Vorgänge, ein Herausspüren dessen, was da eigentlich geschieht, wenn eine bestimmte Maschine arbeitet. Und hat man es herausgespürt, dann heißt es die Form zu finden, die es deutlich macht. Welch innere Spannung und Kraft aber Industrieaufnahmen in sich haben können, zeigen die folgenden Seiten.

Roman Freitag

ALFRED TRITSCHLER: Schmieden eines 60 t Stahlblocks *(Rolleiflex; Xenotar 2,8/80; Agfacolor NT-Film; Blende 4; 1/2 Sekunde; mit Multiblitz III aus 5 m aufgehellt)*

„Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben
blüht aus den Ruinen". *(Schiller: „Wilhelm Tell")*

Aufnahmen: Ingeborg Oppe und Arno Wrubel

Der Rhythmus der Arbeit schwingt in der düsteren Reihe der Schlote wie im grellbeleuchteten Rumpf des entstehenden Schiffes. Zeche und Werft, beide nächtlich durchpulst von derselben Kraft, die walzt und preßt, die hämmert und pocht und nietet, Schicht um Schicht und Woche um Woche, Jahr um Jahr. Und was sich Jahr um Jahr zaghaft hervorwagt im Frühling, in Blüte und Blatt und in den Kätzchen der Weide, ist es nicht dieselbe Kraft, das gleiche Leben, das in den Werkhallen dröhnt und übers Wasser schallt? Zischend ergießt sich der Stahl mit dämonischer Gewalt, gebändigt führt er Wasser in endlosen Rohren und zieht der Ackerfurchen endlose Spur . . .

Aufnahmen: Ludwig Windstosser und Johann Schilling

Aufnahmen: Kreuzner-Obberg und Ludwig Windstosser

Aufnahmen: Ludwig Windstosser und Erich Angenendt

JULIUS WEITMANN

Der männliche Sport

Rennaufnahmen im Großformat – auch heute noch?
Bieten sich gewichtige Vorteile gegenüber der Kleinkamera?

Alle fünf Bilder dieser drei Seiten wurden mit *Schneider Tele-Xenaren* von 360 und 500 mm Brennweite aufgenommen. Zur Voraussetzung machte ich mir: das Negativ voll oder nahezu voll auszunutzen – in seiner Breite von 125 Millimeter.
Es gelang. In der Dunkelkammer zeigte sich der erste Vorteil: Diesen großen „Pflastern" konnte ich individuell zu Leibe rücken, an einzelnen Stellen fehlende Schwärzung herausreiben – wertvoll bei extrem schlechten Lichtverhältnissen während der Aufnahme.

Der zweite Vorteil stellte sich wiederum in der Dunkelkammer heraus: beim Vergrößern und Ausschnittvergrößern! Selbst bei Bildern in der Größenordnung von an die Wand zu hängenden Schinken war das Beste an Schärfe und Tonreichtum drin.
Der dritte Vorteil: Man lernt, sich zu konzentrieren, mit dem kostspieligen Negativmaterial haushalten. Ein Negativ aus einem Filmpack kostet fast genausoviel wie 36 Kleinbildaufnahmen!

Damit sind wir aber bei den Nachteilen und Schwierigkeiten, die nun mal mit einer „großen Kiste" verbunden sind. Als da sind: ein 30 Pfund schwerer Koffer mit Kamera, Objektiven, Negativmaterialien und Kassetten. Kein Stativ! Alle Aufnahmen – selbst die mit dem 500-mm-Tele-Xenar – wurden aus der Hand gemacht. Dabei ist so gut wie nie eine kürzere Verschlußzeit als $^1/_{400}$ Sek. verwendet worden.

Bei 35°C, den Trumm Koffer in der einen, die Kamera in der anderen Hand, die kilometerlange Rennpiste entlang zu „lustwandeln" – das ersetzt ein komfortables Schwitzbad mit allem Zubehör. Ich habe die Kollegen mit den kleinen flinken „Schnellfeuerwaffen" nicht nur einmal zutiefst beneidet... Es ist auch nicht jedermanns Sache, wie zu Großvaters seeligen Zeiten über die kopfstehende Mattscheibe einzustellen, die Kassette einzuführen, ihren Deckel herauszuziehen – und ihn nach der Aufnahme wieder einzuführen –, von der „eigentlichen" Aufnahme ganz zu schweigen, die bei solchen Formaten und Brennweiten in des Wortes engster Bedeutung nicht den Bruchteil einer Sekunde zu früh oder zu spät erfolgen darf, soll nicht alle Mühe umsonst gewesen sein. „Große Kinder" sind eine schwierige Geburt – ausgewachsen aber eine wahre Freude, auch für den Laien.

①

②

③

Großes Bild: *Die Spitzengeschwindigkeit des Mercedes – rund 280 km/h – sollte „sichtbar" gemacht werden. Der Fahrer: Hans Herrmann beim Großen Preis der Schweiz, Bern 1954. Der Wagen ist 40–50 m von der Kamera entfernt – das 500-mm-Tele-Xenar holte ihn heran. Bei $^1/_{100}$ Sekunde Belichtungszeit mitgezogen, Objektiv voll bis Blende 5,5 geöffnet. Trotz dieser relativ langen Belichtungszeit ist ein Blick durch die Speichen hindurch möglich. Im Photo sieht man die Zeigerstellung des Drehzahlmessers: bei 8. Das entspricht 8000 Umdrehungen in der Minute: Der „Rasende Konditor" hat das Gaspedal bis zum Anschlag durchgetreten.*

Bild 1: *Geoffrey Duke, der Weltmeister der 500er Klasse, in der Forsthaus-Kurve in Bern. Aufnahme aus größerer Nähe mit Tele-Xenar 360 mm, Blende 8; $^1/_{200}$ Sekunde. Duke mußte seine Gilera stark abwinkeln, so entstand der scheinbare Blick „von oben".*

Bild 2: *Bildthema „Schraubenköpfe einer Rennmaschine in voller Fahrt". H. P. Müller auf seiner NSU wurde auf der Solitude, Streckenabschnitt „Elend", photographiert. Die Aufnahmeentfernung betrug 4 m. Das 360-mm-Tele-Xenar war auf 11 abgeblendet, Belichtungszeit: $^1/_{300}$ Sekunde.*

Bild 3: *Fahrerporträt in voller Fahrt! Sekunden vorher hatte sich Karl Klings Mercedes gedreht, Sand und Sägemehl mußten auf die Piste geworfen werden. Wie würde der nächste Fahrer reagieren? Das 360er-Tele-Xenar wurde voll auf 5,5 geöffnet, der Verschluß auf $^1/_{200}$ gestellt. Wer als erster nach dem Zwischenfall kam und wie er reagierte, zeigt das Photo: Es ist Juan Manuel Fangio. Ganz ungewöhnlich für ihn, den Mund zu öffnen – im allgemeinen fährt er seinen Mercedes mit ruhig-sachlichem und unbewegtem Gesichtsausdruck.*

„Blende 1, eine halbe Minute", riefen mir Kollegen zu. Klatschend regnete es während des Weltmeisterschaftslaufes der 250-ccm-Maschinen auf dem Bremgartenkurs in Bern. „Ungünstig" war noch eine schmeichelhafte Bezeichnung für die Lichtverhältnisse. Mit Blende 5,5 des 360-mm-Tele-Xenars und $^1/_{60}$ Belichtungszeit erwischte ich aus 3 bis 4 m Entfernung den mit rund 180 km/h vorbeihuschenden Weltmeister: den leider verunglückten *Ruppert Hollaus*. *Aufnahme:* JULIUS WEITMANN

TOM VON WICHERT EIN GANZES JAHR UND NOCH VIEL MEHR . . .

Gleich dem treuen Husar, der sein Mädchen „ein ganzes Jahr und noch viel mehr" liebte, war auch für mich eine reizende Erscheinung der Gegenstand einer lang dauernden, allerdings beruflichen Zuneigung. Ein kleines, inzwischen auch durch meine Photos überall bekanntgewordenes Motocoupé wurde vor Jahresfrist bei Nacht und Nebel zu den verschiedensten vorbestimmten Standorten gebracht, um dort später aufgenommen zu werden. Ein wenig heimlich mußte dieses anfangs geschehen und ohne viel Aufsehens, denn noch war der kleine Auto-Star nicht ganz startbereit, er konnte gewissermaßen noch nicht vor das große Rampenlicht, denn Konstrukteure und Hersteller waren noch dabei, ihm die letzten fachlichen I-Tüpfelchen und Schönheitspflästerchen zu verleihen.
Das Programm der ganzen Aktion und der einzelnen Werbephotos erschien anfänglich schon sehr weit gefaßt, galt es doch das neuartige Gefährt zu allen Tages- und Jahreszeiten, in Benutzung durch die verschiedensten Berufsgruppen, in geschäftlichen, sportlichen und repräsentativen Funktionen zu zeigen und somit im Bilde „alles" über diese Neuerscheinung zu sagen.

Der sachliche und zeitliche Aufwand bei der Durchführung dieses Programms gestaltete sich allerdings noch weit umfangreicher, als anfangs angenommen werden konnte. Denn sollen solche Bilder mühelos und selbstverständlich, ja ausgesprochen schnappschußartig wirken, so müssen Regie und Aufnahme mit besonderer Umsicht und Sorgfalt durchgeführt werden. Um es deutlicher zu sagen: Es ging hier nicht darum, eines der genau so reizenden wie bekannten Mannequins mitsamt dem Wagen vor einen genau so dekorativen wie bekannten Torbogen zu stellen, sondern kleine lebensvolle Szenen zu schaffen, in denen der Wagen ein notwendiger und unaufdringlicher Faktor ist und die in der Gesamtheit auch Ausdruck einer ganz bestimmten Situation sind. Am Anfang aller Aufnahmen steht für jede dieser Szenen eine Idee, ein Einfall – ein Einfall allerdings, der vor dem gewünschten Hintergrund des täglichen Lebens auch realisierbar sein muß. Legen wir einem in die Winterszeit fallenden Bild die Idee zugrunde, daß es zeigen soll, wie heimelig man auch bei widrigsten Wetterverhältnissen im kleinen Motocoupé durch die Straßen fahren kann, so sind hierfür allein folgende Voraussetzungen zu berücksichtigen: ein grauer Tag mit Schneetreiben, ein möglichst hellfarbiger Typ des Wagens mit einem winterlich gekleideten Statistenpaar, zwei echte Schneeräumer zur Verstärkung der Wetter-

wirkung, die dem vorbeifahrenden Auto interessiert nachschauen, und helle Hausfassaden oder Villen im Hintergrund, weil ja sonst alles viel zu düster wird. Wer sich auch nur etwas mit der Materie befaßt hat, weiß ja wohl, daß dieses alles nicht in der nächsten Viertelstunde vom Himmel fällt.

Vom Himmel allerdings fällt gerade ein wolkenbruchartiger Regen, wenn man mit einem ganzen Bus voller attraktiver Männlein und Weiblein, Campingzubehör und Photoausrüstungen, nach ausgeklügelten Wettervoraussagen endlich zu einem See unterwegs ist, um hier „bei strahlendster Sonne" in einem Bilde zu zeigen, wie nett und praktisch sich das Motocoupé als rollender Untersatz des Campingfans erweist. Und ein wahrer Wolkenbruch von technisch Interessierten und schlechthin Neugierigen ergoß sich auch auf die allerengste Umgebung der kleinen Neuerscheinung, als es galt, eine praktische Einkaufsszene mit Händlern und Hausfrau auf dem Markt einer Großstadt zu spielen, und blockierte den Wagen restlos und nach allen Seiten für Aufnahmen. Hier ist dann guter Rat noch teurer als gute Regie-Ideen, denn schließlich muß auch ein großzügiger Werbeplan programmgemäß abgedreht werden. Sonst werden es leicht „zwei ganze Jahre und noch viel mehr...", und das wäre selbst für den treuesten Husar – und seine Auftraggeber – etwas zuviel.

DR. MED. G. TIMMER

HEILMITTEL PHOTOGRAPHIE

Die Linie der Lebenserwartung steigt in der Geschichte der Menschheit vom Urmenschen bis heute stetig und sicher, im letzten Jahrhundert sprunghaft und jäh zu ungeahnter Höhe an.

Betrug noch in der frühen Eisen- und in der Bronzezeit das Durchschnittsalter des Einzelmenschen 18 Jahre, so war es bis zum Anfang unseres Jahrhunderts auf 49,2 Jahre, bis 1947 auf 66,8 Jahre gestiegen.

Heute allerdings stehen wir vor einer neuen Situation. Die „Umwertung aller Werte" – einst eine Kennzeichnung der geistigen Lage einer Zeit, heute der Ausdruck eines globalen Schicksalsgeschehens – stoppt mit gebieterischer Kraft den glanzvollen Aufstieg in der Lebenserwartung des modernen Menschen und stellt uns vor einen neuen Tatsachenkomplex, den der Laie gar nicht, der Fachmann in der medizinischen Wissenschaft noch kaum annähernd übersehen kann. Ein neues Krankheitsbild, unheimlich drohend und das Menschenleben auf der Höhe seiner Schaffenskraft jäh zerstörend, beginnt sich abzuzeichnen. Mit katastrophaler Plötzlichkeit, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, setzt es dem blühenden Einzelleben ein Ende. Und die Zahl dieser Erkrankungsfälle ist so gewaltig angestiegen, daß nun die Lebenserwartung des modernen Menschen wieder merklich abzusinken beginnt.

Die moderne Forschung stellt ganze Zweige ihrer imposanten Arbeitsmethoden in den Dienst der Aufklärung dieses erschreckenden Phänomens. Besondere Lehrstühle werden an den Universitäten errichtet, unerhörte Mittel werden – besonders im Ausland – flüssig gemacht, und die medizinische Literatur bringt immer neue Aufsätze aus berufener Feder. In der Statistik der Todesursachen von heute stehen ja die Todesfälle durch Herz- und Kreislauferkrankungen, zum Teil schon in recht jugendlichem Alter, an der Spitze.

Die Tageszeitungen und illustrierten Blätter bringen, häufig in der ihnen eigentümlichen, gefühlsbetonten Weise, zahlreiche Beiträge über die moderne „Managerkrankheit".

Diese schlagwortartige Bezeichnung – wie viele ihrer Art unzulänglich und nichtssagend – hat wenigstens den einen Erfolg gehabt, die Menge alarmiert zu haben. Es kann auch keineswegs die Aufgabe dieser Zeilen sein, über die schwierige Problematik dieser Erkrankungsgruppe an dieser Stelle Bericht zu erstatten. Diese Übersicht aber mag geeignet sein, wenigstens einen kleinen Blick in das verwirrende Gestrüpp eines fast unübersehbaren Ursachen-Dickichts zu gestatten, um dadurch für unsere lichtbildnerischen Interessen einen geeigneten Ausblick zu erhalten.

Sehen wir uns das fast immer tödliche Ende dieser „Managerkrankheit" an, so erfolgt es immer unter dem Bilde eines Versagens des Herzens oder des Kreislaufes (was nicht dasselbe ist!). Es mag dabei unberücksichtigt bleiben, daß die anatomische Ursache dieses Versagens ganz verschiedener Art sein kann. Wir können aber mit dieser Aussage nur einen Endzustand kennzeichnen, der uns hier weniger interessiert als die Dinge, die diesen Endzustand erst bewirkt haben.

Was vorausging, ist nämlich eine viele Jahre, vielleicht sogar einen wesentlichen Teil des Lebens umfassende unvernünftige Verletzung der Grundlagen der persönlichen Gesundheit. Gesundes Leben ist Harmonie. So wie in unserer Kunst Negativmaterial, Belichtung, Entwickler und Positivverfahren für einen bestimmten Endzweck, nämlich die befriedigende Darstellung des Motivs, richtig abgestimmt sein müssen, so ist auch im menschlichen Körper kein Organ autonom, kein Funktionssystem Selbstzweck, kein Lebensvorgang eindeutig.

Leben ist polares Geschehen. Negatives und Positives müssen sich die Waage halten. Entwicklung muß Fortschritt sein, kein Verharren, kein Rückwärtsbewegen.

Das Herz mit seiner vielseitigen mechanischen Arbeitsleistung trägt ein nervöses Steuerorgan in sich selbst, wird darüber hinaus nach eigengesetzlichen Richtlinien beeinflußt vom doppelsinnigen vegetativen Nervensystem und den mannigfachen chemischen Reizen der Produkte innersekretorischer Drüsen. In alle diese mehr mechanischen Vorgänge greifen die Funktionssysteme der grauen Hirnrinde, die geistig-seelischen Vorgänge, Bewußtsein, Wille, Intelligenz, Gefühle fördernd oder störend ein, beschleunigen und hemmen, schaden oder nützen. Halten alle diese und noch einige mehr sich das Gleichgewicht, leben wir ein ausgewogenes, nach allen Richtungen beanspruchtes Leben, dann wird die lebensnotwendige Harmonie gewährleistet. Wird aber die Grenze der Ausgleichsmöglichkeit der lebendigen Substanz ungebührlich überschritten, wird vor allem dem Körper (und der Seele) immer wieder eine einseitige unbiologische Belastung zugemutet, dann wird langsam, aber sicher ein Absinken in das krankhafte Versagen selbst der widerstandsfähigsten Organe provoziert. Und ist der Schaden erst einmal da, so ist er kaum mehr zu beseitigen.

Vorbeugen ist hier nicht nur besser als Heilen, sondern dort, wo ein Heilen nicht mehr möglich ist, der einzige Weg zum gesunden Leben.

Und vorbeugend gilt es, körperliche und geistige Ermüdungszustände kompensierend mit Ruhe zu behandeln, was jedoch keineswegs der Weisheit letzter Schluß ist! Notwendig – und damit kommen wir zu unserer eigentlichen Interessensphäre – ist vielmehr die vernünftige und zielbewußte Einstellung unserer Freizeit nicht im Sinne eines Zeit„vertreibs", sondern im Sinne einer schöpferischen Pause im Frondienst des Alltags. Das verlorengegangene polare Geschehen in unserem Leben soll wieder hergestellt werden! In der zentralen Regulation sind durch die alltägliche eintönige Überlastung der steuernden Zentren tiefe Geleise eingefahren worden, während andere lebenswichtige Leitungsbahnen verkümmerten. Diese durch ausgleichende Übung zu neuem Leben zu erwecken, jene zu schonen, ist unsere Aufgabe. Daraus ergibt sich unschwer, was zu tun ist. Und unter den tausend Möglichkeiten der produktiven Gestaltung unserer Muße ist die Photographie eine der besten. Freilich darf man kein „Knipser" sein oder wenigstens es nicht bleiben. Der Körper soll ja möglichst weitgehend anders beschäftigt werden – die Seele aber *muß* aus der Stagnierung der Berufsöde herausgerissen und umgeschult werden! So müssen wir uns bemühen, Meister zu werden in unserer Lichtbildkunst! Wir sollen gestalten: Also muß auch unser Können erst einmal Gestalt erhalten! Dazu benötigen wir jenen Ernst, der die Voraussetzung für den Erfolg ist und immer bleibt. Wir lesen immer wieder das Schlagwort vom „Mann hinter der Kamera" – es wird unser Bestreben sein müssen, aus dem Schlagwort (Schlagworte sind Worte, die alles totschlagen) Leben erstehen zu lassen. Das Wesentliche an unserer Kamera ist das Objektiv. Wir müssen uns mit ihm anfreunden. Es darf nicht mehr der Gegenstand unserer Hochachtung sein, weil wir aus innerer Trägheit heraus ehrlich sagen: Davon verstehe ich nichts. – Wir müssen eben Optik lernen. Andere haben es auch gelernt, warum nicht wir? –

Eine geschäftstüchtige und bewundernswert gut organisierte Industrie nimmt uns jede Fertigstellung unserer Bilder ab (. . . Sie knipsen, wir entwickeln). – Sie nimmt uns aber auch damit neunzig Prozent der Freude, der Erwartung, der Entspannung und der schöpferischen Erfüllung! Also entwickeln, fixieren, wässern, vergrößern wir selbst! Das ist befriedigender, förderlicher und – billiger (wenn wir's können!). Dazu müßte man ein wenig Chemie können, meinst du, lieber Freund?

(Lesen Sie bitte weiter auf der drittletzten Innenseite)

Die beiden folgenden Farbphotos wurden im Internationalen Rollei-Jubiläums-Wettbewerb mit einem Zweiten Preis ausgezeichnet. Nebenstehend: „Junge Tempeltänzerin". *Aufnahme:* RUDI HERZOG *(Rollei; Blende 5,6; 1/250 Sekunde; Elektronenblitz-Aufhellung).* – Übernächste Seite: „Three Bonzes". *Aufnahme:* EIJI MIYAZAWA *(Rollei; Blende 5,6; 1/100 Sekunde)*

Rechtsfragen DER PHOTOGRAPHIE

4. TEIL

Sehr oft wird die Frage gestellt: „Wer ist eigentlich der Rechtsvertreter einer Zeitschrift bei einem Rechtsstreit"? Die einzelnen Urheber, die bei der Auseinandersetzung eigentlich selbst vor Gericht zu erscheinen oder ihre Ansichten zum betreffenden Fall auf eine gemeinsame Linie zu bringen hätten, sind nur schwerlich jemals in der Lage, sich zu dieser „Verteidigungsgemeinschaft" ihrer urheberrechtlichen Interessen zusammenzufinden. Deswegen hat das KUG in § 6 hierfür einmal das Sammelwerk definiert und zum anderen einen Rechtsvertreter bestellt:

Besteht ein Werk aus getrennten Beiträgen mehrerer (Sammelwerk), so wird für das Werk als Ganzes der Herausgeber als Urheber angesehen. Ist ein solcher nicht genannt, so gilt der Verleger als Herausgeber.

Wir haben es beim § 6 KUG mit einer Reihe von Begriffen zu tun, deren Erklärung ihn dann von selbst zu erläutern vermag: unter einem Sammelwerk versteht das KUG eine Sammlung, die mehrere photographische Aufnahmen zu erfassen sucht und die vor allem nicht von *einem* Photographen aufgenommen wurden. Diese Bilder werden unter einem bestimmten Leitgedanken veröffentlicht und verbreitet. So wäre das PHOTO-MAGAZIN als Beispiel mit dem § 6 KUG leicht zu erfassen, da es – unter einen festgelegten, für jeden Leser leicht erkennbaren Leitgedanken gestellt – sich zur Aufgabe gemacht hat, photographische Bildnisse, die freilich von Textberichten durchsetzt sind (so daß hier an die Seite des KUG das LUG zu treten hat), zu veröffentlichen und zu verbreiten.

Der Herausgeber ist der eigentliche Schöpfer des Sammelwerkes. Es ist seine Idee gewesen, das Sammelwerk zu schaffen. Dafür bekommt er vom Gesetz ein eigenes Urheberrecht zugestanden, wohlweislich unbeschadet der einzelnen bestehenden Urheberrechte der verschiedenen Mitarbeiter. Er ist somit in die Lage versetzt worden, die einzelnen Miturheber an seinem Sammelwerk gegenüber unberechtigten Eingriffen von Dritten zu schützen. Das bedeutet wiederum nicht, daß nicht jeder einzelne Mitarbeiter sein Urheberrecht selbst zu schützen in der Lage wäre. Es heißt ausdrücklich, der Herausgeber wird als Urheber des *ganzen* Werkes und nicht der *einzelnen* Beiträge angesehen. Das KUG erblickt sein Urheberrecht nur in der von ihm getroffenen Verbindung, der Zusammenstellung und der Auswahl der einzelnen Beiträge.

Gewöhnlich ist der Herausgeber nur der Anreger zur Schaffung eines Sammelwerkes gewesen, die finanzielle Seite des Unternehmens hingegen hat der Verleger übernommen, der bei Nichtbekanntsein eines Herausgebers dessen Rechte voll übertragen bekommt, auch wenn dieser nur im Impressum nicht genannt wird. Es wird sehr oft der Fall sein, daß ein Verleger sowohl der Herausgeber als auch der Verleger des betreffenden Sammelwerkes ist und nur einen Redakteur für die sichtende und zusammenstellende Arbeit bestellt, wofür dieser ein entsprechendes Entgelt von ihm erhält, aber damit keineswegs zum Träger des Urheberrechtes am ganzen Unternehmen wird. Dies kann nun wiederum in Frage gestellt werden, wenn der betreffende Redakteur für den Inhalt des Sammelwerkes voll verantwortlich zeichnet.

Es kommt öfters vor, daß ein Photograph und ein Journalist oder ein Schriftsteller gemeinsam ein Werk schaffen. Die hierbei auftauchenden Fragen werden im § 7 KUG geregelt:

Wird ein Werk der bildenden Künste mit einem Werk der Photographie verbunden, so gilt für jedes dieser Werke dessen Urheber auch nach der Verbindung als Urheber. Das gleiche gilt, wenn ein Werk der bildenden Künste oder ein Werk der Photographie mit einem Werke der Literatur oder der Tonkunst oder mit einem geschützten Muster verbunden wird.

Dieser Paragraph besagt, daß die Verbindung in dem Werk der zwei oder mehreren Urheber gut zu trennen ist, aber erst die Zusammenarbeit das Werk als solches entstehen ließ und es für den gewünschten Zweck geeignet machte. Besonders wichtig ist die Klärung dieser Tatsache für die Berechnung der Schutzfrist – auf die noch genauer eingegangen wird –, die bei einem Werk der Literatur und der Tonkunst 50 Jahre nach dem Tode des Werkschöpfers endet, dagegen für eine Photographie bereits 25 Jahre nach der Veröffentlichung ihre Schutzwirkung verloren hat. Außerdem ergibt sich aus dieser Festlegung des § 7 KUG, daß jeder Autor oder Werkschöpfer unbeschadet der Rechte des Miturhebers über sein Werk frei verfügen kann, es anderweitig allein, also ohne die Photographie des Partners als Beispiel, wieder veröffentlichen darf.

Den Gegensatz zu dieser möglichen Urheber-Verbindung bildet die Miturheberschaft, die der § 8 KUG behandelt:

Haben bei einem Werke mehrere in der Weise zusammengewirkt, daß ihre Arbeiten sich nicht trennen lassen, so besteht unter ihnen als Urhebern eine Gemeinschaft nach Bruchteilen im Sinne des Bürgerlichen Gesetzes.

Das bedeutet, daß jeder der einzelnen Urheber eine eigenschöpferische Tätigkeit vollbracht haben muß, die jedoch mit der des anderen oder der anderen Miturheber zu einer untrennbaren Einheit verschmolzen wurde. Eine Miturheberschaft kann dagegen nicht bei einer Gehilfentätigkeit, die z. B. im Retuschieren einer Photographie zu leisten ist, begründet werden. Liegt nun die Miturheberschaft nach den in § 8 KUG genannten Voraussetzungen vor, so kann über das Werk nur gemeinschaftlich verfügt werden. Bedingt durch die gemeinschaftliche Verfügung über das zusammen geschaffene Werk sind auch Änderungen in dem genannten Sinne nur mit Zustimmung jedes einzelnen der beteiligten Partner durchzuführen. Es darf also nicht einer der Miturheber an dem Werk Änderungen vornehmen, die den anderen nicht genehm sind und ihnen das Urheberpersönlichkeitsrecht beeinträchtigen würden. Anderslautende Abmachungen können natürlich getroffen werden. Die sich aus der Veröffentlichung des gemeinschaftlichen Werkes ergebenden finanziellen Erträge sind im Sinne des BGB – in Frage kommen die §§ 741 ff. – in anteilhafter Weise zu teilen.

Eine Urhebervermutung liegt dann vor, wenn der wahre Name des Urhebers nicht bekannt ist, sondern hinter einem Pseudonym oder einer Buchstabenabkürzung gesucht werden muß. In § 9 KUG wird zur Wahrung der Rechte des vermuteten Urhebers eine Art Rechtsvertreter eingesetzt, der nur so lange tätig sein kann, bis der wahre Urheber bekannt wird, wenn es heißt:

1. Ist auf einem Werke der Name eines Urhebers angegeben oder durch kenntliche Zeichen ausgedrückt, so wird vermutet, daß dieser der Urheber des Werkes sei.

2. Bei Werken, die unter einem anderen als dem wahren Namen des Urhebers oder ohne den Namen eines Urhebers erschienen sind, ist der Herausgeber, falls aber ein solcher nicht angegeben ist, der Verleger berechtigt, die Rechte des Urhebers wahrzunehmen.

Bei einer Photographie, die in einer Zeitung oder einer Zeitschrift veröffentlicht wird oder in einem Schaukasten an der Straße ausgehängt ist, gilt somit der als der Werkschöpfer der Photographie, dessen Name, seine bekannten Namenszüge oder Abkürzungen an oder unter der Photographie angebracht sind. Es erweist sich immer als sehr zweckmäßig, die Urhebernennung klar und deutlich auszudrücken, da man bei Verwechslungen letztlich erst nach dem wahren Urheber zu forschen hat.

Es erweist sich nicht immer als besonders einfach, seine Urheberschaft geltend machen zu können, wenn keine Urheberbezeichnung in der erforderlichen Klarheit an der Photographie angebracht wurde. Wohl vermögen die Filmnegative hier den Beweis zu erbringen, doch ist es manchmal unmöglich, mit ihnen in der erforderlichen kurzen Zeit zur Beweisantretung zu kommen. Die in Absatz 2 des § 9 KUG genannten Rechte, die der Herausgeber, falls dieser auch nicht bekannt ist, der Verleger, übertragen bekommt, haben für diesen nur so lange Gültigkeit, bis der wahre Urheber den Beweis für seine Urheberschaft erbracht, sich zu seinem Werk bekannt hat.

Dr. Peter Glas

E. J. KLINSKY

STILE UND STILWANDEL DER NACHKRIEGSJAHRE

DIE SYNTHESE AUS SUBJEKTIVER UND OBJEKTIVER PHOTOGRAPHIE

Verfolgt man die Wandlungen, die sich innerhalb der Photographie in den letzten zehn Jahren vollzogen haben, so sind in der Hauptsache zwei Richtungen feststellbar, deren Einfluß auf Inhalt und Stil des Bildes am eindringlichsten zum Ausdruck gekommen ist: das Realistisch-Gegenwartsnahe der dokumentarischen und das Gestalterisch-Individualistische der „Subjektiven Fotografie".

Realismus und Subjektivismus stehen sich hier als zwei um die Erneuerung und Belebung der Photographie ringende, aus den kulturellen Bedürfnissen der Zeit geborene Wunschrichtungen gegenüber. Auf der einen Seite die unbefangene Erfassung optischer Realitäten, auf der anderen die Umsetzung des Sichterlebnisses in subjektiv empfundene Ausdrucksformen.

Aus der Sicht des Berichters, dem die Wahrhaftigkeit der Wiedergabe oberstes Gesetz ist, erscheint verständlicherweise jede Darstellungsverzerrung als krasse Verletzung der Objektivität, die der Berichterstattung zugrunde liegt. Ähnlich ist das Empfinden Tausender, die sich zu den Anhängern der dokumentarischen Photographie zählen, denen der sichtbare Vorgang mehr ist als eine im Sinne hochgezüchteter visueller Empfindungen offenbarte Deutung. Berücksichtigt man aber, daß die „Subjektive Fotografie" als freie gestalterische Bildkunst in der Hauptsache der Befriedigung schöpferischer Bedürfnisse dient und keinen Anspruch auf realistische Vorgangsschilderungen erhebt, so erkennt man gleichzeitig jene natürlichen Grenzen, die sie von der angestrebten Objektivität der dokumentarischen Photographie trennen.

Die Schärfe der Trennung fällt in der großen Masse photographierender Amateure nicht auf, weil die Amateurphotographie im Gegensatz zur Pressephotographie keine öffentliche Aufgabe hat, sondern genau wie die subjektive dem Bereich des Persönlichen angehört. Diese Folgerung genügt, um eine gewisse Gemeinsamkeit festzustellen, die dem Persönlich-Privaten entspringt. Die Feststellung wirkt nicht überraschend, weil auch in der Entwicklung der dokumentarischen Photographie sich immer deutlicher ein Subjektivismus durchsetzt, der die individuelle Ich-Auffassung der unschöpferischen Schablone vorzieht.

Das Schöpferische ist somit kein Monopol der „Subjektiven Fotografie", auch die dokumentarische Photographie will durchaus im Zeichen individueller Leistung stehen und schöpferisch sein, dazu verpflichtet sie die gesteigerte und im Anspruch gewachsene Aufnahmebereitschaft der Öffentlichkeit, der sie dient.

Dokumentar-Photographie:
Auch das ist Zirkus, bei Tageslicht gesehen, ungeschminkt und unfrisiert, wie ihn der moderne Bildjournalist nicht als Berichter, sondern als Mensch sieht. Aufnahme: UDO HOFFMANN. *(Deutsche Bilderschau, Photokina 1954.)*

Dokumentar-Photographie:
Im Plenarsaal des Bundeshauses. Zu den Wesensmerkmalen fortschrittlicher Dokumentarphotographie gehört die optische Deutung innermenschlicher Vorgänge durch wirksame Darstellung von Mienenspiel und Gebärde. Aufn.: WINKLER U. P.
→

←
Subjektive Photographie:
Aufn.: Prof. Dr. OTTO STEINERT. *(Aus: Otto Steinert, „SUBJEKTIVE FOTOGRAFIE 2", Brüder-Auer-Verlag, München, 1955.)*

Dokumentar-Photographie: *Die letzten 10 Jahre zeigen eine starke Intensivierung auf dem schöpferischen Gebiet der dokumentarischen Photographie. Sie beruht auf einer neuen visuellen und inneren Einstellung zum Objekt, die weniger journalistisch, sondern mehr menschlich bedingt ist. Das Bild oben entstand im Januar 1951 in Korea und wurde als „das erschütterndste Bild des Jahres" bezeichnet. Es zeigt die aus dem Schnee ragenden gebundenen Hände eines erschossenen koreanischen*

Um das Spannungsverhältnis subjektiv – objektiv genauer zu umreißen und die Wechselwirkungen dieses Verhältnisses zu ergründen, genügt eine oberflächliche Betrachtung nicht. Es bedarf einer exakteren Aufzeichnung der Wirkungsbereiche beider Richtungen mit ihren Zielsetzungen und Ausstrahlungen. Hierzu will ich den Begründer und Künder des Begriffes „Subjektive Fotografie", Professor Dr. *Otto Steinert*, sprechen lassen, um dann seinen Ausführungen meine Ansichten als Vertreter der lebens- und zeitnahen Photographie gegenüberzustellen.

Prof. Dr. Steinert:

„Subjektive Fotografie" ist ein Begriff, der formelhaft das persönliche Gestaltungsmoment des Lichtbildners, im Gegensatz zur Gebrauchs- und Dokumentarphotographie, akzentuiert ausdrückt.

Die Photographie ist heute, als einfachste aller Bildtechniken, auch zum Ausdrucksmittel Bildunbegabter geworden. Die damit zwangsläufig verbundene Vermassung der Photographie mit ihrer Stillosigkeit und Niveausenkung schafft eine ausgesprochen ungünstige Ausgangslage für die Möglichkeiten photographischer Gestaltung. Um so mehr fühlt sich die „Subjektive Fotografie" verpflichtet, in Überwindung des Mechanismus bloßer photographischer Reproduktion, alle Bestrebungen gestalterischen Bemühens zu fördern und ein echtes Verständnis für photographische Bildqualität zu wecken.

In der großen Krise, die aus der Problematik Mensch und Technik auf allen Gebieten modernen Lebens während der Katastrophenjahrzehnte des 20. Jahrhunderts erwachsen ist, wurde immer vernehmlicher der Ruf nach einer vom Menschen bewußt gesteuerten Technik, einer besser kontrollierten, das heißt einer *schöpferisch* gelenkten Technik, laut. In diesem weiten Zusammenhang ist auch die „Subjektive Fotografie" zu verstehen, die dem Individuum zu seinem gestalterischen Rechte, nicht gegen die Technik, sondern mit allen technischen Möglichkeiten, verhelfen will.

„Subjektive Fotografie" heißt vermenschlichte, individualisierte Photographie, bedeutet Handhabung der Kamera, um den Einzelobjekten ihrem Wesen entsprechende Bildsichten abzugewinnen. Eine Photographie, deren Stilkriterien nach und nach von der allgemeinen, im besonderen von der Werbe- und der Amateurphotographie absorbiert werden.

In den letzten Jahren waren in einer Epoche des sich allgemein anbahnenden Ausgleichs und der Beruhigung, auch im Bildnerischen, keine umstürzenden Ergebnisse zu erwarten. Die „Subjektive Fotografie" soll, in Beibehaltung ihres bisherigen Programms, vornehmlich die evolutionären Tendenzen der heutigen gestalterischen Photographie aufweisen. Das Neue wird sich nicht nur in einer neuen Auffassung des Motivs und in neuen Techniken zeigen, sondern vielmehr in Form einer bewußten Synthese zum Schwarzweißbild.

*

Ich benutze die Ausdrücke Prof. Steinerts „schöpferisch" und „bewußte Synthese zum Schwarzweißbild" zum Fortführen meiner Gedankengänge über die Berührungspunkte zweier an sich so verschiedener photographischer Richtungen.

Die Photographie verdankt ihr Entstehen der Suche nach einer Bildtechnik, die präziser, realistisch-objektiver und wahrheitsnäher sein sollte als die bereits vorhandenen. Kein Wunder, wenn gerade die Presse, den Wert des photographischen Bildes mit seinem Realitätsgehalt erkennend, es zum objektiven, vor allem aber glaubwürdigen Aussagemittel der Nachrichtengebung ausbaute. Die Tatsache jedoch, daß die Photographie von einem Maler erfunden und von führen-

Zivilisten, der von den Kommunisten – nach Angabe von UN-Behörden – unmittelbar vor ihrem Rückzug im Januar 1951 liquidiert wurde. Aufnahme: MAX DESFOR A.P. – Subjektive Photographie: *Ein Wintertag in der Großstadt in bewußt gelenkter Technik und individualistischer Gestaltung. Aufnahme:* P. O. STACKMAN, *Staatliche Schule für Kunst und Handwerk, Saarbrücken. (Aus* OTTO STEINERT: *„SUBJEKTIVE FOTOGRAFIE 2", Bräuer-Auer-Verlag, München, 1955.)*

den Künstlern der Zeit als neue Form der bildenden Kunst betrachtet wurde, führte bereits in der Entstehungszeit des photographischen Bildes zu einer Zweiteilung der Photographie, die ein ganzes Jahrhundert überdauerte und sich heute in widerstreitenden Begriffen wie „gestalterisch" und „angewandt", „subjektiv" und „realistisch-objektiv" äußert. Diese Zwiespältigkeit der Photographie kann keinen Stoff für ernsthafte Vergleiche und Diskussionen bieten, weil beide Richtungen, die subjektive und die vom objektiven Realismus gezeichnete, sich weder bekämpfen noch ein fest umrissenes Gebiet in ihrer Grundkonzeption aufweisen.

In der Praxis ist der Subjektivismus nur im Superlativ der Träger jener photographischen Richtung, die sich als „Subjektive Fotografie" bezeichnet, denn auch die realistisch-objektive Bildaussage braucht nicht auf eine subjektive Note zu verzichten.

Das Subjektive, als das Persönlich-Schöpferische verstanden, wohnt auch der neuzeitlichen Dokumentarphotographie inne, weil jedes Objekt, jeder Vorgang nicht ein, sondern eine Vielfalt von Gesichtern offenbart, von denen das Wesentlichste aus schöpferischer Sicht erkannt und entsprechend dargestellt bezw. auch gezeigt werden will.

Auf dem schöpferischen Gebiet der dokumentarischen Photographie, das oft leichtfertig als nicht existent bezeichnet wird, haben sich in den letzten Jahren entscheidende Fortschritte gezeigt, die nicht so sehr im Bereich der photographischen Technik zu suchen sind, sondern auf einer neuen visuellen und inneren Einstellung zum Objekt beruhen. Das geistige Erfassen der Situation in ihren psychologischen Zusammenhängen und Spannungen, das Angehen der Wesenheiten innermenschlicher Vorgänge durch wirksame Wiedergabe von Mienenspiel und Gebärde – sind nur einzelne aus der Wachstumsperiode der dokumentarischen Photographie herausgegriffene Wesensmerkmale.

Der optisch erkennbare Wunsch nach Überbrückung psychischer, aus der Unvollkommenheit des photographischen Bildes resultierender Lücken, das Vordringen ins Immaterielle - sind Entwicklungsvorgänge der neuzeitlichen Bildberichterstattung, die auch auf den avantgardistischen Teil der Amateurphotographie nicht ohne Einfluß geblieben sind.

Die Entwicklungswege der dokumentarischen Photographie, wie einschneidend sie auch im schöpferischen Bereich sein mögen, entfernen sich nicht von dem Prinzip der allgemein verstandenen Lebens- und Wahrheitsnähe, liegt doch ihre Bestimmung in der objektiven Unterrichtung einer vielköpfigen Öffentlichkeit, worin sie sich wohl grundsätzlich von der „Subjektiven Fotografie" unterscheidet, die von der Ich-Welt eigener Vorstellungen und Sichterlebnisse lebt.

Ich spreche bewußt von Wahrheits- und Wirklichkeits-*Nähe* der dokumentarischen Photographie, weil es eine absolute Wirklichkeit in der Bilddarstellung nicht geben kann. Das wirkliche Leben mit seiner Bewegung als Grundelement kann im Bild weder körperlich noch räumlich ausgedrückt werden. Nur dem Abstraktionsprozeß des Sehens ist es überhaupt zu verdanken, daß beim Betrachten eines „lebensnahen" Bildes ein Wirklichkeitsempfinden ausgelöst wird.

In diesem entscheidenden Punkt kommen manche fest erscheinenden Grenzen zwischen der dokumentarischen und der „subjektiven Fotografie" bedenklich ins Schwanken, denn der Abstraktionsprozeß, der das Optische ins Sinnbildliche umsetzt, ist fast der gleiche, mit dem Unterschied nur, daß er in der „subjektiven Fotografie" verzweigter und im Anspruch auf das Persönliche fordernder erscheint.

SICHTBARER MIKROKOSMOS

Vorstoß in die Bereiche des Kleinsten

Die Entwicklung des Elektronenmikroskopes innerhalb der letzten 25 Jahre ist eine echte deutsche „Teamarbeit". Namen wie B. v. Borries, E. Ruska, M. Knoll, H. Mahl und M. v. Ardenne sind unter anderem maßgeblich an ihr beteiligt. Die aus dem Elektronenmikroskop erworbenen Erkenntnisse brachten die deutsche Wissenschaft und Forschung um ein Erhebliches weiter.

Schon ein Blick durch die Lupe zeigt manches unscheinbare Ding unserer Umwelt in neuem Gewand. Bilddrucke werden zu verwirrenden Punktmustern, Löschpapier erscheint als Geflecht ineinander verfilzter Fasern, und ein Haar offenbart sich als durchsichtiger, lichtdurchwirkter Stab. Das Lichtmikroskop ist ein noch besseres Mittel zum Vorstoß in kleine Bereiche. Es erschließt unserem Auge eine Welt von Dingen, für die wir bisher blind waren und von deren Existenz wir nichts oder nur wenig ahnten. Da wachsen Kristallspieße scheinbar aus dem Nichts, seltsame Lebensformen wirbeln durcheinander, der Zellkern liegt in der Gallerte des Protoplasmas eingebettet. Das war dem ewig wissenshungrigen, forschenden Menschengeist aber noch immer nicht genug. Er schuf ein Instrument noch höherer Wirksamkeit: das Elektronenmikroskop.

Das Auflösungsvermögen des Lichtmikroskops reicht bis zu Größen von zwei Zehntausendsteln eines Millimeters. Das heißt, man kann zwei Punkte, die diese Entfernung voneinander einnehmen, noch als getrennt wahrnehmen. Die Grenze der Auflösung ist im wesentlichen von der Wellenlänge der abbildenden Strahlung bestimmt, die beim sichtbaren Licht etwa zwischen 4 und 8 zehntausendstel Millimetern liegt. Sie reicht also in die Größenordnung des Auflösungsvermögens. Man könnte sich die Wellenzüge vielleicht als Sonden vorstellen, die die Aufgabe haben, das Objekt abzutasten; wenn ihre Ausmaße größer werden als die des Objekts selbst, dann erweisen sie sich als zu grobe Werkzeuge und sind somit unbrauchbar. Will man also Dinge einer Kleinheit sichtbar machen, an der das gewöhnliche Mikroskop versagt, muß man das Licht durch eine Strahlung ersetzen, deren Wellenlänge ungefähr von derselben Größenordnung ist.

Im Elektronenmikroskop übernehmen schnell bewegte Elektronen die Aufgabe des Lichtes. Der Strahlengang ist fast derselbe wie beim Lichtmikroskop, nur ist an die Stelle der Lichtquelle ein glühender, Elektronen abgebender Metalldraht getreten, den Platz der lichtbrechenden Glaslinsen nehmen elektrische und magnetische Felder ein, die die Bahnen in die gewünschten Richtungen ablenken, und das Bild wird schließlich nicht direkt vom Auge des Betrachters abgefangen, sondern von einem Leuchtschirm, der mit einer Substanz überzogen ist, die durch aufprallende Elektronen zum Leuchten angeregt wird. Um die Frage zu klären, wieso überhaupt eine Teilchenstrahlung, wie es schnell bewegte Elektronen zweifellos sind, wie elektromagnetische Wellen zu Abbildungswirkungen befähigt sind, muß man die These vom Dualismus von Welle und Korpuskel heranziehen, die die moderne Physik verficht. Die Elektronen verhalten sich danach so wie eine Wellenstrahlung, die Wellenlänge hängt von ihrer Geschwindigkeit ab und beträgt bei den handelsüblichen Elektronenmikroskopen etwa den zweihundertsten Teil eines millionstel Millimeters. Dementsprechend liegt auch das erzielte Auflösungsvermögen in diesem Bereich, wenn man sich auch heute noch mit ungefähr dem Doppelten des theoretisch errechneten Wertes zufriedengeben muß.

Wenn man die technischen Schwierigkeiten bedenkt, die das Verfahren in sich birgt, dann wird man sich darüber wundern, daß man überhaupt so nahe an das erreichbare Ziel gekommen ist. So muß z. B. der von den Elektronenstrahlen erfüllte Raum auf Hochvakuum gebracht werden, da sonst an den Molekeln der Luft unerwünschte Streuungen entstehen. Das Einbringen des Objekts oder das Einlegen der photographischen Platte, durch die man den Leuchtschirm oft ersetzt, kann nur über eine Luftschleuse erfolgen. Weiter entwickeln die auf Materie treffenden Elektronen so große Hitze, daß selbst schwer schmelzbare Metalle flüssig würden, wenn nicht die ganze Apparatur unausgesetzt unter Kühlung stünde. Und drittens entstehen beim Aufprall der Elektronen auch Röntgenstrahlen, gegen die sich der Beobachter abschirmen muß.

Ein besonderes Kapitel der Elektronenmikroskopie ist die Präparatetechnik. Da man meist Durchstrahlbilder erstrebt, die Elektronen aber nur ein schwaches Durchdringungsvermögen haben, muß die Dicke des Objekts samt der Trägerschicht kleiner als ein zehntausendstel Millimeter sein. Das Objektträgerhäutchen stellt man meist aus Kollodium oder Formvar her, die man in gelöster Form über eine Wasseroberfläche bzw. eine Glasplatte verteilt, und wartet, bis das Lösungsmittel verdunstet ist. Auch das Auftragen des Objekts auf den Träger erweist sich als Problem. Oft geht man so vor, daß man es in fein verteiltem Zustand in einer Flüssigkeit aufschwemmt und ein Tröpfchen des Gemisches auf dem Trägerhäutchen eintrocknen läßt. Diese Methode

Spirochäten, korkzieherförmig gewundene Einzeller, von denen es viele harmlose Arten gibt, zu denen aber auch die Erreger vieler gefährlicher Krankheiten gehören. Bildvergrößerung 11 250fach. (Aufnahme: II. Physikalisches Institut der Universität München.) – Daneben: *AEG - ZEISS - Elektronenmikroskop EM 8, Werkaufnahme Carl Zeiss.*

Oben: *Die Oberfläche einer bis zum Flüssigwerden erhitzten, aufgedampften Selenschicht. Vergrößerung 10 300fach. (Werkaufnahme Carl Zeiss.)*

Mitte: *Stahl von hohem Kohlenstoffgehalt mit einer Fehlstelle, an der es zur Ausscheidung einer Kohlenstoff-Metall-Verbindung (Karbid) kam. Vergrößert wurde ein mit Chrom schrägbedampfter Formvarabdruck. Vergrößerung 10000fach. (Aufnahme: Elektro-Spezial-GmbH.)*

Unten: *Reinstaluminium wurde mit Säure angeätzt. Auf dem Oxydhäutchen, das ins Elektronenmikroskop kam, zeigt sich die würfelige Struktur der Oberfläche. Die Maßangabe 1 µ bedeutet ein Tausendstel eines Millimeters. Vergrößerung 8500fach. (Werkaufnahme Carl Zeiss.)*

eignet sich für fast alle pulverförmigen Stoffe, aber auch für viele Mikroorganismen. Andere Substanzen dampft oder stäubt man auf die Trägerschicht auf.

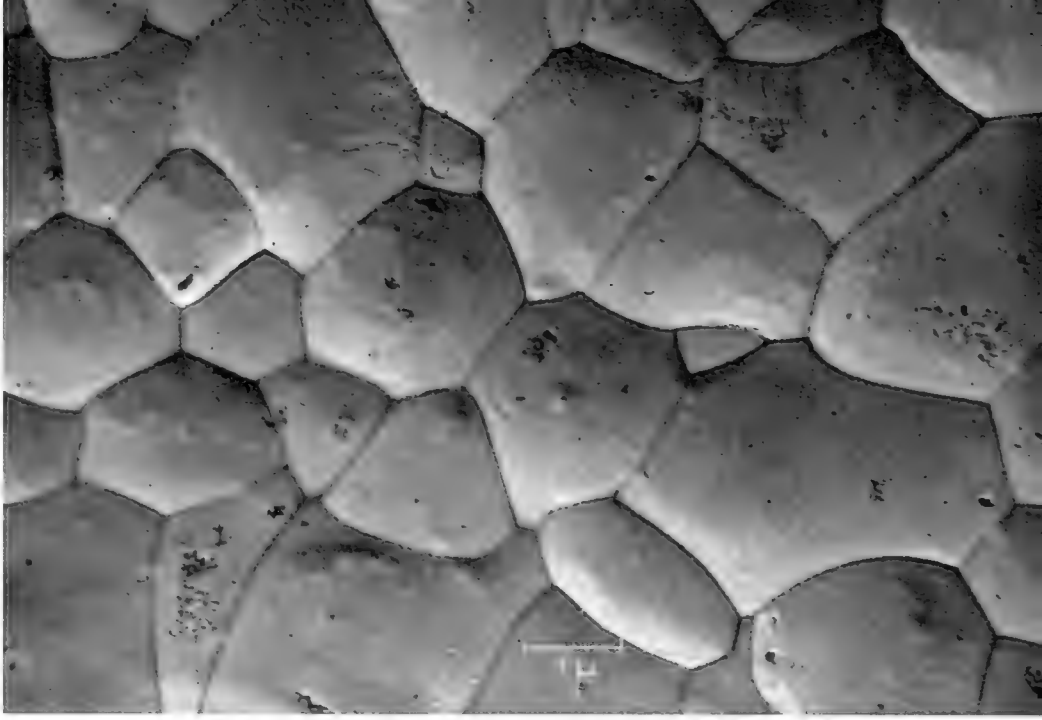
Spezielle Verfahren setzt man bei der Feststellung von Oberflächenstrukturen von Metallen ein, da man bei einer Zerteilung gerade das zerstören würde, was man untersuchen will. Ins Elektronenmikroskop bringt man nicht das Objekt selbst, sondern einen hauchdünnen Abdruckfilm. Man erzeugt ihn, indem man entweder eine Fremdsubstanz aufdampft oder die Oberfläche in einer dünnen Schicht chemisch verändert, z. B. durch Oxydation mit Hilfe der Elektrolyse. Dann wird das Metall meist mit einer Säure aufgelöst, während das Abdruckhäutchen übrigbleibt.

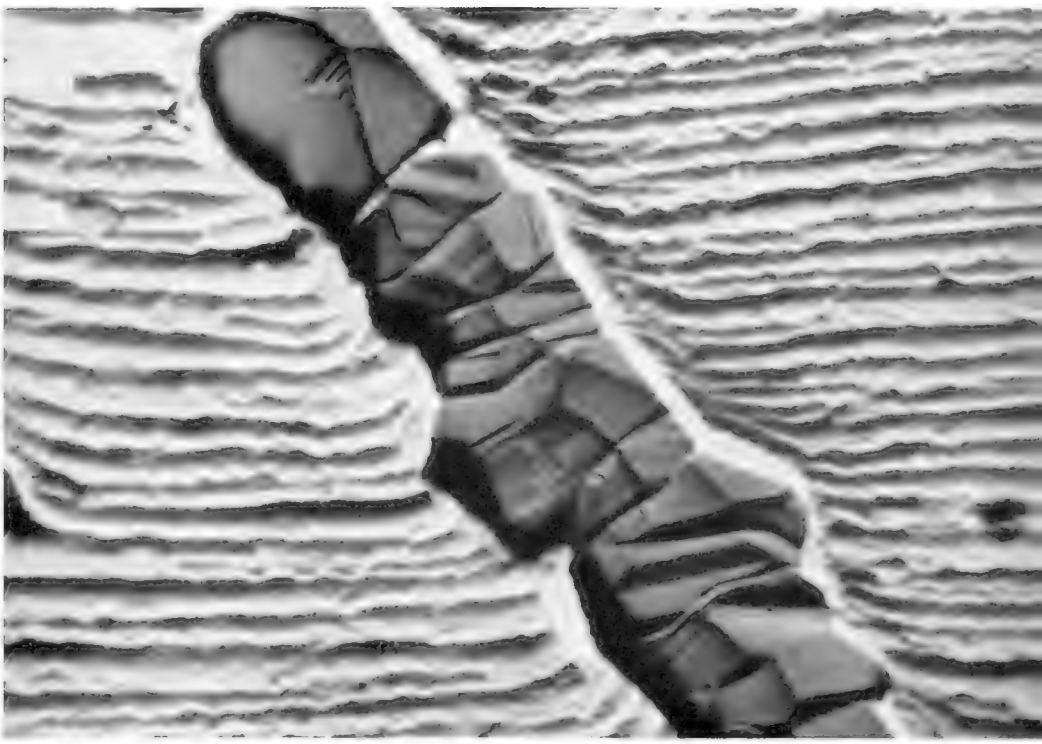
Ein bewährtes Mittel zur Verdeutlichung der Bilder ist die Schrägbedampfungsmethode. Unter einem Winkel von 20^0 bis 40^0 zur Betrachtungsrichtung dampft man im Hochvakuum Schwermetalle auf das Objekt. Man bildet dadurch Schatten und erhöht die Plastizität des räumlichen Aufbaus.

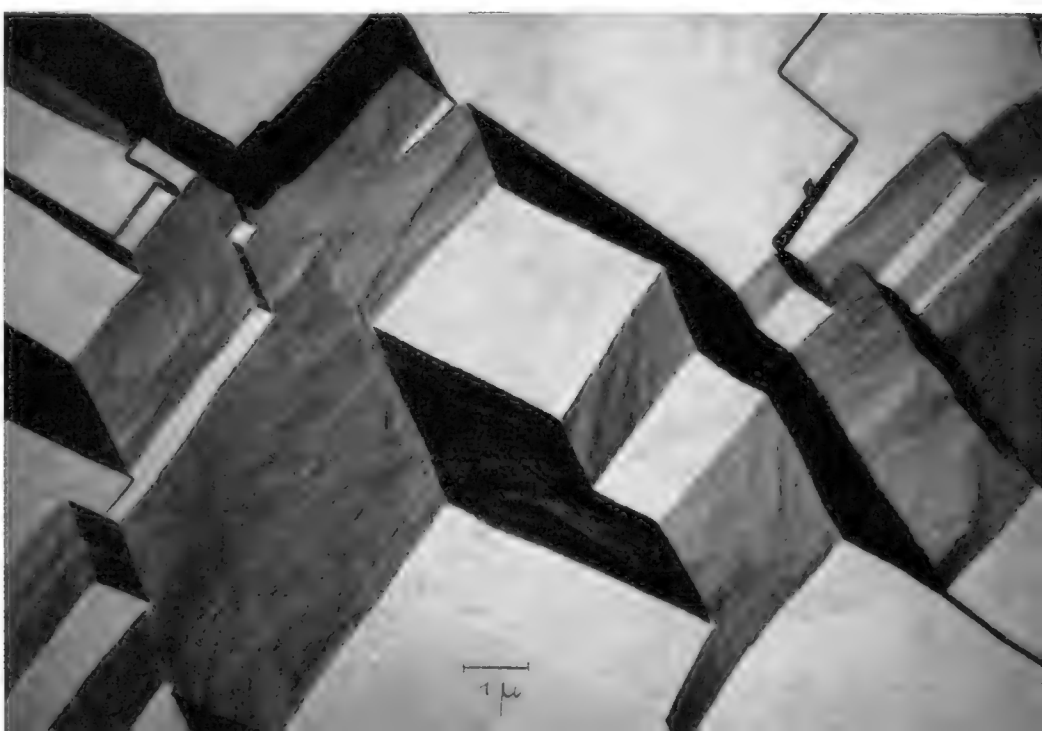
Die Elektronenmikroskopie ist eine verhältnismäßig junge Verfahrenstechnik. Trotzdem ist ihre Geschichte, die um das Jahr 1930 herum begann und heute im Zeitalter der Serienfertigung mündet, die Geschichte erstaunlicher Erfolge. Sie vermittelte Kenntnisse über das Kristallgefüge von Metallen und über Oberflächenvorgänge, wie Abnutzung und Korrosion. Sie schuf Einblicke in das weite Gebiet der Zelluloseforschung und erschloß den Bereich der Kolloidchemie, die z. B. die Deckkraft von Farben, die durch Füllstoffe verbesserten Eigenschaften von Gummi, die Korngröße von Staub und Rauch und die Riesenmoleküle von Kunststoffen behandelt. Sie enträtselt die Struktur der Blutkörperchen und der Zellsubstanz und führt uns den Urgründen des Lebens näher.

Wer die Maßangaben bei den Bildern liest, erkennt, daß hier etwas Unvorstellbares bildhaften Ausdruck gewonnen hat. Wesenheiten und Formen, die sonst nur im Verborgenen wirken, sind nun ans Tageslicht gebracht, Ursachen und Zusammenhänge, über die sonst der Schleier des Geheimnisses gebreitet ist, werden offenbar. Und doch sind sie nichts anderes als Elemente unserer alltäglichen Umgebung und unserer selbst. Nur fehlte uns bisher das Organ, sie sichtbar zu machen.

Dr. H. W. Franke







DIE ZEIT IM SUCHER

PHOTO-JAHRBÜCHER VON GESTERN UND HEUTE

Über die Kunst ist selten etwas Klügeres gesagt worden, als daß jedes Bild, mag es sich um eine Landschaft, ein Stilleben oder eine figürliche Szene handeln, in erster Linie ein Selbstporträt des Malers darstellt. Hier soll nun nicht von Kunst und Künstlern, sondern von Photographie und Photographen gesprochen werden. Dennoch wird jedermann zugeben, daß Kunst und Photographie, sowenig oder soviel sie sonst miteinander zu tun haben, jedenfalls in diesem Punkt übereinstimmen: Jedes Photo, das uns vor Augen kommt, dokumentiert mit seinem Gegenstand und Inhalt zugleich denjenigen, der den Gegenstand und Inhalt wahrgenommen und „aufgenommen" hat. Bei einem einzelnen Photo fällt das vielleicht weniger auf.

Längst hat es sich als Irrtum erwiesen, daß die Erfindung des Herrn Daguerre, die Herstellung von „Bildern" auf optisch-mechanischem Wege, zu dem ursprünglich erhofften und erwarteten Ergebnis unverrückbar objektiver Wirklichkeitsabdrücke führen könne. Man braucht ja nur die ersten sogenannten Daguerreotypien mit den vorerwähnten Photo-Büchern zu vergleichen, um den gedanklichen Kurzschluß zu bemerken, eine Bromsilberplatte oder ein mit lichtempfindlicher Emulsion bedecktes kleines Rechteck aus Zelluloid hülfen uns über die Ungenauigkeiten und Zufälligkeiten mit Farbe bemalter Leinwände oder gezeichneter Blätter hinweg. Lehrreich sind Vergleiche der Jahrbücher von 1955 mit solchen von – sagen wir – 1935. Vor zwanzig Jahren war die Phototechnik im Grunde so weit entwickelt, daß Photos von damals und heute eigentlich wie ein Ei dem andern ähnlich sehen müßten. Sie tun uns aber nicht diesen Gefallen. Unter den Photos von 1935 hätte kaum eines die Chance, heute nochmals veröffentlicht zu werden.

Das scheint uns eine reichlich verwirrte Geschichte zu sein. Ja, wenn die Kameras von Roboterwesen bedient würden . . . Sie werden jedoch von Menschen gehandhabt, von Menschen, die zwar zwei Augen im Kopf haben, jedoch von diesen Augen zu verschiedenen Zeiten und unter verschiedenen Umständen verschiedenen Gebrauch machen. Hierauf beruht die Verwirrung, die Komplikation. Wir, die Menschen, sehen längst nicht alles, was wir sehen könnten, sondern sehen, in der Regel unbewußt, in der Ausnahme künstlerisch schöpferischer Begabung bewußt, wählerisch: – wir „nehmen wahr". Und auch die Kamera „nimmt wahr", das heißt, sie wird zur Wahrnehmung genötigt, eben weil sie, bevor sie zur mechanischen Funktion kommt, in ihrer technischen Optik mit der menschlichen Sicht buchstäblich parallel geschaltet wird. Stets photographiert die Kamera nach zwei Seiten: nach der Seite, die auf dem Negativ und nach dem chemischen Prozeß im Labor als Abzug sichtbar wird, und nach der anderen Seite, auf der der vermeintlich nebensächliche Photograph anscheinend unsichtbar verbleibt, der aber desto präziser in Erscheinung tritt, je sorgsamer wir die Photos verschiedener Entstehungsdaten auf ihre Besonderheit und Eigentümlichkeit hin mustern. Alsdann wird man sich nicht mehr weigern können, den Photographen als die – Hauptsache anzusehen.

Den oder die Photographen? Wir können getrost in der Mehrzahl sprechen. Selbstverständlich gibt es bessere und schlechtere Photographen, Meister ihres Fachs und das Mittelmaß, doch zeigt es sich, daß gerade die Besten einenTeam-Geist verkörpern, der sich in einer nicht sehr großen Zahl bevorzugter Motive und im demgemäßen Verzicht auf andere Motivkreise äußert. Der isolierte Gegenstand: verlassene Stühle auf einer Kaffeehausterrasse, ein zerfetzter Pneu am Straßenrand, ein auf den Strand gespülter Damenschuh – die Verlorenheit des Menschen: spielende Kinder vor riesigen Brandmauern, ein einsamer Zeitungsleser vor dem weiten Meer mit auslaufenden Schiffen, jedoch auch das kontaktlose Nebeneinander der Masse – das triviale Dasein: Hinterhöfe mit Kehrrichttonnen, das Loch in der Schuhsohle eines Präsidentschaftskandidaten, zerfetzte Girlanden nach dem Ende des Balls – die Relativität der Größenordnungen: Grashalme in der Dimension eines Urwalds, das Auge eines Frosches, zentimeternah gerückt, wie Lanzen drohende Stecknadeln – die Bizarrerie der Natur in phantastischen Felsbildungen und im Wurzelwerk der Bäume, andererseits die Linienglätte moderner Brückenbauten oder Turbinen: Aus solchen Photos speist sich der Strom moderner Lichtbildkunst, sobald sie die nur geschäftstüchtige Makulatur der Glamourgirl-Aufnahmen überragt. Verschwunden sind die idyllischen Kleinstadtwinkel, verschwunden die Sonnenuntergänge im Gegenlicht, die Morgenstimmungen im Frühnebel am Bachesrand, verschwunden der Bauer hinter dem Ochsengespann, die sich zuprostende Stammtischrunde, das Großmütterchen auf der Gartenbank, der Atemdampf aus den Nüstern des röhrenden Hirsches.

Es geschieht wohl nicht von Ungefähr, daß die Motive wechseln . . . Man wird die Zeit aufrechnen müssen, daß das Auge des Menschen und mit ihm das Auge der Kamera vor bestimmten Dingen und Situationen erblindet und sich vor anderen aufschlägt. Diese Rechnung vollzieht die Photographie – zwar nicht nur, da sich auch die Künste an der Rechnung beteiligen, auf ihre Weise auch die Wissenschaften, jedoch mit der unstreitig größten Breitenwirkung. Unzweifelhaft rührt jetzt Tausende derselbe vereinzelte Stuhl, den einst als erster ein – van Gogh „wahrgenommen" hat, und offensichtlich werden immer mehr Menschen vom Gefühl der Verlorenheit überwältigt, je turbulenter sich der Verkehr durch die Straßen wälzt und je mehr Filmpaläste gebaut werden. Allenthalben ist die romantisierende Bemäntelung der Lebenslage in dieser Zeit fadenscheinig geworden; allerorten – denn die deutsche Photographie steht nicht für sich allein – gerät der Illusionismus in der Lebensäußerung und Daseinsdeutung außer Kurs. Genau und scharf wollen die Photographen von heute ihre und unsere Zeit in den Sucher bekommen, realistisch und unsentimental, selbst hart und mitleidlos, wo die Ehrlichkeit den Tatsachen gegenüber dies gebietet. Und sie sind ehrlich, genau so ehrlich wie ihre – Vorgänger, die den zerfetzten Pneu am Straßenrand für einen Witz gehalten hätten, sofern sie ihn überhaupt eines Blickes würdigten; deren, der Vorgänger, Zeit- und Selbstempfinden entzündete sich am Anblick des Bauern hinter dem Ochsengespann. Aber den Bauern hinter dem Ochsengespann gibt es nicht mehr auf den Photos von heute. Wird es die Kinder vor der riesigen Brandmauer auf den Photos von – morgen geben? Eine entscheidende Frage . . .

Eine Frage, die wiederum nicht von der Kamera, sondern von den Photographen beantwortet wird. Die Photo-Jahrbücher von 1955 und die von 1935 ergeben, nebeneinandergehalten und nebeneinander betrachtet, den heiklen Befund, daß der Mensch dieses Jahrhunderts das Dasein und die Welt nur noch gleichsam parzelliert „wahrnimmt". Wir photographieren technisch mit Weitwinkelobjektiven, aber existentiell sind unsere Sichtwinkel beängstigend schmal. Daher die Ruhelosigkeit des Suchers, daher die nicht sehr große Zahl bevorzugter Motive, daher das rasche Auftauchen und noch schnellere Verschwinden der Motive. Auch gestern hat die Flut einen abgetretenen Schuh auf den Strand geworfen, so wie auch heute niemand den Hirsch im bunten Herbstwald leugnen kann, und doch spielt er als Motiv keine Rolle. Wir blinzeln eben in die Zeit und volle Lebenswirklichkeit, aber man darf sicher sein, daß dies nicht an den Sehnerven und der Augenmuskulatur liegt. Am allerwenigsten liegt es an der Kamera. Sie hat ein Objektiv und arbeitet objektiv dem – Menschen gegenüber, dem Menschen in einer Zeit, die ihn ein Grasbüschel als bedrohlichen Urwald „wahrnehmen" läßt, kaum daß er die Morgenstimmung am Bachesrand für wahr nahm. In den Annalen der Photographie ist das verzeichnet – objektiv.

Gerhard Schön

ARAMIS
ARENDRECHT
ROTTERDAM
CITERNA 15

CITERNA 15
TASMANIA
BUCCANEER

Die beiden Panorama-Aufnahmen vom Niederrhein stammen von F. J. ROTGANS. *(Schneider Angulon 1:6,8; f = 120 mm, in einer 13×18-Kamera mit einer selbstgebastelten Kassette für B-2/8-Film, wobei ein Negativformat von 6×18 cm ausgenützt wird*

Die Romantik der Männer

DEUTSCHLAND FÄHRT WIEDER ZUR SEE

Im Zeitalter der mechanischen Musikberieselung durch Magnetophonband und Schallplatte spielt die Romantik des Meeres eine unheimliche Rolle. Von der roten Laterne in Sankt Pauli über Capri nach Schanghai und Hawai vertropfen belegte Stimmen einen mit Fern- und Heimweh gezuckerten Wermut. Manchmal ist etwas von wilden Stürmen auf hoher See dabei, ein andermal kreist die ewig gefüllte Buddel Rum, oft versäuft der Seemann seine Heuer, die Bräute stehen am Kai und winken, die Fahnen der Sehnsucht flattern von den Masten, und überhaupt – es ist eben unheimlich. Aber, Hand aufs Herz: Alles in allem hört man doch wenigstens halbwegs zu, wenn es so hinausgeht auf die weite, weite See.

Wer dabeigewesen ist, möchte auch etwas davon mit nach Hause bringen. Ein Herz voll richtiger Seemannsromantik, vielleicht nicht ganz konform mit den geschluchzten Schallplattenträumen, aber doch durchgehend angenehm davon behaucht. Um das, was man erlebt hat, seinen Mitmenschen schwarz auf weiß und wenn irgend möglich sogar farbig zu beweisen. Die Kamera nämlich ist unerbittlich. Sie zeichnet das friedvolle, von echter Fernwehstimmung erfüllte Hafenpanorama ebenso genau auf wie die in ihren Elementen erwachte, grausame See. In der Kino- und Schlagerperspektive löst diese grausame See allenthalben jenes prickelnde Gefühl in der Magengrube aus, wie es Kriminal- und Abenteuergeschichten eigen ist. In ihrer Realität kann sie einem den Magen umwenden.

Das offene Meer ist nur etwas für ganze Männer. Von den breiten Buchten der Häfen aus kann man es streicheln, auch mit dem Sucher des Photoapparates. Wenn man mitten darauf ist, mit ihm und dem bißchen Schiff unter den Beinen allein, muß man gewärtig sein, daß es einem die Kraft beider Hände abverlangt. An Stelle des Nervus sympathicus fordert es eine gefühlslose Reaktionszentrale, unzerreißbar wie ein Nylontau. So sieht die vollendet männliche Seite der Romantik der Fahrensleute aus. In den Augenblicken – und solche Augenblicke können stundenlang aufeinanderfolgen –, da ein Fehlgriff an der Reeling den sicheren Tod bedeutet, wo ein falscher Schritt gegen die über Bord brechende Brandung zumindest ein paar Rippen kostet, sind die stillen Spiegelflächen der Hafenbuchten vergessen. An Laternen in Sankt Pauli gibt es überhaupt keinen Gedanken mehr, weder an rote noch an blaue. Es geht um das nackte Leben.

Die Naturgewalten sind brutal. Die Bilder, die wir hier von hoch gehender See zeigen, sind – man kann es kaum besser nennen – kaltschnäuzig photographiert. Seien Sie nicht traurig darüber, daß Sie sie nicht in Ihr eigenes Erinnerungsalbum kleben können. Gar mancher Mann ist nur Mann, wenn es die Romantik vom Hafen aus erlaubt.

Werner Eckhardt

Beide Aufnahmen: KARL JACOBSEN, Bordphotograph auf der „Italia" (Hapag), dem ersten Schiff, das nach dem Krieg wieder mit deutscher Besatzung fuhr. *(Leica; Elmar 3,5/50; Isopan F)*

EIN FORSCHERLEBEN

Die Gattin und Begleiterin des großen Völkerkundlers Prof. Hugo A. Bernatzik erzählt:

Hugo mag wohl elf Jahre alt gewesen sein, als er eines Tages zu seinem Vater ging und ihn bat, ihm Geld zu geben. Er wolle an den damals noch ungarischen Neusiedler See fahren und dort jagen. Hugos Vater, der immer sehr viel Verständnis für die Pläne seines Sohnes hatte, sah ihn lächelnd an, griff schweigend in die Tasche und überreichte ihm den in seinen Augen außerordentlich fürstlichen Betrag von hundert Kronen. Ganz nebenbei erkundigte er sich noch, wohin Hugo denn eigentlich wolle, und gab sich mit seiner Antwort – er wisse es selbst noch nicht so genau – zufrieden. Von einem Onkel lieh sich der Junge eine Schrotflinte und suchte sich aus dem Fahrplan einen Zug heraus, der nach Neusiedel am See führte, da er nach dem Namen vermutete, daß dieser Ort am See gelegen sei. In Neusiedel, damals einem typisch burgenländischen Dorfe, in dem sich, wie man in Wien zu sagen pflegte, „die Füchse gute Nacht sagen", erkundigte sich Hugo nach einem Jäger. Ein Bauer wies ihm den Weg, und bald stand er vor dem bärtigen Hüter des Waldes und fragte etwas schüchtern, ob er bei ihm jagen könne. Der Jäger machte erst große Augen, meinte dann aber lakonisch: „Aber ja, bleiben S' nur da." Nun stellte sich zwar in der Folge heraus, daß der See recht weit vom Dorf entfernt war und man lange durch wogendes Schilf wandern mußte, um die Wasserfläche zu erreichen; nichtsdestoweniger verbrachte der angehende Gymnasiast in den damals unberührten Schilfdickungen eine herrliche Zeit, die bestimmend wurde für seine spätere Einstellung zur Natur.

*

Schon als Knabe konnte er stundenlang regungslos sitzen, um das Zutrauen der Tiere zu gewinnen. Er photographierte Vögel, die anderen scheu davonflogen; er lernte Naturvorgänge kennen, die anderen verborgen blieben. Das Geheimnis seines späteren Erfolges war es, daß er auch die Naturvölker als Erscheinungen der Natur erkannte, die sich nur dem ganz enthüllt, der sich ihr nicht als neugieriger Fremder, sondern als verehrender Bewunderer naht.

Als junger Mann begab er sich bald auch auf Wanderschaft zu unbekannten Völkern. Es gelang ihm, wie selten einem völkerkundlichen Forscher, das lebendige Leben unmittelbar zu erfassen und in unzähligen Aufnahmen festzuhalten.

Als seine Begleiterin habe ich es immer wieder erfahren, wie man beim Photographieren von Eingeborenen unerschlossener Gebiete den größten Schwierigkeiten gegenübersteht. Erst ergreifen sie die Flucht und halten sich so lange versteckt, bis sie sich von der Gefahrlosigkeit der Weißen überzeugt haben. Dann werden sie voller Neugier herbeikommen, keinem aber wird es einfallen, seine unterbrochene Beschäftigung fortzusetzen, solange er die Fremden anstarren kann. Die jungen Frauen und Mädchen kommen überhaupt nicht zum Vorschein, denn die Erinnerung an Sklavenjäger und Frauenraub ist bei allen Eingeborenen noch wach. Man bekommt daher nur die ältesten und häßlichsten Gestalten, die Gott in seinem Zorn erschaffen hat, vor die Kamera. Um diesem Übel abzuhelfen, gibt es nur eines: sich den Eingeborenen durch längeres gemeinsames Leben, durch Takt und Einfühlungsgabe so vertraut zu machen, daß sie sich in ihrer gewohnten Lebensweise nicht mehr gestört fühlen. Dann werden sich selbst die jungen Mädchen schüchtern und kokett aus ihren Schlupfwinkeln hervorwagen, dann werden die Mütter ihre Säuglinge betreuen, die Männer ihre Arbeit verrichten und die Kinder ihre Spiele weitertreiben, auch wenn der Fremde, mit der Kamera um den Hals, vorbeigeht. So wird man nicht nur Angst und Scheu oder zu große Neugierde, sondern auch Fremdenhaß, magische Vorstellungen und das religiöse Verbot, sich photographieren zu lassen, überbrücken können.

*

Wir waren auf der Suche nach den Phi Tong Luang, den scheuen, unbekannten Nomaden der Urwaldgebirge im nördlichen Indochina. Das seßhafte Bergvolk, die Meau, hatten den Phi Tong Luang, um sie zum Mitgehen zu bewegen, versprochen, daß sie von uns eine Medizin zum Fliegen erhalten würden. Daher sagte der Älteste der endlich gefundenen Horde: „Gib dem Vater eine Medizin, damit er fliegen kann, es ist so beschwerlich, über die Berge zu steigen." – Was blieb Hugo zu tun übrig? Er durfte doch weder die Phi Tong Luang enttäuschen noch die Meau Lügen strafen. Woher sollte er aber eine Medizin zum Fliegen nehmen? Er überlegte und sagte dann: „Wohl besitze ich eine solche Medizin, doch haben mir meine Geister verboten, das köstliche Gut jungen Leuten, die ihre Beine gebrauchen können, zu verabreichen. Es ist eine Medizin für Greise. Gebe ich sie kräftigen Männern, so ist sie wirkungslos, mich aber würde der Zorn der beleidigten Geister treffen. Für euch aber habe ich ein Mittel, das ermüdete Körper wieder erfrischt!" Mit diesen Worten ließ er ihnen schweren Herzens unseren letzten russischen Tee zubereiten und – die Phi Tong Luang waren mit der Wirkung zufrieden.

*

An der Küste Südost-Neu-Guineas landeten wir in einem Motudorf. Die Frauen und Mädchen dort sind überaus reich und kunstvoll tetauiert. Hugo wollte daher einige Aufnahmen von den Mustern machen, die wissenschaftlich von großer Bedeutung sind. Da sich diese über den ganzen Körper erstrecken, wäre es nötig gewesen, daß die Schönen ihren Schurz für kurze Zeit abgelegt hätten. Der Sitte gemäß trug Hugo einem alten Mann sein Anliegen vor. Das ließe sich schon machen, meinte dieser, doch koste es ein reichliches Trinkgeld. Als wir uns mit diesem einverstanden erklärten, erkundigte sich der Alte, wann er die Mädchen schicken solle. „Gegen zehn Uhr morgens, da habe ich die beste Sonne", meinte Hugo. „Das geht nicht", war die Antwort, „bei Tage schämen sich die Mädchen, den Brustschurz abzulegen, das ist nur nach Sonnenuntergang möglich." Hugo überlegte, daß er ja schlimmstenfalls die Aufnahmen bei Blitzlicht machen könne, und war auch damit einverstanden.

Nach Sonnenuntergang wartete er – doch vergebens. Dann legte er sich schlafen. Gegen Mitternacht weckte ihn ein leises Kratzen an der Außenwand des Zeltes. Es waren tatsächlich die zwei versprochenen Mädchen; sie waren jung, sie waren hübsch . . . doch leider nicht tetauiert. Der gute Alte hatte nicht geglaubt, daß der verrückte Weiße die Mädchen wirklich nur photographieren wollte.

*

Im gebirgigen Innern des östlichen Neu-Guinea leben die steinzeitlichen Bewohner in Bambushäusern und sind noch nie in Berührung mit Weißen gekommen. Eines Tages erschien in Koraudi ein prächtig geschmückter Eingeborener. Er trug Steinbeil und Knochenmesser in seinem Bastgürtel. Meterhoch ragte sein reicher Paradiesvogelschmuck über seinem Haupt empor, und vier Schnäbel von Hornraben, das Zeichen, daß er vier Männer erschlagen hatte, prangten über seiner Stirne. Geradezu furchterregend sah der bis an die Zähne bewaffnete Mann aus, als er uns beobachtete. Mit mißtrauisch zusammengekniffenen Augen kam er langsam auf Hugo zu, eine wahrhaft imponierende Erscheinung. Er streckte den Arm aus und sagte: „How do you do?" Wir können nicht besonders geistreich ausgesehen haben in diesem Augenblick! Es stellte sich nun heraus, daß dieser wilde Krieger des Urwaldes tatsächlich englisch sprach. Die Geschichte, wie er dazu kam, ist ein Beweis dafür, daß die große Angst der Küstenleute vor den Buschleuten wahrhaftig nicht unbegründet ist.

Ein Eingeborener vom Stamme der Motu hatte sich etwas zu weit in den Busch gewagt. Unser neuer Freund überfiel ihn und erschlug ihn auf der Stelle. Infolge eines eigenartigen Zufalles aber kam in diesem Augenblick eine englische Militärpatrouille vorüber, die den Mörder gefangennahm und ihn nach Moresby brachte. Hier saß er nun fünf Jahre im Gefängnis und hatte reichlich Muße und Gelegenheit, von seinen Mitgefangenen Pidgin-Englisch zu lernen. Nachdem er seine Strafe abgebüßt hatte, kehrte er in sein Heimatdorf zurück. Er hatte sich außerdem noch einen – ich möchte sagen geradezu europäischen – Schliff angeeignet, der uns im Verkehr mit ihm sehr zustatten kam. Hugo gelang es, den Mann als Dolmetscher zu gewinnen, und ihm war es zu verdanken, daß er außer der materiellen auch einen guten Teil der geistigen Kultur seines Stammes bearbeiten konnte.

Wir sind im südlichen Siam mit einer Elefantenkarawane unterwegs. Rasch senkt sich die Nacht über die Landschaft. Marabus fliegen auf, Adler kreisen über Berggipfel, langgeschwänzte Hohltauben, weißschwarz schillernde Kiebitze und braune Waldhühner flattern in der Abendluft. Unsere Elefanten schreiten kreuz und quer durch Wiesen und Buschwald. Es gibt kein Hindernis, das diese Tiere nicht leicht und gerne bewältigen. Wie sie klettern, vorsichtig steile Rinnen hinabrutschen, erst behutsam mit dem Rüssel die Entfernung abtasten, bevor sie über einen Graben setzen, wie sie die Tragfähigkeit eines vom Wasser bedeckten Grundes prüfen, mit Rüssel und Stoßzähnen Hindernisse aus dem Weg räumen, mit lautem Krach im Wege stehende Bäume umstoßen, – das muß man gesehen haben, um sich eine Vorstellung von der bewundernswerten Vorsicht und der Sicherheit zu machen, mit der der Elefant Menschen und Lasten durch pfadlose Wildnis trägt.

Die Mahaut haben den Pfad verloren. Ein Mann wird vorausgeschickt, um an den Elefantenfährten im Gras unseren Weg zu finden. Ungeduldig spähen wir nach einem Feuerschein aus, der uns die Nähe eines kleinen Dorfes künden soll.

„Hier!“ sagt endlich der Führer und bleibt neben einer kleinen armseligen Hütte stehen. Wir haben keine Lust, für eine kurze Nacht unser Zelt aufzustellen. Ein Malaie stellt uns seine eben erst erbaute Tischlerwerkstatt zur Verfügung. Inmitten von Sägespänen und Brettern, umhüllt vom würzigen Duft frischen Kampferholzes, richten wir uns rasch ein und sind froh, vor dem drohenden Regen durch ein Wellblechdach geschützt zu sein.

Doch Ruhe ist uns noch lange nicht beschieden. Hinter dem Bretterverschlag, der uns von unseren Leuten trennt, werden erregte Stimmen laut. Die Elefantentreiber rebellieren! Unser Reis sei schlecht, die Lasten zu schwer, der Weg unauffindbar und dergleichen mehr. Mein Mann versucht sie zu beruhigen, doch vergebens. Schließlich erklären sie, mit uns nicht mehr weiterzuziehen, sondern zurückkehren zu wollen, wenn wir ihnen nicht das Doppelte des vereinbarten Lohnes bezahlen. Ein Erpressungsversuch, wie wir ihn oft erlebt haben. Auf das Geschrei kommen die Dorfbewohner von allen Seiten herbei. Hagere, zerfetzte Gestalten erwarten zweifellos ein interessantes Schauspiel.

Der Caid *(Stammesführer von Anselm)*

Während ich meine Empörung über das Vorgehen der Mahaut nur schwer unterdrücken kann, läßt sich Hugo nicht aus der Ruhe bringen, die allein in solchen Situationen Eindruck macht. Freundlich lächelnd läßt er den Mahaut mitteilen, daß sie nicht einen Satang mehr erhalten würden, als wir vereinbart hatten. Falls sie ohne uns zurückkehren wollten, würde er sie daran nicht hindern. Wir würden unser Zelt aufschlagen und, da wir Lebensmittel für einen Monat mit uns führten, Hilfe abwarten. Sie müßten im übrigen wissen, was sie in diesem Falle von Seiten der siamesischen Regierung zu erwarten hätten. Er dächte auch nicht daran, sie für die bisher geleisteten Dienste zu entschädigen. Dies sei alles, was er zu sagen hätte, und nun wünsche er zu schlafen. – Finster, ohne ein Wort der Erwiderung ziehen sich die Mahaut zurück. – Uns aber läßt die Ungewißheit nur einen leichten, unerquicklichen Schlaf finden, aus dem uns von Zeit zu Zeit die Besuche von Hunden, Katzen und Schweinen aufschrekken. Erleichtert begrüßen wir den Morgen. Und siehe da: Schon vor Morgengrauen sind die Mahaut aufgebrochen, um die Elefanten einzufangen, die sie abends, vom Sattel befreit, mit zusammengebundenen Beinen zur nächtlichen Äsung freigelassen hatten. Um zehn Uhr vormittags sind die gesattelten Elefanten und die grollenden Mahaut zur Weiterreise bereit!

Links: *Primitive Schmiede bei den Phi Tong Luang. Das stehende Kolbengebläse ist aus Bambus, Hammer und Amboß sind Steine.* – Rechts: *„Ourou“, ein mächtiges Doppelkanu der Mailubewohner. Die Seefestigkeit der beiden großen Einbäume ist durch aufgesetzte Wellenbrecher und durch eine verbindende Plattform erhöht. Das Segel in Krabbenklauenform besteht aus Palmblättermattenstreifen.*

Links: *Mandari-Typ mit Holzplöcken in den durchbohrten Ohrläppchen und tetauierten Stammesabzeichen. Dieser den Niloten verwandte Stamm des Sudans ist erstmalig von Professor H. A. Bernatzik bearbeitet worden. Der klare und offene Gesichtsausdruck zeugt deutlich von der Unabhängigkeit und dem Stolz dieses kriegerischen Stammes.* **Mitte:** *Lissufrau in ihrer prächtigen bunten Tracht. Der mächtige Silberschmuck wiegt oft mehrere Kilogramm.* – **Rechts:** *Nuer-Typ am oberen Bahr el Zeraf (oberer Nil). Bei der Oberschicht dieses Volkes hat sich eine hamitische Rassenkomponente weitgehend erhalten, wodurch sich das oft völlig unnegroide Aussehen seiner einzelnen Vertreter erklärt. Das sakrale Königtum und viele andere Kulturelemente erinnern an die vordynastischen Völker des alten Ägypten.* *Aufnahmen:* HUGO A. BERNATZIK

W. Weigl: *(Rolleicord; Xenar 3,5; 1/10 Sekunde; Orangefilter; Blende 11).*

DER LETZTE APPELL — *Was von der Berliner Siegesallee übrigblieb*

Sie unterhalten sich gewiß von den guten alten Zeiten – wie man damals, ja damals in den Burgen, den Schlössern und Palästen noch ungehindert und unbelästigt Politik machen konnte. „Politik!" flüstern sie und heben bedeutungsvoll die Brauen. „Heute? . . . Man hat uns ausrangiert und abmontiert und in die Ecke gestellt", so sagen sie und schütteln ernst die Köpfe. „Die Bomben, ja das war schlimm, da gingen viele von uns drauf, obwohl wir doch aus Marmor sind. Zu unsrer Zeit . . .", so lispeln sie und nicken sich einander zu und warten, warten geduldig, daß man sie wegschafft, die ausgedienten Reichs- und Markgrafen, die Kurfürsten und Herzöge . . . unnütz gewordener Marmor, angetreten zum letzten Appell.

Und inzwischen geht die Politik weiter. Ungeduldig umlauert jetzt (sehen Sie bitte nach rechts) vom Heer der scharfäugigen Reporter. Und wenn die geschlossenen Türen sich öffnen, dann brodelt's und rast es und blitzt, damit ja kein Lächeln, kein Augenzwinkern, kein aufschlußreiches Naserümpfen, kein verräterisches Stirnrunzeln der Welt entgeht. Die Lenker der weltbewegenden Geschicke aber lächeln und zwinkern sich zu und rümpfen nur ein bißchen die Nase und strahlen in die gierigen Kameras, so treuherzig sie nur können. Sie haben es gelernt.

Und die Politik geht weiter. Wie eh und je – wie damals so heute – humpelt sie und rumpelt, hinkt ein bißchen nach links, springt ein bißchen nach rechts, ob die Welt nun zuschaut oder nicht.

Die Formen ändern sich, aber die Politik bleibt. Und noch etwas bleibt – die guten alten Zeiten bleiben, von denen man sich unterhält, bis man zum letzten Appell antritt. *R.F.*

Photographen um die grossen Vier

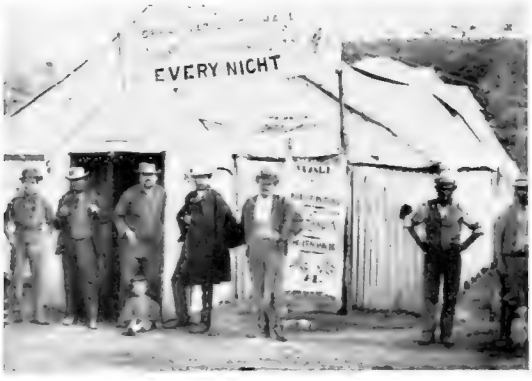
Aufnahmen „Am Rande“ von Jean Mohr und Hanns Hubmann

AUSTRALIEN ENTDECKT SEIN FAMILIENALBUM

„Goldklumpen-Holtermann" photographierte Geschichte

Goldgräber vor einer Mine (1871). In der Schüssel liegen die gefundenen „Nuggets"

„Café de France" in der Goldgräberstadt



Das „Große Varieté" mit den Artisten

Verkehrsunfall in der Goldstadt Hill End (1872), verursacht durch Bodensenkung über einem alten Schacht

Es ist höchst unwahrscheinlich, aber – sollte die Photoindustrie der ganzen Welt einmal auf den Gedanken kommen, dem „unbekannten Photoamateur" als dem Begründer dieses imposanten Wirtschaftszweiges ein Denkmal zu setzen, so hätten Deutschland und Australien gemeinsam einen Kandidaten anzubieten: *Bernhard Otto Holtermann*. Auf dem Fünften Kontinent ist der Photoamateur Holtermann heute wieder fast so berühmt, wie er es vor 80 Jahren wegen seiner sensationellen Goldfunde war. Ein zwanzigjähriger Hamburger wanderte anno 1858 nach Australien aus, einer von vielen, die damals – wie heute – versuchten, dort ihr Glück zu machen. Ohne Geld, ohne Sprachkenntnisse und ohne recht zu wissen, was er eigentlich in der neuen Heimat beginnen sollte, landete Holtermann in Sydney. Jahrelang brachte er sich mehr schlecht als recht durch: als Matrose auf einem Küstenfrachter, als Photographen-Assistent, Hausdiener, Kellner, als Schlachter- und Bäckergehilfe. Dann zog es ihn wie so manche, die aus der ganzen Welt herbeiströmten, zu den eben entdeckten Goldfeldern von Neusüdwales. Es folgten Monate und Jahre fast ergebnislosen Schürfens. Wiederholt war Holtermann beinahe schon entschlossen alles aufzugeben, als kleine Funde von Goldschlamm und „Nuggets" die Hoffnung neu belebten.

Endlich kam die Glückssträhne. „Stern der Hoffnung" hatte der Deutsche seine Mine im heute fast verlassenen Goldgräberdorf Hill End getauft: die Hoffnung erfüllte sich. Er wurde fündig, war über Nacht ein wohlhabender Mann und ging nun mit größeren Mitteln daran, andere erfolgversprechende Goldadern abzubauen. Der 19. Oktober 1872 war der große Tag: ein bis dahin in der Goldgräbergeschichte aller Länder nicht dagewesener Fund machte Holtermann mit einem Schlag weltberühmt. Das „Holtermann-Nugget", ein fast sechs Zentner schwerer Brocken hochgradigen Golderzes, wurde ans Tageslicht gefördert. Sein Gehalt an Edelmetall stellte damals einen Wert von 12000 Pfund Sterling dar, nach heutiger Kaufkraft mehr als 650000 DM. Stolz ließ sich Australiens glücklichster Golddigger neben dem fast mannshohen Goldklumpen photographieren. Als reicher Mann zog er sich auf seine Besitzung bei Sydney zurück und widmete den Rest seines Lebens und einen beträchtlichen Teil des eben erworbenen Vermögens seiner großen Liebhaberei, der Photographie.

Außer einem Straßennamen in dem Sydneyer Vorort St. Leonards und einem „Festival", das die 300 Einwohner von Hill End alle zwei Jahre zu Ehren ihres erfolgreichen Mitbürgers begehen, würde heute nichts an den Goldsucher aus Deutschland erinnern – hätte sich nicht vor einigen Jahren eine andere Geschichte ereignet. Sie fügte dem Ruhm Bernhard Otto Holtermanns neuen Glanz hinzu.

Im Dezember 1951 standen zwei Männer vor einem kleinen Schuppen im Hinterhof eines alten Sydneyer Vorstadthauses, der Sydneyer Photograph *Vyvyan Curnow* und *Keast Burke*, Herausgeber der Photozeitschrift THE AUSTRALASIEN PHOTO-REVIEW. Auf der Suche nach Material zu einem Buch über die Geschichte der Photographie in Australien waren sie in der Staatsbibliothek von Neusüdwales auf einige vergilbte, achtzig Jahre alte Photographien gestoßen: Städteansichten, Straßenszenen, Aufnahmen aus der Goldgräberzeit. „Goldklumpen-Holtermann" war der Urheber dieser kulturgeschichtlich hochinteressanten Bilddokumente. Die Forscher fanden heraus, daß seine Nachkommen noch in Sydney lebten. Ein Enkel führte sie zu jenem Schuppen, der seit vielen Jahren nicht mehr geöffnet worden war. Das Schloß war verrostet, die Schlüssel verlorengegangen. Als die Tür mit Gewalt geöffnet wurde, fand sich unter Staub und Spinnweben von Jahrzehnten ein wahrer photographischer und historischer Schatz: über 3000 Glasnegative, sauber verpackt in Kisten aus Zedernholz. Die Negative, in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach dem nassen Kollodiumverfahren aufgenommen, waren tadellos erhalten. Eine erste Prüfung ergab, daß sie eine Fülle von Bildern aus dem fast vergessenen Leben der australischen Pionierzeit enthielten. Eine Fundgrube historischen Anschauungsmaterials ersten Ranges war damit entdeckt. Auf Anregung Burkes stellte der Holtermann-Enkel die Negative der Staatsbibliothek zur Verfügung, wo sie jetzt ausgewertet werden. Einige Dutzend Probeabzüge und -vergrößerungen gingen als Wanderausstellung durch Australien; sie erregten allgemeines Staunen.

Was Bernhard Otto Holtermann aus den damals gegebenen phototechnischen Möglichkeiten machte, ist bewundernswert. Enthusiasmus, materielle Opferbereitschaft und kunstfertiges Geschick wirkten in einer Weise zusammen, wie man sie heute – im Zeitalter der hochgezüchteten Kleinkamera – lange wird suchen müssen.

Man stelle sich eine „photographische Expedition" jener Zeit vor: Vier Pferde ziehen einen robusten Wagen, dessen Aufbau als Dunkelkammer ausgebildet ist, über viele Meilen holprigen Buschwegs zum Schauplatz des Geschehens – einen Goldminenschacht mit verwegen dreinschauenden Gestalten aus aller Herren Länder, eine im Entstehen begriffene Siedlung oder eine Hafenszenerie. Auf das schwere Stativ wird die Kamera montiert und eingestellt, während der Gehilfe in der „Dunkelkammer" die aus Fensterglas selbst geschnittenen Platten chemisch säubert, mit Leder trocken reibt, sorgsam die Kollodiumschicht aufträgt und sie mit Silbernitratlösung lichtempfindlich macht. Naß kommt die Platte in die Kassette, in nassem Zustand muß sie belichtet

werden und innerhalb 30 Sekunden in den Entwickler kommen, soll nicht die ganze Mühe vergebens sein. Nach dem Fixieren und Trocknen wird die Schicht mit einem Schutzlack überzogen. So sorgsam und gewissenhaft arbeiteten Holtermann und seine Photofreunde, daß fast seine gesamte Kollektion ohne irgendein Zeichen der Altersschwäche erhalten blieb – bis auf feine Risse im Firnis bei einigen Negativen.

Schärfe und Detailreichtum der Aufnahmen im Format „Carte de Visite" (8/10 cm) sind so, daß Ausschnittvergrößerungen bis auf 15fach linear gemacht werden können. Holtermann schrieb in sein Tagebuch (eine Übung, die im Schnellschußzeitalter der Photographie leider aus der Mode gekommen ist): „Diese Panoramas umfassen City und Vororte von Sydney, den Hafen und die Umgebung bis auf eine Entfernung von vier Meilen. Sie zeigen mehr Details, als das unbewaffnete Auge zu sehen vermag. Drei Meilen entfernte Inschriften sind auf den Kopien zu lesen, während das nackte Auge kaum die Häuser erblickt, auf denen sie angebracht sind." In der Tat konnte nach der Wiederentdeckung der Negative der Zeitpunkt, an dem eine Reihe von Aufnahmen entstanden waren, an Hand von Theater- und Konzertplakaten festgestellt werden, die zufällig mit aufs Bild gekommen waren.

Holtermanns Ehrgeiz war es, nach seinem Goldgräberrekord auch einen phototechnischen Rekord aufzustellen. Beides gelang ihm gleichermaßen. Kuriosum oder echte Leistung – die Annalen der Photographie sollten Notiz davon nehmen: Im Jahre 1875 goß, belichtete und entwickelte er die größten, jemals auf der Welt im nassen Kollodiumverfahren hergestellten Negative. Sie hatten ein Ausmaß von 90 × 157 cm, waren 8 mm dick und wogen je etwa 45 Pfund. Wie er mit einem Assistenten es fertigbrachte, diese Monstrenegative mit einer gleichmäßigen Kollodiumschicht zu überziehen, sie zu belichten und zu entwickeln – alles das innerhalb von 15 Minuten –, gibt heute selbst dem Fachmann noch Rätsel auf. Auch die Frage nach einer diesem Riesenformat gemäßen Kamera löste Australiens experimentierfreudiger Photoamateur Nr. 1 auf seine Art:

In dem hügeligen Gelände nördlich des Sydneyer Hafenbeckens ließ er sich einen Aussichtsturm errichten, von dessen oberstem Raum man einen herrlichen Rundblick auf das mit Naturschönheiten gesegnete Stadtbild hatte. Dieses Zimmer von drei Metern Kantenlänge in allen drei Dimensionen diente lichtdicht verkleidet als „Camera obscura". Ein Teleobjektiv von 250 cm Brennweite wurde in Deutschland bestellt. Es war, wie Keast Burke schreibt, „eine Riesen-Boxkamera auf einem 24 Meter hohen Stativ – das größte Aufnahmegerät der Welt für die größten Photos der Welt." Die Entwicklung der Vergrößerungstechnik machte solchen ausgefallenen Experimenten später ein Ende. Damals aber existierte sie noch nicht. Wer große Bilder wollte, mußte große Negative produzieren.

Zwischen diesem Extrem und dem Visitenkartenformat lag die „handliche" Negativgröße von 45 × 55 cm, deren Holtermann sich für gewöhnlich bediente. Mit einer Kamera dieses Formats nahm er von der Höhe seines Aussichtsturms jenes, einen vollen Rundblick von 360 Grad umfassende Panorama der Stadt Sydney auf, dessen Detailreichtum Veranlassung zu der zitierten Tagebucheintragung gab. Es hatte eine Länge von zehn Metern.

„Goldklumpen-Holtermann" (1872) mit seinem sensationellen Fund

Panoramas waren ein besonders gepflegtes Steckenpferd Holtermanns. Die Goldgräberstadt Ballarat wurde in neun Aufnahmen der Nachwelt überliefert. Das Panorama von Melbourne ist fünf Meter lang, zusammengesetzt aus Einzelaufnahmen im Format 45 × 55 cm. In den Jahren 1874 bis 1876 besuchte Holtermann alle irgendwie bedeutenden Städte der australischen Staaten Neusüdwales und Victoria. Das Ergebnis war eine vollständige Bilddokumentation zeitgenössischen Lebens und Treibens, wie er es sah.

1876 war das Jahr des Triumphs – diesmal nicht für den Goldgräber, sondern für den Photographen Bernhard Otto Holtermann. Mit einer ausgewählten Kollektion seiner Riesenphotos und Panoramas reiste er nach USA zur Weltausstellung in Philadelphia. Unterwegs, in San Franzisko, machte ihn die „Photographic Society of the Pacific Coast" zum Ehrenmitglied, „für die Demonstration von Möglichkeiten der Herstellung größter Negative". Nach fünfmonatiger, preisgekrönter Ausstellung in Philadelphia wanderte Holtermanns Bilderschau weiter nach Deutschland und schließlich zur großen Pariser Weltausstellung von 1878. Die damals errungene Silbermedaille wird noch heute in der Sydneyer Staatsbibliothek aufbewahrt.

Nach Australien zurückgekehrt, zeigte Holtermann auf der Sydneyer Interkolonialen Ausstellung von 1879 und 1880 nochmals die Früchte seiner Photoarbeit. Dann aber machte die photographische Technik einen großen Schritt vorwärts: Die ersten Gelatine-Trockenplatten kamen auf den Markt, gebrauchsfertig sensibilisiert. Dunkelkammerzelt und bespannte Laborwagen wanderten ins Museum. Die Lichtbildnerei hörte auf, ausschließlich Angelegenheit von Berufsphotographen und Luxussteckenpferd reicher Amateure zu sein.

Bernhard Otto Holtermann, der Habenichts aus Hamburg, starb 1885, angesehener Importkaufmann der Sydneyer City, geachteter Mitbürger und um das Ansehen Australiens im Ausland wohlverdienter Abgeordneter des Parlaments von Neusüdwales.

Dr. L. S. (Sydney)

Fünfundneunzig Jahre im Dienst der Fotografie

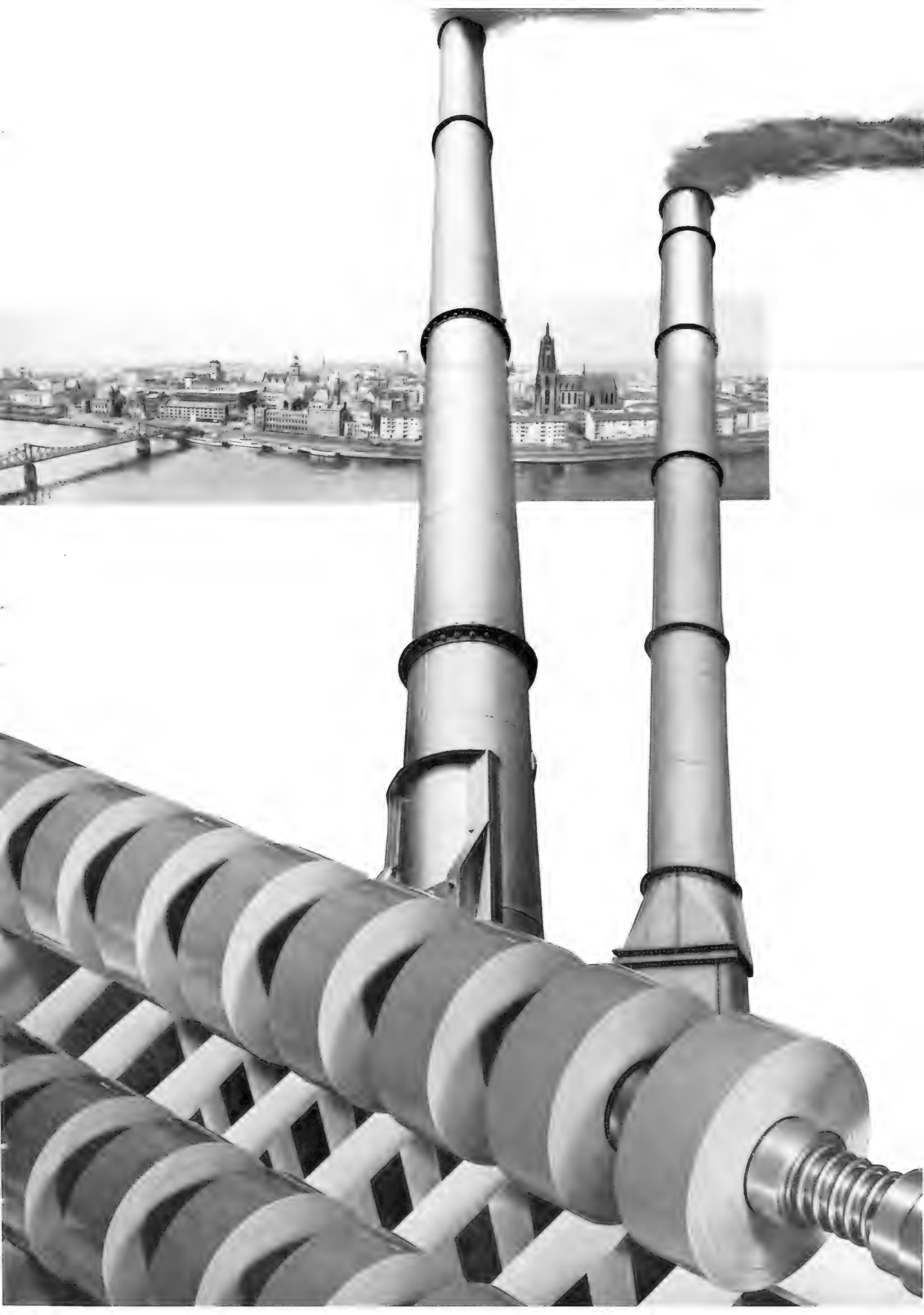
Das Gründungshaus der Dr. C. Schleussner Fotowerke stand am Römer zu Frankfurt am Main. Heute liegen die Produktionsstätten unweit der westdeutschen Wirtschaftszentren. Alle Fotoerzeugnisse tragen das Warenzeichen ADOX, das zum Wertzeichen deutscher Industrieleistung geworden ist.

FILME · KAMERAS · PAPIERE · CHEMIKALIEN

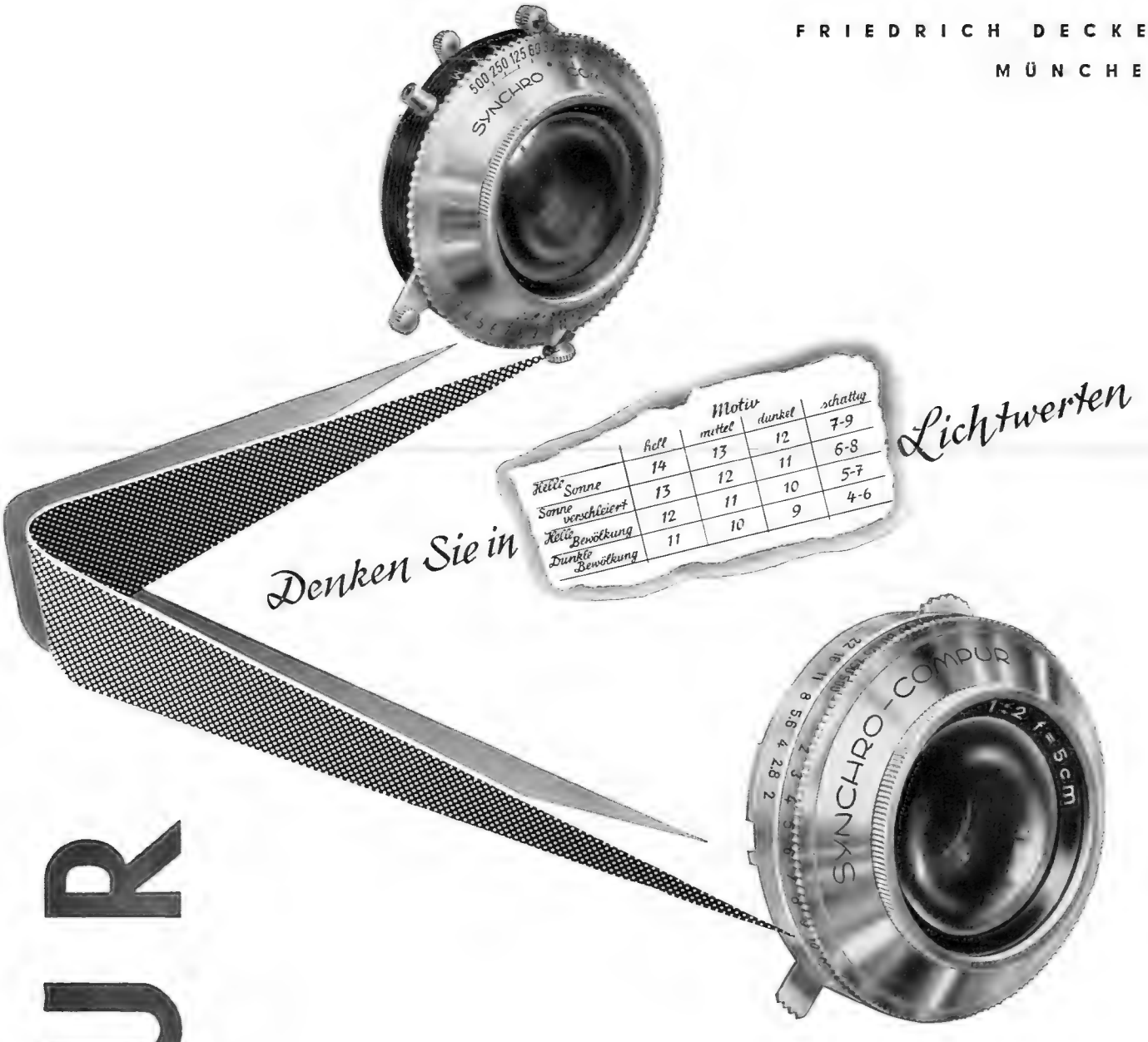
Das Kamerawerk stellt die ADOX Markenkameras her für alle Aufnahmegebiete des anspruchsvollen Amateurs:
DIE ADOX GOLF – ADOX MESS GOLF – ADOX GOLF 63: schon ab DM 49,75
Das Papierwerk liefert dem Händler, dem Fachverbraucher und dem Amateur ein reiches Sortiment Vergrößerungs- und Kontaktpapiere in den bekannten Formaten, Oberflächen und Gradationen.
Das Chemikalienwerk liefert Positiv- und Negativentwickler, neuartig in der Zusammensetzung, zuverlässig in der Leistung.
Das Filmwerk produziert die ADOX KB-Filme. Sie haben sich durch absolute Feinkörnigkeit, hohes Auflösungsvermögen und konstante Qualität in der Welt durchgesetzt. Diese ADOX-Qualität wurde auch auf Rollfilm, Planfilm und Filmpack übertragen.
U 17, der Umkehrfilm der ADOX-Produktion, aufgebaut auf den Grundlagen der KB 17-Emulsion, bewährt sich als Standardmaterial des Filmamateurs.
Zwei neue Produktionszweige: ADOX Doku-Filme und Chemikalien für die fotografische Dokumentation, ADOX Techno-Film für die Reproduktions-Technik.
Schleussner-Röntgenmaterial, seit 1896 aus der Zusammenarbeit Professor W. C. Röntgens mit dem Gründer der Dr. Schleussner Fotowerke entwickelt, hat sich alle Gebiete der Röntgenfotografie erobert.

DR. C. SCHLEUSSNER FOTOWERKE GMBH FRANKFURT/MAIN

ADOX



FRIEDRICH DECKEL
MÜNCHEN



Denken Sie in Lichtwerten

Motiv	hell	mittel	dunkel	schattig
Helle Sonne	14	13	12	7-9
Sonne verschleiert	13	12	11	6-8
Helle Bewölkung	12	11	10	5-7
Dunkle Bewölkung	11	10	9	4-6

COMPUR

Welche Vorteile bringt die Lichtwerteinstellung?

Sie befreit im Moment der Aufnahme vom technischen Denken, erhöht die Schußbereitschaft und -sicherheit, vereinfacht den Weg zur richtigen Belichtungsbestimmung.

Woher den Lichtwert nehmen?

Moderne Belichtungsmesser sind bereits als „Lichtwertmesser" eingerichtet. Lichtwerte können Sie aber auch leicht schätzen oder anhand der obenstehenden Tabelle ermitteln. Sie ist gültig für 17/10 DIN, bei 21/10 DIN ist dem Tabellenwert ein Lichtwert hinzuzuzählen, bei 14/10 DIN hingegen abzuziehen. Keine Belichtungstabelle war bisher so einfach und übersichtlich.

Wie arbeitet man mit Lichtwerten?

Anstatt der bisherigen Doppelbedienung (Blende und Zeit) brauchen Sie am Synchro-Compur nur noch **einen** Wert einzustellen – den Lichtwert; damit ist die richtige Belichtung (Negativ-schwärzung) gesichert. Dann können Sie nach dieser einfachen Regel arbeiten: Drehen des Einstellringes **nach links** führt zu wachsender **Schärfentiefe**, drehen **nach rechts** zu schärster Wiedergabe einer **Bewegung**.

Wodurch wird diese leichte Bedienung möglich?

Ein einfacher Mechanismus, die Zeit-Blenden-Kupplung, gibt Ihnen zu jeder Blende automatisch die richtige Zeit und zu jeder Zeit automatisch die richtige Blende am

SYNCHRO-COMPUR

mit Lichtwert-Einstellung und Selbstauslöser

Zehn Jahre Wiederaufbau

Ein Führer durch die Photoindustrie

In gewissen Abständen lohnt es sich, den vorausschauenden Blick umzukehren und auf das Vergangene zu richten. Dazu scheint in diesem Jahr ein guter Anlaß zu sein. Zehn Jahre sind es nun her, seit das Dröhnen der Bomben verstummt ist und das Wort „Friede" zumindest die Bedeutung „nicht mehr Krieg" erlangt hat. Wie ein armseliges Hungerpflänzchen dahinvegetiert, so hungerte und vegetierte damals Deutschland und Europa überhaupt eben nur gerade so dahin.

Welch ein Kontrast zu heute! Er ist so erstaunlich, daß man einen besonderen Begriff für ihn fand: Das deutsche Wunder!

Zehn Jahre Wiederaufbau liegen zwischen 1945 und 1955. Damals prophezeiten Fachleute und Amateure kein „Wiederaufersteben", wenigstens in den ersten zehn Jahren nicht. Sie haben sich getäuscht. Alle haben sich getäuscht. Freilich, aus der damaligen Perspektive sah die Zukunft mehr als düster aus. Filme, Kameras, Papiere waren kaum zu haben und dann meist nur auf dem Weg der „Kompensation". Es fehlte an allem. Wer etwa noch ein Quantum Fixiernatron hinübergerettet hatte, besaß keine Entwicklersubstanz; das Vergrößerungspapier im Schrank konnte nicht verarbeitet werden, weil die Schalen kaputt waren.

Nur Bruchstücke waren übriggeblieben, und es sah hoffnungslos aus, sie je wieder zusammenfügen zu können.

Aber dann begann es doch wieder. Männer fingen an, sich zu rühren, und sie ruhten und rasteten nicht, bis durch ihr „Werk" neue Werke entstanden waren; und die Werke ihrerseits produzierten emsig, um weiterwachsen zu können.

Lassen wir heute Zahlen sprechen! Nach Feststellungen des statistischen Bundesamtes wurden im Jahre 1954 3010000 Kameras, 845000 Zusatzapparate, 100000 Stehbildwerfer und 36000 Vergrößerungsapparate hergestellt – um nur einige zu nennen. Der Verbraucherkreis hat sich enorm ausgeweitet, eine von der „Gesellschaft zur Förderung der Photographie" veranstaltete Marktuntersuchung hatte zum Ergebnis, daß bis zum Ende dieses Jahres mindestens jeder fünfte Erwachsene Kamerabesitzer sein wird.

Dieser fast märchenhafte Aufschwung hat uns bestimmt, unseren Lesern in diesem zehnten Nachkriegsjahr die Möglichkeit zu bieten, Einblick in jene Produktionsstätten zu nehmen, aus denen ihre Kamera und ihr Photobedarf stammt.

Dieses Vorhaben bedurfte einer langen Vorbereitung, und die dazu notwendige Zeit fiel unvorhergesehenerweise just in die Urlaubsmonate. So waren Verzögerungen und Ausfälle unvermeidlich. Wenn wir aus diesem Grund heute keinen völlig lückenlosen „Führer durch die gesamte Photoindustrie" geben können, so wollen wir die heute hier noch fehlenden Werke in unserer nächsten Ausgabe nachtragen. So kommen die nebenstehenden Firmen mit ihren Berichten selbst zu Wort.

Agfa Aktien-Ges. für Photofabrikation, Leverkusen
Aldis Bros., LTD., London
Apparate- und Kamerabau GmbH., Friedrichshafen
Argenta, Ludwig Müller, München
T. Baeuerle & Söhne, St. Georgen
Eugen Bauer GmbH, Stuttgart-Untertürkheim
G. B. Bell & Howell – Techno-Film GmbH, Wiesbaden
Ernst & Wilhelm Bertram, München
Johannes Bockemühl, Derschlag
Carl Braun KG, Nürnberg
Max Braun, Frankfurt am Main
Cinégram Société Anonyme, Genf
Dangelmaier & Co, Reutlingen
Friedrich Deckel, München
Der Stereo-Derpsch, Bruchköbel
Deutsche Durst GmbH, München
Deutsche Elektronik GmbH, Darmstadt
Diax-Kamera-Werk, Ulm/ a .d. Donau
Ing. Josef Dorn, Neustadt a. d. Weinstraße
Dr. C. Schleussner Fotowerke GmbH, Frankfurt a. M.
A. Eberhardt, Gauting bei München
Enna-Werk, Optische Anstalt Dr. Appelt KG, München
Falkenthal & Presser, Nürtingen am Neckar
Feinmech. Werkst., Inh. Ing. K. Foitzik, Trier a. d. Mosel
Franka-Werk, Bayreuth
Franke & Heidecke, Braunschweig
Alfred Gauthier GmbH, Calmbach a. d. Enz
Gerhard Goldammer, Frankfurt am Main
P. Gossen & Co, GmbH, Erlangen/Bayern
Hauff AG, Vaihingen/Enz
Heinrich Hermann, Stuttgart
Albert Hiller jr., Dornstetten
Horizont-Gerätewerk Dr. Heinz Müller, Korbach
Ihagee Kamerawerk AG, Dresden
Iloca Camera Wilhelm Witt, Hamburg
Isco Optische Werke GmbH, Göttingen
Kamerabauanstalt Vaduz – Fürstentum Liechtenstein
Kamerawerk Niedersedlitz
Willy M. Karig jr., Köln
Kindermann & Co, GmbH, Ochsenfurt am Main
King KG, Kamerawerk, Bad Liebenzell
Kodak AG, Stuttgart-Wangen
Adam Kostecki, Ansbach
Kritzler KG, Lederwarenfabrik, Rebbelroth/Rhld.
Kürbi & Niggeloh, Bilora, Radevormwald
Friedrich Laetsch, Frankfurt am Main
Ernst Leitz GmbH, Wetzlar a. d. Lahn
Leonar-Werke AG, Hamburg-Wandsbek
Ed. Liesegang, Düsseldorf
Lifa Lichtfilterfabrik, Augsburg
Linhof KG, München
Dr. Ing. Mannesmann App.-Bau KG, Westhoven b. Köln
Mechanische Weberei GmbH, Lippspringe
Metrawatt AG, Nürnberg
Mimosa GmbH, Kiel
Minox GmbH, Gießen
Montanus-Camerabau Potthoff & Co., Solingen-Ohligs
Carl Neithold, Frankfurt am Main
Niezoldi & Krämer GmbH, München
Novoflex Karl Müller, Memmingen
Paillard-Bolex-Vertrieb GmbH, Frankfurt am Main
Pathex Schmalfilm GmbH, Düsseldorf
Otto Perutz Trockenplattenfabrik GmbH, München
Photavit-Werk, Nürnberg
Ernst Plank, Nürnberg
Rei-Chemie GmbH, Boppard
Rex Meßinstrumentebau GmbH, Erlangen
Robot, Berning & Co., Düsseldorf
Optische Werke G. Rodenstock, München
Hugo Seuthe, Richrath
Martin Summer, Gräfelfing bei München
Scher, Berlin
Jos. Schneider & Co., Optische Werke, Kreuznach/Rhld
Ludwig Schröder, Ansbach
Optische Werke C. A. Steinheil Söhne GmbH, München
Romain Talbot, Stuttgart
Tetenal-Photowerk Walter Grabig GmbH, Hamburg
V-Dia-Verlag, Heidelberg
Viewmaster Deutschland, Dr. Bäuerle & Co, KG, München
Voigtländer AG, Braunschweig
Wedena, Bad Nauheim
K. H. Weigand Meßtechnik GmbH, Erlangen
Robert Widmer, Neuburg a. d. Donau
Gebr. Wirgin, Wiesbaden
Carl Zeiss, Oberkochen/Wttbg.
Zeiss Ikon AG, Stuttgart
Zett-Projektion, Erich Zillmer, Braunschweig

E. u. W. BERTRAM, MÜNCHEN

So wie die Kamera mit dem Objektiv und das Filmmaterial die Voraussetzungen für photographische Aufnahmen überhaupt sind, so ist der Belichtungsmesser eine Notwendigkeit für das Messen der Beleuchtung.

Um den neuesten Kamera-Konstruktionen zu entsprechen, bei denen eine weitgehende Automatisierung angestrebt wird, hat die Fa. *E. u. W. Bertram* eine entscheidende Weiterentwicklung des Belichtungsmesserprinzipes vorgenommen und den *Bewi Automat A* geschaffen. Die Bewi Automatik ermöglicht auch bei den schwierigsten Aufnahmesituationen, sicher und präzis die Beleuchtung in Meßwerte selbsttätig umzuwandeln und zu registrieren, wozu lediglich die Taste eine Sekunde eingedrückt wird. Der Bewi Automat A übernimmt mit seiner Doppelfunktion die sonst vom Messenden auszuführende Lichtmessung und anschließende Zeit-Blenden- oder Lichtwertrechnung.

Wie vor 25 Jahren mit dem Electro-Bewi die Weiterentwicklung der Belichtungsmesser entscheidend bestimmt wurde, so ist durch die Vollautomatisierung des Bewi Automat A ein weiterer bedeutender Schritt im Belichtungsmesserbau getan worden.

Die Bewis der ältesten Belichtungsmesserfabrik Deutschlands sind in allen Ländern seit 1929 beliebt und bekannt, und die hohe Präzision der *Bertram*-Erzeugnisse wird überall sehr geschätzt. Der Bewi Automat A als Neukonstruktion, die sich grundsätzlich von allen anderen Belichtungsmessern unterscheidet, ist durch das in die Hand geformte, moderne Gehäuse und die Farben der Skalen und Tabellen ein Schmuckstück. Die notwendige Formgebung für die Erzeugnisse der Photoindustrie hat die Fa. Bertram längst erkannt und ist bewußt von der bisher geometrischen zur organischen Form der Belichtungsmesser, die dem Schönheitsbegriff unserer Zeit entspricht, übergegangen.

Die Markt- und Verkaufslage für diesen Belichtungsmesser, der in allen Ländern und unter den ungünstigsten Klimaverhältnissen sich bestens bewährt und hohe Anerkennung findet, ist so günstig, daß eine sofortige Erweiterung der Kapazität und damit des Werkes erfolgen mußte.

Sofort nach Kriegsende konnte in den unbeschädigten Werksanlagen mit dem damals vorhandenen Maschinenpark die Belichtungsmesser-Produktion weiter ausgebaut werden. Schwierigkeiten in der Beschaffung der geeigneten Fachkräfte bestanden in der Folgezeit nicht. Eine gründliche Spezialausbildung in den einzelnen Arbeitsgängen erfolgt durch Fachleute, die über langjährige Erfahrungen im Belichtungsmesserbau verfügen und teilweise schon über 25 Jahre Betriebsangehörige der Fa. Bertram sind. Ebenso erhalten die Lehrlinge in den verschiedenen Abteilungen eine gründliche Fachausbildung. Nach erfolgreichem Abschluß der Lehrzeit werden sie als Fachkräfte ihren besonderen Fähigkeiten entsprechend im Werk eingesetzt.

Konstrukteure, die bereits die Anfangsentwicklungen der elektrischen Belichtungsmesser mit den Herren *Bertram* durchführten, haben den früheren *Electro-Bewi* konstruktiv wesentlich verbessert. Dieser Belichtungsmesser ist unter dem Namen *Bertram-Standard* bis heute auf dem Markt. Um den Marktforderungen einerseits, den steigenden Lohn- und Materialkosten andererseits, sowie den gleichbleibenden Preisgrundlagen im Verkauf gerecht zu werden, ist eine Rationalisierung der Arbeitsgänge durch Spezialmaschinen erreicht worden. Damit wurde in den klimatisch regulierten Arbeitsräumen eine neuzeitliche Fertigungsmethode entwickelt.

Durch die hervorragende persönliche Führung und den unermüdlichen Einsatz für den Betrieb und die Weiterentwicklung auch in den schweren Nachkriegsjahren der Herren E. u. W. Bertram und mit ihren bewährten Mitarbeitern konnte ein zum modernen Industriebetrieb gehörendes gutes Betriebsklima geschaffen werden, das in der Treue der Schaffenden zum Werk ihren Ausdruck findet. Die soziale Betreuung ist auch in diesem Privatunternehmen eine über die gesetzlichen Grenzen hinausgehende Selbstverständlichkeit geworden. Heimatvertriebene sowie Kriegsversehrte wurden im Rahmen des Betriebes an geeigneten Stellen untergebracht.

Die Belegschaft – sie besteht etwa zur Hälfte aus männlichen Fachkräften – weist ein Durchschnittsalter von 26 bis 28 Jahren auf.

Sofort als die Entspannungen in der Weltwirtschaftlsage nach dem Kriegsende eintraten, haben sich die seit vielen Jahren dem Bertram-Werk treuen ausländischen Vertretungen in allen Ländern bemüht, die früheren freundschaftlichen Beziehungen wieder aufzunehmen. Im Wiederaufbau des Exportes waren keine besonderen Schwierigkeiten vorhanden. Wie vor dem Kriege konnte in kurzer Zeit eine Exportquote von 65 bis 70 % des Gesamtumsatzes erreicht werden.

In den Nachkriegsjahren von 1945 bis 1955 war eine sechsfache Kapazitätssteigerung erforderlich. Es mußten dementsprechend die Werkstätten sowie der Personalstand erweitert werden.

Als Fabrikationsprogramm stellte sich die Fa. E. u. W. Bertram immer schon große Aufgaben. Sie entwickelte 1950 ein Spitzengerät mit hoher Empfindlichkeit und großem Meßbereich, den *Bertram-Chronos* in Uhrenform mit geringstem Gewicht. Dem leichten und handlichen Belichtungsmesser für den Amateur, der 1951 in den Handel kam, ist der Name Bertram-Amateur gegeben worden. 1952 wurde erstmalig der Bertram-*Chrostar* auf der PHOTOKINA gezeigt. Dieser Belichtungsmesser hat besonders den Export-Markt wegen seines großen Meßumfanges, der Stabilität und hohen Präzision erobert. Anläßlich der PHOTOKINA 1954 überraschte der Bewi Automat mit den Vorteilen der Automatentechnik, wie diese bereits auf vielen anderen Gebieten unser Wirken und Wollen angenehm beeinflußt.

In diesen Jahren wurde ein neues Lagerungssystem des Meßwerkes entwickelt, die bekannte Bertram-Schwingfeder. Diese ermöglicht eine Parallellagerung des Drehsystems, wobei die Schwingungen, die durch Erschütterungen des Belichtungsmessers entstehen, so aufgefangen werden, daß direkte Schläge auf die Drehsystemspitzen, die in Saphyre gelagert sind, ausgeschaltet werden. Diese Schwingfeder für die Lagerung des Meßwerkes ist bei allen Bertram-Belichtungsmessertypen eingebaut.

Als Einbau-Belichtungsmesser wurde 1954 ein Kleinst-Belichtungsmesser mit Direktablesung der Lichtwerte für den neuen Verschluß mit Zeit-Blenden-Kupplung entwickelt, der in der Voigtländer-Kamera *Vitessa* aufgenommen wurde.

DER NEUE

BERTRAM

BELICHTUNGSMESSER

BEWI

AUTOMAT

A

LIFA-LICHTFILTERFABRIK OSKAR KELLNER, AUGSBURG

Jedem Photohändler und Photographen ist das Wort *Lifa*-Filter ein Begriff. Und doch wissen wenige, welch komplizierten Werdegang die „kleine Glasscheibe" hinter sich hat, ehe sie den an sie gestellten hohen Anforderungen gerecht wird.

Etwa 5000 verschiedene Lichtfilter für alle möglichen Zwecke der Photographie und Wissenschaft stellt die *Lifa-Lichtfilterfabrik*, Inh. *Oskar Kellner*, in Augsburg her.

In einer eigenen optischen Schleiferei und Polierere werden die aus in der Masse gefärbtem Rohglas herausgeschnittenen Lichtfilter nach Art wertvollster Linsen geschliffen und poliert, und zwar in einer Planität und Parallelität, die mit mechanischen Hilfsmitteln nicht mehr gemessen werden kann und für deren Messung hochwertige Spezial-Meßinstrumente Verwendung finden. Der Firma steht ein eigenes physikalisches und chemisches Versuchs- und Prüflaboratorium zur Verfügung; ferner eine eigene Hartvergütungsanlage, in der die fertigen Filter mit Antireflexbelag versehen werden.

Neben dieser großen optischen Werkstätte besitzt die Lifa einen eigenen feinmechanischen Betrieb, mit modernsten Maschinen ausgestattet, insbesondere einer vollautomatischen Dreherei mit einer großen Zahl von Index-Automaten, einem modern eingerichteten Werkzeugbau mit wertvollsten Werkzeugmaschinen, Schmuck- und Hartverchromungsanlage, Salzbadhärterei und Lackiererei.

Alle Lichtfilter werden in selbst hergestellten Spezial-Aufsteck-, Schraub- und Bajonettfassungen für alle etwa 250 verschiedenen Kameramodelle geliefert.

Auf Kunststoffpressen und -spritzautomaten stellt die Firma auch ihre eigenen Filteretuis und insbesondere das Lifa-Sonnenblendenetui her, eine Filterdose, die, durch mehrere Patente geschützt, durch Abnehmen von Boden und Deckel zu einer praktischen Sonnenblende wird.

Die Lifa-Augsburg, die älteste und heute größte Lichtfilterfabrik der Welt, wurde um die Jahrhundertwende durch Herrn *Alois Schäfer*, den Großvater des heutigen Inhabers, gegründet und durch Herrn *Max Kellner* aus kleinsten Anfängen weiterentwickelt. Herr Direktor Oskar Kellner, der jetzige Inhaber, der heuer sein 25jähriges Betriebsjubiläum feiern konnte, hat das Werk zu seiner heutigen Bedeutung emporgeführt. Die stetig steigenden Umsätze veranlaßten die Firma vor Beginn des zweiten Weltkrieges. die Planung eines größeren modernen Fabrikneubaus zu betreiben, der nach mehrjähriger Bautätigkeit im Jahre 1942 auf eigenem Grund an der Neusässer Straße 25 erstellt wurde. Dieser moderne Bau blieb von Kriegseinwirkungen verschont, so daß die Firma 1945 nach Überwindung der allgemeinen Schwierigkeiten verhältnismäßig rasch ihre alte Produktion wieder aufnehmen konnte. Es werden etwa 250 Personen beschäftigt. Der Firma steht ein alter Stamm von Spezialfachkräften zur Verfügung; darüber hinaus hat die steigende Produktion in den letzten Jahren die Einstellung vieler neuer Kräfte bedingt. In einer gut eingerichteten Lehrlingswerkstätte werden laufend Nachwuchsfachkräfte für die feinmechanische Fertigung ausgebildet.

Etwa die Hälfte der Fertigung wird exportiert, und zwar nach fast allen Ländern der Erde. Wohl haben während der Kriegsjahre ausländische Konkurrenzfabrikate die Lifa-Erzeugnisse in manchen Ländern zurückgedrängt, doch beweist der gerade in den letzten Jahren stetig steigende Exportanteil, daß Lifa-Filter auch im Ausland ihren guten Klang nicht verloren haben. In fast allen größeren Ländern der Erde – sei es in Europa, Amerika, Afrika oder im Fernen Osten – besitzt die Lifa wieder feste Vertretungen.

Einen besonders begeisterten Widerhall im In- und Ausland hat der *Lifacolorlux* gefunden, ein elektrischer Farbtemperaturmesser mit dazugehörigen Farbtemperatur-Korrektions-Filtern, den die Lifa nach jahrzehntelanger Entwicklungs- und Aufbauarbeit im Sommer dieses Jahres herausgebracht hat. Er wird auf Wunsch auch kombiniert mit Belichtungsmesser geliefert. Dieser Farbtemperaturmesser bedeutet eine vollkommene Neuerung auf dem Gebiet der Farb- und der Filterphotographie.

Bis jetzt konnten Farbaufnahmen bekanntlich nur bei Sonnenlicht von 5400 bis 6000° Kelvin oder bei Kunstlicht von 3400 bzw. 3200° Kelvin gemacht werden, da nur für diese Farbtemperaturen die Farbfilme geeicht sind. Bei allen anderen Farbtemperaturen ergaben die Aufnahmen je nachdem einen Blau- oder Blaugrün- oder einen Rotstich oder einen Braunstich.

Wegen dieser Unsicherheit haben viele Photoamateure die Farbenphotographie gescheut. Denn trotz größter Sorgfalt ergaben die Filme häßliche Farbstiche, und zu Unrecht schrieben die Photoamateure ihre Mißerfolge dem „schlechten" Farbfilm zu.

Tatsächlich ist aber der Tageslichtfilm bei 5400 bzw. 6000° Kelvin und der Kunstlichtfilm bei 3400 bzw. 3200° Kelvin geeicht. Die Farbtemperatur des Kunstlichts schwankt aber je nach der verwendeten Glühlampe und der Stromspannung zwischen 1800° Kelvin und 4000° Kelvin. Die Farbtemperatur des Tageslichts schwankt noch weit mehr, und zwar zwischen 4000 und 10000°, in Extremfällen sogar bis zu 30000° Kelvin. Es ist klar, daß angesichts solcher Tatsachen Unsicherheit um sich griff. Einer unserer geistreichsten Verfasser von Photolehrbüchern schreibt nicht umsonst: „Das Tageslicht ist wie ein Chamäleon, und die gesamte Farbenphotographie ist, technisch betrachtet, die Kunst, aus Wissen und Erfahrung heraus Farbstiche zu vermeiden".

„Wissen und Erfahrung" der Lifa-Augsburg, deren Filter von Millionen von Amateuren in der ganzen Welt wegen ihrer hervorragenden Qualität geschätzt werden, sind es, die den Farbphotoamateur in Zukunft in die Lage versetzen, ohne allzuviel „Wissen und Erfahrung" den gefürchteten Farbstich zu vermeiden. Denn beim Farbfilm kommt es nicht nur darauf an, Blende und Verschlußzeit genau zu ermitteln und einzustellen. Genau so wichtig ist es, die Farbtemperatur des Lichts, vor allem auch des Tageslichts, genau zu messen, und, falls die gemessene Farbtemperatur von der des Farbfilms abweicht, das erforderliche Lifacolor-Farbtemperaturfilter zu verwenden.

Bis jetzt wurde vielfach von der Verwendung von Farbfiltern bei Farbphotos abgeraten, weil in weiten Amateurkreisen der Einfluß der Farbtemperatur auf Farbaufnahmen entweder unbekannt war oder zumindest nicht genügend Klarheit bestand und ihre Verwendung „Wissen und Erfahrung" voraussetzte. Jeder Amateur kann sich aber in Zukunft bei Besitz des Lifacolorlux-Farbtemperaturmessers durch jeweilige Messung selbst davon überzeugen, wie außerordentlich die Farbtemperatur bei Kunst- und Tageslicht Schwankungen unterworfen ist. Der Lifacolorlux schaltet, in Verbindung mit den neuen Lifacolor-Farbtemperaturfiltern, die bisherige Unsicherheit aus. Er ist der Garant für farbstichfreie Farbphotos.

Das Gerät, in der Größe eines Belichtungsmessers, ist außerordentlich einfach in der Handhabung. Durch Drehen einer Blende, bis der Zeiger des Feinmeßgerätes auf „Null" einspielt, zeigt das Gerät nicht nur die herrschende Farbtemperatur, sondern gleich auch das für eine farbstichfreie Aufnahme richtige Lifa-Filter an. Wird ein etwas wärmerer oder kälterer Farbton gewünscht, so gestattet der Lifacolorlux eine entsprechende Einstellung.

In Zukunft sind auch eigene Tageslichtfilter für Kunstlichtfilm und eigene Kunstlichtfilter für Tageslichtfilm nicht mehr erforderlich. Denn die neuen Lifacolor-Filter LCR 3, 6 und 12 und LCB 3, 6 und 12 sind in ihrer Absorption so abgestimmt und in ihren Fassungen so konstruiert, daß diese sechs Filter für sich allein oder kombiniert miteinander einen Satz von 14 Farbfiltern ergeben, der gleichzeitig auch noch das Filter zur Verwendung von Kunstlichtfilm bei Tageslicht und von Tageslichtfilm bei Kunstlicht enthält.

Diese Kombination von Filtern ist aber nur möglich, weil die Lifacolor-Filter aus Massivglas mit einer ganz außerordentlich hohen Präzision planparallel geschliffen und poliert werden, die eine Unschärfe auch bei Kombination von drei Filtern unmöglich machen.

Die Lifa-Augsburg hat sowohl durch die Hartvergütung von Filtern als insbesondere durch die Herstellung des Lifacolorlux-Farbtemperaturmessers Bahnbrechendes auf dem Gebiet der Farbenphotographie und der Filterverwendung geleistet. Diese Pionierarbeit des Lifa-Labors stellt einen wichtigen Meilenstein in der Entwicklung der modernen Photographie dar.

Farbphotographieren leicht gemacht

Farbstichfreie Farbphotos
Tonrichtige Schwarzweiß-Photos

Aufnahme bei 8500° Kelvin
Farbfilm: 5500° Kelvin
Mit und ohne LIFACOLOR-Filter

durch das **LIFACOLOR** -Farbmeßsystem

LIFACOLORLUX der neue elektr. Farbtemperaturmesser, lieferbar auch kombiniert mit Belichtungsmesser.

LIFACOLOR -Farbtemperatur-Umwandlungsfilter aus Massivglas, hart vergütet, universell für Schwarzweiß- und Farbphotos

LIFA

AUGSBURG · ÄLTESTE UND GRÖSSTE LICHTFILTERFABRIK DER WELT

BLITZLICHT

Ein Rückblick auf die letzten zehn Jahre

1945: Trübe Erinnerungen, Anfang von vorn, Sammeln der Restbestände an Ausrüstung und Material. Hier ein Film, dort eine Packung Papier. Aber: Die alliierten „War Correspondents" mit ihren großen Pressekameras und – als untrennbares Zubehör – die „Bratpfanne", das Blitzgerät, tauchen auf. „Wie machen die es nur, daß Blitz und Verschluß zur gleichen Zeit funktionieren?" fragen wir „Übriggebliebenen" damals. Das Wort „Synchronisation" wird zum gängigen Begriff – aber für uns vorerst als Theorie und Wunschtraum.

1946: Auch der hartnäckigste Verfechter des „naturalistischen Photos" hat eingesehen, daß man nicht immer ohne Blitzlicht auskommt. Die Technik? *Improvisieren – das* Wort der nächsten Jahre! Die alte Blitzpistole von Anno 1930 mit Feuerstein und Pfanne kommt zu Ehren. Die vorhandenen Restbestände an Marken-Blitzpulver werden aufgekauft und „in die Luft gejagt". Methode: Blitzpistole in die linke, Kamera mit Verschluß auf „B" in die rechte Hand. Synchronisation: durch Gehirn und Hand; Verschluß geöffnet – Blitz! – Verschluß zu. Mit einiger Übung ging das ohne Doppelkonturen (wenn sich das Objekt nicht gerade bewegte!).

1947: Blitzpulvervorräte seriöser Herkunft nicht mehr greifbar. Markenlose Pülverchen werden gekauft. Beim Blitzen hat man das sichere Gefühl, daß in der Blitzpistole feinzermahlene Flugzeugteile explodierend verbrennen. Wehe dem Armen, der einen Blick nach oben riskiert, wenn der Blitz verbrannt war – er wird durch die feine Flugasche für Minuten geblendet, das Auge für Stunden tränend gerötet . . .!

1948: Bestände an Blitzlampen werden angeboten: Sockel aus Zink oder aus anderem tristen Metall – Glaskolben nicht lackiert. Vom schweigenden Versager bis zur handgranatenartigen Detonation (und Wirkung) alle Abwandlungen. Keine brauchbare Synchronisation. Immer noch blicken ausländische, wohlausgerüstete (zum Teil schon elektronisch blitzende) Korrespondenten über die Schulter auf ihre verzweifelt improvisierenden deutschen Kollegen.

1949: Das neue, kaufkräftige Geld wirkt sich merkbar aus. Erste erfolgreiche Versuche, mit brauchbaren Aggregaten das Blitzlicht zu bändigen. Gute Blitzlampen in- und ausländischer Herkunft setzen sich durch. Erstes Auftreten des Elektronenblitzes in der deutschen Öffentlichkeit, nachdem bereits jahrelang die Fachpresse Phantastisches von dem neuen Blitzlicht berichtete.

1950: Verbesserte Elektronenblitzgeräte mit höherer Betriebssicherheit und Zuverlässigkeit. Der Amateur muß wegen des hohen Aufwandes hier abseits stehen. Die Elektronenblitzgeräte sind immer noch schwer und leisten – verglichen mit ihrem Gewicht und von heute aus betrachtet – verhältnismäßig wenig.

1951: Weitere Fortschritte in der Blitztechnik. Neue Modelle, im Grundsatz und in der Ausführung aber immer noch „Urmodelle". Das Gewicht bleibt Haupthindernis.

1952: Erstes Auftreten leichter und preiswerter Elektronenblitzgeräte mit relativ hoher Leistung! Nun kann auch der Amateur elektronisch blitzen, nachdem die Mehrzahl der Presse- und Fachphotographen mit Röhrenblitzgeräten ausgerüstet ist. Der „Hobby de Luxe" tritt auf den Plan und setzt sich durch.

1953: Weitere Verbesserungen an den Geräten – der Hobby 55 löst das erste Modell ab. Kaum noch eine neue Kamera, die nicht vollsynchronisiert ist. Eine Blitzleuchte genügt oft nicht mehr, die Ansprüche steigen. Auch der Hobby besitzt nun die Mög-

← „Winternacht" *(Leica; Summicron; Bl. 5,6; Adox KB 17; 3 Minuten und 10 Blitze zu beiden Seiten)* *Aufnahme:* WALTER LÜDEN

„Fliege im Fluge" *(Retina mit Nahaufnahmeansatz; Blende 16; Agfa Isopan 13/10°; 1 Blitz an der Kamera).* → *Aufnahme:* OTTO CROY

lichkeit, einen zweiten Lampenstab anzuschließen.

1954: Zur Jahreswende erscheint der Hobby 100, in neuer, praktischer Form das alte Prinzip vertretend: kleines Gewicht, hohe Leistung und absolute Zuverlässigkeit.

1955: Zehn Jahre sind vergangen. Dem Amateur ist das Gerät für das billige Blitzlichtphoto gegeben, ein Elektronenblitzgerät mit allen Schikanen großer Modelle, mit allen Selbstverständlichkeiten. Verwendbar mit Stabzellen, Akku, und am Lichtnetz wird das elektronische Blitzlicht zur billigsten Lichtquelle: *Braun Hobby Standard.* Zugleich das neueste Fachmodell der „Leichtgewichtklasse" mit der „Schwergewichtleistung": *Hobby Automatic*, ein Hochleistungs-Blitzgerät für den Berufsphotographen und für den spezialisierten Amateur. Ein modernes Drucktastensystem ermöglicht jede Einstellung von außen.

Die Lage der Blitzlichtphotographie hat sich also in den letzten zehn Jahren völlig gewandelt. Damals krampfhafte Versuche mit unzulänglichen Mitteln, dazwischen ein riesiger Vorsprung des Auslandes, der heute aufgeholt und zum Teil weit überflügelt werden konnte.

Vor wenigen Jahren noch fühlte sich der Berufsphotograph sehr gut ausgerüstet, wenn er mit 10 oder 20 Blitzlampen die Taschen prall gefüllt hatte. Heute ist sogar der Amateur schon mit einem kleinen Elektronenblitzgerät gut und wendig ausgerüstet. Von den Möglichkeiten und von der Leistungsfähigkeit des Elektronenblitzgerätes für den Fachbedarf kann in diesem Zusammenhang gar nicht vergleichend gesprochen werden – hier eröffneten sich ja völlig neue Arbeitsgebiete. *Bericht der Firma M. Braun, Fkft./M.*

Links: „Speisenausgabe" *(Rolleiflex; Isopan F; 2 Blitzleuchten).* – Rechts: „Fruchtpresserei" *(Leica; Elmar 5 cm; Isopan F; 2 Blitzleuchten).* *Beide Aufnahmen:* Erich Angenendt

KINDERMANN

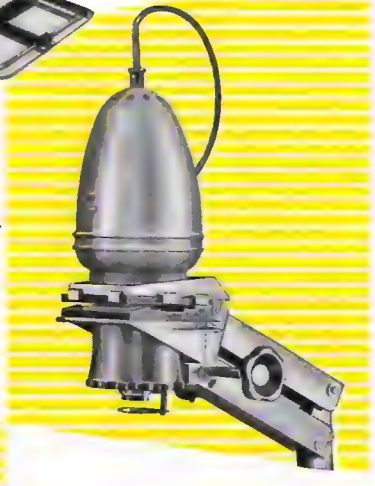
»AMATO«-LABORGERÄTE

KLEINBILD-VERGRÖSSERER

Amatofirm
Amatofix
Amatofix-Automat (Abb. 1650)
alle mit Markenobjektiv

VERGRÖSSERUNGS-KASSETTEN

auch mit Randbreitenverstellung
13×18 bis 30×40 cm (Abb. 1262)



6×6 VERGRÖSSERER

Amatosix (Abb. 1610)
Amatosix-Automat

6×9 VERGRÖSSERER

Amatolux
Amatolux-Automat

KOPIERER 6×9

Amatoflex (Abb. 5850)

SCHALEN

aus DUKALIT und Emaille
in allen Größen (Abb. 3262)
Bilderzange (Abb. 3486)
Thermometer (Abb. 3558)

TROCKENPRESSEN

einseitig und doppelseitig,
24×30 cm (Abb. 2930)
Hochglanzfolien
Rollenquetscher (Abb. 2230)

SCHNEIDE-MASCHINEN

Glatt- und Büttenschnitt
15–30 cm (Abb. 7238)

OCHSENFURT/M·BERLIN

SCHON LANGE SUCHT DER FOTOAMATEUR DIE ELEGANTE BEGLEITERIN

Elegante Erscheinung

mittelgroß – praktisch und anpassungsfähig – sucht Freundschaft mit intelligenten Damen und Herren (Fotoliebhaber). Kennwort: Yvonne.

?

YVONNE

die mittelgroße Ausrüstungstasche

ADAM KOSTECKI
ANSBACH

KINDERMANN, OCHSENFURT AM MAIN • BERLIN

Unser Unternehmen besteht seit 1861 in Berlin. Im Januar 1944 wurden die Fabrikationsanlagen in der damaligen Reichshauptstadt durch Kriegsereignisse vollkommen zerstört. Den Neuaufbau nahmen wir zuerst in Würzburg vor. Aus den bescheidensten Anfängen heraus, ohne irgendwelche Unterlagen, wurde mit dem Wiederaufbau begonnen. 1950 wurde der Betrieb von Würzburg nach Ochsenfurt am Main verlegt. Dort errichteten wir neue Fertigungsräume. So konnte nach der zeitbedingten Unterbrechung das Produktionsprogramm erheblich ausgeweitet, Neues oder Verbessertes zum Altbewährten geschaffen werden.

Unabhängig hiervon wurde nach 1945 mit dem Wiederaufbau des alten Betriebes in Berlin begonnen. Erschwert wurde dieser Aufbau vor allem anderen durch die Blockade. Dadurch waren Rohstofflieferungen und auch der Versand erheblich behindert. In den letzten Jahren konnte aber auch das Berliner Unternehmen wieder ausgebaut werden. Heute arbeiten in beiden Betrieben zusammen etwa 400 Beschäftigte. Damit ist unser Unternehmen die größte europäische Fertigungsstätte für Laborgeräte geworden. Es werden nicht nur Geräte gefertigt, welche die Wünsche der Amateure erfüllen, sondern auch für Händler-Laboratorien, Industrie und die Röntgenphotographie.

Als Familienunternehmen stehen dem Seniorchef, Herrn *Helmut Kindermann*, sein Sohn und seine Neffen zur Seite.

Neben dem Inlandsmarkt – ihm schenken wir die größte Beachtung – konnte auch der Export von Jahr zu Jahr gesteigert werden. 1954 wurden unsere Erzeugnisse nach 84 verschiedenen Ländern exportiert.

*

Für einen ernsthaften Amateur sollte es heute wohl selbstverständlich sein, alles „in eigener Regie" zu machen: die Aufnahme, die Entwicklung und die Vergrößerung. Aber noch viele haben da Bedenken – Bedenken vor der Dunkelkammer.

Ihnen empfehlen wir, sich von Ihrem Photohändler – oder direkt von uns (Postanschrift: Ochsenfurt am Main) – die „Kindermann-Tips" geben zu lassen. Es ist die Geschichte aus dem Leben eines Dunkel(kammer)mannes – eines Photoamateurs, der seine Filme selbst entwickelt und seine Bilder selbst vergrößert.

Diese Geschichte macht die Lektüre des Büchleins aufschlußreich und lehrreich. Man macht auch die Bekanntschaft mit allen Geräten, die im Heimlabor hilfreich sind: angefangen bei der Entwicklungsdose bis zur Schneidemaschine. So gibt es z. B. eine komplette Kopiereinrichtung, die noch nicht einmal 50 DM kostet, eine Kleinfilm-Vergrößerungseinrichtung für 100 DM u. a. m., etwa hochwertige Vergrößerungsautomaten mit automatischer Scharfeinstellung!

Hier können bei weitem nicht alle unsere Erzeugnisse genannt werden. Ihr Photohändler wird Sie aber ebenso gern beraten wie wir es tun.

Der Erfahrene weiß: Erst beim praktischen Gebrauch erlebt man richtig, wieviel Freude das Photographieren macht – und das Bildermachen.

ADAM KOSTECKI, LEDERWARENFABRIK, ANSBACH

Ein im In- und Ausland für die gute Qualität seiner Erzeugnisse bekannter Betrieb in der Herstellung von Phototaschen, wie Ausrüstungstaschen für Kameras mit Zubehör (mit den hübschen Namen *Madeleine*, *Yvonne* und *Annette*), Bereitschaftstaschen, Prismenglas-Etuis, Stativ-Etuis, Entfernungsmesser-, Sonnenblenden- und Belichtungsmesser-Etuis, Filmgerätetaschen und sonstige Etuis für die Optik, ist die Lederwarenfabrik *Adam Kostecki* in Ansbach/Bayern.

Neben der formschönen Gestaltung der einzelnen Erzeugnisse dieser Firma steht bei der Entwicklung neuer Modelle besonders auch die Erfahrung im praktischen Gebrauch im Vordergrund; denn neben dem guten äußeren Aussehen sollen die Taschen ja auch vor allem praktisch in der Ausführung und äußerst haltbar und preiswert sein. Die Nachfrage auf dem Markt nach sogenannten Ausrüstungstaschen, in denen neben dem eigentlichen Gerät auch Stativ, Blitzlichtgeräte, Objektive, Blenden, Filme usw. infolge einer genau durchdachten Konstruktion auf kleinstem Raum untergebracht werden können, steigt immer mehr.

Die Universal-Ausrüstungstaschen der Firma Kostecki sind lieferbar in drei Größen: der großen Madeleine, der mittleren Yvonne und der kleinen Annette, in bestem württembergischem Vollrindleder hav. und weinrot oder Plastic hav., weinrot oder schoko. Das umfangreiche Produktionsprogramm bietet für jeden Geschmack und in allen Preislagen etwas. Rationelle Arbeitsweise, Serienfabrikation und modernste maschinelle Einrichtungen garantieren für hochwertige, solide Qualitätsware, die allen Ansprüchen gerecht wird.

Madeleine und *Yvonne:*

Sie sind aus wasserabstoßendem, abwaschbarem Material gearbeitet. Die Taschen sind trotz ihrer Größe sehr leicht. Abknöpfbare Zwischenwände (bei Ledertaschen: 2 Stück, Plastic: 1 Stück) sind entsprechend der Kameragröße beliebig zu verstellen. (Zusätzliche Zwischenwände sind auf Wunsch lieferbar.) Ein abknöpfbares Seitentäschchen ist für kleine Meßgeräte gedacht oder auch für kleine Objektive. Im Deckel der Tasche Madeleine finden Filter und Kleinigkeiten Platz, während im Deckel der Tasche Yvonne nur Filter untergebracht werden können. Die Vortasche beherbergt gegebenenfalls ein kleines Blitzgerät mit Lampen oder Filme und sonstiges. Am Boden der Taschen – außen – sind zwei Riemchen zum Befestigen eines Stativs vorgesehen.

Madeleine und Yvonne sind wirklich preisgünstige, universelle Taschen, von keinem Kameratyp abhängig. Die Maße sind etwa folgende: Madeleine 270 × 200 × 100 mm, Vortaschengröße: 180 × 130 × 50 mm. Yvonne 230 × 175 × 100 mm, Vortasche: 160 × 100 × 40 mm.

Und nun *Annette:*

Sie ist viel bescheidener. Die glatte Tasche aus Vollrindleder wurde eigentlich für 8-mm-Schmalfilmkameras mit Zubehör geschaffen. Mit einer Schlaufe wird die Kamera gehalten. Sonst enthält sie nur noch ein abknöpfbares Täschchen und genug Platz für einige Filme usw. Sie ist aber ebensogut als kleine Ausrüstungstasche für Kleinbild- und 6 × 6-Kameras mit kleinem Zubehör verwendbar.

Größe 200 × 135 × 65 mm.

Die Annette-Plastictasche ist für die photographierende Schuljugend gedacht und in zwei Größen lieferbar.

AGFA AKTIENGESELLSCHAFT FÜR PHOTOFABRIKATION · LEVERKUSEN

Cameras

Filme

Papiere

Entwickler

Ein photographischer Wertbegriff in 132 Ländern der Erde!

AGFA AG FÜR PHOTOFABRIKATION, LEVERKUSEN

Ein Neues, auf einer großen, stolzen Tradition gebaut: Der blaue Rhombus auf orangenem Grund ist ein Weltbegriff – heute wieder wie ehedem. Ein Zeichen für deutsche Qualitätsarbeit, ein Gütezeichen der deutschen photographischen Industrie – heute wieder in 132 Ländern der Erde.
Zehn Jahre Wiederaufbau – zehn Jahre des Fortschritts. Wie immer stellte sich die *Agfa* in den Dienst der gesamten photographischen Entwicklung. Unzählige Erfindungen beweisen es. Im wissenschaftlichen Laboratorium für Grundlagenforschung in Leverkusen arbeiten Forscher und Wissenschaftler unablässig an der Verbesserung und Vervollständigung der photographischen Materialien, zum Nutzen von Amateur und Berufsphotograph, zum Nutzen der unzähligen Anwendungsgebiete der Photographie in Industrie und Wirtschaft, Medizin und Technik, Forschung und Wissenschaft. Zehn Jahre Wiederaufbau – zehn Jahre im Dienst der Photowirtschaft. Wie immer, wenn es galt, das Interesse der gesamten Branche zu wahren, stand die Agfa in vorderster Reihe, heute wie einst.
1945: So war die Situation: Das Ende des Zweiten Weltkriegs hatte Deutschlands Lebensnerven zerschnitten. Die deutsche Wirtschaft lag am Boden. Wie Hunderten und Tausenden von Betrieben ging es auch der Agfa, die sich seit 1925 im Verband der *I.G.-Farbenindustrie* befunden hatte. Die durch Kriegseinwirkung schon sehr stark beschädigte Berliner Zentrale der Agfa hörte mit Kriegsende auf zu bestehen. Eine Leitung der Agfa-Geschäfte von Berlin aus war nicht mehr möglich. Im Zuge der Dekartellisierung der I.G.-Farbenindustrie wurde auch die Agfa vollkommen auseinandergerissen. Die *Filmfabrik Wolfen* wurde sowjetischer Staatskontrolle unterstellt; das zu 60 Prozent kriegszerstörte *Agfa-Camera-Werk München* kam unter US-Kontrolle und arbeitete auf Grund alliierter Beschlüsse in seiner Produktions- und Verkaufspolitik selbständig.
Die in *Leverkusen* bestehende Photopapierfabrik war sozusagen der Rest, auf den der einst so große Betrieb der Agfa zusammengeschmolzen war. Aber die Männer der Agfa legten die Hände nicht in den Schoß, um über das Verlorene zu jammern. Sie räumten den Schutt beiseite, den Bomben- und Granattreffer auch in der Leverkusener Fabrik angerichtet hatten, und schon im Mai 1945 lief die erste Papier-Emulsionierungsmaschine wieder an. Sie gingen an einen Wiederaufbau ohne Beispiel. Was sie in diesen zehn Jahren schafften, gegen den Widerstand vieler Kräfte von den verschiedensten Seiten, darf sie mit Stolz erfüllen . . .
1955: Aus zerschlagenen Resten wurde ein Neues: In Leverkusen steht neben der alten Photopapierfabrik eine der modernsten Filmfabriken Europas, ja der Welt überhaupt. Das in moderner Weise wiederaufgebaute und erweiterte Kamera-Werk in München gehört wieder fest zur Agfa-Familie. In beiden Werken wird produziert, was sich Photographen und Amateure nur wünschen können. „Alles aus einer Hand" – dieser seit Jahrzehnten geprägte Leitsatz der Agfa behielt seine volle Gültigkeit.
Ein Neues – auf einer großen, stolzen Tradition gebaut. Diese Tradition verpflichtet: „Und so läßt sich zurückblickend feststellen", schreibt Professor *Dr. Erich Stenger* 1939 in seinem Buch zum hundertjährigen Geburtstag der Photographie, „daß die Agfa von ihrem Beginn an in jedem Augenblick die Zeitaufgaben der Photographie mit dem ganzen Einsatz ihres technischen und wissenschaftlichen Rüstzeugs in Angriff genommen und bis zum erfolgreichen Ende durchgeführt hat . . . Nicht eigenbrötlerisch nur im Gedanken an

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 101)

1945–1955 – EINE ZEITTAFEL

Die wichtigsten Daten des Wiederaufbaus der Agfa sind in der folgenden Zeittafel zusammengestellt. Wegen der großen Vielfalt der Produkte seien nur die wesentlichsten herausgegriffen.

1945: *4. Mai* – In der Photopapierfabrik Leverkusen läuft die erste Emulsionsmaschine wieder an, nachdem die Trümmer der Bomben- und Granattreffer notdürftig beseitigt sind.
Juni: Das Münchener Camera-Werk, zu 60 Prozent kriegszerstört, beginnt in kleinem Umfang zu produzieren – für die Besatzungsmacht.

November: Produktion von Photo-Chemikalien wird aufgenommen. Erste Umkehranstalt wird eingerichtet.

1946: Wiederbeginn der Barytage in Leverkusen.
Die ersten *Isolette*- und *Record*-Kameras werden in München wieder für den deutschen Markt produziert.

1947: Die Photopapier-Produktion läuft – trotz Kohlenknappheit und Rohpapiermangel.

1948: Röntgenfilme zur Versorgung der Krankenanstalten werden gegossen.
Filmfabrikation und Produktion von Magnetonband wieder aufgenommen!

1949: *Agfacolor*-Negativ-Film und -Papier wird wieder produziert.

1950: *Copyrapid* verhilft Blitzkopie zum Siegeszug in den Büros. Weitere Filme auf dem Markt: Zahnfilm, *Agepe*-Dokumentenfilm, *Fluorapid*-Film, *ISS*-Rollfilm, *Agfacolor*-Positivfilm für Diapositivzwecke. Zahlreiche neue Chemikalien.

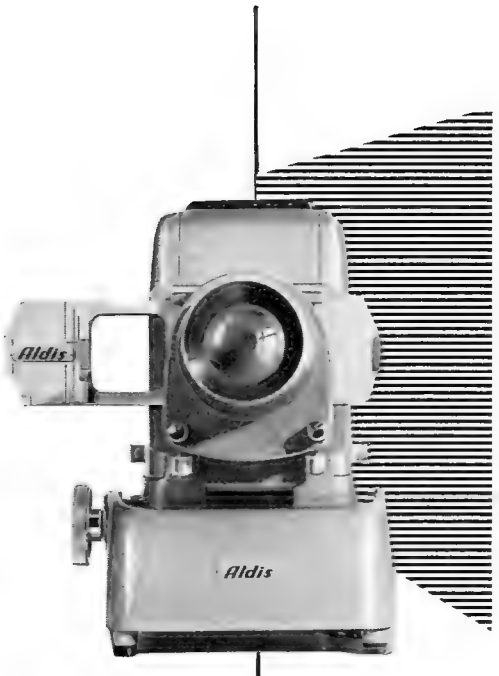
1951: *Agfacolor*-Kinefilm ist wieder da!
Isopan-F-Planfilm, *ISS*-Kleinbildfilm, neue technische Filme.

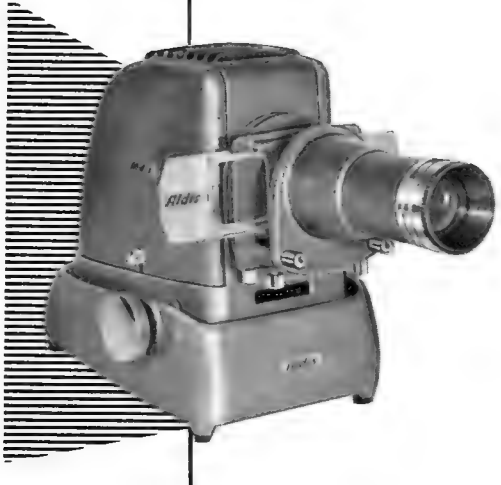
1952: Am 18. April wird die *Agfa Aktiengesellschaft für Photofabrikation* gegründet – nach Entlassung aus alliierter Kontrolle. Das Camera-Werk München kehrt ebenfalls in die Agfafamilie zurück. Eine neue Epoche der Agfa beginnt . . . Agfacolor-Umkehr-Kleinbildfilm ist wieder da, zur Freude der vielen Freunde des Kleinbilddias.
Umkehr-Schmalfilm *Isopan F*, *Agfacolor*-Umkehr-Schmalfilm. Neue Photopapiere, neue phototechnische Filme, *Duotol*-Entwickler, neue Chemikalien.
Mit der *Silette*, der schnellen und preiswerten Kamera, bereitet das Agfa-Camera-Werk München eine echte Sensation, die der Kleinbildphotographie einen breiten Boden gewinnt.
Die Agfa senkt die Filmpreise.

1953: *Agfacolor*-Umkehr-Roll- und -Planfilme wieder im Sortiment, neue Chemikalien und Hilfsmittel aus Leverkusen.
Agfa-Synchroblitzer-Reihe wird erweitert, neue praktische Laborgeräte aus München.

1954: Die *Clack* ist da! Sie wird der Schlager der PHOTOKINA. Das Agfa-*KomBi*-Verfahren für die farbige Reproduktion wird zur Sensation der DRUPA.
Super-Silette und *Super-Isolette* – neue Spitzenmodelle der bewährten Kamerareihen; der *Lucimeter* – ein neuer praktischer Belichtungsmesser.
Der *Variomat* erscheint. Er wird der „zaubernde Vergrößerungsrahmen" genannt.

1955: *Isopan FF*, $13/10^0$ DIN – der neue Film der Agfa, dessen Qualitätsmerkmal die hervorragende Konturenschärfe ist.
Isopan Ultra, $23/10^0$ DIN – der neue „schnelle" *und* scharfe Film für schlechteste Lichtverhältnisse.
Isonal, ein neuer Spezialentwickler.
Opticus – der neue preiswerte Heimprojektor der Agfa.
Agfalux – der neue Blitzschlager; er ist so klein, daß er in eine Hand paßt.





Wie Sie

ihn auch betrachten –

der Aldis Star 500 begeistert Anspruchsvolle.

Das besonders weiße Licht des Aldis Star 500 bringt Ihre Dias brillant zur Wirkung. Diese Lichtleistung, die ausgezeichnete Optik und das formschöne Gehäuse machen den Aldis Star 500 so wertvoll.

Der Kleinbild-Projektor Aldis Star 500 besitzt vergütete Optik 1:2,8/100 mm. Ein Ventilator sorgt für energische Kühlung. Außerdem ist ein Wärmeschutzfilter eingebaut. Preis mit Standard-Objektiv (10 cm Brennweite) DM 295.—. Objektive mit 5 cm, 15 cm und 25 cm Brennweite sind lieferbar.

Wenn Sie die Freude an vollendeter Projektion noch erhöhen wollen —
der Aldis Star 500 kann jederzeit mit einem automatischen Dia-Wechsler ausgerüstet werden.

Aldis Star 500

Hergestellt von Aldis • Fabriklager: Romain Talbot, Stuttgart, Neckarstraße 50 • Auslieferungslager: Berlin, Düsseldorf, Hamburg, München

92–10

ALDIS BROTHERS LIMITED, BIRMINGHAM

Die Leser dieser Ausgabe des PHOTO-MAGAZIN werden hier wohl mit Erstaunen eine Seite einer englischen Firma gewidmet sehen. Wir, unsererseits, betrachten es als eine Ehre, in diesem Heft des PHOTO-MAGAZIN vertreten zu sein und möchten bei dieser Gelegenheit unseren deutschen Mitbewerbern unsere aufrichtigen Glückwünsche aussprechen, für den großartigen Fortschritt, den sie in den vergangenen zehn Jahren nach den Zerstörungen durch den letzten Krieg erzielt haben.

Wir sind der größte Projektor-Hersteller außerhalb Deutschland. Dies ist einer der Gründe, weshalb wir in dieser Zeitschrift vertreten sind. Schließlich glauben wir, daß auch einiges aus unseren in den letzten zehn Jahren gesammelten Erfahrungen einen interessanten und aufschlußreichen Vergleich gibt. 1945 wurde von Aldis-Brothers eine kleinere Anzahl Projektionsgeräte allwöchentlich hergestellt. Heute dagegen wird in jeder Woche die vierfache Menge produziert. Natürlich, eine rasche Ausweitung kann nicht durchgeführt werden, ohne Planungen auf längere Sicht und den Mut, eine gegebene Chance auch bei einigem Risiko wahrzunehmen.

Die Firma *Aldis Brothers Limited*, deren Fabrik in der Sarehole Road, Birmingham, England liegt, wurde 1902 durch die *Gebr. A. C. W. Aldis* and *H. L. Aldis* gegründet. Anfangs beschäftigten sie sich mit der Entwicklung von Objektiven und Spezialinstrumenten. Die Qualität ihrer Arbeit fand allgemeine Anerkennung. So wurden im Krieg 1914–1918 im Regierungsauftrag die berühmten Aldis „Daxlight"-Signallampen hergestellt, die seitdem in der Handelsflotte und von der Royal Navy in der ganzen Welt gebraucht werden. Später wurden sie in ansteigender Zahl von den Flugverkehrsgesellschaften und auf Flughäfen verwendet. Die Konstruktion dieser Lampe konnte von 1916 bis zum Oktober des vergangenen Jahres unverändert beibehalten werden. Erst vor einem Jahr also wurde die Aldis „Longrange" eingeführt. Sie wiegt nur etwas über 2 kg und hat eine fünfmal so große Lichtstärke wie ihr Vorläufer. Die offizielle Angabe über ihre Reichweite: „Von Horizont zu Horizont".

Durch die weltweite Verbreitung ihrer Signallampe und den damit verbundenen finanziellen Erfolg war es den Gebr. Aldis möglich, verschiedene Entwicklungsarbeiten durchzuführen. So entwickelten sie verschiedene Sehhilfsgeräte, die sich maßvollen Erfolgs erfreuten. Aber wie so vielen guten Konstrukteuren fehlte auch den Gebr. Aldis die notwendige Organisation, um ihre Erfindungen zu kapitalisieren.

Vor zehn Jahren wurde die Firma in ihrer Gesamtheit durch Mr. C. E. T. Cridland gekauft, einem erfahrenen Kaufmann, der klar im Unternehmen verborgene Möglichkeiten erkannte.

Energisch und umsichtig entschloß sich Mr. Chridland zu einem Neuanfang. Das gesamte Unternehmen wurde umorganisiert. Vieles war nicht mehr up to date – und wurde abgeschafft, das Programm der Projektionsgeräte vereinfacht, die Produktionsmöglichkeiten für Großserien-Fertigung umgewandelt. Für alle diese Modernisierungen wurden 50 000 Pfund ausgegeben.

Seitdem hat sich der Betrieb bei Aldis außerordentlich erfolgreich voranentwickelt. Zwar sind heute neue Fabrikationsmethoden an die Stelle von älteren getreten, aber im Birminghamer Werk wurden keinerlei Zugeständnisse gegenüber der traditionellen Qualität gemacht, die immer eine entscheidende Rolle beim Bau von Objektiven spielt. Viele Mitarbeiter im Objektivbau unserer Firma arbeiteten seit über 40 Jahren am gleichen Platz.

Unseres Wissens sind wir der einzige Projektorhersteller außerhalb Deutschlands, der sich die Linsen aus dem Rohglas selbst schleift und poliert. Der große Erfolg des Aldis-Projektor in fast 80 Ländern rührt nicht zuletzt von der außergewöhnlichen Konstruktion und hohen Qualität seines optischen Systems her, das eine brillante Projektion gestattet.

In den ersten Monaten nach der Übernahme der Betriebsleitung durch Mr. Cridland – es war kurz nach dem Krieg – bestanden selbstverständlich Schwierigkeiten, alle notwendigen Rohmaterialien zu erhalten. Auf dem Exportmarkt hemmten Handelsbeschränkungen, da für einige Länder Importlizenzen notwendig waren. In den letzten Jahren haben sich diese Bedingungen bedeutend gebessert. Durch das wachsende Interesse an der Farbphotographie hat sich auf unserem Gebiet eine erfreuliche Steigerung in der Nachfrage gebildet. Der einzige Umstand, der eine Ausweitung der Gesellschaft einschränkte, waren die Schwierigkeiten, den Betrieb räumlich zu erweitern. Alle heutigen Werkstätten arbeiten bis zur äußersten Kapazität. Diese Situation dürfte sich in naher Zukunft bessern, da ein Erweiterungsprogramm begonnen wurde. Von Zeit zu Zeit tauchten sozialpolitische Probleme auf. Die Firma zahlt hohe Löhne und sorgt in überdurchschnittlichem Maße für die Werksangehörigen, so nicht zuletzt für saubere und angenehme Arbeitsbedingungen. Auch für Sport und andere Freizeit-Steckenpferde wurden Plätze geschaffen. Dies hat die früher einmal gekräuselten Wogen geglättet.

Die Aldis-Gesellschaft wird in Deutschland durch die einhundert Jahre alte Firma *Romain Talbot* in Stuttgart mit drei Aldis-Projektor-Modellen vertreten: den 300-Watt-Aldismatic, den 500 Watt gebläsegekühlten Aldismatic und den 500-Watt-Star-Projektor.

Beide Aldismatic-Modelle werden komplett im Tragkoffer geliefert und sind mit einem Airequipt-Diawechsler ausgerüstet. Bei fast allen amerikanischen Projektoren findet man diesen Diawechslertyp, der eine Reihe Vorteile gegenüber den anderen Ausführungen besitzt. Eine der wichtigsten ist seine äußerste Einfachheit in der Bedienung. Seine Ganzmetall-Konstruktion hält auch rauher Behandlung ohne Beschädigung stand. Jedes Magazin, aus Aluminium gefertigt, hält 36 Dias, die nicht besonders gefaßt werden müssen. Zu jedem Magazin werden 36 Metallrähmchen geliefert, in die die Diapositive zusammen mit zwei Gläsern eingeschoben werden. Eine weitere vorteilhafte Eigenheit des Airequipt Diawechslers ist: Die Bilder folgen beim Projizieren einander automatisch in lückenloser Reihenfolge. Jedoch kann jedes einzelne Bild auch außerhalb des „Turnus" – und auf Wunsch beliebig oft hintereinander – vorgeführt werden.

Wir erwähnten schon die ungewöhnliche Dauerhaftigkeit des Diawechslers. Dies ist ein Charakteristikum jedes Aldis-Erzeugnisses. Ihre ungewöhnliche Konstruktion und Ausführung macht sie zum Gebrauch in Schulen ideal. Denn dort werden sie bekanntlich oft nicht gerade sehr zart behandelt. Der Diawechsler des Aldismatic-Projektors hat noch eine andere Funktion: Er hebt die Diapositive in staubdichten Magazinen geschützt auf. Magazine und Metallrähmchen sind auch zusätzlich erhältlich. Der Koffer eines Aldismatic-Projektors kann vier Magazine, also 144 Dias aufnehmen.

Auf die Objektive der Aldis-Projektoren sind wir besonders stolz. Seit 53 Jahren haben wir Erfahrung in der Optikherstellung sammeln können. Die ungewöhnliche Schärfeleistung erstreckt sich über das ganze Bildfeld. Dank der hohen Lichtfülle der Projektoren muß der Raum zur Projektion nicht abgedunkelt werden.

Der Lampenhalter wird im Werk auf die Normlampen vorjustiert – eine Bequemlichkeit für den Benutzer. Der Motor des 500-Watt-Modelles ist doppelt gewickelt und kann so an Wechselstrom von 95–120 oder 220–250 Volt angeschlossen werden. Der 300-Watt-Aldismatic mit Umlaufkühlung ist wesentlich niedriger im Preis und kann auch an Gleichstrom angeschlossen werden.

Natürlich interessiert den Amateur, in welchem Ausmaß er seine Dias ohne Beschädigungsgefahr vorführen kann. Die Temperatur in der Bildbühne der Aldis-Geräte wird sorgfältig kontrolliert. Jedes vollkommen trockene Diapositiv kann in Aldis-Geräten beliebig lang ohne Überhitzungsgefahr vorgeführt werden. Eine genügend große Öffnung im Sockel des Gerätes läßt kühle Luft ohne Schwierigkeiten einströmen, die hohe Qualität des Wärmeschutzfilters sorgt für weiteren Schutz.

Der Aldis Star 500 gleicht dem Aldismatic 500, er wird jedoch ohne den Koffer und automatischen Diawechsler geliefert und damit natürlich zu niedrigerem Preis. Der Diawechsler kann nachträglich bezogen werden, nicht jedoch der Gerätekoffer.

Mr. Cridland leitet außer Aldis noch vier andere Betriebe, ist ein großer Landwirt vor dem Herrn und nun schon im zweiten Jahre mit Erfolg Präsident der *Scientific Instrument Manufacturers' Association of Great Britain.*

Er ist 55 Jahre alt und kann auf eine beachtliche Karriere im Geschäftsleben und im Sport zurückblicken. Sein Studium als Ingenieur schloß er mit dem Diplom im *Fareday House Engineering College in London* ab. Seine größte Sorge galt immer dem alten Mitarbeiterstamm der Gesellschaft, um die hohe Qualität der Objektive zu erhalten, die den Namen Aldis berühmt machte. Mitglied der Gesellschaft ist Mr. *A. J. Aldis*, der Sohn von Mr. *A. C. W. Aldis*. Er ist technischer Direktor des Werkes und verbindet diese Tätigkeit mit verantwortlicher Betreuung des Exports.

APPARATE- u. KAMERABAU GmbH, FRIEDRICHSHAFEN

Die *Apparate- und Kamerabau GmbH*, im Jahre 1946 in Wildbad gegründet und 1949 nach Friedrichshafen übergesiedelt, wollte von Anfang an besonders einem Ziele dienen: der Herstellung von Kleinbildkameras mit Auswechselobjektiven, die durch neue Konstruktionsgedanken bei hoher Genauigkeit ausgesprochen preiswert sind und vielseitig verwendet werden können.

Über die Argumente, die seinerzeit und noch heute gegen die neue Idee vorgebracht werden, mögen sich die Theoretiker streiten. Die Praxis hat längst entschieden. Ohne Zweifel war dieser Gedanke erfolgreich, auch bei Kameras des Formates 24/36 mm mit auswechselbaren Objektiven einen Zentralverschluß zu benutzen und damit die Herstellungskosten für das Gehäuse niedrig zu halten. Wichtig war aber, die Lage und Abmessung des Zentralverschlusses richtig zu wählen, um für alle in der täglichen Praxis vorkommenden Aufnahmebedingungen die volle Ausleuchtung des Bildformates zu sichern.

Das Prinzip der Wechselobjektive eroberte sich auch die mittleren Preislagen und erschloß mit Weitwinkel- und Fernobjektiv viele neue Anwendungsgebiete, die bis dahin nur den Besitzern der klassischen Schlitzverschluß-Kameras vorbehalten waren. Von gleicher Bedeutung ist heute die Möglichkeit, zum gleichen Objektivsatz zwei Gehäuse zu benutzen, um nach Belieben mit Schwarzweiß- und Farbfilm arbeiten zu können. Auch wenn es die vielbesprochene Doppelfilm-Kamera einmal geben sollte, wird diese Lösung immer noch die preiswertere sein, da ein solches Gehäuse nur wenig mehr als die Hälfte eines Fernobjektivs kostet.

Die *Akarelle* und ihre noch leistungsfähigere Schwester, die *Akarex*, werden unter den heute anerkannten Kameras ihrer Klasse an bevorzugter Stelle genannt. Sie verdanken dies dem Prinzip, ein sorgfältig justiertes *Schneider*-Objektiv mit einem soliden und ansprechenden, aber allen verteuernden Ballastes entbehrenden Gehäuse zu vereinen.

Die Akarelle, oder, wie sie früher hieß, die *Akarette*, hat in den nahezu zehn Jahren ihres Bestehens wohl ihr Gesicht, nicht aber das System geändert. Damals, in der Zeit zwischen Kriegsende und Währungsreform, zählten Chrom und Messing zu den Edelmetallen. Eine blankgeschlagene Aluminium-Frontplatte und sorgfältig tiefschwarze Lackierung gaben auch jenen ersten Kameras ein schmuckes Aussehen. Das Modell von heute hat freilich eine tadellose, chromblitzende Schale und viele Bequemlichkeiten für den Benutzer, wie Schnellschalthebel, vollsynchronisierter Verschluß und umstülpbare Sonnenblende. Besonders sei auf den praktischen Leuchtrahmensucher hingewiesen. Er dient gleichzeitig als Motivsucher, macht alle Aufstecksucher überflüssig und erlaubt, stets den Bildausschnitt präzise zu wählen. Diese Eigenschaft ist für Farbaufnahmen auf Umkehrfilm von Bedeutung, bei denen der Ausschnitt nachträglich so gut wie nicht mehr geändert werden kann.

Das Akarelle-Gehäuse kann nach Wahl mit preiswerten oder teueren Normalobjektiven ausgerüstet werden, die durch Weitwinkel- und Fernobjektive der Brennweite 35, 75 und 90 mm ergänzt werden. Für das Gebiet der Nahaufnahmen wurden Mattscheiben-Einstellgeräte geschaffen; sogar die Mikroaufnahmen des Wissenschaftlers gehören zum Arbeitsbereich dieser vielseitigen Kamera.

Das hervorragende Merkmal des Systems der Akarex III ist die Objektiv-Schnellwechslung mit der direkten Verbindung von Meßsucher und Objektiv. Mit einer Drehung des Bajonettringes, sozusagen ohne hinzusehen, werden gleichzeitig Objektive und Meßsucher ausgetauscht, so daß in jedem Fall die Kamera irrtumsfrei auf den richtigen Sucherausschnitt eingestellt ist, gleichgültig, ob das Gehäuse mit Weitwinkel-, Normal- oder Fernobjektiv versehen ist. Und stets ist auch das äußere Bild das einer in sich geschlossenen Kamera.

Weit über 100 000 Kleinbildapparate Akarette, Akarelle und Akarex haben inzwischen das Werk verlassen, das in den wiederaufgebauten Räumen einer ehemaligen Fliegerschule seine Wirkungsstätte unter geradezu idealen Bedingungen gefunden hat. In sanftem Bogen, vom Bodensee nur durch einen Sportplatz getrennt, zieht sich das hell getünchte Gebäude zwischen See und Wald hin. Licht und Sonne haben zu den Arbeitssälen freien Zutritt. Von großer Bedeutung ist, daß die über den See herstreichende Luft völlig staubfrei ist.

Die Gliederung des Werkes ist klar und sinnvoll. Wer in die weiträumige Treppenhalle eintritt, spürt nichts von Maschinenlärm. Die schweren Arbeitsmaschinen, die Pressen und Stanzen sind in einer angebauten Halle untergebracht. Das untere Stockwerk des Langbaus hat die Fertigungsstätten für die vielen hundert Einzelteile aufgenommen, während sich im oberen Stock die Montagesäle und die optischen Abteilungen befinden.

Übrigens liegt das Werk an einem historisch bedeutsamen Platz. Vor etwa über 50 Jahren stieg gerade hier das erste Luftschiff des Grafen von Zeppelin in die Lüfte. Wie ehemals die Zeppeline, so sollen auch heute die Kameras den Namen Friedrichshafen in die Welt tragen, um Brücken des Verstehens zwischen den Völkern zu schlagen und das Leben der Menschen zu bereichern.

CINÉGRAM, SOCIÉTÉ ANONYME, GENF

Seit bald 30 Jahren arbeitet die *Cinégram S. A.* in *Genf*, 3 rue Beau-Site, als Laboratorium auf dem Gebiet der Kinematographie, und erfreut sich auf Grund ihrer typisch schweizerischen Qualitätsarbeit des besten Rufes.

Vor 15 Jahren schon begann das Unternehmen, sich für den Farbfilm zu installieren, und seit 1948 hat es sich, dem steigenden Interesse folgend, auch der 16-mm-Farbfilmkopie zugewandt. Besonders die Tätigkeit auf diesem Gebiet hat die Cinégram auch weit über die Grenzen der Schweiz hinaus in fast allen europäischen sowie einigen Überseeländern und auch bei uns in Deutschland bekanntgemacht. Durch eine ausgesprochene Spezialisierung auf dieses recht heikle Arbeitsfeld, durch die jahrelange Erfahrung und das ständige Schritthalten mit den letzten technischen Errungenschaften ist es dem Unternehmen gelungen, bei der 16-mm-Farbfilm-Umkehrkopie einen Qualitätsstand zu erreichen, der nunmehr wirklich als ausgezeichnet bezeichnet werden kann und auf sehr preisgünstiger Basis die Verwendung dieses Filmformates in einer Reihe von Gebieten ermöglicht und rechtfertigt.

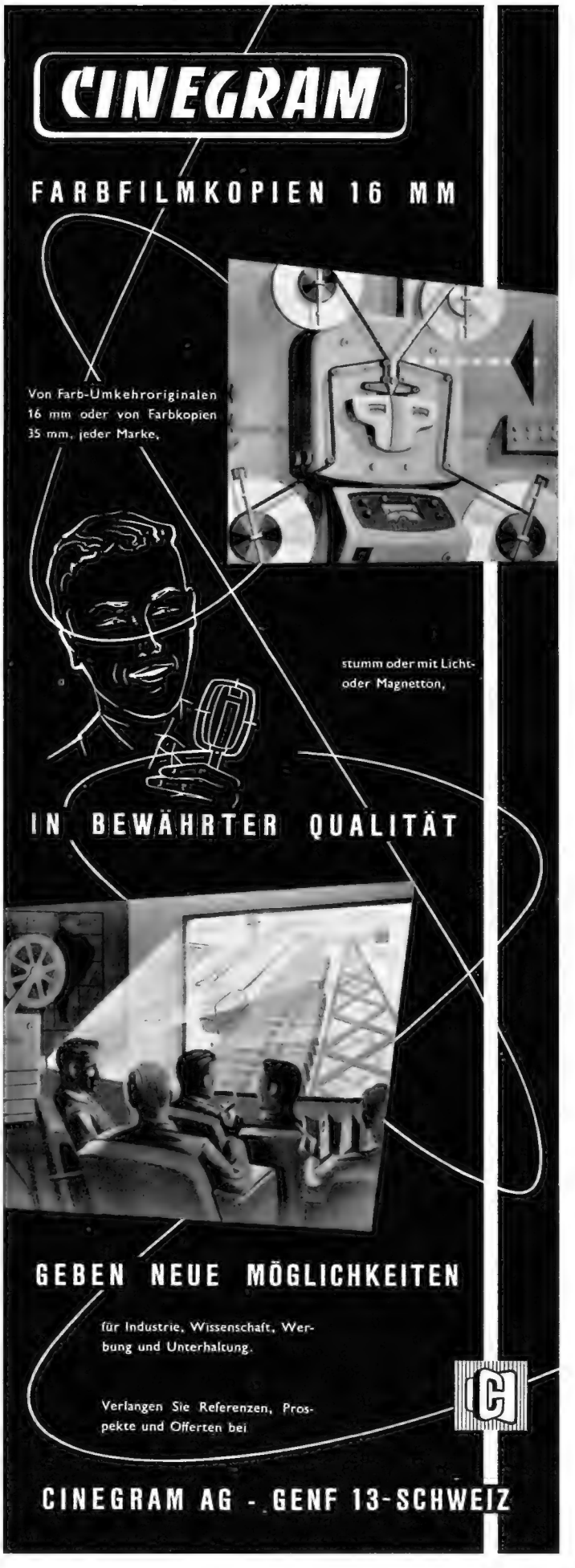
Voraussetzung für das Gelingen derartiger Vorhaben ist selbstverständlich ein farblich gutes Original, bei dessen Schnitt die technischen Grenzen der Farbphotographie berücksichtigt werden müssen. Die Originalfilme können 16 mm oder 35 mm breit sein. Im ersteren Falle handelt es sich derzeit immer um Umkehroriginale, während beim 35-mm-Film gute Farbkopien (von Negativen) verwendet werden.

Die von diesen Vorlagen hergestellten 16-mm-Kopien sind direkte Umkehrkopien, also Duplikate, welche von der Cinégram sowohl als Stummfilm angefertigt als auch mit Lichtton- oder Magnettonspur ausgestattet werden können.

Es ist durchaus möglich, beide Spuren zugleich zu verwenden, was unter Zuhilfenahme geeigneter Projektoren durch gleichzeitiges Abtasten der beiden Spuren und Mischen derselben zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten und ein sehr ökonomisches Arbeiten erlaubt, indem beispielsweise die Untermalungsmusik als Lichtton endgültig mit dem Film verbunden bleibt, während die Magnettonspitze einen Text in der jeweiligen Landessprache trägt. Diesen kann man nach Bedarf löschen und durch den Text in einer andern Sprache ersetzen, der auf Tonbändern vorbereitet ist und in höchst einfacher Weise selbst überspielt werden kann.

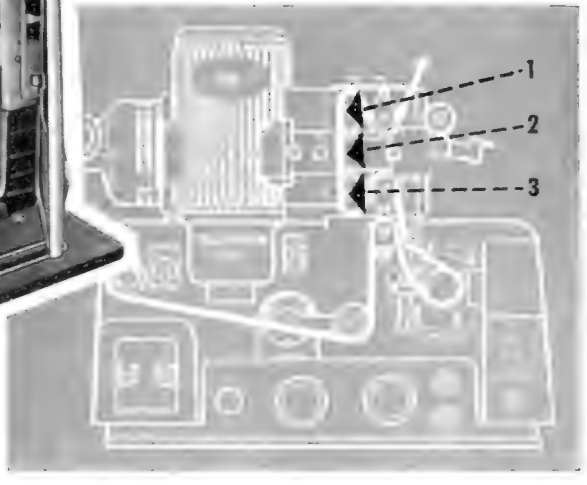
Die farbige Umkehrkopie 16 mm erschließt unter diesen Umständen eine ganze Reihe neuer Möglichkeiten und hat sich im Ausland vor allem als Propaganda- und Instruktionsmittel bereits durchgesetzt.

Es erübrigt sich fast, zu erwähnen, daß die Cinégram auch über ein eigenes Tonstudio verfügt, in welchem mit den modernsten Hilfsmitteln alle einschlägigen Arbeiten von der direkten, wo nötig synchronen Tonaufnahme als Licht- oder Magnetton bis zum Überspielen vorhandener Tonbänder durchgeführt werden können.



TÄGLICH BEWÄHREN SICH DIE BELL & HOWELL-PROJEKTOREN IN ALLEN LÄNDERN DER WELT

622 CXL
complete model



4fache

Lebensdauer

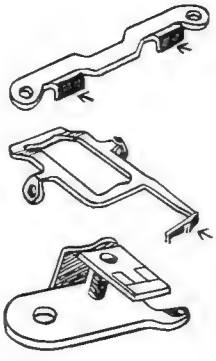
für die filmtransportierenden Teile des Projektors und damit erhöhte Lebensdauer für Ihre Filme! Das ist ein entscheidendes Wort bei der Anschaffung eines Schmalfilmprojektors. Der Bell & Howell-Lichtton-Projektor 16 mm Modell 622-CXL macht es wahr. Seine filmführenden Teile sind mit SAPHIREN belegt, härter als der edelste Stahl.

Der gute Bildstand aller Bell & Howell-Projektoren ist sprichwörtlich. Fest und ruhig steht das Filmbild auf der Leinwand.

Die SAPHIR-Auflage ist nur eine der markanten Vorzüge dieses Projektors. Seine vielseitige Verwendbarkeit, im Stillstand Einzelbilder zu projizieren und den Film auch sichtbar im Rückwärtslauf zu zeigen, machen dieses Gerät vollkommen.

Ein universelles Gerät, dessen Anschaffung sich lohnt!

Aller guten Dinge sind 3:



Saphirbelegte Filmseitenführung **1**

Saphirbelegter Greifer für den Filmtransport **2**

Saphirbelegte federnde Filmführung **3**

Bell & Howell

IN DEUTSCHLAND: TECHNO-FILM GMBH · WIESBADEN KAISER-FRIEDRICH-RING 96

G. B. EQUIPMENTS LTD.

Von den optischen Werken des Inselreiches ist zweifellos die *G. B. Equipments Ltd.* das größte und vielseitigste. Dieser Interessengruppe gehören u. a. das *G. B. Bell & Howell*-Kamera- und Projektorwerk und die Feinmechanischen Werke von *Taylor, Taylor & Hobson* an.

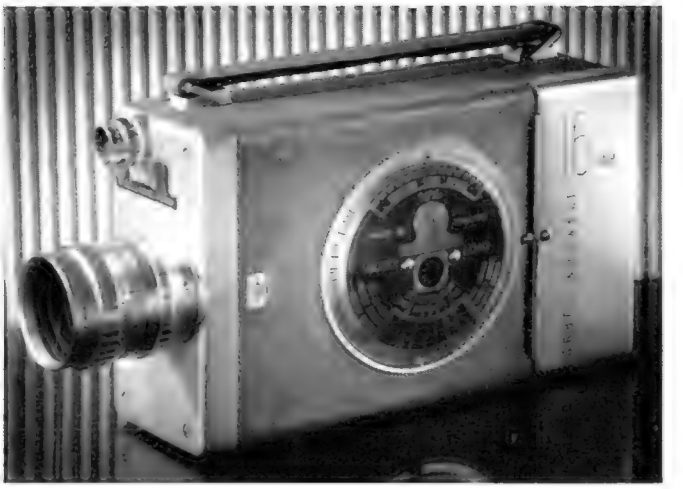
Ein Besuch dieser Betriebe heute, die verstreut in Mittelengland liegen, läßt den Besucher mit Erstaunen feststellen, wie auch in dieser Industrie die konservative Haltung führend ist. Das in einem kleinen Dorf in der Nähe von Bristol liegende Kamerawerk, in dem Schmalfilmkameras fabriziert werden, wurde als Ausweichbetrieb in einer ehemaligen Bierbrauerei im Krieg installiert. Aus dem Notzustand wurde sportlicher Ehrgeiz, und heute entwickelt sich diese Fabrik, die einst in London sich befand, auf Hochtouren und wird ständig durch neue Bauten erweitert. Zwar sieht man noch immer Arbeitssäle, die improvisiert eingerichtet sind, Heizöfen ältester Muster neben modernsten Typen, aber man bleibt und vergrößert sich, denn der einstige Siedesaal der Brauerei faßt nicht die arbeitenden Menschen. Die Arbeitsatmosphäre, die merklich von der ähnlicher Betriebe in Deutschland abweicht, fällt jedem Besucher auf. Nicht alle weiblichen Arbeitskräfte haben

weiße Kittel, trotzdem sehen sie alle gepflegt aus. In den Teepausen herrscht eine fröhliche Stimmung, fast wie in einem Ferienlager. Das kommt wohl von der Mentalität der Menschen dieser südwestenglischen Landschaft, die noch während der Arbeit dem Leben erfreuliche Momente abgewinnen können.

Das bedeutendste Produkt, das in diesem Dorf mit dem eigenartigen Namen *Mitcheldean* hergestellt wird, sind neben den bekannten Bell & Howell-Kameras die Projektoren, die in die ganze Welt exportiert werden. Zahllose Schiffe der größten seefahrenden Nation sind mit B & H-Projektoren ausgestattet. Das Interessanteste ist jedoch, daß die Schmalfilmkameras, wie die „Sportster", zu Begriffen beim englischen Publikum wurden. Die Werbung liegt deshalb hauptsächlich beim Export.

Besonders erwähnenswert ist hier die neue G.B. Bell & Howell 624. Sie hat eine Spulen-Kapazität für 8 mm von 2,7 m, Einzelbildschaltung – Belichtungstabelle mit Objektivblende gekuppelt – Geschwindigkeit 16 Bilder/sec – Optik 1:2,5/10 mm, Gewicht 775 g, und ist mit ihrem Preis von 285,– DM eine der billigsten Amateurkameras auf dem Weltmarkt. Die weiteren Modelle „Sportster", „Auto-Load", „Viceroy" staffeln sich im Preis bis zu 990,– DM. Auch auf dem Gebiet der Projektoren gibt es ganz billige und hochqualifizierte Muster.

Eine der ältesten optischen Fabriken ist die von T. Smithies Taylor 1886 in Leicester gegründete. Sein erster Arbeitsschuppen befand sich vorher fünf Jahre lang in London. Und im nächsten Jahr können die Taylor, Taylor & Hobson-Werke auf ein 70jähriges



Bestehen an ein und demselben Platz zurückblicken. Es gibt noch heute Mitarbeiter, die ihre 50- und 60(!)jährigen Jubiläen feiern.

In der ersten Zeit wurden feinmechanische Maschinen hergestellt, dann kamen die Graviergeräte und später erst die Objektive, die, auf einem Ständer, mit der Hand einzeln poliert – vorher natürlich mit der Hand geschliffen wurden. Die Objektive von Taylor, Taylor & Hobson gewannen Weltruf und sind heute fast auf jeder *Mitchell-, Newall-, Arriflex-, Camflex-* und *Technicolor-Kamera* zu finden. Der Besuch des Kontrollraumes der Objektive sowie eine Vorführung zeigten den Grund, weshalb gerade diese Objektive mit zu den besten zählen. Der Besucher mußte sich verpflichten, keine Photos dieses Prüfraumes herzustellen. Neben den verschiedensten hochwertigen Objektiven stellen die Werke auch Rund- und Oberflächen-Meßgeräte her. Der komplizierte Aufbau dieser Maschinen im Gegensatz zu den ersten Versuchen Taylors, Golfbälle mit neuen Oberflächenmustern zu gravieren, zeigt die Entwicklung dieses Werkes, das sicher auch sein 100jähriges Bestehen am selben Ort, mit vielleicht noch zwei weiteren aufgestockten Etagen feiern wird.

Das Fazit dieser interessanten Rundfahrt in England ist die Tatsache, daß die einschlägige Industrie langsam aber sicher an Bedeutung gewinnt.

Oben:
Mod. 603 „Auto Load" (16 mm f. 15-m-Kodak-Magazine)

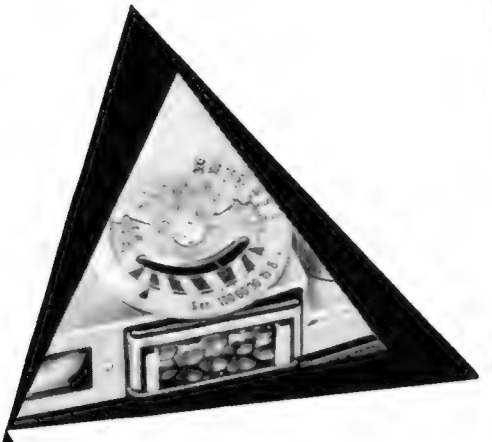
Mitte:
Mod. 603 T „Auto Load" (wie Mod. 603, jedoch rascherer Objektivwechsel, 2 Brennweiten)

Unten:
Mod. 22 E/624 (für 2 × 7,5 m 8-mm-Spulen)

BRAUN NÜRNBERG

Gloriette B

MIT EINGEBAUTEM ELEKTRISCHEN BELICHTUNGSMESSER



Hartvergütetes, farbkorrigiertes
Steinheil-Cassar 1:2,8/45
Vollsynchronisierter Prontor SVS
Verschluß
Schnellaufzug mit Verschlußaufzug
und Zählwerk gekuppelt
Alle Einstellungen von oben ablesbar

DM 175.–

BRAUN *Cameras*

CARL BRAUN CAMERAWERK NÜRNBERG

CARL BRAUN CAMERAWERK, NÜRNBERG

Der Wiederaufbau der Stadt Nürnberg und deren industriellen Anlagen und Werke stellte alle daran Beteiligten vor besonders schwierige Probleme: Nürnberg kommt in der unglücklichen Reihe der meistzerstörten Großstädte gleich nach Dresden. Wenn nunmehr nach 10 Jahren die alte Reichsstadt wieder stolz und blühend um Burg und Lorenzkirche steht, dankt sie dies einzig der unermüdlichen Tatkraft seiner fleißigen Bevölkerung und der weitsichtigen Planung seiner Unternehmer. Die überaus günstige wirtschaftliche Entwicklung führte dazu, daß Nürnberg heute wieder als die industrielle Metropole des nordbayerischen Raumes gewertet wird.

Auch die Firma *Carl Braun* begann 1945 damit, das beschädigte Werk wieder herzurichten und fing dann in bescheidenem Rahmen mit der Produktion von Bedarfsgütern an. Kurze Zeit später entstanden die ersten *Braun Imperial*-Boxen, die, für wenige Mark erhältlich, erstaunlich gute Bilder hervorbrachten. Kein Wunder, daß sie begeisterte Abnehmer fanden. Unter unsäglichen Schwierigkeiten mußte das Rohmaterial beschafft werden. Nicht selten stand die weitere Produktion der „Boxen" ernstlich in Frage. Die Nachfrage nach Kameras wurde immer stärker, so daß der Betrieb laufend vergrößert werden mußte, um die ständig wachsende Produktion bewältigen zu können. Das Erscheinen der 10000sten und der 50000sten Box war noch ein festliches Ereignis, aber die Produktionsziffer kletterte bald weit über 100000 hinaus, denn inzwischen waren auch die ersten Exportverbindungen angeknüpft worden, und Imperial-Box-Kameras wurden im Ausland ebenso begehrt wie im Inland.

Indessen war die Geschäftsleitung nicht müßig gewesen und hatte einen Stamm qualifizierter und bewährter Fachleute eingesetzt, die der Konstruktion und Fertigung neue Wege wiesen.

1950 verließen die ersten 6×6-Tubuskameras unter dem Namen *Pax* das Werk, die dann weiterentwickelt als *Paxina*-Serie sich zu einem großen Verkaufsschlager entwickelten. 1951 bot das *Camera-Werk Carl Braun* auf der PHOTOKINA in Köln zum erstenmal die neue Kleinbildkamera *Paxette* an, die auf Grund ihrer erstaunlichen technischen Ausrüstung und des niedrigen Preises von 120 DM großes Aufsehen erregte. Mit dieser Kleinbildkamera war der große Schlag gelungen. Die formschöne und leistungsstarke Paxette eroberte sich in kurzer Zeit den deutschen Photomarkt und wurde von den Amateuren begeistert aufgenommen. Auch das Ausland zeigte gleich starkes Interesse an diesem neuen Modell und erteilte eine Reihe großer Aufträge.

Die große Nachfrage nach der Paxette bedingte wieder eine wesentliche Erweiterung des Betriebes. So wurde anschließend an das Werksgebäude ein großer vierstöckiger Flügel errichtet, in dem die Fertigung untergebracht wurde. Gleichzeitig wuchs auch die Belegschaft ständig an. Ende 1951 erschien das erste Elektronenblitzgerät aus dem Camera-Werk Carl Braun unter dem Namen *CeBe I*, zu dem in dieser Zeit kaum für möglich gehaltenen Preis von 138 DM, und schlug die erste Bresche in die Mauer der für den Amateur bisher kaum erschwinglichen Elektronenblitzgeräte.

In zäher Kleinarbeit und ständigen Versuchen und Erprobungen wurden alle laufenden Modelle sorgfältig weiterentwickelt und verbessert. So entstand aus der Standard Paxette das Modell Paxette II, das nun auch die Verwendung mehrerer Objektive mit verschiedenen Brennweiten gestattete und einem weiteren Kreis von Amateuren eine beachtliche Erweiterung photographischer Möglichkeiten erschloß. Auch das Zubehörprogramm wurde entsprechend vergrößert, so daß auch dem Amateur mit der schmalen Brieftasche eine hervorragende Photoausrüstung angeboten werden konnte.

Die systematische Weiterentwicklung der Paxette-Serie brachte ein Jahr später die Modelle I M und II M, die statt des bisher verwendeten optischen Belichtungsmessers einen eingebauten Meßsucher aufweisen. Außerdem wurden nunmehr alle Paxette-Modelle mit einem Schnellaufzug ausgestattet.

Als Messeneuheit brachte das Camerawerk Carl Braun zur PHOTOKINA 1954 ein neues Klein-Kamera-Modell heraus: die *Gloriette*. Auch dieses neue Modell erregte in Fachkreisen und bei interessierten Amateuren berechtigtes Aufsehen. Es brachte bei hoher technischer Ausstattung und der bewährten *Steinheil*-Optik *Cassar* 2,8/45 eine beachtliche Preissenkung, so daß z. B. das Modell mit *Vero*-Verschluß und dem Verkaufspreis von 75 DM weit unter der Hundertmarkgrenze blieb.

In Vervollständigung des Paxette-Zubehörs wurde ein weiteres Braun-Erzeugnis geschaffen, das Vergrößerungsgerät *Branax*, das entweder mit dem *Steinheil-Cassar* 1:3,5/50 oder ohne Optik mit einem Gewinde für die Paxette-Wechseloptiken in den Handel kam. Ferner wurden ein Mattscheibenadapter, Zwischenringe und Reprolinsen entwickelt, die es dem Paxette-Besitzer ermöglichen, den Branax auch als Repro- und Makro-Gerät zu verwenden.

Als weitere Neuheit wurde das 6/6-Tubuskameramodell „Gloria" zum Verkauf angeboten, das außer dem lichtstarken Objektiv *Praxar* 1:2,9/75 noch über einen präzisen Entfernungsmesser verfügt und das große Braun-Programm auch auf diesem Sektor erfolgreich ergänzt.

Eine vielbeachtete Neuheit lenkte dieses Jahr die Aufmerksamkeit des Photomarktes auf das rührige Nürnberger Unternehmen: der Kleinbildprojektor *Paximat*. Hier wurden konstruktiv neue Wege begangen, die vor allem in der Handhabung des Gerätes wesentliche Vereinfachungen brachten. Ein mit 36 Dias gefülltes Magazin gleitet – durch den Dia-Schieber bewegt – beliebig vor und zurück und bringt jedes gewünschte Dia mit einem Handgriff zur Projektion. Ein speziell für den Paximat entwickelter Lüfter erlaubt auch die Verwendung einer Lampe von 300 Watt. Der große Anklang, den der *Paximat* im In- und Ausland gefunden hat, zeigt sich bereits deutlich in den Verkaufserfolgen.

Ende 1954 brachte Carl Braun ein weiteres interessantes Elektronenblitzgerät heraus. *Paxitron*, der Elektronenblitz ohne Akku und ohne Batterie, der seine elektrische Energie direkt dem Lichtnetz entnimmt. Da Paxitron keinerlei Wartung beansprucht, eine ausreichende Lichtleistung aufweist und nur DM 75 kostet, hat er bereits eine große, begeisterte Anhängerschaft gefunden. Vor wenigen Wochen brachte das Nürnberger Kamera-Werk die „Gloriette B" auf den Photomarkt. Hier wurde zum erstenmal in eine Braun-Kamera ein elektrischer Belichtungsmesser eingebaut. Bei der immer stärker sich ausbreitenden Verwendung des Farbfilmes ein besonders aktuelles Modell. Die saubere technische Verarbeitung dieser Kamera und das hochwertige farbkorrigierte Steinheil-Cassar 1:2,8/45 sowie der niedrige Preis von 175 DM sichern auch Gloriette B den Erfolg, den alle Braun-Kameras erringen konnten.

Die Belegschaft ist heute auf fast 800 Betriebsangehörige angewachsen und kann in absehbarer Zeit den „Geburtstag der einmillionsten Kamera" feiern: Ein stolzer Erfolg.

MAX BRAUN, FRANKFURT AM MAIN

1921. Eine „Firma" im Keller eines Frankfurter Vororthauses. Ein Lehrling ist die ganze Belegschaft. Der „Chef" heißt *Max Braun*. 1890 war er in einem ostpreußischen Dorf als Sohn eines Bauern geboren worden. Nach harten Jugendjahren geht er völlig mittellos in die Welt. Er arbeitet in Hamburg und Berlin. In Tausenden von Abendstunden erwirbt er sich das Rüstzeug zum Ingenieur.

Nach dem ersten Weltkrieg schließlich macht er sich als Maschinenschlossermeister selbständig.

Max Braun konstruiert einen Riemenverbindungsapparat. Er ist besser, robuster und billiger als die der Konkurrenz. Max Braun hat Erfolg. Schon 1924 hat er 30 Arbeiter.

In Deutschland kommt der Rundfunk. Max Braun hat die richtige Spürnase für die technische Entwicklung und den Markt. Er baut Einzelteile für die junge Rundfunkindustrie.

Seine Erzeugnisse sind gefragt. Der Betrieb wächst schnell. 1927 sind es schon 280 Mann.

1928 wagt er den Sprung zur Fertigung von Rundfunk- und Phonogeräten. Er gelingt. Die Braun-Plattenspieler werden in ganz Europa bekannt.

1930 baut Max Braun eine neue große Fabrik in Frankfurts Idsteiner Straße. 1932 konstruiert er den ersten Phonosuper, 1935 den ersten Kofferempfänger, der zur Sensation der Funkausstellung 1936 wird.

1939 – 18 Jahre nach dem Start – arbeiten bei Max Braun 1000 Menschen. Sie arbeiten nach den Ideen eines Mannes, der viel verlangt, am meisten von sich selbst. Ein zweites großes Werksgebäude in der Mainzer Landstraße wird bezogen. Eigene Häuser in London, Paris und Brüssel dokumentieren die Exporterfolge Max Brauns.

1945. Der Krieg ist zu Ende. Max Braun steht vor den Trümmern seines Lebenswerkes. Nichts ist ihm geblieben, nur seine Tatkraft, sein ungebrochener Wille. Mit einer kleinen Schar getreuer Mitarbeiter beginnt er den Wiederaufbau.

1949 ist das zerstörte Stammwerk wiedererstanden, aus eigener Kraft, ohne Kredite, ohne öffentliche Hilfe. Nur mit eiserner Sparsamkeit geht es vorwärts, Schritt für Schritt. Die Produktion läuft wieder. *Wilhelm Wiegand*, Max Brauns erster Prokurist und engster Mitarbeiter, hat die Verbindungen zu den alten Geschäftsfreunden im In- und Ausland wieder angeknüpft. Schon sind die alten Märkte zurückgewonnen. 1950 entsteht ein neues, größeres Werk in der Rüsselsheimer Straße.

Max Braun gibt sich mit dem Erreichten nicht zufrieden. Aus jahrelanger, mühevoller Entwicklungsarbeit entstehen neue Erzeugnisse. Mit der Küchenmaschine *Braun-Multimix* und dem elektrischen Trockenrasierer *S 50* beginnt die Erschließung eines neuen wichtigen Marktes.

Max Braun hat neue, weitreichende Pläne. Rastlos arbeitet er an ihrer Verwirklichung. Aber der Tod ist schneller. Am 6. November 1951, morgens am Schreibtisch, setzt das seit Jahren überanstrengte Herz aus. Max Braun ist tot, aber sein Werk lebt weiter.

Seine Söhne – *Artur*, der Ingenieur, und *Erwin*, der Diplomkaufmann – sind bei ihrem Vater durch eine harte Schule gegangen. Unterstützt durch Wilhelm Wiegand nehmen sie die Leitung des Unternehmens in die Hand, das zu dieser Zeit schon wieder 800 Menschen beschäftigt.

Es gibt auch einige Sorgen in dieser Zeit. Die Konkurrenz auf dem Rundfunkmarkt wird immer härter. Aber die neuen Elektroerzeugnisse treten allmählich stärker in den Vordergrund.

Artur Braun entwickelt die Saftzentrifuge *Braun-Multipreß*. Sie findet großen Anklang. Und dann gelingt ihm der große Wurf: der Elektrotrockenrasierer *300 de Luxe*. Er erregt Aufsehen in der ganzen Welt, und Anfang 1954 wird mit ihm das größte deutsche Konsumgütergeschäft seit dem Kriege nach USA abgeschlossen: ein 10-Millionen-Dollar-Kontrakt mit *Ronson*, USA.

Inzwischen sind junge aktive Männer zur Schar der bewährten Mitarbeiter getreten.

Dr. *Gerhard Lander* übernimmt als wissenschaftlicher Leiter eine Reihe von Spezialentwicklungen. Das erste Ergebnis ist das Elektronenblitzgerät *Braun-Hobby*.

Nach Ideen von Erwin Braun organisiert der Leiter der jüngsten Verkaufsabteilung „Fototechnik", *Werner Dube*, den Vertrieb nach modernsten rationellen Gesichtspunkten. Mit geringstem Aufwand an Vertriebskosten findet Braun-Hobby seinen Weg zum Photofachhandel in allen Teilen der Welt. Der niedrige Preis und die hohe Leistung ließen das Gerät zu einer Sensation auf dem Markt werden. Weit über 100 000 Braun-Hobbys sind in kurzer Zeit verkauft, und die Produktion steigt noch ständig.

Braun zählt schon nach zwei Jahren zu den bekanntesten Herstellern der Photobranche.

Inzwischen hat Artur Braun, z. T. angeregt durch einige Amerikareisen, die Produktionsstätten umorganisiert. Die Fertigung läuft fast ausschließlich auf Fließbändern in rationellen Großserien.

Heute arbeiten 1500 Menschen bei Braun – und sie fühlen sich wohl dabei. Die beiden jungen Chefs wissen sehr gut, daß frohe Menschen die besseren Mitarbeiter sind. Rings um das neue Werk II in der Rüsselsheimer Straße sind gepflegte Parkanlagen entstanden, darin eine mustergültige Sauna und schöne Tischtennishallen. Morgens und nachmittags erhalten alle Werksangehörigen kostenlos eine Tasse Kaffee oder Milch, eine moderne Werksküche sorgt für ein ausgezeichnetes Mittagessen, das für 40 Pfennig abgegeben wird, da die Firma erhebliche Beträge zuschießt.

In einer freundlichen Atmosphäre, die für die Braun-Werke kennzeichnend ist, wird „team-work" geleistet. Vor jeder Entscheidung steht die offene Diskussion. Überzeugen gilt mehr als anordnen.

Das Arbeitsprogramm heißt:

„Moderne Geräte für modernen Lebensstil".

Artur und Erwin Braun bemühen sich, unterstützt von bekannten Formgestaltern, ihren Erzeugnissen moderne, saubere, klare Formen zu geben – wohl nicht zuletzt ein Grund dafür, daß die Nachfrage nach Braungeräten manchmal schneller wächst, als die Produktion folgen kann.

Der Exportanteil beträgt bei manchen Geräten 50 Prozent und mehr, Anerkennung und Verpflichtung zugleich.

Max Braun war einer der wenigen großen Pioniere, die der Technik und Wirtschaft entscheidende Impulse gaben. Seine Söhne haben sich das Erbe nicht leicht gemacht. Das Werk ist bei ihnen in guten Händen. Der Name Braun wird auch in Zukunft ein Marken- und Gütebegriff sein für elektrische, elektronische und phototechnische Gebrauchsgüter des gehobenen Bedarfs.

AGFA *(Fortsetzung von Seite 91)*

eigenen wirtschaftlichen Erfolg entstanden die wissenschaftlichen Ergebnisse der Agfa-Forschungsstätte, im Gegenteil, sie wurden im weiten Umfang der Allgemeinheit zugeleitet . . ."

Diese Sätze haben auch heute ihre volle Gültigkeit. „Die Zeitaufgaben der Photographie", lagen sie auf wissenschaftlichem oder wirtschaftlichem Gebiet, wurden auch in diesen zehn Jahren von der Agfa im gleichen Geist angepackt und verfochten. In den schwierigen Verhältnissen der ersten Nachkriegsjahre war es gerade die Agfa, die immer wieder eine Bewirtschaftung der Photoproduktion verhinderte. Eine elastische Kontingentierung sicherte trotz Rohstoffmangel eine gerechte Verteilung, bis die Jahre der Bewirtschaftung überbrückt waren. Als nach der Währungsumstellung eine neue Phase der freien wirtschaftlichen Entwicklung begann, stand wiederum das Wohl der ganzen Branche, standen Fortschritt und Forschung im Mittelpunkt aller Bestrebungen.

Mit großzügigen Ideen trug die Agfa seit je im Interesse der gesamten Branche zur Popularisierung der Photographie in allen Bevölkerungsschichten bei. Man denke nur an die Vier-Mark-Preisbox-Aktion der dreißiger Jahre, mit der die Agfa die Photographie in Deutschland erst zu einem Volkssport gemacht hatte. In jüngster Zeit setzten die Weiterentwicklung des *Agfacolor-Negativ-Positiv*-Verfahrens, die Konstruktion neuer preiswerter Kameras wie der *Silette* und der *Clack* diese Bestrebungen fort; Agfa-Laborgeräte (z. B. der *Variomat*) dienten der Rationalisierung im Laborbetrieb; das *Copyrapid*-Verfahren der Agfa-Chemikerin *Dr. Edith Weyde* brachte mit der Möglichkeit, Kopien nach beliebigen Vorlagen im „Blitztempo" herzustellen, eine umwälzende Neuerung in den Bürobetrieb. Die Entwicklung der neuen Agfafilme *Isopan FF*, 13/10° DIN, und *Isopan Ultra*, 23/10° DIN, im Jahr 1955 stellt eine Krönung der wissenschaftlichen Forschungsarbeiten auf dem Gebiet des Schwarzweiß-Films dar. Hier war es Professor *Frieser*, der Leiter des wissenschaftlichen Laboratoriums für Grundlagenforschung in Leverkusen, der mit der Konturenschärfe einen neuen Schärfemaßstab festlegte. In der Praxis der Emulsionierungstechnik angewandt, wurde dieser Begriff bald zum Qualitätsmerkmal. So reiht sich Glied an Glied in der Kette der neuen Erfindungen, verbesserten Materialien und vervollständigten Sortiments an Geräten, Kameras, Filmen, Papieren, Chemikalien, Entwicklern, Hilfsmitteln aller Art. Auf allen Gebieten der Photographie arbeiten die Wissenschaftler und Techniker, Chemiker und Praktiker der Agfa unablässig am Fortschritt, um dem Verbraucher immer bessere Filme und Papiere, immer praktischere und rationellere Geräte in die Hand zu geben.

Dieser Wiederaufbau konnte nur geschafft werden im Zusammenwirken aller Kräfte, vom Forscher bis zum Mädchen an der Konfektionierungsmaschine, vom Direktor bis zum Buchhalter und zur letzten Stenotypistin. Die Namen dreier Männer sind mit der Bilanz dieses Wiederaufbaus eng verknüpft: Dir. *Dr. Alfred Miller*, der Leiter der Leverkusener Photofabriken – Dir. *Dr. Alfred Lingg*, der Leiter des Agfa-Camera-Werks, München – Dir. *Dr. h. c. Bruno Uhl*, der kaufmännische Leiter der Gesamt-Agfa. Unter ihrer verantwortlichen Führung regten sich viele tausend Händepaare, um das neue Werk zu schaffen, das Werk der vergangenen zehn schweren Jahre, das sich würdig einreiht in die Geschichte der Agfa und der deutschen photographischen Industrie.

DEUTSCHE ELEKTRONIK GMBH

Nachdem im Jahre 1949 der *Ultrablitz* als eines der ersten deutschen Elektronenblitzgeräte auf den Markt kam, arbeitete sehr bald eine große Zahl fortschrittlicher Photographen mit dieser neuartigen Lichtquelle, die sich durch Wirtschaftlichkeit, Zuverlässigkeit und eine ganze Reihe technischer Vorzüge einen festen Platz in der Ausrüstung des Lichtbildners sicherte. Die Weiterentwicklung führte im Laufe der Zeit zu immer leichteren Geräten bei gesteigerter Lichtausbeute. Es ist sehr interessant, die Kennwerte des ersten Ultrablitz mit denen des neuen Ultrablitz *Expert III M* zu vergleichen.

	Ultrablitz 1949	Ultrablitz Expert III M 1955/56
Energie	etwa 85 Ws	etwa 80 Ws
Gewicht	etwa 8,5 kg	etwa 2 kg
Leitzahl		
(17/10⁰ DIN)	24	40
Preis	DM 609,50	DM 156,–

Man erkennt, daß neben einer Verminderung des Gewichts auf weniger als den vierten Teil eine Erhöhung der Kennzahl auf das 1,6fache erreicht wurde. Diese schnelle Entwicklung ist nach Ausschöpfung der derzeitigen technischen Möglichkeiten zu einem gewissen Stillstand gekommen. Die Konstrukteure richten ihr Augenmerk jetzt darauf, dem Photographen neue, vielseitige Anwendungsmöglichkeiten der Blitzgeräte zu eröffnen.

Man erkannte sehr bald, daß auch beim Elektronenblitz die rein frontale Beleuchtung nicht befriedigen konnte. Alle Ultrablitz-Geräte besitzen darum heute Anschlußmöglichkeit für eine zweite Lampe, die als Seiten-, Gegen- oder Oberlicht ausdruckslose Blitzaufnahmen vermeidet. Ultrablitz-Geräte machen es sogar möglich, zweite Lampen photoelektrisch auszulösen. Ein kleiner „Servozusatz" auf dem Lampenstab des Ultrablitz *Reporter II* oder *Matador IL* aufgesteckt, verwandelt das Gerät in einen Servoblitz, der sich durch einen anderen Blitz auf 10 bis 15 Meter ohne Kabelverbindung fernauslösen läßt.

Aber nicht nur die Verteilung der Lichtquellen, auch ihre Intensität muß häufig der photographischen Aufgabe angepaßt werden. Zunächst wird man bei ausgesprochenen Nahaufnahmen den Wunsch haben, die Lichtausbeute herabzusetzen: sei es, daß sich das Objektiv nicht weit genug abblenden läßt, sei es, daß bei ausreichender Abblendung eine unerwünscht große Tiefenschärfe auftritt. Bei allen Ultrablitz-Geräten läßt sich die Energie durch einen Energieschalter auf den halben Wert vermindern. Beim Reporter II kann außerdem die Energie durch ein Zusatzgerät auf den doppelten Wert (450 Ws) erhöht werden. Bei trübem Wetter lassen sich im Freien Aufnahmen mit Sonnenscheinwirkung erzielen, die bei Farbbildern besonders wirkungsvoll sind. Weitere Möglichkeiten liegen in der Aufhellung von Gegenlichtaufnahmen bei natürlicher oder künstlicher Allgemeinbeleuchtung. Die Wirkung der Allgemeinbeleuchtung regelt man bekanntlich mit der Verschlußzeit, während die Aufhellung durch den Blitz von der Blendeneinstellung der Kamera abhängt. Die zusätzliche Möglichkeit der einstellbaren Blitzenergie erleichtert die Wahl der günstigsten Aufnahmebedingungen.

In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß bei Herabsetzung der Blitzenergie die Zahl der mit einer Batterieladung erzielbaren Blitze ganz wesentlich größer wird. Außerdem geht die Wartezeit zwischen zwei Blitzen etwa auf die Hälfte zurück. Man kann also auch in schnellerer Folge blitzen.

Als letzte Neuerung bieten unsere Geräte Ultrablitz Reporter II und Matador IL eine in Stufen wählbare Blitzdauer und einen umschaltbaren Leuchtwinkel. In den Lampenstäben dieser Geräte befinden sich zwei Blitzröhrensysteme mit sehr unterschiedlicher Entladungsdauer (Duplexröhre). Zusammen mit der umschaltbaren Lichtleistung ergeben sich vier verschiedene Blitzzeiten von $^1/_{800}$ bis $^1/_{5000}$ sec. Wird der Reporter II mit Zusatzgerät verwendet, so ist die längste Blitzdauer sogar $^1/_{400}$ Sek. Die ersten Elektronenblitz-Geräte hatten eine Blitzdauer von weniger als $^1/_{5000}$ Sek. Die Aufnahmen schneller Bewegungsvorgänge, die ohne jede Unschärfe „eingefroren" waren, wurden damals viel beachtet. Diese Eigenschaft des schnellen Elektronenblitzes wird auch heute noch für Sportreportagen, technische und naturwissenschaftliche Aufnahmen sehr geschätzt. Bei Stimmungsbildern wirkt die gestoppte Bewegung dagegen unnatürlich. Sehr bald wurde der Wunsch nach einem „langsamen" Elektronenblitz laut. Durch die Duplexröhre werden beide Forderungen erfüllt: auf der einen Seite Unterdrückung der Bewegungsunschärfe, z. B. bei Sportaufnahmen, auf der anderen Seite die gewünschte leichte Bewegungsunschärfe, wenn z. B. der Schwung einer Tanzfigur zum Ausdruck gebracht werden soll.

Der veränderliche Leuchtwinkel wird auf einfachste Weise durch Verschieben der Duplexröhre im Reflektor erreicht. Man hat bereits früher versucht, die Lampenstäbe der Elektronenblitz-Geräte mit Reflektoren verschiedener Bündelung auszustatten, um so den Wunsch nach universeller Anwendbarkeit zu erfüllen. Ein besonderer Weitwinkelreflektor bedeutet jedoch stets ein unhandliches Zubehör und hat sich deshalb nicht einführen können. Die Verstellung der Blitzröhren im Reflektor bringt dagegen keine Vergrößerung des Lampenstabes mit sich. Zusammen mit den beiden Einheiten der Duplexröhre ergeben sich drei Winkelwerte von etwa 45⁰ – 65⁰ – 85⁰, die gut mit den Aufnahmewinkeln der gebräuchlichen Objektive übereinstimmen und auch die Verwendung extremer Weitwinkelobjektive zulassen. Besonders bei Farbaufnahmen ist die gleichmäßige Ausleuchtung der Aufnahme von Wichtigkeit, und es ist zu erwarten, daß Geräte mit einstellbarem Leuchtwinkel ständig an Bedeutung gewinnen werden.

Die fortschreitende Anpassung der Elektronenblitz-Geräte an die verschiedensten photographischen Aufgaben wird sehr begrüßt, denn sie hilft dem Photographen seine Arbeiten noch individueller und erfolgreicher durchzuführen.

Ultrablitz mit der *neuen* Blitztechnik

Umschaltbare Lichtleistung

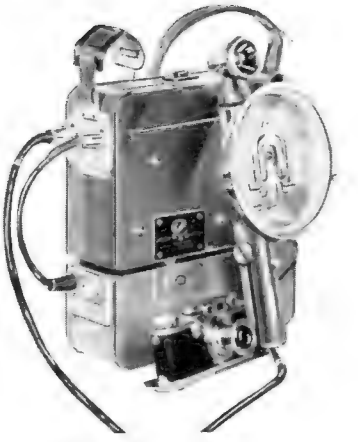
Alle ULTRABLITZ-Modelle haben einen Energie-Wahlschalter. Halbe und volle Lichtstärke können durch einfache Schalterdrehung am Gehäuse eingestellt werden. Von Aufnahme zu Aufnahme ist so die Lichtmenge regulierbar. Das gibt bessere Bilder und noch mehr Blitze.

Umschaltbare Blitzdauer

Die mit Duplex-Blitzröhre ausgerüsteten ULTRABLITZ-Geräte erlauben Blitzzeiten zwischen $^1/_{400}$ bis $^1/_{5000}$ sec. Jedem fotografischen Motiv können Sie damit den besten Bildeffekt geben. Ob Sie künftig bei schnellen Vorgängen erstarrte oder bewegungsunscharfe Zeichnung wünschen, die Duplex-Blitzröhre macht Ihnen die Lösung der Aufgabe leicht.

Umschaltbare Leuchtwinkel

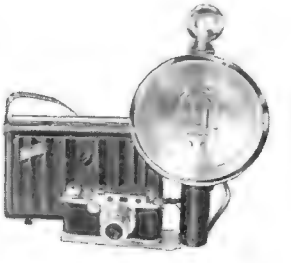
Den Vario-Reflektor können Sie wahlweise auf drei verschiedene Leuchtwinkel einstellen: 40, 65 und 90 Grad. Für eine Camera mit Wechseloptik ist diese Möglichkeit geradezu unentbehrlich. Denn was hilft der weite Blickwinkel, wenn das Blitzlicht ihn nicht voll ausleuchtet. Mit ULTRABLITZ können Sie das Licht lenken.



REPORTER II mit Zusatzgerät

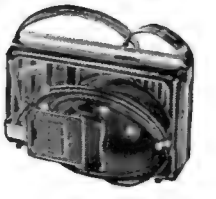
Alle Ultrablitz-Geräte

haben Anschlußmöglichkeit für zweite Lampe, Netzwahlschalter von 110 bis 240 Volt und eingebautes Ladegerät (EXPERT III M ohne Ladegerät).
ULTRABLITZ hat der Blitztechnik die bisherige Starrheit genommen. Sie können Ihr Blitzgerät jetzt individuell einstellen wie Ihre Camera. Die ULTRABLITZ-Geräte bieten aber noch viele andere Vorteile. Bitte lernen Sie die einzelnen Modelle kennen:



Ultrablitz REPORTER II, das ausgereifte Berufsgerät

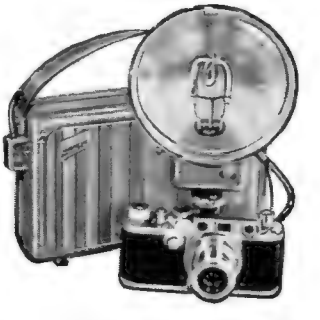
Umstellbare Blitzdauer, Lichtleistung und Leuchtwinkel machen den REPORTER II, genau wie den MATADOR I L, zu einem erstklassigen Helfer. Durch die noch höhere Lichtleistung aber und die Möglichkeit mit dem Zusatzgerät diese Lichtleistung zu verdoppeln, wird der Ultrablitz REPORTER II zum König aller Elektronenblitz-Geräte. Die Abbildung zeigt den REPORTER II betriebsbereit mit angeschraubtem Zusatzgerät, Vario-Reflektor und aufgestecktem Pilotlicht. Das Pilotlicht – eine Einstellhilfe im Dunkeln – kann gegen die Servo-Fotozelle zur Fernauslösung des Blitzgerätes ausgetauscht werden.
Lichtenergie (Voll/Teil): 225/100 Ws, Leitzahl bei 17/10⁰ DIN: 65/45, Preis: DM 464,-
REPORTER II mit Zusatzgerät: Lichtenergie 450 Ws, Leitzahl bei 17/10⁰ DIN: 90, Preis: DM 633,-



MATADOR I L und I

Ultrablitz MATADOR I L, das universelle Elektronenblitz-Gerät

Anspruchsvolle Amateure, aber auch viele Berufslichtbildner greifen zu diesem Modell, denn es hat für seine Geräteklasse eine außergewöhnliche Lichtleistung. Durch den universellen Vario-Reflektor mit umschaltbarem Leuchtwinkel sowie durch den Energiewahlschalter ist das Gerät auch schwierigen farbfotografischen Aufgaben gewachsen.
Als Type **MATADOR I** ist das obige Gerät anstelle des Vario-Reflektors mit dem Standard-Reflektor ausgerüstet.
Lichtenergie (Voll/Teil): 135/65 Ws, Leitzahl bei 17/10⁰ DIN: 55/38. Preis MATADOR I: DM 199,50, MATADOR I L: DM 259,-



EXPERT III M und A

Ultrablitz EXPERT III M, das wartungsfreie Gerät

Mit fünf kleinen, handelsüblichen Monozellen ist das Blitzgerät sechs Monate betriebsbereit. Mit diesem Gerät gibt es keine Sorge wegen richtiger Akkupflege. Kein Prüfen, kein Laden und damit keine Abhängigkeit von Steckdosen (Camping, Reisen durch wenig erschlossene Länder!) Dennoch kann man bei Gelegenheit direkt mit Netzstrom blitzen und so die Trockenelemente schonen. Der EXPERT kann aber auch als Modell **III A** mit Akku und eingebauter Ladeeinrichtung geliefert werden.
Die EXPERT-Modelle sind mit Standard-Reflektor ausgerüstet.
Lichtenergie (Voll/Teil): 80/40 Ws, Leitzahl bei 17/10⁰ DIN: 40/28, Preis EXPERT III M: 156,-, EXPERT III A: DM 174,-

DEUTSCHE ELEKTRONIK GMBH
(BISHERIGER NAME: BLAUPUNKT ELEKTRONIK GMBH)
BERLIN-WILMERSDORF UND DARMSTADT

GEKUPPELTER ENTFERNUNGSMESSER

für 7 verschiedene Objektive und 2 Naheinstellgeräte!

3 Standard-Objektive
mit 50 mm Brennweite

3 Tele-Objektive
mit 85, 90 und 135 mm Brennweite

1 Weitwinkel-Objektiv
mit 35 mm Brennweite

2 Diax-Proximeter-
Naheinstellgeräte für den Nahbereich von 100 bis 25 cm

Reichhaltiges Zubehör

Die überragenden Vorzüge der Kleinbild-Kamera DIAX IIa im DIAX-SYSTEM!

Verlangen Sie die interessante Druckschrift M/42

Papierbild oder Dia?

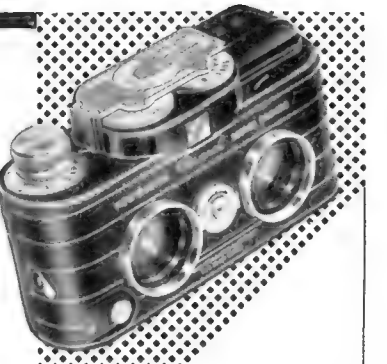
Der **Durst 609** ist beiden Aufgaben gewachsen. Als Universalgerät kann dieser Präzisionsapparat für Vergrößerung, Reproduktion und Projektion eingesetzt werden.
Kompromißlos meistert er jede Aufgabe. Bis ins letzte durchkonstruiert, ist er leicht zu handhaben und dauerhaft - ein echtes Durst-Erzeugnis!

Fordern Sie Prospekt M 12

3D

Die Krönung der Farbphotographie ist das plastische Raumbild.

Durch seine »greifbare Anschaulichkeit« ist es das modernste und natürlichste Photo.
Heute kann man mit dem



VIEW-MASTER

System ebenso leicht stereophotographieren, wie mit einer normalen Kamera schnappschießen.
Die **View-Master-Bildscheiben** zeigen die Wunder unserer Welt in natürlichen Farben – und dreidimensional! Sie sind zu jedem Anlaß auch ein stets willkommenes Geschenk.

Gratisprospekte gern und unverbindlich!

VIEW-MASTER DEUTSCHLAND

DR. BÄUERLE & CO. KG MÜNCHEN 22

DIAX-KAMERA-WERK — WALTER VOSS — ULM a. d. DONAU

Ein Jahr nach Kriegsende, 1946, begann Herr *Walter Voß* unter großen Schwierigkeiten in Ulm/Donau mit der Fertigung von Photo-Entfernungsmessern. In der schwer zerstörten Stadt gab es kaum geeignete Produktionsräume. Das junge Unternehmen mußte in Behelfsunterkünften arbeiten. Dennoch war der damals in großen Stückzahlen gefertigte Photometer ein Schrittmacher für die gesamte Entfernungsmesser-Industrie. Die planvolle Weiterentwicklung führte 1947/48 zum ersten Kamerabau-Programm. Schon 1952 konnte das neue moderne Fabrikgebäude in der Neutorstraße bezogen werden. Damit waren die Voraussetzungen für eine fabrikatorisch und organisatorisch hervorragende Leistungsfähigkeit geschaffen.

Von Anfang an konzentrierte sich die Entwicklung auf eine bestimmte Kamera-Typenreihe, deren Ergebnis die bekannten *Diax*-Kleinbildkameras im Diaxsystem sind. Stetig ansteigende Produktions- und Verkaufszahlen bestätigen die Richtigkeit dieser zukunftsweisenden Entwicklung. Durch die gleichbleibende Präzision in der Herstellung und die Beständigkeit im Aufbau des Diaxsystems haben die Diax-Kleinbildkameras auf allen Märkten des In- und Auslandes gute Aufnahme gefunden. Heute werden die Diaxerzeugnisse in über 90 Ländern der Erde gefragt und verkauft. Auf dem Inlandsmarkt werden etwa 50 Prozent der Produktion abgesetzt.

Diese Erfolge sind ein überzeugender Beweis dafür, daß sich ein relativ junges Unternehmen durch neue planvolle Ideen und sau-

bere Präzisionsarbeit in die große Tradition der deutschen Kameraindustrie harmonisch eingegliedert hat.

VIEW-MASTER DEUTSCHLAND DR. BÄUERLE & CO, KG, MÜNCHEN

Die Firma ist eine Neugründung dieses Jahres. Sie hat in kurzer Zeit verhältnismäßig große Bedeutung erlangen können. *Dr. Bäuerle* – er ist seit 25 Jahren in der Photobranche tätig – nahm schon 1951 Verbindung mit der Firma *Sawyer's Inc.*, Portland, auf. Dieses Unternehmen stellt die View-Master-Erzeugnisse her, deren geistiger Vater *Wilhelm Gruber* ist, ein Münchener Schulfreund Dr. Bäuerles, seit seinem 19. Lebensjahr in Nordamerika lebend.

Die Stereophotographie war (und ist) ein Steckenpferd Dr. Bäuerles – das sprach sicher mit, als er sich vor vier Jahren um die View-Master-Apparate für den westdeutschen Photomarkt bemühte, natürlich auch seine Kenntnis des Auslandsgeschäftes.

Heute kennt jeder Stereophotographierende in der Bundesrepublik das View-Master-System. Ob wohl viele wissen, daß jener Mann, der es konstruktiv schuf, einst ein passionierter Stereoskopiker war, Amateur wie so viele andere auch?

Seine Idee war, die technischen Schwierigkeiten der Stereophotographie – sie begannen früher oft erst nach der Aufnahme – zu beseitigen. Möglichst viele sollten ohne Kniffe plastische Photos betrachten und auch aufnehmen können.

Die Lösung fand er in der View-Master-Bildscheibe. Sie enthält sieben Bildpaare – ist mit einem Griff in den Betrachter eingeschoben – ein Hebelschwung genügt, um die Bilder zu wechseln – ebenso leicht ist die Bildscheibe wieder zu entnehmen. – Kurz nach dem zweiten Weltkrieg erschienen die ersten Bildscheiben-View-Master. Heute sind mehr als 100000000 davon in aller Welt zu finden. In einigen Ländern werden sie schon heute wie Ansichtspostkarten verkauft und verschickt.

Später folgten den Bildscheiben und Betrachtern die View-Master-Kamera, die Projektoren, *stereo-matic-500*, Montagegeräte u. a. Heute kann sich jeder damit auch eigene Stereoaufnahmen machen und sie selbst montieren und betrachten. Das Prinzip der einfachsten Handhabung blieb dabei immer gewahrt.

Die Zahl der Bildscheiben-Serien wird kontinuierlich erweitert. Aus allen Ländern und aus vielen Gebieten modernen Lebens vermitteln sie im wahren Sinne des Wortes ein „plastisches Bild". So sind sie nicht zuletzt auch ein schönes und nützliches Geschenk.

DEUTSCHE DURST GMBH, MÜNCHEN

Die *Deutsche Durst GmbH* wurde als Tochtergesellschaft der Südtiroler Firma *Durst AG, Bozen*, 1953 gegründet. Sie befaßt sich mit dem Vertrieb der Fabrikate des Südtiroler Werkes, das, dank der hervorragenden Konstruktionen der Gebrüder Durst, sich wohl zum größten Spezialunternehmen für den Bau von Vergrößerungsgeräten entwickelt hat. Mit ihren Erzeugnissen haben die Gebrüder Durst die führende Stellung des Werkes gesichert. Zu ihnen zählen der *Laborator 3 S*, das große Fachgerät für Industrie- und Händlerlabor, der *Duomat-Color*, ein vollautomatisches Vergrößerungsgerät bis 6/9 mit zwei Objektiven, und vor allem als jüngste Schöpfung der *Micromat-Color*. Mit diesem Gerät ist es erstmalig gelungen, ein Zweizweckgerät ohne Kompromiß in irgendeiner Richtung zu schaffen. Der Mikromat-Color dient einerseits als Vergrößerungsgerät mit vollautomatischer Scharfeinstellung und darüber hinaus durch Umschwenkung des Apparatekörpers unter Verwendung einer Mikro-Aufnahmekassette als Mikro-Aufnahmegerät. In kürzester Zeit können Reproduktionen durchgeführt werden. Die Kassette besitzt eigenen Verschluß und arbeitet selbständig wie eine Kamera. Auch auf dem Gebiet der Amateurgeräte wurde ein neues Gerät geschaffen. So ist besonders der *Durst 609* bemerkenswert, der als ideales Gerät für den ernsten Amateur vielseitige Möglichkeiten erschließt. Als Vergrößerungsgerät ermöglicht er in Horizontalprojektion auch Riesenvergrößerungen. Nach einfachem Austausch der Objektive und Verwendung eines Diaschlittens ist der Apparatekopf als Projektionsgerät hoher Bildleistung vorführbereit.

ADOX — DR. C. SCHLEUSSNER FOTOWERKE GMBH, FRANKFURT AM MAIN UND WIESBADEN

Sieben Minuten vor zwölf zeigte die Werksuhr am Pförtnerhaus des *Dr.-Schleussner*-Filmwerks Neu-Isenburg, als die Bomben fielen. Es war der 22. Dezember 1943. Morgens um fünf Uhr saßen die leitenden Männer schon über den Plänen des Wiederaufbaus. Die Trümmer des Werkes brannten über die Weihnachtstage.

In Dresden wurden neue Maschinen gebaut. Ende 1944 waren sie fertig, als über Dresden das Unheil hereinbrach. Ein Jahr später kamen die unansehnlich gewordenen Reste der Maschinen über die Zonengrenze. Nur vier Waggons trafen in Frankfurt ein. 85 Prozent aller Baulichkeiten, fast sämtliche Einrichtungen waren zerstört, als Osterdienstag 1945 im Filmwerk Neu-Isenburg der Wiederaufbau begann.

Das ebenfalls zerstörte Kamerawerk in Wiesbaden wurde von der Besatzungsmacht beschlagnahmt, teils aufgebaut und der Zwangsverkauf von den Amerikanern angeordnet.

In Neu-Isenburg hörten die Rückschläge nicht auf. Eine Zelluloidmaschine fing Feuer, und wieder wurde das Hauptwerk ein Raub der Flammen. *Dr. C. A. Schleussner* wurde, wie alle führenden Männer der Wirtschaft, aus seinem Amt „entfernt". Das war die Stunde „Null" bei Adox.

In geheimer Abstimmung setzte sich eine Betriebsversammlung für die Rückkehr des Chefs ein, und Dr. C. A. Schleussner wurde wieder die Leitung übergeben. Zum drittenmal Wiederaufbau! Noch 1945 begann im Werk I unter der Werksleitung von *Dr. Bodenstein* und der technischen Leitung von Obering. *Kohl* der Produktionsbetrieb mit improvisierter Einrichtung. Adox konnte wieder liefern!

ADOX-Filmwerk Neu-Isenburg. Die neue Energie-Anlage

Man war zwar noch im Besitz von Plänen, Konstruktionsunterlagen, verfahrenstechnischen Aufzeichnungen, Rezepten, Geheimverfahren und ähnlichem, aber praktisch war alles mehr oder weniger wertlos geworden, denn die alliierten Kommissionen hatten jedes Detail für ihre sogenannten B.I.O.S.- und F.I.A.T.-Berichte verwertet, so daß die Konkurrenten in aller Welt daraus Vorteile ziehen konnten und damit verfahrenstechnisch und marktmäßig Terrain gewannen.

Der Wiederaufbau konzentrierte sich daher auf die Entwicklungsstätten, um den unübersehbaren Verlust durch Konfiskation des geistigen Eigentums der Firma mit neuen Ideen zu kompensieren. Unter der Leitung von Dr. C. A. Schleussner und Direktor *Sehr* wuchs das Aufbauwerk rasch. Die Physiker und Chemiker unter Leitung von *Dr. Kainrath*, den *Hans Schleussner* unterstützte, und die Techniker unter Leitung von Obering. Kohl schufen neue Rezepte, neue Verfahren, neue Geräte und Maschinen. Die Röntgenfilmproduktion wurde als erstes in Angriff genommen, um den dringendsten Bedarf befriedigen zu können. Seit 1949 tragen die Röntgenfilme die Markenbezeichnung Adox.

1948 begann auch der Wiederaufbau des *Adox*-Kamerawerks. Der älteste Sohn, *Carlfried Schleussner*, und Direktor *Kopp* übernahmen die Leitung.

Im gleichen Jahr setzte die Photopapierfabrik wieder mit ihren Lieferungen ein. Auch die Photochemikalienproduktion lief an.

Die Direktoren *Detig* und *Hoffmann* bauten das Vertriebsnetz aus, und Prokurist *Martin* bemühte sich mit dem Generalbevollmächtigten des Hauses, Direktor Sehr, um die Rückeroberung des Weltmarktes. Voraussetzung dieser Leistungen war ein Personal, das mit dem Wachsen des Werkes und seiner Leistungen Schritt halten konnte. Die Leitung des Unternehmens war daher bemüht, alle wichtigen Arbeitskräfte selbst zu schulen und ein großzügiges Lehrlingsprogramm durchzuführen. Gesunde Personalpolitik sicherte ein organisches Anwachsen des Beschäftigungsstandes und der Altersstufenverteilung.

Schulung und Betreuung sind überhaupt zwei Worte, die bei Adox groß geschrieben werden als Begleiter am Weg nach oben. Bei den motorisierten Adox-Fotoschulen, dem ausgedehnten Vortragsdienst, den Lehrbriefen in hohen Auflagen, Lehrgängen, in der Beratungskorrespondenz, dem wissenschaftlich-technischen Kundendienst und den Fortbildungslehrgängen, im Adox-Forum, im wissenschaftlichen Colloquium und in den außertariflichen Sozialleistungen: Überall steht bei Adox „Schulen, Festigen und Betreuen" im Vordergrund.

Die außertariflichen Sozialleistungen, wie die Altersversorgung im Rahmen der „Schleussner-Stiftung", ein Unterstützungsfonds für soziale Notlagen, Prämienzahlungen für Rentenversicherungen, Beihilfe für betriebsärztliche und Fürsorge-Arbeit, zusätzliche Krankengeldbeihilfen, Zuwendungen für die Werksküchen, für Betriebsausflüge und – nicht zuletzt – die „Kinderverschickung" ergänzen sich mit Aufwendungen für Siedlungsbauten, mit Baukostenzuschüssen und Baudarlehen. Erwähnenswert sind die erheblichen Mittel für das betriebliche Vorschlagswesen. Es ist klar, daß diese sozialen Leistungen ihren Niederschlag in der Arbeitsqualität finden. Der Produktionsindex weist im Vergleich zu 1948 Verzehnfachungen und mehr auf. Ähnlich steht es um den Umsatzindex. Auch der Produktivitätsindex klettert dank weit vorausschauender Aufbauplanung, nicht zuletzt mit den vielen Verbesserungen, die aus dem betrieblichen Vorschlagswesen stammen, kontinuierlich nach oben. Auf den Auslandsmärkten konnte das Wertzeichen Adox alte Positionen zurückerobern und zahlreiche neue, dis bisher für tabu galten, erschließen.

Die PHOTOKINA mit ihrer Leistungsschau und der globalen Gesprächsweite hat an dieser Rückgewinnung der Weltmärkte erhebliche Verdienste.

Daß die Exportschwierigkeiten für die Photoindustrie größer sind als für viele andere Produktionszweige der deutschen Wirtschaft, ist bekannt. Um so bedeutungsvoller sind die internationalen Erfolge, die sich in dem Slogan „Adox film – the grainless – the wonderfilm!" spiegeln. Diese, in der amerikanischen und englischen Photowelt geläufige Bezeichnung gilt den höchstauflösenden Adox-Dünnschichtfilmen.

Im Gemeinschaftsraum des Filmwerks

Rollfilm-Schneidemaschine

AUS DEM ADOX-KALENDER 1945 — 1955

1945
Wiederaufnahme der Lieferungen auf dem Film- und Röntgensektor.

1949
Der Adox-R-18-Film und Adox-Planfilme erscheinen auf dem deutschen Markt. Die Adox-Sport-Kamera wird konstruktiv fertig, die Papierfabrik nimmt ihre Produktion auf.

1950
Der Adox-Dünnschichtfilm KB 17 ist auf dem Markt. Start der Adox-„Start"-Kamera. Die Papierfabrik liefert ein komplettes Sortiment.

1951
Aus der Adox-Start-Kamera wird die verbesserte Adox Sport a entwickelt.

1952
Der Dünnschichtfilm Adox KB 14 und R 17, der Rollfilm mit KB-17-Emulsion, erscheint, Sensation auf dem Kleinbild-Gebiet. Die erste Adox-Golf-Kamera. Weiterentwicklung zur Golf-Serie. Qualitätssteigerung der Adox-Photopapiere.

1953
Adox UKB17, Schwarzweiß-Diapositiv-Film mit KB-17-Emulsion. Adox U 17, der Umkehrschmalfilm. In der Golf-Serie: die Adox Meßgolf.

1954
R 14, der Rollfilm mit KB-14-Emulsion. PL 17, transparenter Planfilm. Negativ-Schmalfilm Adox N 17 mit KB-17-Emulsion. Neuer Kameratyp: Golf 63 und Golf 63 S. Weitere Qualitätsverbesserungen auf dem Papiersektor, die zu einem Papier mit kaum gekannten Sicherungsfaktoren führen. Adox technisches Filmmaterial. Für die Dokumentation: Adox Doku Ortho und Adox Doku Pan.

1955
Adox-Techno-Filme TE, TEO, TEP, TN, TNO und TNP. Steigerung und Rationalisierung der Kamera-Produktion. Vervollständigung der Adox-Filmreihe mit R 23, dem höchstempfindlichen Adox-Film.

ENNA-WERK

Optische Anstalt Dr. Appelt KG, München 9

Das von *Alfred Neumann* 1920 gegründete und von seinem Schwiegersohn, Dr. *Werner Appelt*, nach seinem Ableben fortgeführte *Enna-Werk, Optische Anstalt Dr. Appelt KG*, beschäftigte vor dem Kriege etwas über 100 Mann. Eine Verlagerung von Betriebsteilen wurde 1943 angeordnet. Die bis Mitte 1944 nach der Kreisstadt Ebersberg durchgeführte Verlagerung trug dazu bei, daß durch den ersten Luftschaden im Werk München im Juni 1944 nur ein Teil der Maschinen der Vernichtung anheimfiel; die noch brauchbaren Maschinen wurden sofort nach einem zweiten Ausweichbetrieb in Grafing gebracht.

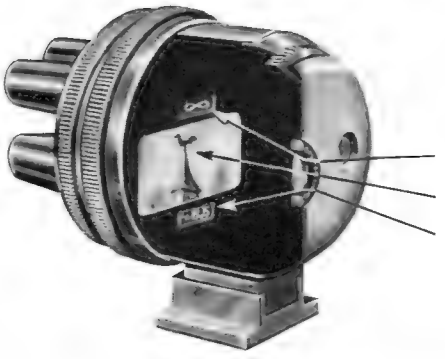
Das Werk München wurde nach dem ersten Fliegerschaden noch einmal schwer getroffen, um im Januar 1945 einem Totalschaden zu erliegen. Bei Kriegsende verfügte somit das Enna-Werk nicht über eigenen Raum; außerdem mußte ein Teil der gemieteten Werkstätten bald geräumt werden, ein Vorgang, der einen Interimsausbau in Ebersberg erforderlich machte. Optische Gläser für die Friedensfertigung waren in München während der Feindseligkeiten sämtlich vernichtet. Die Firma konnte daher auf sehr wenig zurückgreifen, was für eine optische Fertigung unbedingt erforderlich gewesen wäre. Bevor einzelne optische Gläser wieder erhältlich waren, wurde eine Fertigung unter primitivsten Bedingungen mit solchen Erzeugnissen in die Wege geleitet, die sich aus Spiegelglas erstellen lassen, eine Periode, die aber ebenfalls ausgenützt wurde, um nach dem Kriege durch ungünstige Wohnungsverhältnisse und die Entfernung von München nach Ebersberg abgewanderte Arbeitskräfte durch Umschulung von Flüchtlingen zu ersetzen.

Im Herbst 1948 erhielt das Enna-Werk einen ersten Bankkredit, um den Wiederaufbau des Münchner Werkes teilweise wieder durchzuführen, so daß eine Rückverlagerung „ins eigene Heim" gegen Ende 1949 erfolgen konnte.

Nach der Überwindung aller neuerlichen Rückverlagerungswehen in den Jahren 1950/51 konnte mit verstärkten Kräften an die Schaffung neuer Objektivkonstruktionen gegangen werden, eine Aufgabe, die von den Konstrukteuren des Enna-Werks in ausgezeichneter Weise gelöst wurde: Es konnten innerhalb ungewöhnlich kurzer Zeit zwei patentfähige Konstruktionen spezifisch für den amerikanischen Markt fertiggestellt werden, die unter anderem dem Enna-Werk im Laufe der letzten Jahre den Ruf eingebracht haben, den größten Export auf dem Gebiet der Auswechseloptiken von allen deutschen Firmen nach den USA zu tätigen. Das Gebiet der Auswechseloptiken für viele Markenkameras – sowohl inländische als auch ausländische – konnte durch weitere patentfähige Konstruktionen jüngst sehr erweitert werden, wodurch die Objektivtypen *Lithagon*, *Super-Lithagon* und *Ennaston* in Verbindung mit einäugigen Spiegelreflexkameras sowie das *Ennagon* und das *Ennit* für Nichtauswechsel-Kameras internationale Bedeutung bekommen haben.

Zurückblickend kann gesagt werden, daß die Zeit seit dem Wiederaufbau des Enna-Werkes 1948 eine siebenjährige Aufwärtsbewegung erkennen läßt und der heutige Stand die Vorkriegsverhältnisse um ein Vielfaches überflügelt hat, und zwar in bezug auf die jetzt zu verzeichnende Beschäftigtenzahl, die Größe der im Laufe der Jahre erstellten Werkräume sowie die Maschinenausrüstung, die laufend modernisiert werden konnte.

Mit einem Blick



Foinix

BALGENKAMERA 6x6

KLEINBILDKAMERA 24x36

UNIVERSALSUCHER

ENTFERNUNGSMESSER

UND SONSTIGES ZUBEHÖR

FEINMECHANISCHE WERKSTÄTTEN · INH. ING. KARL FOITZIK · TRIER, BERNARDSTRASSE, TEL. 5826

FEINMECHANISCHE WERKSTÄTTEN KARL FOITZIK, TRIER

Die Firma *Feinmechanische Werkstätten* in Trier kann in diesen Tagen auf ihr zehnjähriges Bestehen zurückblicken. Der Inhaber des heutigen Kamerawerkes gründete 1945 – durch den zweiten Weltkrieg nach Lübeck verschlagen – dort die Firma „Feinmechanische Werkstätten" und befaßte sich zunächst mit der Reparatur von Schreib- und Rechenmaschinen sowie von Photoapparaten. Schon bald begann er mit der Herstellung von Photozubehörteilen, wie Selbstauslösern, Sonnenblenden und Entfernungsmessern. Durch Raummangel bedingt, siedelte der Betrieb im Frühjahr 1951 in einen vom Inhaber errichteten Neubau nach Trier über. Hier wurde die schon in Lübeck begonnene Entwicklung einer 6/6-Balgenkamera weitergeführt, im Herbst 1952 ging der Apparat in die Serie. Die Kamera fand vor allem auf dem Auslandsmarkt guten Anklang, so daß weitere Arbeitskräfte beschäftigt werden konnten. Die Fabrikation wurde allerdings gehemmt, da die Beschaffung von Objektiven Schwierigkeiten bereitete. Der Inhaber entschloß sich daher, Objektive selbst herzustellen. Auf der PHOTOKINA 1954 konnte er bereits die ersten Apparate mit der eigenen Optik *Foinar* anbieten.

Es zeigte sich recht bald, daß die Räumlichkeiten zu eng wurden. Die stark gefragten Kameras und Zubehörteile boten *Karl Foitzik* Sicherheit genug, einen großen zweistöckigen Fabrikneubau zu errichten. Unterdessen wurden die Entwicklungsarbeiten weitergeführt. Heute werden von 150 Belegschaftsmitgliedern unter Leitung und Führung von ausgesuchten Fachleuten der feinmechanischen und optischen Industrie neben den bereits erwähnten Artikeln eine Kleinbildkamera sowie ein Universalsucher hergestellt. Neue Präzisionsmaschinen unterstützen die schwierige Arbeit von Meistern und Arbeitern.

Die Fertigfabrikate werden außer auf dem Inlandsmarkt auch in etwa 55 Ländern abgesetzt. An erster Stelle stehen die europäischen Staaten Dänemark und Schweden und in Übersee Australien. Der Firmeninhaber beabsichtigt eine Erhöhung der bisherigen Fabrikationsziffern und sieht eine Erweiterung des Programmes vor.

ROLLEIFLEX 2,8 D

lichtstark

leistungsstark

in modernster Ausstattung:

SYNCHRO-COMPUR-Verschluß (1/500) · Gesicherte Lichtwertskala mit Verrastung gegen Fehlbelichtung · Gekuppelter Schnellwechsel von Zeit und Blende · Selbstauslöser

SCHNEIDER XENOTAR 2.8 DM 720,- · **ZEISS PLANAR** 2.8 DM 750,-

●

FRANKE & HEIDECKE · BRAUNSCHWEIG

ROLLEIFLEX — das Werk, seine Menschen, seine Leistung

Als nach den Bombenangriffen auf Braunschweig 40 Prozent der Werksgebäude mit der Hälfte des gesamten Maschinenparks in Trümmern lagen und das bewußte „Off Limits" schließlich die Beschlagnahme des Werks verkündete, senkte sich bei *Franke & Heidecke* ein dunkler Vorhang vor die Zukunft. War das Todesurteil über die deutsche Photographie gesprochen? Gab es für die *Rolleiflex* jemals noch eine Chance? Mit einem plötzlichen, gewaltsamen Halt brach die bisherige Erfolgskurve ab. Eine gute, richtige Idee hatte ihr den Grundstein gelegt (1920): der Plan einer Stereo-Spiegelreflexkamera nach neuen strengen Qualitätsgrundsätzen. Diese unbedingte Präzision bis zur letzten Konsequenz bestimmte auch den späteren Kurs, als mit der Rolleiflex die Ära der zweiäugigen Spiegelreflexkamera begann (1929). Ein eng spezialisiertes Fertigungsprogramm sicherte beiden Kameratypen nicht nur ein Höchstmaß an Präzision und Leistung, sondern auch eine denkbar günstige Preislage. Mit der steigenden Nachfrage schloß sich der Kreis. 750 Menschen waren 1939 im Werk beschäftigt, das seine Anlagen inzwischen auf 11555 m² Arbeitsfläche ausgebaut hatte. Durch seine Spitzenerzeugnisse war das Unternehmen aus bescheidenen Anfängen in zwei Jahrzehnten zur Weltfirma aufgerückt, die auch noch während des Krieges das neutrale Ausland mit Kameras belieferte.

Die Situation schien 1945 trostlos: Das Werk schwer angeschlagen, seine Produktionsfläche auf 7200 m² verringert, die übriggebliebenen Maschinen abgenutzt und reif zur Überholung, das Kommando in fremden Händen, die Patente beschlagnahmt, ein Arbeits-Permit anfänglich nur für 72 Mann. Dazu der Starrkrampf der deutschen Wirtschaft, der Mangel an Rohstoffen, Material und Werkzeugen, das Land verarmt, der Export gestoppt.

Als erster Kunde hatte sich die Besatzungsmacht eingestellt. Wenige Tage nach ihrem Einzug in Braunschweig erteilte sie den Auftrag, die vorhandenen Halbfertigfabrikate und die Restbestände im Rohlager aufzuarbeiten. Damit war eine Notbrücke in die Zukunft geschlagen. Nur unter Schwierigkeiten gelang es allmählich, eine lebensfähige Produktion aufzubauen, dafür die Rohstoffe heranzuschaffen, die altbewährten Fachkräfte zurückzuholen und die gröbsten Kriegsschäden zu beseitigen.

Ein starker Helfer beim Wiederaufbau war der Name der Rolleiflex. Das Echo ihres früheren Welterfolges hallte nach der langen Pause im Export jetzt verstärkt zurück – zu einer Zeit, in der die Devisenfrage für Deutschland lebenswichtig geworden war. So konnte bereits in den ersten Nachkriegsjahren die Rolleiflex erneut exportiert werden. Sie wurde damit eine wichtige Devisenbringerin für ihr Land. Auch der Nachschub des Materials war hierdurch endgültig gesichert. Franke & Heidecke rückte wieder in die Spitzengruppe der Firmen auf, die am Export maßgebend beteiligt waren. Allerdings ließ sich die Produktion bei gleichbleibender Qualität nur schrittweise vergrößern. Der riesige Nachholbedarf, das verstärkte Interesse an der Photographie und die vorgeschriebenen Lieferungen an die Besatzungsmacht hatten eine Lage geschaffen, die nur eine langsame Rückkehr zu normalen Lieferbedingungen für das In- und Ausland gestattete.

Entscheidender als die anfänglichen Materialschwierigkeiten war auf lange Sicht gesehen der Mangel an Fachkräften. Gerade bei einer Präzisionsfertigung machte er sich empfindlich bemerkbar. Der Krieg hatte Lücken gerissen, die sich nur allmählich füllten. Mit allem Nachdruck wurde daher die Lehrlingsausbildung gefördert, um – wie schon vor dem Kriege – durch scharfe Auslese und Ausbildung einen speziell geschulten Nachwuchs heranzuziehen. Die ungenügende Vorbildung der jungen Jahrgänge, die kommenden Engpässe auf dem Arbeitsmarkt und der erhöhte Eigenbedarf an Fachkräften machten eine intensive Lehrlingsausbildung auf breiter Basis notwendig. Man entschloß sich zu Neueinstellungen, die 100 Prozent über dem augenblicklichen Bedarf lagen. Die zunehmende Nachfrage nach der Rollei und die ständige Ausweitung des Betriebes bestätigten diese weitblickende Personalpolitik. 1950 war die Arbeitsfläche bereits auf 14000 m² und die Belegschaft auf 1000 Köpfe – also schon über den Vorkriegshöchststand – angestiegen. Ende 1955 wird das Werk 2000 Menschen bei einer Produktionsfläche von 26000 m² beschäftigen.

Die Verantwortung für die Qualität der Erzeugnisse tragen nach wie vor das altbewährte Führungspersonal und die langjährigen qualifizierten Fachkräfte, die an den Brennpunkten der Fertigung und im Kontrollverfahren eingesetzt sind. Das gesunde Verhältnis zwischen reifer Erfahrung und jungem Arbeitswillen kommt im günstig liegenden Durchschnittsalter von 36 Jahren deutlich zum Ausdruck.

Als wichtiger Faktor zur Leistungssteigerung wurde von jeher das Betriebsklima besonders gepflegt. In erster Linie sollte allen Mitarbeitern das Gefühl der Sicherheit und Zufriedenheit gegeben werden. So wurde bei der Neueinrichtung und dem Ausbau des Werks größter Wert auf helle, freundliche Räume gelegt und für erstklassige Arbeitsverhältnisse an jedem Platz gesorgt. Im Rahmen einer großzügigen innerbetrieblichen und sozialen Betreuung werden rund 20 Prozent der Lohn- und Gehaltssumme ausgeworfen für eine eigene Pensionskasse, eine Unterstützungskasse in Notfällen, für ärztliche Betreuung, Zuschüsse in Krankheitsfällen, Ferienverschickung und Zuschüsse für die Werksküche, in der jährlich $^1/_4$ Million Portionen ausgegeben werden. Auch die Entlohnung blieb bei den gestellten Anforderungen nicht auf den Tariflohn beschränkt. Hinzu kommt ein dreizehntes Monatsgehalt zu Weihnachten. Außerdem wurde ein groß angelegtes Siedlungsprogramm in Angriff genommen und der Bau von 530 Wohnungen, davon 55 Einfamilienhäusern, durchgeführt.

Daß diese finanziellen Anforderungen einschließlich Behebung der Kriegsschäden gemeistert werden konnten, ist vornehmlich der klugen Finanztaktik *Paul Frankes* zu danken. Als Mitbegründer und kaufmännischer Leiter des Werks hatte er schon einmal der Rollei den Weltmarkt erobert und in langjähriger Kleinarbeit eine weltumspannende Verkaufsorganisation aufgebaut. Auch als es nun galt, die abgerissenen Fäden neu zu knüpfen und das Exportgeschäft wieder in Fluß zu bringen, ergriff er beizeiten die Initiative. Der enge Kontakt zwischen dem Werk und dem großen Kreis der Vertretungen und Geschäftsfreunde im In- und Ausland hatte ihm von jeher besonders am Herzen gelegen. Nach seinem Tode führte sein Sohn *Horst Franke* diese kaufmännische Tradition fort. Wiederholt besuchten er und seine engsten Mitarbeiter auch die entlegensten Märkte mehrerer Kontinente, darunter alljährlich die Vereinigten Staaten, den Hauptkunden des Werks. Diese Reisen und die ständigen Besuche ausländischer Geschäftsfreunde in Braunschweig haben in besonderem Maße dazu beigetragen, in regem Gedankenaustausch die Geschäftsbeziehungen zu vertiefen und der Rollei trotz fremder Nachbauten immer neue Freunde zu gewinnen.

Denn der Verlust fast sämtlicher Patente und die Unmöglichkeit von Neuanmeldungen vor 1950 hatten zahlreiche Nachahmungen der Rollei zur Folge. Aber sie konnten den Erfolg der Rollei nicht schmälern, sondern bewiesen letzten Endes nur, was das zweiäugige Prinzip für die moderne Photographie bedeutet. Und die Rollei wahrte ihren Vorsprung. Auch in der toten Zeit war die Entwicklung der Rollei weitergelaufen. Franke & Heidecke hatte sich inzwischen ausschließlich auf den Bau der beiden Kameras Rolleiflex und Rolleicord konzentriert. Der Schöpfer der Rollei, Dr. Ing. E. h. *Reinhold Heidecke*, der als Seniorchef des Werkes noch heute den technischen Betrieb leitet, hat damit die Fertigung und die konstruktive Weiterentwicklung in Bahnen gelenkt, die dem Werk geradezu eine Sonderstellung in der Kameraindustrie geben. Gegenwärtig ist die Zahl der neuangemeldeten Patente bereits höher als vor dem Kriege. Wissenschaftlich exakte Fertigungsmethoden und die neuesten Erkenntnisse im Kamerabau sind eingesetzt, um auch bei einer Fabrikation großen Stils die weltbekannte Rolleipräzision zu wahren und die Leistung der Kamera mit der fortschreitenden Technik ständig zu vervollkommnen.

Man spricht so oft vom deutschen Wunder. Daß die Rolleiflex Krisen und Notzeiten überwand, erklärt sich aus beidem: aus dem zeitlos gültigen Gedanken der Rollei und der Leistung des Werks und seiner Menschen.

GERHARD GOLDAMMER, FRANKFURT AM MAIN

KAMERA- UND PROJEKTORENFABRIK

Im Jahre 1925 gründete *Gerhard Goldammer*, der sich mit Leib und Seele der Photo-Kino-Branche verschrieben hat, ein eigenes Geschäft. Klein angefangen, entwickelte er in zäher und unermüdlicher Arbeit, wobei ihm seine große Erfahrung in dieser Branche zugute kam, ein Unternehmen, das heute in aller Welt einen guten Ruf genießt. Dieser Weg war oft nicht ganz leicht, denn auch bei der Firma Gerhard Goldammer traten zeitbedingte Rückschläge ein. Während des Krieges war Gerhard Goldammer an der Ostfront, das Unternehmen wurde von bewährten Mitarbeitern während dieser Zeit weitergeführt. Kriegsschäden und Demontage hemmten eine Zeitlang das Vorwärtsstreben. Aber in vorbildlicher Zusammenarbeit von Geschäftsleitung und Mitarbeitern wurden auch diese Einwirkungen überwunden, und der Betrieb entfaltete sich in den letzten Jahren zu neuer Blüte.

Heute werden in geräumigen hellen Arbeitsräumen mit modernsten Maschinen „Goldeck"-Erzeugnisse hergestellt, die auf dem Weltmarkt ein gutes Echo finden. Wenn dies alles erreicht wurde, so liegt das nicht zuletzt an der guten Ausbildung des Nachwuchses und Heranziehung hervorragender technischer und kaufmännischer Fachleute, die in unermüdlicher Arbeit bestrebt sind, die Qualität der Erzeugnisse auf ihrem hohen Niveau zu halten, ja noch zu verbessern. Die Produktion umfaßt hauptsächlich folgende Fabrikate:

„Goldeck"-Rollfilmkameras, „Goldeck"-Diaprojektoren, „Goldeck"-Werbeprojektoren (vollautomatisch), „Goldeck"-Dia-Kassetten und -Rähmchen, „Gugo"-Metall-Wechselrahmen sowie eine Anzahl Zubehörteile.

Außerdem ist die Konstruktionsabteilung ununterbrochen an der Arbeit, um neue Ideen zu entwickeln und zu verwirklichen.

Neben der Herstellung der bereits erwähnten Erzeugnisse spielt der Schmalfilm eine besondere Rolle. Gerhard Goldammer, er betreibt schon von früher Jugend an das Schmalfilmen als Steckenpferd, hat sich zur Aufgabe gestellt, den Schmalfilm in Deutschland zu fördern und breiten Kreisen zu erschließen. In dem umfangreichen Schmalfilmprogramm findet man die weltbekannten *Degeto*-Filme, die mit ihren kulturellen, allgemeinbildenden sowie technischen und sportlichen Sujets zur Heimkino-Unterhaltung beitragen. Bei den kleinen Schmalfilmfreunden finden die „Goldeck"-Zeichentrick- und -Märchenfilme besonderen Anklang. Darüber hinaus wird in eigener Regie der Degeto-Weltspiegel hergestellt – ein monatlich erscheinendes Filmmagazin in einer Länge von 120 m in 16-mm-Ton- oder -Stummfassung sowie 60 m im 8-mm-Format. Die interessantesten und aktuellsten Ereignisse aus aller Welt werden in diesem Film festgehalten. Diese Filmstreifen lassen sich im Laufe der Zeit zu einem Archiv zusammenstellen, dessen dokumentarischer und historischer Wert unschätzbar ist.

Für den Kreis der Schmalfilmfreunde wird die Firma Gerhard Goldammer in Zukunft auch 8- und 16-mm-Schmalfilmkameras und Heimprojektoren liefern.

Weiterhin hat die Firma Gerhard Goldammer vor zwei Jahren eine Schmalfilm-Verleihabteilung aufgebaut, die sich unter dem Namen „Goldeck"-Schmalfilm-Verleih eines ausgezeichneten Rufs bei allen Schmalfilmspielern erfreut. Weltbekannte Produktionen haben dem „Goldeck"-Verleih die Auswertung ihrer Spielfilme für 16-mm-Ton übertragen. Gerhard Goldammer sieht es hier als seine besondere Aufgabe an, den erzieherisch wertvollen Film auf Diskussionsbasis der Jugend zugänglich zu machen. In der Verfolgung dieses Ziels wird noch in diesem Jahr das Mary-Field-Jugendfilmprogramm mit aufgenommen. Die deutsche Bearbeitung und Synchronisation dieser Filme liegt in den Händen von Gerhard Goldammer und wird in eigener Regie vorgenommen. Der „Goldeck"-Verleih wird sein Programm ständig erweitern und wertvolle Kultur-, Dokumentar- und Unterhaltungsfilme besonders pflegen.

Zähe Arbeit und viel Idealismus sind die entscheidenden Faktoren, die die Entwicklung des Unternehmens zu der heutigen Bedeutung bestimmten.

IHAGEE KAMERAWERK AG, DRESDEN

Von den vielen Dresdener Photobetrieben ist das *Ihagee Kamerawerk* der einzige größere, der im letzten Krieg einen wirklichen Totalschaden erlitten hat. Das aus den Jahren 1924 und 1929 stammende moderne Fabrikgebäude an der Schandauer Straße wurde in einem solchen Maße zerstört, daß an einen Wiederaufbau nicht zu denken war. Der gesamte Maschinenpark – darunter die damals einfach unersetzlichen Schweizer Automaten – war entweder von dem zusammenstürzenden Gebäude mit in die Tiefe gerissen worden oder hatte das Inferno des Großfeuers hinter sich. Auch das kostbarste Gut eines Betriebes, der Facharbeiterstamm, war auf ein kleines Häuflein Unentwegter zusammengeschmolzen. Von dem einst so blühenden Unternehmen schien also nicht viel mehr als nur der Name übriggeblieben zu sein.

Aber diese kleine Schar der alten Werksangehörigen hatte Glück: sie konnte die Friedensproduktion in einem Fabrikgebäude auf der Blasewitzer Straße, also im heutigen Ihagee Kamerawerk, aufnehmen. Diese lakonische Aussage kann freilich nicht im entferntesten ausdrücken, welche Arbeitsleistung damit verbunden war. Zunächst war auch das neue Gebäude nur ein recht kläglicher Torso, doch es standen immerhin gesunde Mauern, tragfähige Decken und ausbaubereite Keller zur Verfügung. Wer jemals an der Wahrheit des alten Spottes „Gott und dem Mechaniker ist nichts unmöglich auf der Welt" gezweifelt hatte, hier wurde er eines besseren belehrt: Aus Feinmechanikern und Werkzeugbauern wurden Handwerker aller Sparten, die in regelrechter Selbsthilfe das übernommene Gebäude in einen brauchbaren Zustand versetzten. Allmählich vergrößerte sich auch die Zahl der Werksangehörigen, so daß man einen Bergungstrupp in den Trümmern des früheren Werkes ansetzen konnte. In einer nicht nur mühe-, sondern auch wirklich liebevollen Kleinarbeit richtete man die Maschinen wieder her und schuf so die Voraussetzungen für die Wiederaufnahme einer geregelten Fertigung.

Wenn trotz dieser ungewöhnlichen Schwierigkeiten die damalige *Kine-Exakta* verhältnismäßig rasch wieder auf dem Photomarkt erschien, so war das außer dem unermüdlichen Einsatz der Belegschaft auch einem weiteren Glücksumstand zu danken; man hatte während des Krieges einen großen Teil der Werkzeuge und umfassende Einzelteilbestände in ungefährdete kleinere Ortschaften verlagert. Zwar war davon in den Wirren des Zusammenbruchs manches „wegorganisiert" worden, aber das Vorhandene reichte immerhin aus, schon in – wie gesagt – erstaunlich kurzer Zeit die ersten kleinen Kameraserien zustandezubringen. Um in diesen nicht ganz einfachen Monaten und Jahren das Unternehmen wirtschaftlich „über Wasser" zu halten, nahm man vorübergehend die Herstellung von einfachen Gebrauchsartikeln, wie Schuhanziehern und ähnlichen Dingen des täglichen Bedarfs, auf. Als die letzte Kiste mit diesem bei den Facharbeitern nicht gerade beliebten Kleinkram aus dem Betrieb verschwand, atmete man erleichtert auf, denn nun war ja endlich alles so weit vorangekommen, daß man sich mit voller Kraft der Herstellung der in aller Welt bekannten *Kine-Exakta* Kleinbild-Spiegelreflex-Kamera widmen konnte.

Inzwischen hatten sich ja auch die allgemeinen Verhältnisse wieder normalisiert, so daß man größere Bauarbeiten ausführen lassen konnte. Durch den Ausbau des Dachgeschosses erhielt das Werk einen zusätzlichen großen Arbeitsraum und den dringend nötigen Schutz gegen die Einwirkung der Witterung. Mußte man in den ersten Jahren wichtige Teile der Fertigung von Unterlieferanten ausführen lassen, wie z. B. die gesamte Oberflächenbehandlung, so konnten diese gerade in der Kameraproduktion bedeutungsvollen Arbeiten bald auch von der neu geschaffenen Abteilung „Galvanik" selbst übernommen werden. Nicht lange darauf folgte die Abteilung „Lackiererei" mit modernen Trockenöfen. Ein gewaltiger Verlust war lange Zeit durch das Fehlen der Automatendreherei zu verspüren, doch auch hier halfen Glück und Umsicht, die Lücke zu schließen. In einem kleineren Nachbarort konnte eine vollständig eingerichtete Automatendreherei käuflich erworben werden. Damit hatte nun auch dieser Teil der Fertigung eine solide Grundlage gefunden, und man war künftighin frei von den Anlieferungen oder gar vom Import der in großen Stückzahlen benötigten Kleindrehteile.

Verhältnismäßig schnell wurde auch der Gang der Produktion äußerlich geebnet: Die Räume erhielten nach und nach zweckentsprechende und moderne Arbeitsmöbel; neue Maschinen traten an die Stelle der Veteranen, provisorische Innenausstattungen wurden solid und geschmackvoll komplettiert; kurz, man schuf überall die Bedingungen, unter denen eine rationelle Serienfertigung florieren kann. Innen und außen machten schließlich Farbe und Mörtel das Werk wieder zu dem, was es früher schon immer gewesen war: ein kleines Schmuckstück der Dresdener Photoindustrie. Mit berechtigter Genugtuung konnte man also im Herbst 1949 in den ersten Nachkriegskatalog die folgende Mitteilung aufnehmen:

„Einige Jahre intensiver Arbeit sind vergangen. Wir fertigen jetzt nur die Kine-Exakta. Produktionsmittel und Facharbeiterstamm übertreffen schon beinahe den Vorkriegsstand. Konstruktion und Fertigungsmethoden wurden laufend verbessert, und mit Freude sahen wir die Produktionszahlen von Jahr zu Jahr anwachsen." *(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 116 rechts oben)*

DIE FOTO-BÜCHER

IM HEERING-VERLAG IN SEEBRUCK AM CHIEMSEE

Hans Windisch	NEUE FOTO-SCHULE I Die Technik	*220. Tausend 1954*	*12.80 DM*
Hans Windisch	NEUE FOTO-SCHULE II Die Gestaltung	*90. Tausend 1954*	*9.80 DM*
Hans Windisch	SCHULE DER FARBEN-FOTOGRAFIE	*90. Tausend 1952*	*24.— DM*
Luis Demmeler	FOTOGRAFIEREN KURZ GEFASST	*50. Tausend 1954*	*4.80 DM*
Hans Windisch	KLEINER FOTOKURS FÜR MARION	*30. Tausend 1955*	*7.80 DM*
Dr. Otto Croy	FOTOGRAFISCH SEHEN UND GESTALTEN	*5. Tausend 1954*	*9.80 DM*
Dr. Otto Croy	VERGRÖSSERN MIT ALLEN FINESSEN	*45. Tausend 1955*	*14.80 DM*
Dr. Otto Croy	DAS PORTRÄT	*30. Tausend 1951*	*12.80 DM*
Prof. Dr. E. Stenger	SIEGESZUG DER PHOTOGRAPHIE	*5. Tausend 1950*	*12.80 DM*
H. C. Opfermann	NEUE SCHMALFILM-SCHULE	*50. Tausend 1953*	*19.80 DM*

*

Dr. Otto Croy	DAS CONTAX-BUCH (Vergriffen)	*25. Tausend 1953*	*12.80 DM*
Dr. Otto Croy	DIE CONTAFLEX MIT ALLEN MÖGLICHKEITEN	*10. Tausend 1955*	*14.80 DM*
Theo Kisselbach	DAS LEICA-BUCH	*10. Tausend 1955*	*18.60 DM*
Dr. Otto Croy	DAS RETINA-BUCH	*25. Tausend 1954*	*14.80 DM*
Dr. Walther Heering	DAS ROLLEIFLEX-BUCH (Vergriffen)	*75. Tausend 1952*	*12.80 DM*
Heinrich Freytag	DAS MOVIKON-BUCH	*5. Tausend 1954*	*12.80 DM*

*

Hans Hass	ICH FOTOGRAFIERTE IN DEN 7 MEEREN	*10. Tausend 1955*	*16.80 DM*
Heinrich Harrer	MEINE TIBET-BILDER	*10. Tausend 1953*	*19.80 DM*
Hermann Fischer	TIERJAGD MIT DER KAMERA	*15. Tausend 1953*	*19.80 DM*
Prof. E. P. Tratz	TIERE DER BERGE	*5. Tausend 1953*	*19.80 DM*

*

Hans Windisch	THE MANUAL OF MODERN PHOTOGRAPHY (Vorbereitet)	*2. Auflage 1956*	*18.— DM*
Dr. Walther Heering	THE ROLLEI BOOK	*6. Auflage 1954*	*18.— DM*
Theo Kisselbach	POCKET LEICA BOOK	*40. Tausend 1955*	*9.80 DM*

Der HEERING-VERLAG und seine Fach-Literatur

Die Photographie ist ein großes Reich ohne Landesgrenzen, mit Amateuren und Berufsleuten, mit Alltag und Sonntag, mit imposanten Fabriken und genialen Kamera-Konstruktionen, mit Chemikern und Erfindern, mit Handel, Werbung und Export, mit Künstlern, Schriftstellern, Redakteuren, Photoprofessoren, Wettbewerben, Ausstellungen, Schulen, Museen, Dogmen und Ketzereien. Sie greift in alle Gebiete des Lebens ein, von der Politik, Kunst und Wissenschaft bis zum Nobel-Preis. Sie ist ein Charakteristikum des Jahrhunderts und zugleich eine »Insel« im Tageslärm der Zeit.

Der Spiegel dieses vielfältigen Geschehens ist ein universeller Fach-Verlag, der als Mittler den »Großen Dienst« für die Photographie übernimmt. So hat der Heering-Verlag von jeher seine Aufgabe gesehen und so hat er an der photographischen Entwicklung nahezu fünfundzwanzig Jahre teilgenommen und seinen Teil beigetragen.

Auch bei ihm war 1945 scheinbar alles hin, und doch waren die unzerstörbare Aufgabe, der Name und waren die Mitarbeiter geblieben. Auch bei ihm wurde gleich nach der Währungsreform mit mehr Glaube als Geld zugepackt. Es entstanden folgende Zeitschriften:

Zeitschrift	*Geburtsjahr*	*Auflage jährl. ca.*
Photo-Magazin	1949	700 000
Klick	1949	1 300 000
Der Photohändler	1950	120 000
Der Film-Kreis	1955	60 000

Die Entwicklung des »PHOTO-MAGAZIN« werden Sie, liebe Leser, selbst verfolgt haben, und wie sehr das »PHOTO-MAGAZIN« ein Spiegel des gesamten photographischen Geschehens ist, möchte gerade auch dieses rückschauende Heft zeigen. Natürlich kann es auch das »PHOTO-MAGAZIN« nicht *jedem* recht machen, – wie ein guter Spiegel. Ist es zu technisch, ist es zu ästhetisch, zu konservativ, zu modern, hat es zuviel Inserate (die ja die vielen Photos und die Farbphotos bezahlen helfen!)? Jedenfalls ist der rein redaktionelle Umfang auf 65 Seiten pro Heft angewachsen, und die interessante Statistik sieht für das letzte Jahr 1954 so aus:

Monat	Auflage	Seitenzahl			Papierverbrauch in kg
		Ges.	Red.	Ins.	
Jan.	50000	84	61	23	16650
Feb.	51000	80	57	23	16150
März	53000	88	61	27	18400
Apr.	55000	152	89	63	33150
Mai	55000	90	63	27	19600
Juni	55000	90	60	30	19600
Juli	55000	80	52	28	17400
Aug.	55000	80	55	25	17400
Sept.	57000	88	61	27	19800
Okt.	65000	154	88	66	39650
Nov.	56000	100	59	41	22200
Dez.	58000	126	70	56	28950
1954	665000	1212	776	436	268950

Neben den Zeitschriften wurde die Buchproduktion vorangebracht. Der »FOTO-DIENST« (seit 1950) mit 35 Nummern hat die Millionenauflage überschritten. Bewährte Titel erreichen Auflage um Auflage hohe Absatzziffern: »Neue Foto-Schule« von Hans Windisch, Band I 220 000, Band II 90000; »Schule der Farben-Fotografie« 90000; »Das Rolleiflex-Buch« 75000; »Neue Schmalfilm-Schule« 50000; »Vergrößern mit allen Finessen« von Dr. Otto Croy (seit 1950) 45000. Dazu kommen besonders englische Ausgaben bei HEERING PUBLICATIONS und dänische Ausgaben bei Skrifola-Kopenhagen.

Photofreunde nennen den Chiemsee, in dessen Atmosphäre der Heering-Verlag seine Verlagsplanung durchführt, das mare fotograficum, das photographische Meer.

Die Photographie ist leicht, aber nicht ohne weiteres einfach geworden (Farbenphotographie, Elektronenblitz), von Spezialgebieten ganz zu schweigen (Schmalfilmen, Stereo, Vergrößern). Es genügt *nicht*, nur auf den Knopf zu drücken. Ein kleines Buch von vornherein erspart verpatzte Filme und verlorene Erinnerungen.

Das Wissen, das die Bücher des Heering-Verlages vermitteln, wurde schon ungezählten Tausenden zu einer Macht. Wer *gut* photographiert, hat einen Vorsprung im Berufsleben, in der Gesellschaft, im Freundeskreis. Wer *gut* photographiert, schafft sich die Genugtuung des schöpferischen Menschen, Freude und den unverlierbaren Reichtum des inneren Besitzes. Das Schöne um uns verlieren nur die, die es nicht *sehen* lernen. Die Photographie ist eine herrliche Mischung aus technischem Können, künstlerischem Sehen und Jägerglück. Maler, Dichter, Künstler können nur Wenige sein. Gute Photos kann jeder machen: mit einer Kamera, einer *guten* Anleitung und zwei Augen im Kopf.

Diese *gute* Anleitung hat der Heering-Verlag in jeder erdenklichen Form und unter Einsatz aller ideellen und materiellen Mittel geschaffen: Weltbekannte Autoren wie Dr. Otto Croy, Hans Windisch, Theo Kisselbach, H. C. Opfermann und – auf bildmäßigen Gebieten – Hans Hass, Heinrich Harrer, Hermann Fischer und andere. Ein einzigartiges Bildmaterial von einem Mitarbeiterkreis rings um die Erde. Papier, Klischees, Drucktechnik und Farbwiedergabe mit erlesenstem Material. Die wichtigsten Titel sind in der nebenstehenden Anzeige aufgeführt. In ihnen dokumentiert sich der »Große Dienst« eines Fachverlages an der Photographie.

Schließlich sei am Rande vermerkt, daß der Heering-Verlag noch einiges mehr »produziert«: zum Beispiel die gesamte Literatur des »Instituts für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht« (einschließlich Zeitschrift »Film, Bild. Ton«), Fachbücher wie das 850-Seiten-Werk »Praktische Psychologie« (Neuauflage soeben, 33,– DM), große Wandschmuck-Bilder und ein kleines praktisches Hilfsmittel wie den Belichtungs- und Tiefenschärfen-Rechner »Kolumbus« (mit und ohne Lichtwerte).

*

Einige Namenszüge, die Photofreunden gut bekannt sind:

Durch die Konzentration der Könner des Faches entstand jenes geistige, vielseitige Photozentrum, durch das der Heering-Verlag die Qualität seiner Publikationen begründen und erhalten konnte. Von links nach rechts: Dr. Walther Heering, Dr. Otto Croy, Hans Windisch, Theo Kisselbach.

HAUFF GMBH, PHOTOCHEMISCHE FABRIK, VAIHINGEN a. d. ENZ

Die Geschichte der Firma *Hauff* ist zu einem gut Teil auch die Geschichte der Photographie. Die im Jahre 1870 von *Julius Hauff* in Stuttgart-Feuerbach gegründete *Chemische Fabrik* wurde schon sehr bald durch bedeutende Erfindungen wie *Metol*, *Amidol*, *Glycin*, *Ortol* und *Adurol* zu einer der führenden Hersteller photographischer Entwickler-Substanzen, der dann die Fabrikation von Trockenplatten, Rollfilmen und Filmpacks folgte.

Der 25. Juli 1944 setzte dann jedoch einen dicken Schlußstrich unter dieses sich so aussichtsreich entwickelnde Unternehmen. Durch Bombeneinwirkung wurden sämtliche Fabrikationsanlagen und Verwaltungsgebäude total zerstört. In den Nachkriegsjahren wurde die Fabrikation zunächst wieder provisorisch aufgenommen und unter der Leitung des damaligen Geschäftsführers, Herrn Direktor *Adolf Eitel*, 1948 der Neuaufbau des Werkes in Vaihingen/Enz begonnen. Die Metolanlage wurde in Stuttgart-Feuerbach neu errichtet und ist dort auch heute noch in Betrieb.

Maßgeblich beteiligt an der verhältnismäßig schnellen Wiederaufwärtsentwicklung des Unternehmens waren außer Herrn Direktor Eitel auch der zwischenzeitliche Geschäftsführer, Herr Direktor *Walter Bornikoel*, und der heutige Geschäftsführer, Herr *Dr. Georg L. Maiser*.

Die nach der Zerstörung verständlicherweise stark reduzierte Belegschaft wurde inzwischen schon verdoppelt, unter den Betriebsangehörigen befinden sich Jubilare, die auf eine 50-, 40- und 35jährige Tätigkeit bei der Firma zurückblicken können. Die Hauff-Gefolgschaftshilfe sichert den Belegschaftsmitgliedern Altersrenten zu. Hauff wird noch in diesem Jahr eine Erweiterung seiner Betriebsanlagen vornehmen, um die Kapazität wesentlich zu erweitern. Der Export der Firma war von jeher bedeutend. Es werden auch heute noch etwa 30 Prozent des Gesamtumsatzes nach allen Ländern ausgeführt, allein in 60 Ländern werden feste Vertretungen unterhalten.

IHAGEE *(Fortsetzung von Seite 113)*

Ja, und was man damals schrieb und druckte, ist auch wirklich zukunftsweisend gewesen, denn die Produktionszahlen stiegen weiter und weiter. Aus der Kine-Exakta wurde die *Exakta Varex* mit all ihren Verbesserungen und ihrem Zubehör. Zu ihr gesellte sich das einfachere Modell, die *Exa*, und auch sie brachte eine Erweiterung der Fabrikation von Kamerazubehör mit sich. Wie überall, so wurde also auch im Ihagee Kamerawerk allmählich der Raum knapp, jedes Eckchen nützte man aus, aber es half nichts: es mußte wieder gebaut werden. Zum gleichen Grundstück gehörte noch die Ruine eines früheren Wohnhauses. Sie wurde zu einem Kulturhaus umgebaut, in dem sich jetzt der große Speisesaal, die Werksküche und vorübergehend auch einige Büro- und Laborräume befinden. Dafür wurden im eigentlichen Werkgebäude größere Räume frei, doch bereits nach kurzer Zeit war der Zustand wieder der alte, und man mußte in einem Nachbargrundstück zusätzliche Räume mieten. In nicht allzulanger Zeit wird das große Projekt einer sehr gründlichen Erweiterung des Werkes durchgeführt sein. Die große Linie des Wiederaufbaus ist recht günstig verlaufen, und alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Anwachsen der Nachfrage nach der Exakta Varex, der Exa und den vielen Zubehörartikeln auch weiterhin einen großzügigen Ausbau des Werkes zur Folge haben wird. Darunter ist ja nicht nur die äußerliche Ausweitung der Fabrikationsräume zu verstehen, sondern auch der organisch damit verbundene innere Wachstum, also die Verbesserung der Fertigungs- und Kontrollmethoden, die konstruktive Vervollkommnung aller Erzeugnisse sowie die Schaffung neuer Möglichkeiten, die beliebten Spiegelreflex-Kameras für alle Aufgaben der Wissenschaft und Technik, der Kunst und des allgemeinen Fortschrittes einzusetzen. Und auch daran wird es in den kommenden Jahren nicht fehlen!

Das **lichtstarke** Elektronen-Blitzgerät

LEITZAHL 44

im eleganten Combigehäuse

mit im Tragriemen einvulkanisiertem Netz- und Ladekabel

HORIZONT Combi

HORIZONT-GERÄTEWERK DR. HEINZ MÜLLER · KORBACH · WALDECK

KAMERA-WERKE NIEDERSEDLITZ

Praktina als Aufbaukamera im Kleinbildformat 24 × 36 ist mit n zahlreichen Vorzügen ein Erzeugnis der *Kamera-Werke dersedlitz*. 1668 Arbeitsgänge und 335 Kontrollen sind erforder-, um dieses Präzisionsgerät mit seinen 440 Einzelteilen in den bildlich eingerichteten hellen und sauberen Maschinen- und ıtagesälen herzustellen. Der Fertigungsablauf ist nach mo-ıen technischen Gesichtspunkten aufgebaut und wird von er-:enen Technologen laufend überwacht.

: in jedem anderen feinmechanischen Betrieb so ist auch in der nerafertigung ein leistungsfähiger Werkzeugbau die wichtig-Voraussetzung für hochwertige Qualitätsarbeit. In ihm werden erfahrenen Werkzeugschlossern alle zur Fertigung erforder-en Stanz-, Zieh- und Lochwerkzeuge, Fräsvorrichtungen, Bohr-richtungen und Meßlehren hergestellt. Zur Anfertigung der kkappe der Praktina sind allein 26 Werkzeuge erforderlich, en Genauigkeit in bezug auf Maßhaltigkeit, Oberflächenbe-affenheit und Materialhärte die Garantie für einwandfreie Teile l. Diese Werkzeuge werden deshalb, bevor sie der Fertigung rgeben werden, in der Kontrolle mittels optischer und mecha-her Meßinstrumente, wie Meßmikroskop, Härteprüfgerät und Bsteine usw., einer genauen Prüfung unterzogen.

:omaten, die mit 3 m langen Materialstangen beschickt werden, l in der Lage, je nach Materialeigenschaft bis zu 600 Teilen in Stunde zu fertigen. Eine weitere Verarbeitung dieser Teile er-t dann auf Nach-, Fein- und Diamant-Drehbänken. Mit Re-ılehren, Passameter und Meßuhren werden die Teile schon an Maschinen laufend kontrolliert. Filmmerk- und Zeitstellschei-, Zählscheiben, Lagerbuchsen, verschiedene Knöpfe und Zahn-er sind Teile, die hier gefertigt werden. Nicht alle Teile der nera werden verchromt. Ein erheblicher Prozentsatz von ihnen wird an Spritzständen lackiert. Elektro- und Infrarot-Öfen mit einer Temperatur von 180–200° C geben dem Lack die nötige Härte.

Ist der letzte Arbeitsgang in der Veredlung beendet, werden die Teile nochmals auf Bearbeitungsfehler und Oberflächengüte geprüft. Was dieser scharfen Kontrolle standhält, kann als montagefertig dem Teilelager übergeben werden.

Eine Besonderheit der Praktina ist das neue Zeiss Tessar 2,8/50 mit automatischer Blende. Bei diesem Objektiv wird die Blende nicht mehr mit der Hand, sondern automatisch mit dem Auslöser der Kamera auf den vorgewählten Wert geschlossen.

Darüber hinaus wird die gesamte optische Ausrüstung, wie Objektive, Lupen-Optik und Spiegel, von weltbekannten Werken wie diesen in *Jena* oder von *Meyer-Görlitz* angeliefert. Auch diese Teile passieren, ehe sie der Montage zur Verfügung gestellt werden, die Kontrolle. Wenn hier immer wieder auf die vielen Kontrollen hingewiesen wird, so soll damit einer der Hauptgründe für die einwandfreie Beschaffenheit der Praktinas und *Prakticas* herausgestellt werden. Nur ein unerbittliches Kontrollsystem kann ein dauerhaftes und zufriedenstellendes Arbeiten dieser feingliedrigen Mechanismen garantieren.

Zur Praktina gehören noch eine Reihe von Zusatzgeräten, wie Motoraufzug, Schnellaufzug, Naheinstellgerät, Stereosucher, Augenmuschel und die Kassette für 17-m-Kleinbildfilm, die mit der gleichen Präzision und Sorgfalt im Werk hergestellt werden. Auch die Praktica, die Schwester der Praktina, zählt zu den Spitzenerzeugnissen der Kamera-Industrie. Von ihr wurden bereits 170 000 Stück ausgeliefert.

WERKVERTRETUNG FÜR WESTDEUTSCHLAND: O. HEDLER · BERLIN-CHARLOTTENBURG 4 · DAHLMANNSTR. 23

Bitte fordern Sie die neuen Preisblätter bei Ihrem Photohändler an

Iloca-RAPID-B

Eine hochwertige Camera zu diesem Preis -

bedeutet für viele Kleinbildfreunde, sich endlich eine gute Camera mit **gekuppeltem Entfernungsmesser** leisten zu können.

Die Vorzüge der ILOCA-RAPID-B:

- Ohne abzusetzen, ein Druck links am **Rapid-Aufzug**
- Ein Druck rechts auf den Auslöser - ideal, um ganze Bildserien aufzunehmen
- Genaue Einstellung der Entfernung mit dem gekuppelten Meßsucher durch **Gesamtverschiebung** des Objektivs **mittels Schneckengang**

DM 198,-

Standardausführung mit Steinheil **Cassarit** *1 : 2,8 - 50, Sondermodell mit vierlinsigem* **Jlitar-Super** *1 : 2,8 - 50 zu* **DM 225,-**
Beide Objektive in Prontor-SVS-Verschluß

Ihr Photohändler zeigt Ihnen gern die neue Camera!

ILOCA CAMERA · WILHELM WITT · HAMBURG-LA 1

ILOCA, WILHELM WITT, HAMBURG

Die junge Hamburger Firma hat in kurzer Zeit verschiedene Kameras auf den Markt bringen können, die sich rasch viele Freunde in aller Welt schaffen konnten:

Iloca Rapid A: Dieser schnelle Kameratyp hat durch den Linksschnellaufzug und Rechthandauslösung eine unbedingt sichere Gebrauchslage in der Hand. Zwischen den einzelnen Belichtungen muß man die Kamera nicht vom Auge absetzen. Der gut am Daumen liegende Verschlußaufzug und Filmtransporthebel legt für seine Arbeitsleistung nur den geringen Drehwinkel von 90° zurück. Resultierend daraus ergibt sich die hohe Schußbereitschaft von mehr als 10 Aufnahmen pro 10 Sekunden, also geradezu ideal zum Erfassen von Sportphasen oder Reihenaufnahmen der aktuellen Bildreportage.

Diese Kamera wird mit dem frontlinsenverstellten *Cassar* 2,8/45 der Firma *Steinheil* im *Vero*-Verschluß oder dem vollsynchronisierten *Prontor-SVS-Verschluß* geliefert. Die mattverchromte Kappe trägt einen Newtonsucher.

Neben gekuppeltem Bildzählwerk und Filmmerkscheibe trägt die Kappe einen Sucherschuh zur Aufnahme von Blitzgeräten oder Sportsucher.

Die Rückwand der Kamera wird durch das bekannte patentierte Iloca-System durch Drehen des Rückspulknopfes geöffnet und geschlossen.

Iloca Rapid B: Diese ebenfalls schnelle Kamera hat neben den schon erwähnten Vorzügen noch einen mit dem mittels Schnecke vollverstellten Objektiv gekuppelten optischen Meßsucher, mit einem klaren, hellen Meßfeld. Diese allen Anforderungen gerecht werdende Kamera wird mit dem *Steinheil-Cassarit* 2,8/50 im Prontor-SVS-Verschluß oder mit dem *Ilitar-Super* 2,8/50 (4-Linser) geliefert. Bildzählwerk und Filmmerkscheibe, die in der Kappe untergebracht sind, brauchen wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden.

Iloca Stereo II, die erste deutsche Kleinbild-Stereokamera: Diese Kleinbild-Stereokamera arbeitet nach dem international genormten, in Europa und Amerika meistverbreiteten Doppelbildsystem, im Format 24/23 mm. Dabei hat die Kamera eine optische Basis von 70 mm; diese geringe Basisübertragung erreicht günstigste Raumtiefenverhältnisse. Die zwei in Brennweite und Auflösung identischen *Ilitare* 3,5/35, Bildwinkel 63°, bilden die optische Grundlage und sind in zwei ebenfalls in Zeitablauf der Blendenöffnung und Blitz (M–X-Kontakt) völlig synchron gekuppelten Prontor-S-Verschlüssen gefaßt. Die Entfernungseinstellung wird mit Meter- bzw. Feetring – der gut handlich zwischen den beiden Objektiven liegt – vorgenommen.

In gleicher Konstruktionslage ist an einem Hebel die erforderliche Blende leicht einzustellen, und unmittelbar anschließend erscheint in einem kleinen, jedoch gut sichtbaren Fenster die Belichtungszeiteinstellung der gekuppelten Verschlüsse. Die Übertragung der Zeiteinstellung wird von den Zeitringen der zwei Verschlüsse vorgenommen.

Diese Konstruktionsordnung hat den Vorteil, daß mit einem Blick von oben ohne Lageänderung der Kamera die Entfernung, Blende, Zeit und die in der Kappe darüberliegende Bildzählscheibe übersehen werden können.

Der Newtonsucher liegt an der unteren Kamerakante, so daß die Kamera gut, ohne von der Nase beeinträchtigt zu werden, nahe vor dem beobachtenden Auge liegt und sogar für längere Belichtungszeiten gegen die Stirn gepreßt werden kann, ohne daß Verkantungsgefahr besteht.

Der Filmtransport wird am Aufzugsknopf rechts oben vorgenommen. Unter diesem liegt der Kurzweg-Spannhebel für die Verschlüsse. Die Rückspulung des belichteten Filmes in die Kassette wird durch Spannen und Festhalten des Verschlußspannhebels und Betreiben des links liegenden Rückspulknopfes in Pfeilrichtung erreicht.

Der genormte Sucherschuh nimmt Blitzgeräte oder den besonders für die *Iloca Stereo* entwickelten Sportsucher mit Libelle für Horizontkontrolle auf.

Stereo-Nahaufnahmegerät: Weiter ist ein Stereonahaufnahmegerät mit zwei identischen Keilmenisken und ein Plankeil für die Sucherparallaxe geschaffen, der auf die Objektivfassungen aufgesetzt wird. Dieses optische Zusatzgerät erlaubt bisher nicht mögliche Stereomotive im Entfernungsbereich 45–70 cm zu meistern. Dieses Gerät ist beispielsweise für die Botanik, Medizin und technische Oberflächenbetrachtung ein unerläßliches Zubehör.

Stereo-Bildjustiergerät: Zur Montage und Justierung der mit unserer Stereokamera belichteten Filme ist dieses Justierpult geschaffen. Das Pult hat eine Filmstreifenführung und ein Trennmesser, welches ein sicheres und müheloses Teilen des Filmes in seine Teilbilder gestattet. Der Filmträger ist lichtdurchlässig und trägt das Strichnetz nach „Richter" zur unbedingt gleichen Bildteil-Zuordnung der jeweiligen Einzelbilder.

Die Horizontale und Vertikale wird korrigiert, wenn diese durch Kameraschräghaltung bei der Aufnahme vernachlässigt wurde. Der Nutzen dieser Strichnetzhilfe macht sich besonders deutlich bemerkbar, wenn die so justierten Stereobilder zur Projektion Verwendung finden sollen. Es entfällt damit das bei Lichtbildvorträgen so unangenehme und störende Korrigieren der Höhen- und Seitennachstellung am Projektor.

Die *Iloca-Bildmasken* werden zur Bildmontage unter die federnde Plexiglasscheibe des Pultes geklemmt und sind zur Justierung und Fixierung durch Umlegen der Klebezunge einfach in der Verarbeitung. Die gummierten Rahmen werden angefeuchtet, verschlossen, staubfrei geputzt und zwischen ebenfalls staubfreien Deckglasscheiben mit dem Diaband verschlossen.

Iloca-Stereobetrachter: Dieses kleine handliche Gerät ist mit zwei zweigliedrigen Achromaten bestückt. Die Fokusierung wird an der rechten Geräteseite an dem griffigen Einstellhebel vorgenommen. Weiter hat das Gerät eine optische Basisverstellung, die mit dem linken Zeigefinger an der Geräteoberseite an einem ebenfalls griffigen Stellglied vorgenommen werden kann, so daß der Benutzer immer in der Lage ist, auf seine persönlichen Augenverhältnisse einzustellen.

Die künstliche Lichtquelle – Trockenbatterie oder Trafo-Netzanschluß – wird beim Einstecken der Stereobilder geschaltet, und wenn das Gerät mit eingestecktem Bild weggelegt wird, schaltet ein Bodenkontakt die Lichtquelle wieder ab.

Iloca-Bildrähmchen sind im Verkaufsprogramm der Firma *Wilhelm Witt*, Hamburg, selbstverständlich aufgenommen.

Für die verschiedenen Kameratypen sind Lederbereitschaftstaschen lieferbar.

Neben den Farbfiltern und Sonnenblenden, die in Einschraubausführung geliefert werden (Gewinde M 30/0,5) soll noch auf die Vorsatzlinsen für das Programm hingewiesen sein:

Type I: für die Aufnahmebereiche 100–50 cm, Type II: für die Aufnahmebereiche 50–33 cm und Type Kombi I + II beliebig verschraubt: 33–25 cm.

WESTAGON

WESTANAR

Namen, die sich durchgesetzt haben-
denn **ISCO-OBJEKTIVE** *bereiten immer Freude!*

WESTAR

ISCONAR

ISCO **OPTISCHE WERKE GMBH GÖTTINGEN**

GERMANY

ISCO OPTISCHE WERKE GmbH

Göttingen, Universitätsstadt zwischen Frankfurt am Main und Hannover, allen Kennern der Feinmechanik-Optik durch die dort ansässige Industrie ein Begriff, beherbergt in einem seiner Vororte – in Weende – auch die Firma „ISCO Optische Werke GmbH".

Und jetzt sitze ich bei ISCO in einem gemütlichen Besprechungszimmer zusammen mit einem der leitenden Herren, und wir erzählen – besser, er erzählt, und ich frage.

„Wie sah es denn 1945 in Ihrem Betrieb aus?"

„Wie überall. Der Tiefpunkt schien erreicht, denn das Werk war stillgelegt; alle Mitarbeiter entlassen bis auf wenige, die der Besatzungsmacht zur Verfügung stehen mußten. Englische Lastwagen transportierten Spezialobjektive aus unserer Fertigung irgendwohin. Alle Zeichnungen und Unterlagen wurden verbrannt, die Modelle zerstört usw. usw."

„Wann konnten Sie denn wieder anfangen zu arbeiten?"

„Das war im Juli oder August 1945, nachdem wir ein „Produktions-Permit" für Brillengläser erhalten hatten. Zuerst mit 50, dann mit 100 Leuten. Das war nicht viel, aber man mußte zufrieden sein. Hoffnung gab es ohnehin wenig in den Tagen, in denen das Gespenst des Morgenthau-Planes in Deutschland herumgeisterte. Aber Fabrik und Maschinen waren ja noch da, also mußte man arbeiten, auch wenn es Brillengläser waren."

„Sie haben keine Verluste durch den Krieg gehabt?"

„Direkt nicht, aber indirekt dafür um so mehr."

„Inwiefern?"

„Es ging um die Maschinen. Bis 1948 waren sie noch da. Dann hatte ein anderes Land die gesamte Ausrüstung unserer Fabrik erstanden – in Brüssel bei der Reparations-Agentur. Und als die Währungsreform kam, da mußten wir gerade die letzte Maschine gut verpackt ausliefern; denn der Betrieb stand ja auf der Demontageliste als Rüstungsbetrieb in Kategorie I."

„Ja, waren Sie denn ein Rüstungsbetrieb?"
„Nun, welcher Betrieb war denn damals nicht eingeschaltet worden!"

„Wie sind Sie denn auf die Demontageliste gekommen?"

„Wer weiß das schon? Es stand doch auch mancher andere Betrieb auf der Liste und erfuhr das gleiche Schicksal, ob er nun Kanonen oder Kämme hergestellt hatte. Es wurde eben aufgeräumt, wie das nach einem verlorenen Kriege nun einmal so ist. Und wen es traf, der hatte Pech. – Wir besonders, denn 14 Tage nach beendeter Demontage kam die Währungsreform, und das Geld war auch weg."

„Und wie ging es weiter?"

„Fragen Sie nicht wie! Es ging eben weiter. Und ein Positives brachte auch die schlechte Zeit: In diesen Monaten und Jahren wuchs der Rest der Mitarbeiter so zusammen, wie man das ganz selten findet. Und dieser kleine bescheidene Rest sagte: Nun gerade! Und deswegen ging es weiter."

„Haben Sie damals schon wieder Objektive hergestellt?"

„Das hätten wir gern getan, aber einmal durften wir nur Brillengläser herstellen, und zum andern konnten wir keine Objektive fertigen, weil durch die Wegnahme der Maschinen ja alle Voraussetzungen für diese Produktion entfallen waren. Und auch der Firmenname ging verloren."

„Warum haben Sie denn umfirmiert?"

„Sehr einfach: Unter unserem alten Namen wären wir ja Gefahr gelaufen, wieder demontiert zu werden. So hießen wir damals nur noch „Optische Werke Göttingen."

„Wann haben Sie nun wieder die ersten Objektive hergestellt?"

„1952 war es soweit. Die Einrichtung war neu geschaffen worden. Die Beschränkungen waren gefallen, und wir konnten uns in der Fabrikation umstellen."

„Wieviel Mitarbeiter hatten Sie damals?"
„Etwa 180. Das war vor drei Jahren. Heute sieht es anders aus. Jetzt haben wir fast 600 Mitarbeiter."

„Und was haben Sie heute für ein Fabrikations-Programm?"

„Nur Objektive für Aufnahmen und Projektion."

„Ist das nicht ein sehr enges Fertigungsprogramm?"

„Freilich, das ist es. Aber wir sind nun einmal auf die Herstellung von Objektiven spezialisiert. Seit 1936 wurden in unserem Betrieb doch nur Objektive hergestellt, abgesehen von der letzten Kriegszeit, in der wir ja auch Fertigungsauflagen erhielten."

„Sie sind also schon seit 1936 in Göttingen?"

„Ja, so ist es. Das Werk wurde gegründet von der Firma Jos. Schneider & Co. in Bad Kreuznach und hat vom ersten Tage an nur Objektive, insbesondere langbrennweitige Objektive (Aero-Optik), hergestellt – das war's ja, was uns so schlecht bekam."

„Ach so, jetzt verstehe ich auch, warum Sie „ISCO Optische Werke GmbH heißen."

„Das ist auch gar nicht so schwer zu verstehen: ISCO ist unsere Telegrammanschrift seit 1936."

„Nun zurück zur Produktion! Wieviel Objektive machen Sie denn heute mit Ihren 600 Mitarbeitern?"

„Mal mehr, mal weniger. Man kann jedenfalls sagen: mehr als 20000 monatlich."

„Die Namen Ihrer Objektive kenne ich ja schon; können Sie mir kurz die charakteristischen Merkmale skizzieren?"

„Gern, und das ist auch sehr einfach. *Westar* und *Isconar* sind Dreilinser, das *Westanar* ein Vier- und das *Westagon* ein Sechslinser; das *Westron* schließlich ist ein vier- oder mehrlinsiges Weitwinkel-Objektiv."

„Sitzen Ihre Hauptabnehmer in Deutschland?"

„Soweit es sich um Kamera-Hersteller handelt, ja. Auswechsel- und Zusatzobjektive werden natürlich auch exportiert; ebenso wie Projektionsobjektive."

„Was sind das für Projektionsobjektive?"
„In der Masse stellen wir Objektive für die Normalfilm-Projektion her, und ich glaube, wir können behaupten, daß die meisten deutschen Filmtheater mit unseren Objektiven ausgestattet sind."

„Und wohin exportieren Sie?"

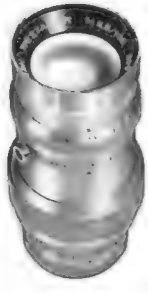
„Die Aufzählung der einzelnen Länder würde wohl etwas zu weit führen. Alle Kontinente sind beteiligt."

„Und das alles nach drei Jahren?"

„Ja natürlich! Verschiedene Gründe haben uns in den wenigen Jahren diese Erfolge gebracht. Es kommt nämlich nicht nur darauf an, daß ein Betrieb 100 Jahre oder noch länger besteht. Entscheidend ist doch: wer arbeitet im Betrieb und was arbeitet im Betrieb. Bei uns finden Sie eben ein wirkliches Team, in dem alle so miteinander- und zusammenarbeiten wie eine gute, zuverlässige Mannschaft; ein junges Team, das etwas erreichen will und dem alte Erfahrungen und neue Maschinen zur Verfügung stehen."

Westar 1:4.5/100

Isconar 1:3.5/50



Westanar 1:3,5/135

Westagon 1:2/50

Westron 1:3,5/35

V. B.-BLITZLEUCHTE

- Hochwertiger Kondensator
  22,5-Volt-Batterie
- Neuartiger Auswerfer für Glassockellampen
- Allerhöchste Lichtausbeute, sowie absolut gleichmäßige Verteilung des Lichtes durch Parabol-Reflektor
- Bildwinkel für alle Normalobjektive
- Bequeme, praktische Belichtungstabelle
- Halterung: Sucherfuß, Schiene, Stativgewinde
- Gewicht nur 55 Gramm
- Größe: 3,5 × 7,5 × 10 cm

Preis 12 DM

BACOLET

BACOLET-BLITZLEUCHTE

Seit Jahren überall bekannt

jetzt

für die moderne Glassockel-Blitzlampe

Sofort blitzbereit

- Kondensator — 22,5-Volt-Batterie
- Praktischer Auswerfer
- Spezial-Reflektor
- Belichtungstabelle
- Halterung: Sucherfuß, Schiene, Stativgewinde
- Sofort lieferbar

Preis 9,90 DM

Alleinauslieferung für Groß- und Einzelhandel sowie Ausland:

W. M. KARIG jun., KÖLN · Kaesenstraße 8 · Tel. 36586

WILLY M. KARIG JUN., KÖLN AM RHEIN

Als im Jahre 1949 die Firma *Willy M. Karig jun.*, Köln, Käsenstr. 8, gegründet wurde, stand ihr bereits vor Augen, sich auf dem Gebiet der Blitzlichtphotographie zu spezialisieren, da sie in diesem Zweig der Photographie große Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft voraussah. Mit diesem Ziel vor Augen hat sie versucht, durch Schaffung billiger und besserer Geräte immer weitere Kreise für die Blitzlichtphotographie zu gewinnen.

Führen wir uns einmal vor Augen, wie zu dieser Zeit der Stand der Blitzlichtphotographie war: Durch Kriegs- und Nachkriegsjahre waren die Verhältnisse sowohl der Blitzlampen wie auch der Blitzleuchten genau wie vor dem Kriege. Die Blitzlampen besaßen alle noch den Edison-Sockel mit 27 mm Durchmesser und einer Kolbengröße von der einer normalen 60-Watt-Glühlampe. Die Blitzgeräte waren nicht minder umfangreich. In einem Rohr waren meist 3–4 Monozellen untergebracht, die der Blitzleuchte mehr das Aussehen einer Verteidigungswaffe gaben. Der Reflektor ähnelte einer Bratpfanne und diente weniger als Reflektor sondern mehr als Splitterschutz für eventuell platzende Glaskolben (was schon vorgekommen sein soll). Die Verschlüsse waren nur teilweise synchronisiert. X- und M-Kontakte waren noch nicht bekannt.

Die ersten Blitzleuchten, die die Firma Willy M. Karig jun. in ihrem Verkaufsprogramm herausbrachte, zeigten schon wesentliche Verbesserungen gegenüber den oben erwähnten Blitzleuchten. Als Batterien wurden zwei normale Stabbatterien verwendet, die eine leichte Bauweise erlaubten. Der Reflektor hatte eine tiefgewölbte Form mit eingeprägten Facetten und einer gleichzeitig verchromten Oberfläche. Die Lampenfassung war natürlich für die Edison-Fassung ausgebildet. Als im Ausland dann Blitzlampen mit kleinem Kolben und kleiner Fassung auftauchten, war es das Bestreben der Firma Willy M. Karig jun., solche Lampen auch in ihrem Programm zu führen und für weitgehendste Verbreitung zu sorgen.

In richtiger Erkenntnis der Situation, daß diesen kleinen Lampen die Zukunft gehöre, setzte sich die Firma Willy M. Karig jun. für die Schaffung einer Blitzleuchte für diese Lampen ein. Schon in der ersten folgenden Saison, im Herbst 1950, konnte sie deshalb das erste Blitzgerät in den Handel bringen, welches nur für den kleinen Stecksockel (BS 15 A) geeignet war. Entsprechend den damaligen Anforderungen genügte für die Zündung dieser kleinen Blitzlampen eine normale 3-Volt-Stabbatterie. Größter Wert wurde aber auf die richtige Gestaltung des Reflektors gelegt. Der Durchmesser des Reflektors wurde auf 13 cm heruntergesetzt, eine Größe, die sich auf dem Markt durchsetzte. Im Hinblick auf die kommende Farbphotographie konnte als Reflektionsschicht nicht mehr das Chrom genommen werden, da dies ein geringes Blaulicht verursachte. Aus diesem Grund verwandte man hier eine speziell in der Farbwirkung neutral auf Hochglanz polierte Aluminiumlegierung. Gepaart mit der Verbesserung und dem Schritt zur Verkleinerung des Gerätes wurde auch der Preis für damalige Verhältnisse sensationell billig gestellt.

Inzwischen schufen auch die Verschlußhersteller weitere Voraussetzungen für eine Verbesserung und Verbreiterung der Blitzlichtphotographie. Alle hochwertigen Verschlüsse wurden von nun an mit einem Synchronkontaktnippel versehen. Nunmehr zeigte es sich aber, daß beim Blitzen mit hohen Verschlußgeschwindigkeiten die bisher üblichen Batterien nicht mehr ausreichten. Durch Spannungsverluste, sei es durch Lagerung oder zu große Übergangswiderstände an den verschiedenen Kontaktstellen, traten so Zündverzögerungen auf.

Um diesen grundsätzlichen Fehler abzustellen, brachte die Firma Willy M. Karig jun. zur PHOTOKINA 1951 als erste Firma in Deutschland ein Kondensator-Blitzgerät unter dem Namen *Co-Ba* auf den Markt. Wie richtig dieser Entschluß war, zeigte sich, da in mehr oder weniger großen Abständen sämtliche Blitzleuchtenhersteller diesem Beispiel folgten. Heute arbeiten praktisch alle Geräte nach diesem Prinzip. Mit Hilfe eines solchen Kondensators und einer zugehörigen 22,5-Volt-Batterie wurde ein kurzer kräftiger Stromstoß von über 8 Ampere in etwa 1,2 Millisekunden Entladezeit erreicht. Hierdurch wurden alle Übergangswiderstände überbrückt und auch bei einer extrem kurzen Kontaktgabe, wie sie bei einer hohen Verschlußgeschwindigkeit nur möglich ist, sicher gezündet. Unaufhörlich schritt die Entwicklung der Blitzlichttechnik fort. Die Blitzlampen wurden noch kleiner und billiger. Die Kameras, auch in den niedrigsten Preisklassen, wurden synchronisiert, deshalb mußten auch die Blitzleuchtenhersteller sich den gegebenen Umständen anpassen und neue Geräte zu einem billigen Preis schaffen. Hier füllte das *Bacolet*, natürlich mit Kondensator-Zündung und einem kleinen, jedoch wirksamen Reflektor, eine merkbare Lücke aus. Auch dieses Gerät war bahnbrechend, so daß sich das Bacolet heute noch großer Beliebtheit erfreut.

Der nächste umwälzende Schritt in der Blitzleuchtentechnik ist die erst kürzlich erfolgte Einführung der Glassockel-Blitzlampen. Da dieser neuen Lampentype die Zukunft gehört, brachte die Firma Willy M. Karig jun. in konsequenter Fortführung ihres Blitzleuchtenprogramms als erste Firma der Welt Blitzleuchten heraus, welche nur für die obenerwähnten Typen geeignet sind. Durch die momentan scheinbare Einengung der Anwendungsmöglichkeiten wurden jedoch nicht zu übersehende Vorteile erreicht. Diese Blitzleuchten konnten äußerst klein und gering an Gewicht gehalten werden. Infolge der sorgfältigst ausgearbeiteten Fassung ist einmal eine gute Kontaktgabe gegeben, aber auch eine ganz einwandfreie Zentrierung der Lampe innerhalb des Reflektors, der aus diesem Grund sehr klein gehalten werden konnte.

Durch dieses zielbewußte Streben nach dauernder Verbesserung wurden im Verband mit den gleichzeitigen Verschluß-, Blitzlampen- und Kameraherstellern dem Photohandel weite Perspektiven für die Verbreitung der Photographie eröffnet.

VB-BLITZLEUCHTE

Die *VB-Volksblitzleuchte* hat sich als eines der kleinsten und leichtesten Blitzgeräte der Welt im In- und Ausland den Markt in kurzer Zeit erobert. Bei einem Gewicht von nur 55 g und einer Größe von 10×7,5×3,5 cm muß man von einem wirklichen Taschengerät sprechen. Der Preis von 12 DM dürfte allen Käuferschichten zugängig sein.

Die Lichtausbeute dieser Volksblitzleuchte wird bestimmt: 1. durch die Form des Reflektors, 2. durch die Oberflächenbeschaffenheit des Reflektors und 3. durch die richtige Zentrierung der Blitzlampe.

Zu Punkt 1: Von den verschiedenen Möglichkeiten, die durch die Blitzlampen gegebenen Lichtmengen voll auszunutzen, wurde die in der Lichttechnik bewährte Form des Parabolreflektors gewählt. Der Ausleuchtwinkel ist so berechnet, daß er für alle Bildformate mit den entsprechend zugehörigen normalen Brennweiten richtig ist.

Zu Punkt 2: Die Oberfläche des Reflektors ist Reinstaluminium, welches in einem besonderen chemischen Verfahren so geglänzt wurde, daß es an die Reflexionskraft des Silbers heranreicht. Außerdem wurde die Oberfläche eloxiert (anodisiert), wodurch der Spiegel wetter- und griffest gemacht ist. Selbst bei jahrelangem Lagern bleibt so die Reflexionskraft immer erhalten.

Zu Punkt 3: Durch die richtige Anordnung der Lampe im Brennpunkt des Parabolreflektors wird die gesamte Lichtmenge der Blitzlampe voll ausgenutzt. Dies hat den Vorteil, daß die Werte der Belichtungstabelle unabhängig von der Umgebung immer gleichbleibend sind. Veralterte Konstruktionen, bei denen der Reflektor als Flachschale gearbeitet wurde oder in denen die Blitzlampe nicht richtig zentriert ist, sind abhängig von der Reflexionskraft der Umgebung. Bei Filmen mit geringem Belichtungsspielraum (Farbfilme), kann dies höchst unangenehme Folgen haben: jegliche Unregelmäßigkeit in der Lichtverteilung wirkt sich als Farbverfälschung aus. Noch ein Punkt ist bei Anwendung der Blitzlichttechnik der Farbphotographie besonders wichtig, nämlich die absolut gleichmäßige Verteilung des Lichtes. Dies wurde in der höchsten Vollendung durch den Parabolspiegel der Volksblitzleuchte gelöst. Durch Verschieben des Reflektors der VB-Blitzleuchte besteht die Möglichkeit, bei Anwendung verschiedener Kolbengrößen der Blitzlampen die richtige Anordnung im Brennpunkt des Reflektors einzustellen. Ein bequem und praktisch zu handhabender Auswerfer für die modernen Glassockellampen ermöglicht ein schnelles Auswerfen der abgebrannten Blitzlampe. Der hochwertige Kondensator ist genau wie die Batterie auszuwechseln.

Eine Belichtungstabelle auf der Rückseite des VB-Gerätes ist so einfach und praktisch gehalten, daß sie auch dem Nichtfachmann ohne weiteres sofort verständlich ist und das Arbeiten mit diesem Gerät sehr erleichtert.

Bei allen Kameras, die einen Sucherschuh besitzen, wird die Leuchte in den Sucherschuh eingeschoben. Die Ausmaße der VB-Leuchte sind so klein gehalten, daß durch die kompakte Form des Gerätes keine Dejustierung des Sucherschuhes zu befürchten ist. Ist kein Sucherschuh vorhanden, so besteht eine bequeme Befestigungsart mittels einer eingebauten Rändelschraube, die in das Kamerastativgewinde eingeschraubt wird.

Auf Wunsch wird das Gerät auch mit der bisherigen Bajonettfassung geliefert. Selbstverständlich sind auch zu diesem Gerät Plastic-Etui und Schiene lieferbar.

BACOLET

Die Synchro-Bacolet-Blitzleuchte, seit Jahren bewährt und überall bekannt, wird nur für die moderne Blitzlampe mit Glassockel mit einem speziell für diese Lampe passenden granulierten Reflektor geliefert.

Die verbesserte Ausführung ist einfach und in der Konstruktion solide. Alle bisherigen Vorzüge, kleine kompakte, gedrungene Form, Auswerfer und Belichtungstabelle, wurden beibehalten.

Selbstverständlich wurde der Reflektor auch den neuen Blitzlampen mit Glassockel angepaßt.

Für Kameras mittlerer Preislage dürfte dieses Gerät, das zu einem Preis von 9,90 DM verkauft wird, wie bisher einen großen Abnehmerkreis finden.

Tasche und Schiene werden ebenfalls zu diesem Gerät geliefert.

Von Unendlich bis 5 cm

Kilfitt

MAKRO-KILAR 3,5/4

Für Spiegelreflex-Kleinbild-Kameras mit Wechselobjektiv

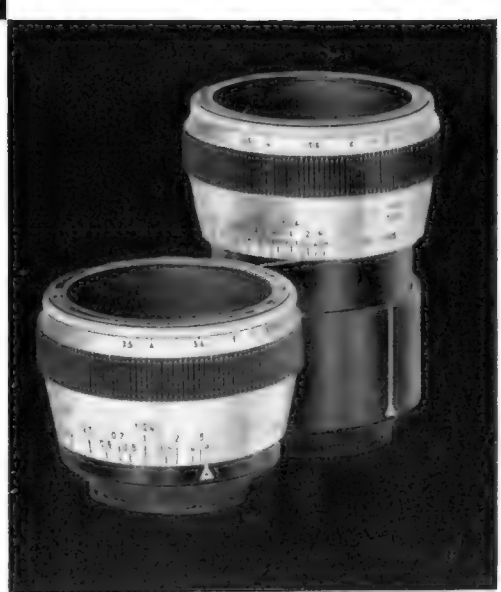
KAMERABAU-ANSTALT VADUZ
FÜRSTENTUM LIECHTENSTEIN

Verkauf für Westdeutschland
KILFITT GMBH MÜNCHEN 22

Ohne jedes Hilfsgerät!

Zwischenringe,
Vorsatzlinsen,
Balgeneinstellgeräte usw.
sind überflüssig.
Eingebaute
Sonnenblende.
Die Bildbeispiele
zeigen die
erstaunliche Vielseitigkeit
dieses Objektives
von Unendlich bis 5 cm.

Verlangen Sie Prospekt!



KÜRBI & NIGGELOH, BILORA, RADEVORMWALD/RHLD.

Die im Jahre 1909 von den Vätern der heutigen Inhaber gegründete Firma *Kürbi & Niggeloh* in Radevormwald/Rhld. blieb, wie viele andere auch, durch den zweiten Weltkrieg nicht verschont. Wenn es auch nicht Bomben und Granaten waren, die die Produktionsräume und Einrichtungen zerstörten, so hatten doch eine völlige Zweckentfremdung (Belegung des Werkes mit ausländischen Arbeitern usw.), Plünderungen usw. dazu beigetragen, daß man 1945 bei Null wieder anfangen mußte. Unermüdlichen Bemühungen gelang es, Ende 1945 ein Produktions-Permit zu erhalten, um im kleinsten Rahmen eine Stativmontage wieder zu beginnen. Anfang 1946 konnte sogar die Produktion der bekannten *Bilora-Box* wieder aufgenommen werden, wenn der Verkauf auch nur an die Besatzungsmacht erlaubt war. Bilora hatte bereits damals großen Wert darauf gelegt, daß Stative und Kameras für die Besatzungsmacht ausschließlich über den deutschen Photohandel vertrieben wurden, und das konnte Bilora nach langen Verhandlungen mit der Besatzungsmacht durchdrücken. Man weiß bei Bilora genau, daß die treuen Kunden – besonders in der britischen Zone – gerade diese Maßnahme nie vergessen.

Nach der Währungsreform am 21. Juni 1948 war es eine Selbstverständlichkeit, ausschließlich wieder Photogeräte herzustellen und branchenfremde Nebenproduktionen fallenzulassen. Bereits Ende des Jahres 1948 erschien die erste Kamera neuer Konstruktion nach dem Kriege, die *Radix* 24/24 auf dem Markt. Damit begann man bei Bilora, sich alte Märkte zurückzuerobern und neue zu erschließen.

Zu Weihnachten 1949 erschien der *Boy*, der nunmehr seit sechs Jahren unverändert in den Photogeschäften von fast 100 Ländern der Welt zu finden ist. Der Boy war der Prototyp moderner Formgestaltung auf dem Gebiet des Box-Kamerabaues. Seiner heute noch gültigen ansprechenden Form ist es zu verdanken, daß er enorme Stückzahlen erreichte und auch heute immer noch überall gern gekauft wird.

Unentwegt wurde an neuen Konstruktionen gearbeitet, es wurde Bewährtes verbessert und Neues geschaffen. Sehr bald gelang es, in die während des Krieges verlorengegangenen Exportmärkte einzudringen, und das war nur möglich, weil man ganz planmäßig Qualitätsstreben zum obersten Gebot der gesamten Produktion machte. Der Name *Bilora* holte sich nicht nur seine alte Weltgeltung zurück, sondern wurde nach und nach geradezu zu einem Begriff für erstklassige Stative und preiswerte Kameras. Neubauten wurden erforderlich, und die Belegschaft wuchs und hat heute die stattliche Zahl von 420 Mitarbeitern erreicht.

Heute, im Jahre 1955, zeigt das Bilora-Programm ein umfassendes Angebot in Stativen vom einfachen *Stabilo*-Stativ über die erfolgreiche *Biloret*-Kleinstativ-Serie bis hinauf zum *Kino*-Stativ mit Panoramakopf. Die Produktion billiger Kameras wandelte sich im Laufe der Jahre vom kantigen *Box*-Typ über die schon gefälligere *Bonita* bis hin zur *Bella*, die vom Markt in solch großen Stückzahlen verlangt wird, daß die Produktion einfach nicht mehr mitkommt. Sehr bald erkannte man auch bei Bilora die große Bedeutung der Blitzphotographie und wandte sich von Anfang an der Herstellung moderner Blitzleuchten zu. Die Technik kennt keinen Stillstand, und so liegt auch bei Bilora manche Konstruktion in der Schublade, die eines Tages das Licht der Photowelt erblicken wird.

Lassen wir uns überraschen!

KAMERAWERK L. KING KG, BAD LIEBENZELL

Nach Beendigung des zweiten Weltkrieges steht die 1936 gegründete Firma *King* in Bad Liebenzell/Schwarzwald praktisch vor einem Neubeginn. Zwar blieb der Fabrikbau erhalten, doch ist die Firma auf die Demontageliste gesetzt und muß ihre wertvollsten Maschinen abgeben. Mit einem kleinen Kreis von Mitarbeitern gehen Herr und Frau King 1945 daran, in mühsamer Kleinarbeit den Betrieb wiederaufzubauen. Das Produktionsprogramm umfaßt zu dieser Zeit hauptsächlich Radiozubehörteile, die noch heute in großen Stückzahlen gefertigt werden.

Den eigentlichen Aufschwung bringt das Jahr 1950. Herr King kann seinen lange gehegten Plan, den Bau einer Kleinbildkamera, in die Tat umsetzen. Die erste *Regula* ist da! Bei der Konstruktion ging man davon aus, eine äußerst preiswerte Kamera zu schaffen, die auch dem weniger bemittelten Amateur die Kleinbildphotographie erschließt.

Mit der Verbreitung der Regula auf dem Weltmarkt – heute hat das Werk Vertretungen in 81 Ländern der Erde – wächst das Regula-Werk in Bad Liebenzell. Zählte es im Jahre 1950 noch 60 Mitarbeiter, so beschäftigt es heute annähernd 300 Menschen.

Die Facharbeiter entstammen hauptsächlich der im Schwarzwald beheimateten Uhrenindustrie. Auch Herr King selbst ist von Hause aus Uhrmacher. Kein Wunder also, daß bei der Fertigung der Regula auf Präzision und Sorgfalt ganz besonderer Wert gelegt wird. Und gerade ihrer Zuverlässigkeit verdankt ja die Regula ihren guten Ruf auf der ganzen Welt.

Der Facharbeiternachwuchs erhält im Regula-Werk eine ganz besondere Pflege. In einer vorbildlich eingerichteten Lehrlingswerkstätte wird der Nachwuchs von besten Fachkräften auf seinen künftigen Wirkungskreis vorbereitet. Es ist wirklich eine Freude, zu sehen, wie hier ein begeisterter Stamm von Facharbeitern heranwächst.

Einen Rückschlag im Vorwärtsstreben bringt der 2. November 1951: Ein Brand vernichtet annähernd die gesamte Fabrikanlage. Hier zeigte sich jedoch, was in der Firma tatsächlich steckt. Mit aller Energie wird bereits nach 14 Tagen – zum Teil in der Novemberkälte im Freien! – die Fertigung wieder aufgenommen. Jeder Mitarbeiter setzte sich voll und ganz für die Erhaltung und den Neuaufbau seines Betriebes ein. Diese persönliche Verbundenheit mit dem Werk und das Gefühl des Zusammengehörens ist auch heute noch ein wertvolles Potential der Firma King.

Bald nach dem Brand wird der Neuaufbau eines Fabrikgebäudes in Angriff genommen. Am Eingang des Kurortes Bad Liebenzell entsteht ein imposanter Bau, der sich harmonisch der Schwarzwaldlandschaft anpaßt. Heute befinden sich im Neubau die Montage- und Kontrollabteilungen in modernen hellen Räumen, außerdem das Konstruktionsbüro, die Versuchsabteilung und die Verwaltung. Die übrigen Abteilungen sind im wiedererstandenen alten Fabrikgebäude untergebracht. Doch schon sind die Räumlichkeiten wieder zu klein. Noch in diesem Jahr soll deshalb mit der Erweiterung des Neubaus begonnen werden.

Schon auf der ersten PHOTOKINA 1951 zeigte sich, daß die Regula einem echten Marktbedürfnis entspricht. Eine Anzahl bedeutender Auslandsverbindungen kann angeknüpft werden. Inzwischen hat das Regula-Werk ein Vertreternetz aufgebaut, das – die Ostblockstaaten ausgenommen – die ganze Erde bedeckt und dadurch überall einen ausgezeichneten Kundendienst garantiert, da bei den Verbindungen auf fachliche Eignung ganz besonders geachtet wird.

Die Ausfuhr nimmt etwa 60 % der Fertigung auf. Dabei werden sämtliche Auslandsmärkte gleichmäßig bedient, so daß das Werk von Krisen in einzelnen Ländern weitgehend unabhängig ist.

Wenn bereits im April dieses Jahres die 100 000. Regula gefertigt wurde, so ist dies ein Beweis für den Anklang, den die Regula überall findet. Auch jetzt hält die starke Nachfrage unvermindert an. Durch eine eingehende Rationalisierung und den Einsatz modernster Maschinen wird im Regula-Werk alles getan, um diesen Anforderungen nachzukommen.

Über allen Maßnahmen zur Steigerung der Produktion steht jedoch beim Kamerawerk King KG stets der Leitgedanke, getreu der Schwarzwälder Tradition nur Qualitätserzeugnisse auf den Markt zu bringen, damit dem Werk das beste Kapital erhalten bleibt, die Zufriedenheit der Kunden.

PRÄZISION AUS DEM SCHWARZWALD*

Regula und *Regula*-CITA

3 Modelle zu
erstaunlichen Preisen:

REGULA IP-a und II-a

Automatischer Schnellaufzug
Optische Belichtungsskala
Steinheil Cassar 1 : 2,8 oder 1 : 3,5
Vollsynchronisierter Prontor-SVS- und Pronto-Verschluß
mit eingebautem Selbstauslöser
DM **126,—** und DM **96,—**

REGULA-CITA I

Gekuppelter Meßsucher
Schneckengangführung und Gesamtverschiebung des Objektivs
Schnellaufzug
Vollsynchronisierter Prontor-SVS-Verschluß mit eingebautem Selbstauslöser
Steinheil Cassar-S 1 : 2,8
DM **180,—**

KAMERAWERK KING KG · BAD LIEBENZELL / Schwarzwald

* Bekannt als ein Zentrum deutscher Präzisionsindustrie

EINE KLASSE FÜR SICH . . . .

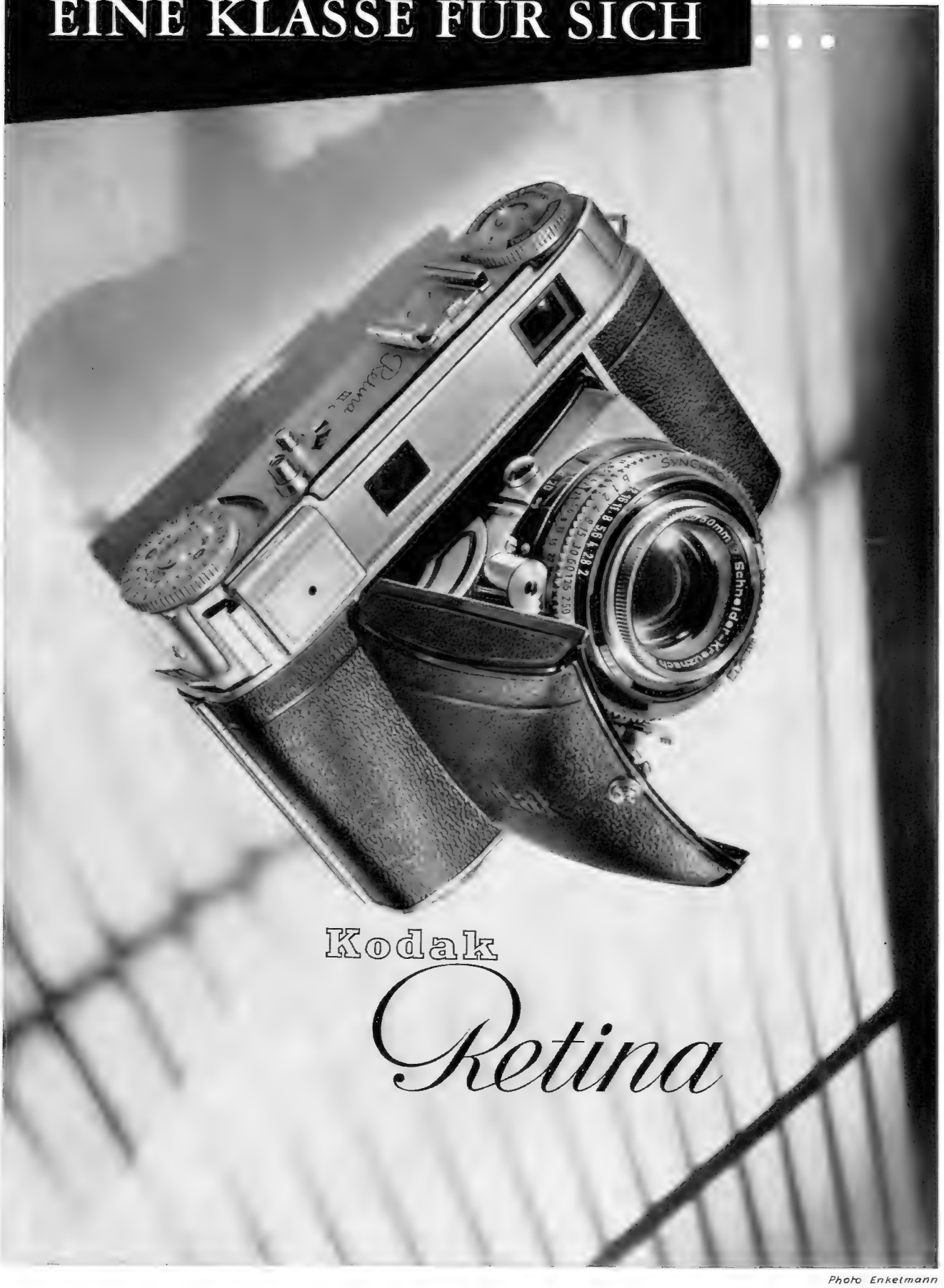


Photo Enkelmann

K O D A K A. G. · S T U T T G A R T - W A N G E N

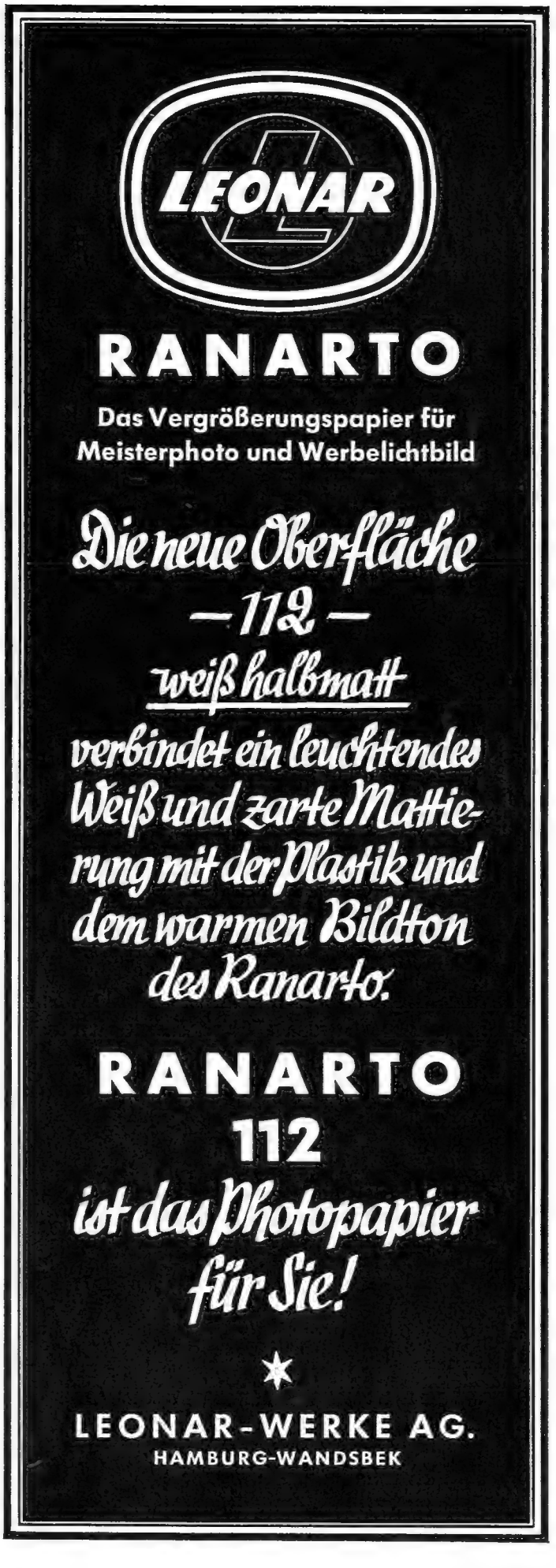
126–10

LEONAR-WERKE AG, HAMBURG

Mehr als 48 Jahre hatten die Leonar-Werke alle Kräfte in den Dienst der Photopapier-Erzeugung gestellt, in diesem langen Zeitraum an der wissenschaftlichen und technischen Entwicklung des komplizierten Produktes Photopapier mitgearbeitet, als am 27. Juli 1943 die gesamten Werkanlagen durch Luftangriff ein Raub der Flammen wurden. Welche Kapitalwerte, aber auch welche geistigen Leistungen wurden da in einer einzigen Nacht zerstört! Nicht vernichtet werden konnte allerdings die Energie, aus der alles Bisherige entstanden war, und so wurde bereits am nächsten Tag mit den Vorbereitungen für den Wiederaufbau begonnen. Dieser Weg verlief durch die nachfolgenden Ereignisse nicht geradlinig: Am 29. Juni 1945 wurde ein großer Teil der bis dahin wiederhergestellten Räume durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt und am 31. Dezember des gleichen Jahres der Betrieb völlig stillgelegt. Am 14. Oktober 1946 erhielt dann das Werk ein erstes Produktionspermit, und am 21. April 1947 wurde mit der laufenden Produktion begonnen. Soweit die äußeren Daten. Dazwischen und in den folgenden Jahren liegt die unendlich schwierige Arbeit des Wiederaufbaues und – dazugehörig – des Erinnerns an die zerstörten Einrichtungen, denn bis auf die Rezepturen und das wissenschaftliche Archiv war nicht viel erhalten geblieben. Bei allem Planen galt als Grundsatz: Das Neuerstellte darf nicht nur neu, es muß technisch besser, zweckmäßiger sein als das Bisherige vor seiner Zerstörung. Diese Arbeit des Ringens um die beste technische Lösung wurde unablässig und mit aller Energie geleistet. Interessant ist dabei, daß teilweise Maschinenruinen aufgearbeitet dem Produktionsprozeß eingefügt wurden und daß daraus durch Studium neue, bessere Produktionseinrichtungen entwickelt werden konnten. So wurde buchstäblich aus der Not eine Tugend gemacht. Emulsionsmischereien, Gießmaschinen, Belüftungs- und Trocknungsanlagen, Schneidemaschinen und Fließbänder, Beleuchtungs- und Kontrolleinrichtungen, die technische Ausstattung des Kartonagenbetriebes und der Druckerei, der Kraftzentrale und der Hilfsbetriebe, wie z. B. die Betriebshandwerkerei, entstanden vielfältig verbessert, so daß auf altem Platz ein neues Werk erwuchs, das produktionsmäßig höchsten Ansprüchen gerecht werden kann. Die Arbeit, die geleistet wurde, schuf aber nicht nur das Neue, sie trainierte sozusagen außerdem die Mitarbeiter zu gründlichem und beweglichem Denken. Das alte Sprichwort „Sich regen bringt Segen" galt ganz besonders für diese Notzeit der Leonar-Werke, und mit gutem Recht darf gesagt werden, daß heute die Leonar-Photopapiere in bewährter Güte und Zuverlässigkeit mit den modernsten Fabrikationsmethoden hergestellt werden.

Soweit ein Bericht über die Wiederherstellung der Werkanlagen. Günstiger waren die Voraussetzungen bezüglich des Beginnens der Fabrikation. Hier ist das bedeutende wissenschaftliche Archiv erhalten geblieben, so daß die Wiederaufnahme der Produktion unserer altbewährten Sorten wie *Lumarto*, *Leigrano*, *Rano*, *Imago* und *Grandamo* ohne besondere Schwierigkeiten vonstatten gehen konnte. Die wissenschaftliche Abteilung – das Hirn der Fabrikation – war bereits wieder forschend tätig, als die technischen Aufgaben noch nicht alle gelöst waren. So wurden im Laufe der Jahre die Leonar-Sorten noch erweitert um *Ranarto*, das braun arbeitende Vergrößerungspapier für das Meisterphoto, *Virdano*, ein grün entwickelndes Kontaktpapier, und um *Dokubrom* und *Megatyp*, die bewährten technischen Photopapiere.

Die Auslandsverbindungen konnten schnell wiederhergestellt werden, da der Name Leonar auf den Absatzmärkten allezeit einen sehr guten Klang hatte und die neu gelieferten Qualitäten auch den Wünschen entsprachen, so daß heute, zehn Jahre nach Kriegsende, behauptet werden darf, daß die Leonar-Werke wieder in der ganzen Welt ihren alten Ruf genießen.



ERNST LEITZ GMBH, WETZLAR

Das erste offizielle Erscheinen der Leica im Frühjahr 1925 auf der Leipziger Messe liegt 30 Jahre zurück. Möglich wurde die Realisierung des revolutionierenden Barnackschen Gedankens durch die jahrzehntelange Erfahrung im Bau von Mikroskopen. Denn 1925 bestand das Leitzsche Unternehmen bereits 76 Jahre. Es war aus dem kleinen 1849 gegründeten und wirtschaftlich nicht gerade florierenden „Optischen Institut" von *Carl Kellner* hervorgegangen, das Dr. h. c. *Ernst Leitz* 1869 übernahm. 1870 kam das „Optische Institut von Ernst Leitz", wie es jetzt hieß und das in ein Haus am Wöllbachtor übergesiedelt war, mit einer neuen Objektivserie einschließlich Wasserimmersions-Objektiven auf den Markt. Die von Ernst Leitz inzwischen durchgeführte Reorganisation und Arbeitsteilung setzte ihn in den Stand, bei bester Qualität schneller und billiger als die Konkurrenz liefern zu können. Jetzt begann sich langsam die Entwicklung zum Industriewerk abzuzeichnen: 1876 zwang die Zunahme der Belegschaft auf 20 Mann zur Verlegung der Werkstatt an den Stadtrand; ein neuerbautes geräumiges Haus nahm Werkstatt und Familie auf. 1880 erreichte der Jahresumsatz bereits mehr als 500 Mikroskope. Der erste richtige Werkstattbau entstand. Ihm folgte 1883 ein größerer Fabrikbau. Zusehends steigerten sich Produktion und Umsatz: Das 10 000. Mikroskop wurde 1887 hergestellt; die Zahl der Arbeiter war auf 120 angestiegen; die Jahresproduktion kam auf 2000 Mikroskope; sie waren mit wesentlich verbesserten Objektiven – Apochromaten – ausgestattet.

Um mit der steilen Aufwärtsentwicklung Schritt halten zu können und Raum für die auf 200 Mann angewachsene Belegschaft zu schaffen, wurde 1889 zum dritten Male gebaut. Nunmehr traten auch eine wissenschaftliche Abteilung, Konstrukteure und technische Zeichner hinzu, damit die ständig höher geschraubten Forderungen nach Präzision und Stabilität auch bei robustem Gebrauch erfüllt werden konnten.

Zahlreiche Neukonstruktionen der Optik und Feinmechanik und Erfindungen auf diesen Gebieten kennzeichnen den Aufstieg des Unternehmens. 1907, das Jahr, da das 100 000. Mikroskop das Werk verließ, wurde auch die Produktion von Prismenfeldstechern aufgenommen. Heute stehen alle Modelle vom Theaterglas bis zum lichtstarken Spezialglas mit 15facher Vergrößerung zur Verfügung. 1908 trat der bizentrische Spiegelkondensor, eines der Hauptwerkzeuge der Bakteriologie, seinen Siegeszug um die Welt an.

Immer differenzierter gestaltete sich das Arbeitsprogramm. Gegenwärtig umschließt es Mikroskope jeder Art, vom einfachen Kursmikroskop bis zu den großen universellen Forschungsmikroskopen für die Anwendung aller modernen mikroskopischen Untersuchungsmethoden im durch- und auffallenden Licht sowie optische Geräte für die verschiedensten Spezialzwecke.

Der zunehmende Aufschwung der Technik erforderte vielseitigere und genauere optische Feinmeß- und Materialprüfgeräte. Auch sie wurden in die Fertigung aufgenommen und darüber hinaus optisch-feinmechanische Meßgeräte zur weiteren Erhöhung der optischen Leistung und Vervollkommnung der feinmechanischen Ausrüstung der Mikroskope entwickelt.

Nur unter diesen einzigartigen Voraussetzungen konnte die Idee *Oskar Barnacks* verwirklicht werden. Schon in den Jahren 1914 bis 1924 war nach seinen Plänen die „Ur-Leica" konstruiert worden, mit der Ernst Leitz während einer Amerikafahrt 1914 erstmalig Aufnahmen machte. Als verbessertes Modell wurde die Leica schließlich zur Serienfabrikation freigegeben und präsentierte sich der Öffentlichkeit auf der Leipziger Frühjahrsmesse 1925.

Der Entschluß des heutigen Seniorchefs, Dr. h. c. Ernst Leitz, „Die Kamera wird gebaut", ist in die Entwicklungsgeschichte der Lichtbildnerei eingegangen; er war geboren aus dem Bestreben, der Photographie weitere Möglichkeiten zu erschließen, ihr vor allem einen möglichst großen Kreis neuer Anhänger zuzuführen, und steht am Beginn einer neuen Epoche des Kamerabaues und der neuzeitlichen Photographie.

Mit dem damals kühnen Gedanken „Kleine Negative - große Bilder" stellte sich die Leica als völlig neuartige Kamerakonstruktion gegen zahlreiche in- und ausländische Versuche, Konstruktionsprinzipien von Großformatkameras unverändert auf sogenannte Kleinkameras zu übertragen. Die vielen Modelle von einst sind inzwischen verschwunden. Die Leica, mit zahlreichem Zubehör bald zum umfassenden Leicasystem ausgebaut, wurde dank der Tradition Leitzscher Wertarbeit bald zum Welterfolg.

Mit dieser Entwicklung sind weitere weltbekannt gewordene Namen untrennbar verbunden: Oskar *Barnack* als geistiger Vater der Leica, Professor Dr. *Max Berek* als Schöpfer des Elmar 5 cm – mit seiner sprichwörtlichen Schärfe – sowie weiterer auswechselbarer Leica-Objektive und schließlich Dr. *Paul Wolff*, der als einer der ersten die Möglichkeiten dieses neuen Kameratyps erkannte und in der Praxis auswertete. Er wurde zum Pionier der Leica und trug durch Publikationen und zahlreiche Vorträge viel zur Verbreitung des Kleinbildes bei. Endlich konnte die Photographie aus ihrer bisherigen Erstarrung befreit werden. Dr. Paul Wolffs naturnahe, dynamische Leica-Aufnahmen schufen einen völlig neuen Bildstil: die „lebendige" Photographie. Die Leica-Photographie war geboren. Das Leica-Fertigungsprogramm hält heute für Amateure, Berufsphotographen, Wissenschaftler und Techniker jede Kombinationsmöglichkeit einer photographischen Ausrüstung, auch für Spezialzwecke, bereit: von der einfachen, vor allem für den Anfänger gedachten Leica If ohne eingebauten Entfernungsmesser bis zum Spitzenmodell der gleichen Serie, der Leica IIIf, die nach wie vor

Die Leica unterliegt während ihrer Entstehung zahlreichen Kontrollen. Hier wird auf elektronischem Wege der Schlitzverschluß der M 3 geprüft, so daß jede Geschwindigkeit von 1 bis $^1/_{1000}$ Sekunde mit absoluter Genauigkeit abläuft.

MIMOSA-GMBH, KIEL

Die *Mimosa-GmbH* kann jetzt auf fünf Jahre ihres Bestehens in Kiel zurückblicken. Mit der gleichzeitigen Wiederaufnahme der Lieferung photographischer Filme hat sie die erste Phase des Neuaufbaues ihrer Werksanlagen beendet. Heute steht den zahlreichen Freunden der Mimosaerzeugnisse wieder ein umfangreiches Lieferprogramm in Papieren, Filmen und Chemikalien zur Verfügung, das, aufbauend auf die mehr als fünfzigjährige Tradition des Unternehmens, den vielseitigsten Verbraucherwünschen gerecht wird.

Das aus Dresden nach Kiel verlagerte Werk der Mimosa befindet sich nahe der Einmündung des Nord-Ostsee-Kanals in die Ostsee. In landschaftlich schöner Umgebung gelegen, ist es mit den modernsten Maschinen und Einrichtungen ausgestattet. Die Verlagerung des Werkes war eine Tat, die an die verantwortlichen Leiter des Unternehmens und die engsten Mitarbeiter höchste Anforderungen stellte. Aber das Bewußtsein, hervorragende Qualitäten, die dem in aller Welt bekannten Namen *Mimosa* wieder gerecht werden, liefern zu müssen, war für die Durchführung der Umsiedlung maßgebend.

Welch eine Unmenge Arbeit erforderlich war, um erneut die Fabrikation der Mimosa-Erzeugnisse aufnehmen zu können, läßt sich leicht ermessen, wenn man heute einen Rundgang durch die vorbildlich eingerichteten Produktionsstätten der Mimosa macht. Das Lieferprogramm, das ständig erweitert wird und auf Grund der neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse auf dem Gebiete der Emulsionstechnik einen hohen Qualitätsstandard besitzt, umfaßt neben den bestens bekannten Porträt- und Vergrößerungspapieren *Velotyp*, *Velotyp-Rapid*, *Carbon-Braun* und *Gravura* die Labor-Kontaktpapiere *Helioton* und *Sunotyp* sowie das Labor-Vergrößerungspapier *Luxus-Bromosa*, das z. B. in vierzehn verschiedenen Oberflächen hergestellt wird. Daran schließt sich die Fabrikation einer Vielzahl von technischen Papieren, die auf die verschiedenartigsten Belange der Industrie abgestimmt sind.

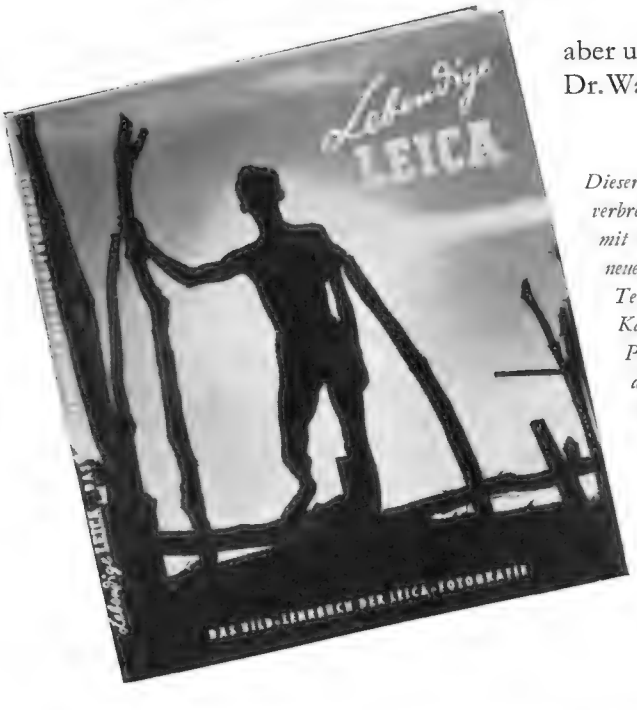
An Filmen stehen jetzt wieder die bereits vor dem Kriege bekannten *Panchroma*-Filme als Roll- und Kleinbildfilm zur Verfügung, die mit ihrer Empfindlichkeit von 17/10⁰ DIN, ihrem feinen Korn, großem Belichtungsspielraum und Auflösungsvermögen den Ansprüchen des Amateurs in jeder Weise gerecht werden.

Die Versandabteilung vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem Umfang des Exportgeschäfts; in 85 Ländern der Erde stehen dem Verbraucher Mimosaerzeugnisse zur Verfügung.

Die Leitung des Unternehmens liegt in den Händen der Direktoren *Stephan von Dobrzynski* und *Dr. Heinz Kieser*.

LEICA–Aufnahme von Georges Viollon, Paris

Sicher ein interessantes Gespräch . . .



aber um fotografische Dinge geht es wohl kaum. Hierüber erzählt Dr. Walter Kross in dem großen Bildlehrbuch der Leicafotografie.

Dieser vorbildlich ausgestattete Bildband knüpft an das vor dem Kriege in vielen Auflagen verbreitete Buch des Pioniers der Leicafotografie: Dr. Paul Wolff „Meine Erfahrungen mit der Leica" an. Die begabtesten Wolff-Schüler in der ganzen Welt legen in diesem neuen, repräsentativen Buch Zeugnis ab vom heutigen Stand der Leicafotografie.

Technische Probleme werden zum künstlerischen Ergebnis in Beziehung gesetzt. Die Kapitel über Blickwinkel, Belichtung, Polarisationsfilter führen den Leser zu den Problemen der hohen Lichtbildkunst, den schwierigen Fragen der Linien und Schwünge, der dosierten Schärfe und der Tonwerte, der Plastik und Tiefe. Eine Fülle von Sujets: Mensch, Tier und Blume, Architektur, Technik und Mode wird behandelt; zugleich aber auch die Verschiedenartigkeit der Stile, vom Kamera-Impressionismus bis zur reinen Grafik.

Der begleitende, in flüssig geschriebenen Essays zusammengefaßte fototechnische Text von Walter Kross macht den Band zu einem wirklichen „Praktikum" der Leica-Fotografie, wie er schon seit langem von den Leica-Freunden in aller Welt gewünscht wird.

Sie erhalten den Bildband auch in jedem Foto-Geschäft. Prospekte über das Buch schickt Ihnen gern der Umschau-Verlag, Frankfurt/M.

LINHOF KG, MÜNCHEN

Wie nur wenige Firmen der gleichen Branche, ja der industriellen Wirtschaft überhaupt, verdankt das Münchener Kamera-Werk *Linhof* seinen Erfolg und den Aufstieg zur Weltbedeutung einem entscheidenden grundsätzlichen Gedanken, dessen Verwirklichung sowohl kühne unternehmerische Entschlußkraft als auch weiten technischen und kaufmännischen Blick voraussetzte. Der glückliche Gedanke ist heute einfach zu umreißen, er mußte jedoch im Augenblick seines Entstehens zu Anfang der dreißiger Jahre, als alle Anzeichen für einen einseitigen Siegeszug der Kleinbildkamera sprachen, mehr als verblüffend und gewagt erscheinen; denn er richtete sich kompromißlos auf ganz klare Ausschließlichkeit der Fabrikation von Großbild-Kameras. Der Weg, auf den der Inhaber des bayerischen Werkes, *Nikolaus Karpf*, das Unternehmen führte, hat sich als richtig erwiesen und den Spitzenerzeugnissen der Firma eine führende Stellung in der photographischen Industrie erobert. Es ist heute selbstverständliches Erfahrungsgut, daß Technik und Industrie, Kunst und Wissenschaft höchste Anforderungen an die Photographie stellen, denn nur hochwertige Photos können einen Einblick in die technischen Zusammenhänge einer Maschine oder eines Arbeitsvorganges geben. Die lang erprobten Präzisionskameras und Stative der Firma Linhof KG sind in der ganzen Welt für anspruchsvolle Fachleute und ernsthafte Amateure unentbehrlich geworden.

Die Erfahrungen von 68 Jahren harter und ehrgeiziger Arbeit haben zu dem ausgereiften Produktionsprogramm geführt.

Die Geschichte der Firma beginnt bereits im Jahre 1887. Damals richtete der Mechanikermeister *Valentin Linhof* in München eine Werkstätte ein. Meister Linhof gelang es, den ersten eingebauten Verschluß zu konstruieren, später fertigte er dann auch die Kameras selbst. Schon damals war er ein eifriger Verfechter sauberer mechanischer Ausführung und gediegener Präzision. Sein Prinzip war es, weniger Kameras, aber dafür jedes einzelne Stück mit höchster Präzision handwerklich herzustellen. Obwohl sich inzwischen die Stückzahlen unvergleichlich erhöht haben, so ist bei Linhof dieser Geist dennoch lebendig geblieben.

Nach dem Tode des Gründers im Jahre 1929 übernahm sein Sohn das Erbe, wanderte jedoch in den schweren Jahren um 1930 nach Amerika aus. Bald danach kam der Münchener Techniker Nikolaus Karpf zu Linhof und begann dort sein erstes Patent auf photographischem Gebiet, den Universal-Schwenkrahmen, zu bauen. Dieses Patent war der Ausgangspunkt für zahllose, immer neue konstruktive Verbesserungen, die im Laufe der Zeit dahin führten, daß die *Technika* als „Schnappschuß-Kamera mit den Möglichkeiten des Atelier-Hochleistungsgerätes" Aufsehen zu erregen begann.

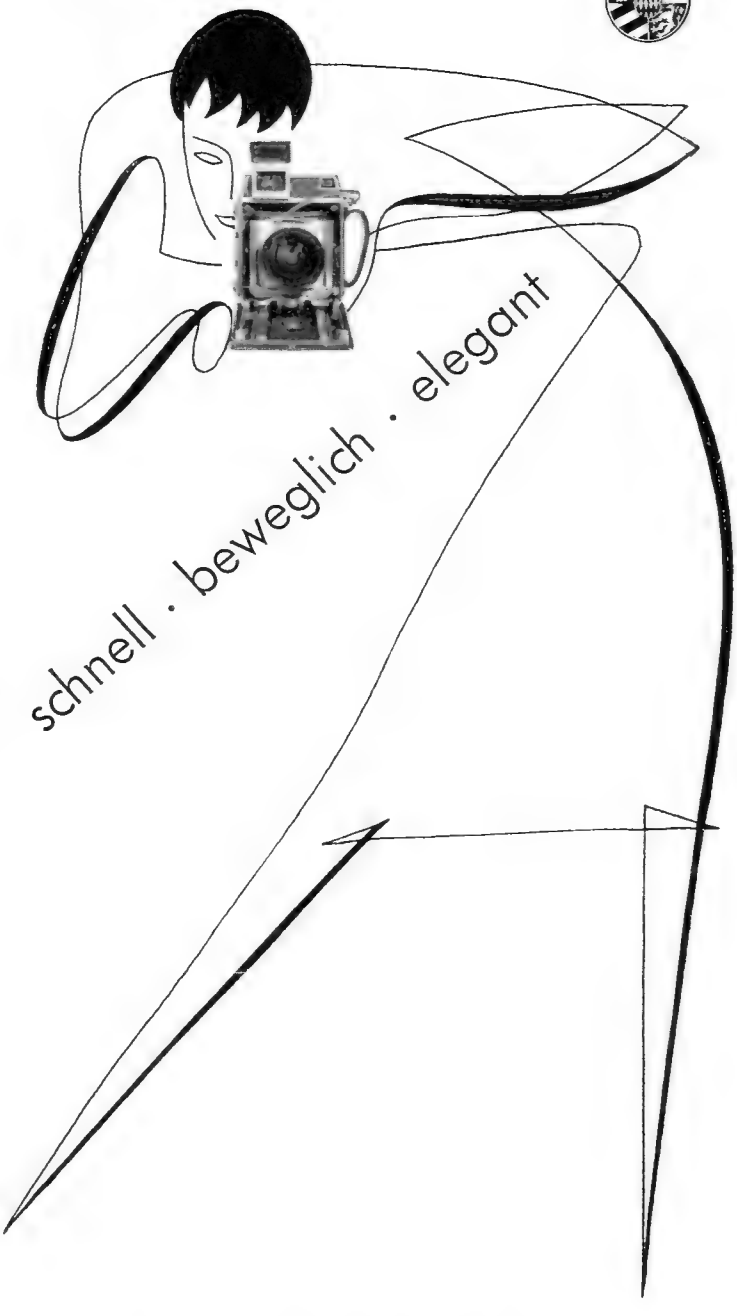
Energie, hervorragendes fachliches Können und technisches Fingerspitzengefühl für die Entwicklungstendenzen der Photographie machten die Technika zur anerkannt leistungsfähigsten Großformat-Kamera, die der Erfüllung hochgesteckter Aufgaben auf allen Gebieten moderner Photographie überall gerecht wird.

Neue Werkanlagen entstanden 1940 in Obersendling, wurden aber durch Bomben stark beschädigt. Dieser Kriegsschaden sowie nachher die Besatzung bedeuteten schwere Rückschläge für das Werk. Später, im Rahmen des Wiederaufbaues, konnte jedoch das Werk wieder vollständig aufgebaut und gleichzeitig erweitert werden. Die Belegschaft stieg schnell auf 600 Beschäftigte an.

An der Peripherie der Stadt liegt das schmucke, freundliche Werk, dessen modern gestaltete Eingangshalle, dessen angenehme Empfangsräume bereits dem Besucher einen Eindruck von der zeitgemäßen Atmosphäre dieses Werkes vermitteln. Dies wird bestätigt, wenn man durch die hellen Maschinenräume, durch die Reihen der Zeichenbretter in der Konstruktion und entlang der staubfreien Montagehallen schreitet, in denen ständig oft mikroskopisch kleine Teile zusammengesetzt, aufeinander abgestimmt und justiert werden.

Ein neuer Komplex mit großzügigen Vortragsräumen und Besprechungszimmern ist soeben auf dem Werksgelände fertiggestellt worden.

Wie richtig die Entscheidung des Inhabers Nikolaus Karpf zur Großbild-Kamera gewesen ist, beweist die Tatsache, daß der Bedarf an Linhof-Präzisions-Kameras in der ganzen Welt weiter anwächst, weil allein schon die heute immer höher werdenden Ansprüche der wissenschaftlichen und technischen Photographie teilweise nur noch mit der technisch verfeinerten Großformat-Kamera bewältigt werden können: der Technika.



TECHNIKA

6x9cm — $2^1/_4$x$3^1/_4$ inch

EINE HANDKAMERA MIT DEN VORZÜGEN EINES ATELIERGERÄTES:

Perspektivische Korrektur durch Verstellungen des Kamera-Rückteils und der Objektiv-Standarte. Beherrschung der Repro-, Mikro- und Makro-Photographie durch dreifachen Auszug ebenso, wie die Herstellung von Vergrößerungen und Verkleinerungen mit der gleichen Kamera in Verbindung mit der LINHOF-Universal-Tischsäule (Kaltlichtansatz). Leicht auswechselbare Objektive aller Spitzenfabrikate vom Zeiss-Biogon 1:4,5/53 mm bis zum Tele-Objektiv 360 mm. Meßsucher für Brennweiten von 53 mm bis 180 mm. DAS GEHEIMNIS DER VOLLENDETEN FARBENPHOTOGRAPHIE: Die universelle TECHNIKA für Rollfilm (Wechselkassette), Planfilm, Platten und Filmpack.

Linhof PRÄZISIONS-KAMERA-WERKE, MÜNCHEN 25

ED. LIESEGANG, DÜSSELDORF

INTERVIEW MIT EINER 101JÄHRIGEN

Die Firma *Ed. Liesegang, Düsseldorf*, konnte im Jahre 1954 die ersten 100 Jahre ihrer Tätigkeit abschließen. Diese Zeitspanne umfaßt also beinahe den gesamten Entwicklungsweg der modernen Photographie.

„Seit wann bauen Sie Projektionsgeräte?"

„Nachdem die Firma 1873 von Elberfeld nach Düsseldorf verlegt wurde, wurden hier neben Atelierkameras die ersten Vergrößerungsgeräte gebaut, welche als Lichtquelle die Sonne benutzten. Seit diesem Zeitpunkt sind von uns im Zuge der Weiterentwicklung Hunderttausende von Projektoren gebaut worden, welche in alle Teile der Erde verschickt wurden. Dabei ist es Prinzip der Firma Liesegang, auch bei Großserienfertigung Wert darauf zu legen, daß jedes Gerät, welches den Betrieb verläßt, ein zuverlässiges, hochwertiges Einzelstück darstellt."

„Wie begann der Wiederaufbau nach 1945?"

„Der zweite Weltkrieg und seine Folgen sind nicht spurlos an der Firma Liesegang vorübergegangen. Die Fabrikationsstätten waren zum Teil zerstört, und der Wiederaufbau und die Beseitigung der Schäden mußten, wie in so vielen anderen Betrieben, von Grund auf durchgeführt werden. Die erfreuliche Nachfrage nach *Liesegganggeräten* half uns den Neuaufbau schnell durchzuführen, um allen Wünschen nachkommen zu können. Bis zum Jubiläum im Jahre 1954 konnten daher nicht nur die bewährten Konstruktionen der Vorkriegszeit in ständig verbesserter Ausführung wieder auf den Markt gebracht werden, sondern auch eine Reihe von Neuentwicklungen in Projektoren und Vergrößerungsgeräten für Wissenschaft, Forschung, Unterricht, Fachlabor und Amateurbedarf geschaffen werden. So wurde zur PHOTOKINA 1954 der Projektor *Liesegang Fantax 5* entwickelt, welcher in der kurzen Zeit seines Bestehens eine gewaltige Verbreitung in aller Welt gefunden hat."

„Welche Möglichkeiten für eine Weiterentwicklung sehen Sie?"

„Wir haben unsere Techniker vor eine Aufgabe gestellt, welche zunächst unlösbar erschien. Bei gleichen äußeren Abmessungen sollte die Lichtleistung des Liesegang Fantax 5 unter Benutzung einer 300-Watt-Schmalfilmlampe erhöht werden und das Gerät mit einem Gebläse versehen werden, ohne wesentliche Preiserhöhung. Daneben sollten in den gleichen kleinen Abmessungen Geräte für das Bildformat 6×6 cm (also das Außenmaß 7×7 cm) geschaffen werden. Dieses ist uns mit unserer neuen *Fantaxserie* zur vollsten Zufriedenheit gelungen. Die Liesegang Fantax 5-300 und Liesegang Fantax 7-300 sind kleine Geräte mit der Lichtleistung eines Hochleistungsgerätes. Die Dias werden strahlend hell, die Farben prachtvoll satt; und trotzdem keine Hitze am Gerät und keine verschmorten Dias."

„Wie kommt diese außergewöhnliche Leistung zustande?"

„Die Geräte werden mit einer neu entwickelten 300-Watt-Lampe ausgerüstet, welche über eine Lebensdauer von 50 Stunden verfügt. Durch unser bewährtes asphärisches Kondensorsystem und geschliffenen Glashohlspiegel erreichen wir eine hohe Lichtausbeute der Lampe; die Durchlüftung des Gerätes erfolgt mittels eines Kühlgebläses. Alle erhitzten Teile werden ständig von kühlem Luftstrom umspült. Bei dem Liesegang Fantax 5-300 wird ein Teil der kühlen Luft auch am Dia vorbeigeführt. Der Antrieb der vierflügeligen Luftschraube erfolgt durch einen Präzisionsmotor für Wechselstrom, welcher keiner Wartung benötigt und für welchen wir zwei Jahre Garantie geben. Der Motor zeichnet sich durch einen unbedingt ruhigen Lauf aus. Die strahlende Wärme zum Dia wird zusätzlich durch ein helles, aber hochwirksames starkes Filter absorbiert.

Alle Teile der Liesegang Fantax-Geräte sind durch einfachste Handgriffe auseinandernehmbar und dadurch auch zum Reinigen leicht herausnehmbar. Bei sämtlichen Fantaxgeräten ist die Lampe von außen her zentrierbar. Ein Leselicht ist ebenfalls mit eingebaut. Das gefällige und schlanke Gerät kann in einem eleganten, echten Cordkoffer leicht transportiert werden."

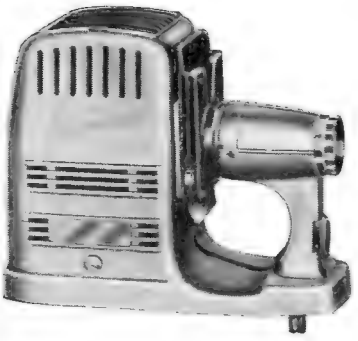
„Welche Neuheiten können wir in der nächsten Zeit von Ihnen erwarten?"

„Es ist sehr schwierig, auf dem Gebiet der Neuheiten vorher etwas zu sagen. Wir können aber heute schon mitteilen, daß wir im Frühjahr des Jahres 1956 einen automatischen Diawechsler für Liesegang Fantax 5 herausbringen, welcher auch an jedes bereits gekaufte Gerät ohne Änderung angesetzt werden kann. Dieser Diawechsler ist tatsächlich automatisch. Die Automatik ist derart ausgebaut, daß mit einem einzigen Bewegungsvorgang jeweils das nächste Dia erscheint. Sie können damit 30 Dias im Format 5×5, gefaßt in Glas oder Metall, Kunststoff oder Karton, gleich welcher Stärke, ohne besondere Zwischenrähmchen in Reihenfolge oder durcheinander aus dem Wechsler heraus projizieren. Ein solches Gerät existiert bisher weder im Inland noch im Ausland. Der Preis wird so günstig sein, daß er für jeden Amateur durchaus erschwinglich ist.

Wir haben eine Reihe weiterer Neuheiten in der Planung. So bald diese Entwürfe ausgereift sind, werden wir damit an die Öffentlichkeit treten.

Rax O – eines der populärsten Modelle der Liesegang-Vergrößerer

Ab Februar 1956 liefern wir für LIESEGANG FANTAX 5-150 und LIESEGANG FANTAX 5-300 einen automatischen Diawechsler, der auch an jedes bereits gekaufte Gerät angebracht werden kann.



LIESEGANG FANTAX 5-150

Eine Sensation im Projektorenbau!

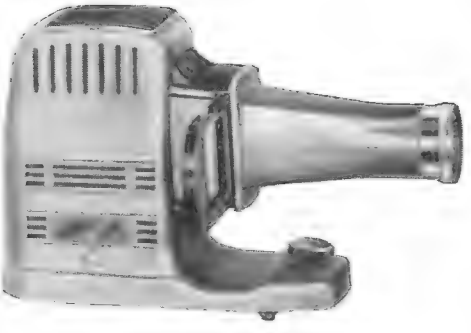
Aus den Erfahrungen unseres LIESEGANG FANTAX 5-150, welcher sich in der ganzen Welt in kurzer Zeit ungezählte begeisterte Freunde geschaffen hat, haben wir für Sie entwickelt:

LIESEGANG FANTAX 7-150
einen Projektor für Dias 7x7 cm

LIESEGANG FANTAX 5-300
LIESEGANG FANTAX 7-300
zwei Geräte in den gleichen kleinen Abmessungen aber mit 300-W-Lampe und Gebläse für Projektionen bis 4x4 m mit größter Brillanz in Schwarz-Weiß und Color.

LIESEGANG FANTAX
Begriff für Hochleistung einfache Bedienung.

Auch der Preis wird Sie angenehm überraschen!



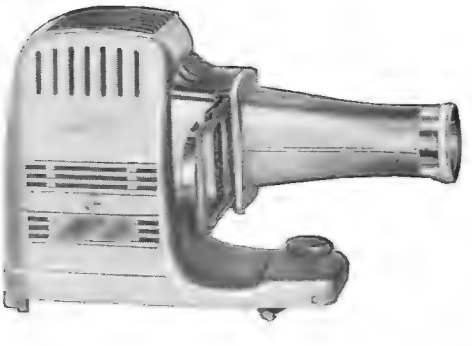
LIESEGANG FANTAX 7-150

LIESEGANG FANTAX 5-300

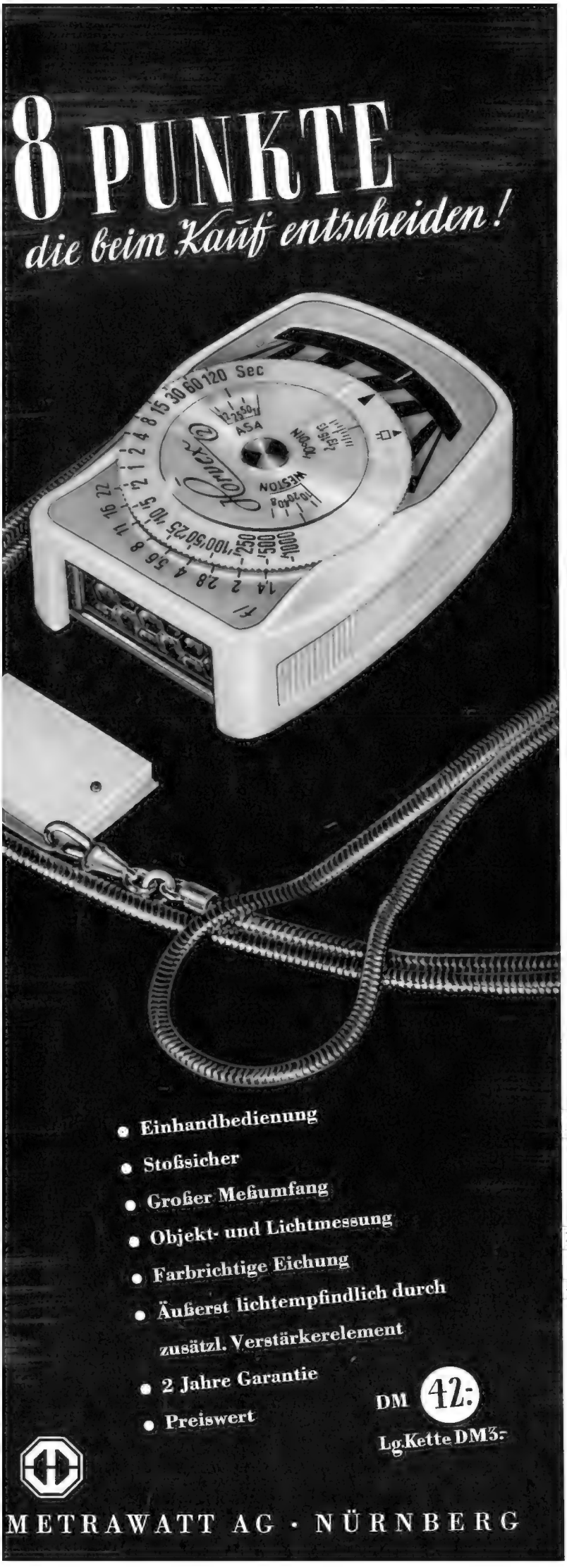
Liesegang

ED. LIESEGANG

DÜSSELDORF · POSTFACH 7006



LIESEGANG FANTAX 7-300



METRAWATT AG.

Die *Metrawatt AG*, Nürnberg, die sich seit ihrer Gründung im Jahre 1906 mit dem Bau elektrischer Meßgeräte befaßt, gehört zu den Firmen, die auf der Leipziger Messe 1933 die ersten serienmäßig hergestellten photoelektrischen Belichtungsmesser gezeigt haben. In der folgenden Zeit wurde zu der Type *Metrophot* der *Metraphot* sowie die Typen *Tempiphot* und *Tempophot* herausgebracht, die dann kurz vor Beginn des Krieges durch die Typen *Horvex* und *Eos* sowie das auf die Leica aufsteckbare *LC 60* abgelöst wurden. Durch die Ereignisse bedingt, mußte die Belichtungsmesserfertigung im Jahre 1940 eingestellt und konnte in nennenswertem Umfange erst wieder im Jahre 1948 aufgenommen werden.

In den Jahren 1945 bis 1948 wurden die eingetretenen Kriegsschäden weitgehend beseitigt sowie die Fertigung der elektrischen Meßgeräte wieder aufgenommen. Die Belichtungsmesserfabrikation begann 1948 zunächst mit den bewährten Vorkriegstypen Eos, Horvex 60 und LC 60 (Leica). Nachdem die Metrawatt AG bereits 1935 als erste Herstellerfirma ihre Belichtungsmesser mit einem Fuß zum Aufstecken auf die Kamera versehen hatte, wurde im Jahre 1950 in konsequenter Verfolgung der Idee des aufsteckbaren Belichtungsmessers ein universell verwendbarer Zweibereich-Belichtungsmesser geschaffen, der wieder den Namen *Metraphot* erhielt. Dieser Belichtungsmesser erfreute sich jahrelang nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Erde steigender Beliebtheit. Er wurde durch den *Metraphot 2* abgelöst, ein Gerät, welches sich besonders durch seine Kleinheit auszeichnet und dadurch zum Aufstecken auf die Kamera geradezu prädestiniert ist. Der Metraphot 2 erwies sich auf der PHOTOKINA 1954 als besonderer Schlager. Der „kleinste Belichtungsmesser der Welt" vereinigt in sich Handlichkeit mit größter Präzision in unübertroffener Weise.

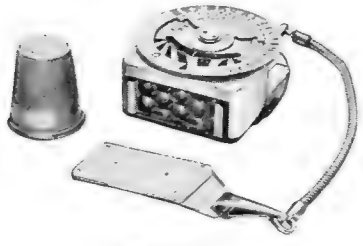
Der Belichtungsmesser Horvex 60 wurde im Spätsommer 1953 durch den modernen neuen Handbelichtungsmesser *Horvex 2* abgelöst. Auch dieser Belichtungsmesser erfreut sich großer und ständig steigender Beliebtheit.

In enger Zusammenarbeit mit der Firma Leitz wurde zur neuen Leica M3 das kuppelbare *Leicameter M* entwickelt und auf der PHOTOKINA 1954 auf den Markt gebracht. Bei diesem Gerät ist zum ersten Male die Idee der Kupplung zwischen Belichtungsmesser und Zeiteneinstellknopf der Kamera verwirklicht worden.

Leica M 3 mit Leicameter M

Eine Eigenschaft, die fast alle Metrawatt-Belichtungsmesser auszeichnet, ist die Verwendung eines zusteckbaren Verstärker-

elements, welches die Lichtempfindlichkeit des Belichtungsmessers um ein Vielfaches erhöht und es ermöglicht, die Belichtungszeit auch in sehr dunklen Räumen oder bei sehr dunklen Motiven genau zu ermitteln. Bei der in letzter Zeit sich anbahnenden Rückkehr vom künstlichen zum natürlichen Lichte bei Verwendung höchstempfindlicher Filme gewinnt dieses Zusatzgerät erneut zunehmende Bedeutung.



Metraphot 2

Alle von der Metrawatt AG hergestellten Belichtungsmesser sind in ihrer Präzision und Zuverlässigkeit das Produkt jahrzehntelanger Erfahrungen, gestützt auf das Können eines guten Stammes bewährter Betriebsangehöriger. Die Fortschritte, die Konstruktion und Entwicklung besonders in den letzten Jahren gemacht haben, zeigen sich vor allem darin, daß hochempfindliche Meßinstrumente, wie es Belichtungsmesser sind, heute völlig stabil und betriebssicher hergestellt werden können. Das Meßwerk besitzt eine praktisch vollkommene Stoßsicherheit und kann auch bei einem harten Fall keinen Schaden erleiden. Die Metrawatt AG ist so fest von der Zuverlässigkeit ihrer Belichtungsmesser überzeugt, daß sie diesen eine zweijährige Garantie mitgibt.

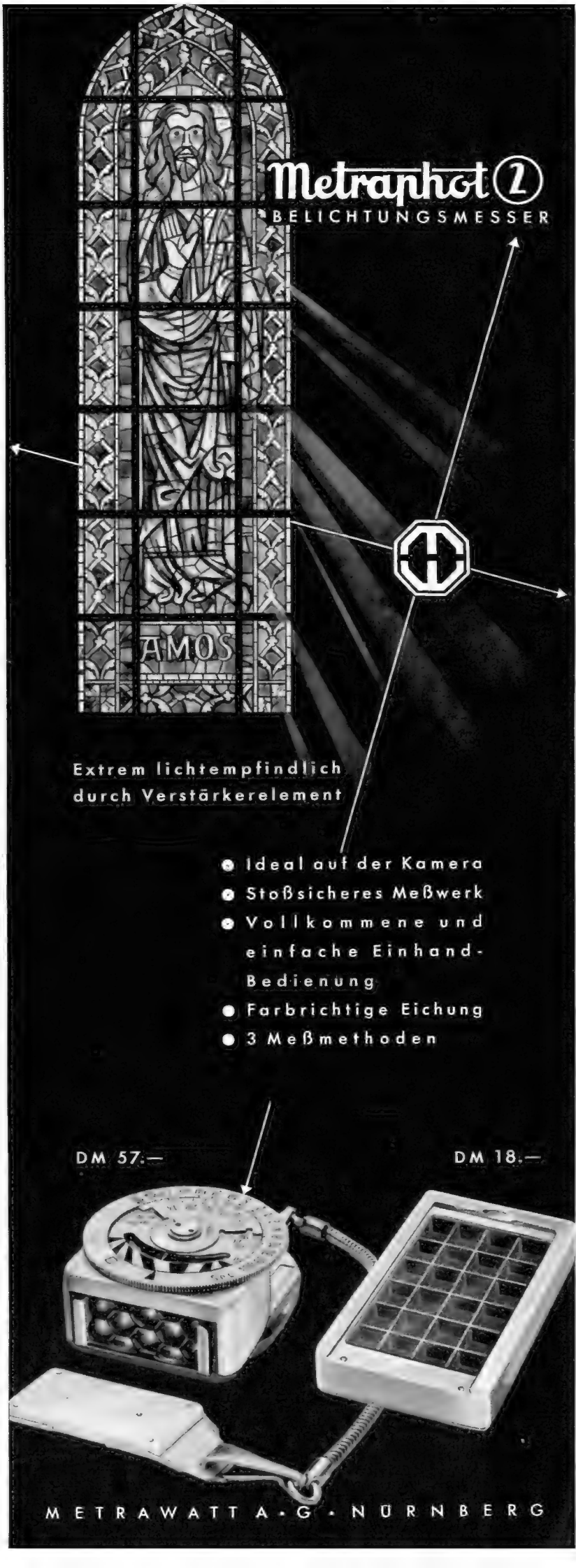
Horvex 2

Als Folge der steigenden Nachfrage nach Metrawatt-Geräten, besonders nach Belichtungsmessern, vergrößerte sich die Belegschaft von etwa 250 Personen im Jahre 1945 bis auf fast 1000 Personen im Herbst 1955. Im Laufe dieser Zeit wurde der Betrieb durch den Neubau mehrerer großer modern ausgestatteter Fabrikationsgebäude erweitert. Dazu gehört selbstverständlich eine große, im vergangenen Jahr neu eingerichtete Lehrlingswerkstatt zur Heranbildung eines Nachwuchses an qualifizierten Facharbeitern.

Zu den freiwilligen sozialen Einrichtungen der Metrawatt AG gehört auch die Einrichtung einer Altersversorgung für ihre Betriebsangehörigen.

Die Metrawatt-Belichtungsmesser werden heute in über 60 Länder der Erde exportiert, in denen eine erfahrene Vertreter- und Verkaufsorganisation zur Verfügung steht. Ein sehr erheblicher Teil des umfangreichen Exports dieser lohnintensiven Fertigung wird in die Länder des Dollarblocks geliefert. Auch im Inland konnte die Metrawatt AG in den meisten Bezirken auf langjährige bewährte Mitarbeiter zurückgreifen.

Im Jahre 1956 wird die Metrawatt AG auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken können.



Mimosa Kiel
100
Mimosa
Mimosa
GMBH KIEL TANNENBERG
Die Garantie für gutes Gelingen Mimosa-Filme Mimosa-Papiere

Blick vom Kalsmunt auf die Leitz-Werke, Wetzlar

die Grundlage des Leica-Systems darstellt, und bis zur modernen Neukonstruktion der Leica M3 mit Leuchtrahmen-Universal-Meßsucher und vielem sonstigem Bedienungskomfort. Hochwertige Leitz-Vergrößerer bürgen für die Auswertung der Schärfe jedes Kleinbildnegativs: *Focomat Ic* und *Focomat Ic-Color* mit eingebautem Filterschlitten für Vergrößerungen nach dem Colornegativ-Verfahren. Die Scharfeinstellung geschieht automatisch beim Schwenken des Beleuchtungskopfes. Der *Valoy* – gedacht vor allem für den Amateur – bietet bei niedrigem Anschaffungspreis die Vorteile Leitzscher Präzision; er wird von Hand eingestellt. Besonders zahlreich sind die Ausrüstungsmöglichkeiten auch für Reproduktion.

Dem zunehmenden Interesse an der Projektion von Kleinbildaufnahmen gerade infolge der wachsenden Bedeutung der Farbphotographie entspricht eine Auswahl an hochwertigen Leitz-Projektoren: Der *Prado 150* ist als Bildwerfer für das Heim konstruiert und auch für größere Räume lichtstark genug; der *Prado 250* ist für den gleichen Zweck, vor allem aber für Vorführungen in Sälen verwendbar, während der *Prado 500* mit Ventilatorkühlung in großen Sälen Schirmbilder von 3 × 4,5 m und mehr hell ausleuchtet. Sämtliche Leitzprojektoren sind mit vergüteten Hochleistungs-Anastigmaten ausgerüstet.

*

In den Jahren 1935 bis 1938 hatte das Werk seine größte bauliche Ausdehnung erlebt. 1952 wurde in Toronto/Kanada die Niederlassung Ernst Leitz Ltd. gegründet.

*

Gegenwärtig zählt das Wetzlarer Werk etwa 6000 Arbeiter und Angestellte, darunter mehr als hundert Mitarbeiter mit über vierzigjähriger ununterbrochener Betriebszugehörigkeit. Etwa die Hälfte davon lebt in Wetzlar und in der nächsten Umgebung. Die Heimatorte der übrigen Werksangehörigen liegen bis zu 30 km von der Arbeitsstätte entfernt.

Für die sozialen Belange ihrer Arbeiter und Angestellten haben die Leitzwerke stets verständnisvoll gesorgt. Schon 1885 sicherte eine Unterstützungskasse für Krankheits- und Notfälle zusätzlich ihre Existenz, und anläßlich der Herstellung des 50 000. Mikroskops, 1899, stiftete Ernst Leitz eine Invaliden-Witwen-Waisenkasse. Als deren Vermögen der Inflation zum Opfer fiel, wurden Ruhegehaltskassen für Arbeiter und Angestellte gegründet, aus deren Mitteln mit beträchtlichen Zuwendungen der Firma das Leitz-Siedlungswerk entstand. Zusätzlich zu diesen sozialen Einrichtungen besitzt der Betrieb eine Gesundheits- und Sozialabteilung, deren Betreuungsaufgaben auch die Familienmitglieder der Betriebsangehörigen einschließen.

*

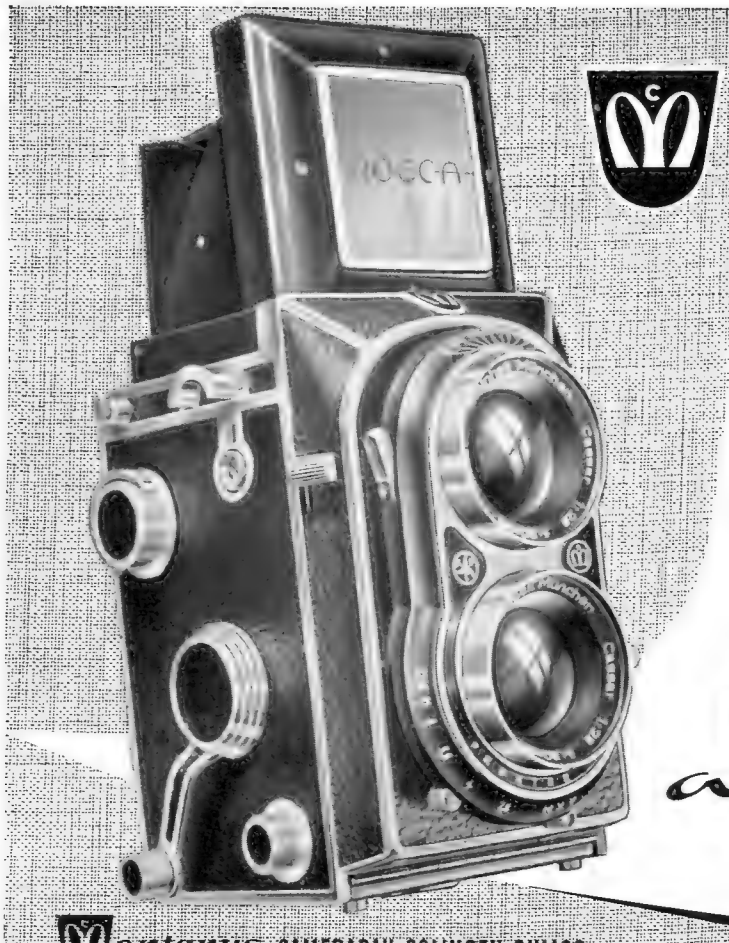
Das Produktionsprogramm der Leitzwerke umfaßt mehr als 1000 verschiedene Artikel; sie werden aus über 300 000 Teilen zusammengesetzt, wobei 1 Million unterschiedliche Paßmaße von teilweise weniger als $^1/_{100}$ Millimeter gemessen und eingehalten werden. Konstante Präzision aller Leitzerzeugnisse begründete den Weltruhm der Leitzwerke. Leitzgeräte werden auch künftig technische Höchstleistungen darstellen, sei es in der Photographie oder in Wissenschaft und Forschung.

Der Herr General schoß zurück . . .

Unter dieser Überschrift erschien eine MINOX-Anzeige in der bekannten Zeitschrift »Das Beste aus Reader's Digest«, die viel beachtet wurde. Sie zeigte den damaligen General Eisenhower mit seiner MINOX-Camera. Ebenso wie er photographieren viele berühmte und bekannte Persönlichkeiten mit der MINOX, da sie eine Camera brauchen, die sie unauffällig und ohne Belastung mit sich führen können.
Daß diese Eigenschaften die MINOX aber zu einer idealen Amateurcamera machen, wurde sehr schnell erkannt – denn welcher wahre Amateur zieht es nicht vor, eine ausgezeichnete Camera zu jeder Stunde ohne Belastung stets schußbereit bei sich zu haben . . . ? Man spürt die MINOX in der Tasche nicht - aber sie ist immer da, wenn man sie braucht. Daß die MINOX außerdem sehr vielseitig verwendbar ist, ein hervorragendes Objektiv und eine zuverlässige Mechanik hat, begründete ihren Erfolg. – Möchten Sie die Eigenschaften der MINOX durch einen ausführlichen Prospekt kennenlernen? Dann wenden Sie sich bitte an Ihren Photohändler oder schreiben Sie eine Karte an

MINOX GmbH, Gießen, Postfach 137/50

MINOX Camera



Eine Spitzenleistung

Die Kamera, die Sie brauchen, um mit Sicherheit schnell und bequem gute Aufnahmen zu machen

- Marken-Optik: Rodenstock-Trinar 1: 2,9/80 oder Steinheil-Cassar 1: 2,8/80 hochwertig farbkorrigiert.
- Prontor-SVS-Verschluß mit Selbstauslöser und Vollsynchronisierung 1 – 1/300 Sek.
- Neuartige blitzschnelle Scharfeinstellung (auf Wunsch mit Koinzidenz-Entfernungsmesser)
- Verblüffend einfache Automatic durch eine Kurbeldrehung für Filmtransport, Verschlußaufzug und Zählwerk
- Eingebaute Sperren gegen Doppelbelichtung und Leerschaltung
- Warnstop vor der letzten Aufnahme
- Einzigartige Auswechselmöglichkeit des abnehmbaren Sucherschachtes gegen Ausbaugeräte
- Sportsucher im Silberspiegel mit Blendschutz

Eine echte zweiäugige automatische Spiegelreflex-Kamera zu einem erstaunlich günstigen Preis

ROCCA automatic

Druckschriften durch den Fotohandel oder bitte direkt vom Werk anfordern

Montanus-CAMERABAU SOLINGEN-OHLIGS

MINOX GMBH, GIESSEN-HEUCHELHEIM

Frühsommer 1955. Milde Sonne liegt über dem internationalen Flughafen New Yorks, als die erste Linienmaschine der *Deutschen Lufthansa*, eine schwere, aber doch elegante *Super-Constellation*, auf der Betonbahn ausrollt. Während noch die Fluggäste hastig dem Terminal zustreben, wird schon die Fracht auf wendigen Transportkarren zum Zoll gefahren. Der amerikanische Zollbeamte nimmt die erste Sendung in Empfang, eine mittelgroße, aber schwere Kiste, die ein bekanntes deutsches Markenzeichen trägt. „Minox-Cameras and accessories . . ." schreibt der Beamte in die Warenspalte seines Eingangsbuches . . .

Etwa zehn Jahre ist es her, daß im September 1945 einige Männer in eine Werkstatt in Wetzlar einzogen mit dem Ziel, einer ungewöhnlichen Kamera die Welt zu erobern. Zwar war die Minox schon vor dem Krieg in Riga gebaut worden, aber man war sich darüber klar, daß sie von Grund auf neu konstruiert werden mußte, wenn die Kamera nicht nur modern und unkonventionell sein, sondern auch die höchstmögliche Leistung haben sollte. Eine schwierige Aufgabe in einer Zeit, da ein Stück Stahl nur durch glückliche Umstände zu „organisieren" war und eine Werkzeugmaschine eine nahezu unerreichbare Kostbarkeit darstellte.

Man arbeitete jahrelang – konstruierte, baute, erprobte, verwarf diese Lösung und verbesserte jede mechanische Einzelheit. Mehr Menschen kamen hinzu, um an dem Werk mitzuarbeiten, die Räume wurden zu eng. In einem kleinen Dorf bei Wetzlar wurde ein kleines Fabrikgebäude hinzugenommen und für die Fabrikation eingerichtet. Im Jahr 1948 kamen die ersten Minox-Kameras auf den Markt.

Die Minox war teuer und die Skepsis gegen das „Spielzeug" groß. Daß man mit diesem taschenmessergroßen Photoapparat wirklich und wahrhaftig photographieren konnte und sogar gute Bilder bekam, war zunächst unvorstellbar.

Aber die Minox bewies ihre Leistung.

Schon im nächsten Jahr wurde der Betrieb in neue Fabrikationsräume in Heuchelheim vor den Toren Gießens verlegt, die Möglichkeiten zur Erweiterung boten. Die Fertigung wurde rationalisiert, der Preis der Minox-Kamera konnte wesentlich gesenkt werden. Gleichzeitig wurde der Kundendienst aufgebaut, Hunderte von Photohändlern ließen ihre Mitarbeiter bei Werkslehrgängen im Minox-System ausbilden, die Minox hielt ihren Einzug in die führenden Fachgeschäfte. Zubehör wurde geschaffen, das die Verwendungsmöglichkeiten erweiterte – der Erfolg blieb nicht aus. Auch im Ausland wurde die Minox als Spitzenleistung erkannt, in der sich die Tradition der deutschen Feinarbeit glücklich mit dem frischen Geist einer jungen Firma verband.

DIE MINOX „UNTER DER LUPE"

Das Minox-Werk ist eine der ganz wenigen Kamerafabriken, die alle Teile der Kamera – vom Verschluß bis zur Optik – selbst herstellen. Heute arbeiten in der modern eingerichteten hellen Fabrik bei Gießen 560 Feinmechaniker, Optiker, Ingenieure und Kaufleute – und doch können noch nicht genug Minox-Kameras gebaut werden, oft muß der Interessent Wochen oder gar Monate warten, bis er „seine Minox" erhält.

Eine neuartige Kamera, ein neues System, ein neues Werk war geboren und hatte Erfolg.

MONTANUS-CAMERABAU POTTHOFF & CO, SOLINGEN-OHLIGS

Das Produktionsprogramm der Firma *Montanus-Camerabau Potthoff & Co.*, Solingen-Ohligs, ist spezialisiert auf die Herstellung von zweiäugigen Spiegelreflex-Kameras und umfaßt die Typen *Delmonta* und *Rocca automatic* und Zubehör wie die *Delmolux-Blitzer* und *Monta-Filmdosen*. Das Ziel der Firma Montanus-Camerabau ist die Entwicklung von Kameratypen der gemäßigten Preisklasse für Amateurphotographen.

Die Delmonta gefällt einer großen Anzahl von Käufern: in ihrer Ausstattung und auch wegen ihres günstigen Preises. Die Ausstattung besteht aus einem Paar bewährter und leistungsfähiger 1:3,5-Objektive, vollsynchronisiertem Prontor-SVS-Verschluß, Gehäuse-Auslösung, Sportsucher und Einstell-Lupe. Ferner ist eine Kammer zur Unterbringung eines Reservefilms vorhanden. Der Film gleitet von Spulenkammer zu Spulenkammer, ohne eine Schleife zu bilden. Diese Anordnung ist einzigartig unter den Reflexkameras der Welt.

Das neueste Erzeugnis des Montanus-Camerabaues ist die Rocca automatic, welche die Wünsche manchen Anhängers der echten zweiäugigen Spiegelreflexkamera befriedigt. Sie vereinigt eine weitgehende Automatisierung mit einem erschwinglichen Preis und bringt eine Anzahl von Neuerungen, die sich aus der fortschrittlichen Konstruktion ergeben. Die Kamera ist ausgestattet mit dem leistungsstarken *Rodenstock-Trinar 1:2,9* oder *Steinheil-Cassar 1:2,8* in vollsynchronisiertem Prontor-SVS-Verschluß. Eine Umdrehung der Kurbel bringt den Film vorwärts, zieht den Verschluß auf und betätigt das Zählwerk. Sperren gegen unnötige Verschlußbetätigung wie auch Doppelbelichtung sind eingebaut. Ein Schnelleinstellhebel hat zwei Vorteile: Einmal kann das Einstellen sehr rasch erfolgen, andererseits kann die linke Hand dauernd fest an der Kamera gehalten werden, während man links einstellt und mit der rechten Hand den Verschluß auslöst. Der Lichtschacht öffnet automatisch, eine Lupe kann eingeschwenkt werden, ein halbversilberter Sportsucher ist ebenfalls vorhanden. Ein Warnstop vor der letzten Aufnahme und der abnehmbare Sucherschacht sind charakteristische Eigenarten der Rocca automatic. Der abnehmbare Sucherschacht ermöglicht den Gebrauch von einer weiteren Anzahl Zubehörteilen, die noch in Vorbereitung sind. Es ist eine Neuerung, daß die Rocca automatic sowohl wie auch die Delmonta zusätzlich mit einem eingebauten Koinzidenz-Entfernungsmesser versehen werden können. In Grenzfällen gibt dieser Entfernungsmesser außerordentliche Möglichkeiten für genauestes Einstellen. Alle Typen von Filtern und Vorsatzlinsen und Objektivdeckel sind für beide Kameras erhältlich.

ANNO DAZUMAL

und

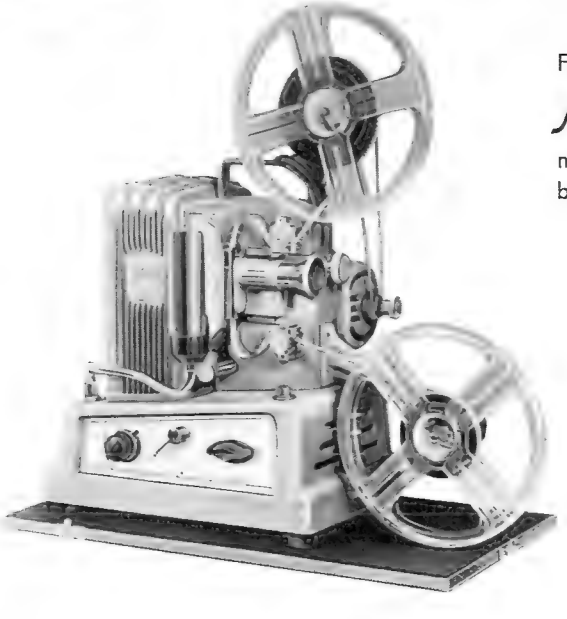
heute!

Als Nackedei bäuchlings auf einem Bärenfell, so wurde einst der »kleine Erdenbürger« photographiert. Heute bewahren Sie lebenswahre, natürlich bewegte Szenen von den ersten Gehversuchen, den heiteren Spielen Ihrer Kinder mit ***Nizo Heliomatic***, der denkenden Schmalfilmkamera.

Für die Aufnahme:

Nizo Heliomatic **2 x 8, Mod. S 2 R**

für 8-mm-Schwarzweiß- und -Farbfilm, mit eingebautem photoelektrischem Belichtungsregler, der Fehlbelichtungen weitgehend ausschließt; zwei mit dem Belichtungsregler gekuppelte, lichtstarke Objektive; Möglichkeit für Zeitraffer-, Zeitdehner-, Titel- und Selbstaufnahmen.



Für die Wiedergabe:

Nizo Projektor Lucia 8 **Mod. II**

mit brillanter Projektion von Schwarzweiß- und Farbfilmen, Schirmbreite bis zu 2 m, Stillstands- und sichtbarer Rückwärtsprojektion.

Vorführung und Auskunft in gut geleiteten Photohandlungen. Den ausführlichen illustrierten Prospekt D 2 erhalten Sie direkt von den Herstellern:

Seit 1925

Nizo

Niezoldi & Krämer
G. m. b. H.
Fabrik für Schmalfilmapparate
MÜNCHEN 38

NIEZOLDI & KRÄMER GMBH, MÜNCHEN

Wo ein Wille ist . . . ist angeblich auch stets ein Weg. Doch das Jahr 1945 schien ohne jeden Weg, und die ersten mühseligen Saumpfade mußten sich Volks- und Privatwirtschaft mit zäher Ausdauer durch einen Dschungel von Bestätigungen, Bescheinigungen, Kontingentierungen, Genehmigungen, Stempeln und nochmals Stempeln schlagen.

Auch uns – gerade 20 Jahre alt geworden – erging es nicht anders. Das schon vor 1939 erworbene Werkgelände an der Hirschgartenallee, nur drei Minuten vom weltbekannten Nymphenburger Schloß entfernt, inmitten einer grünen Wohngegend gelegen, war viermal fliegergeschädigt, der Betrieb selbst während des Krieges an verschiedene Orte verlagert worden. Mit dem Makel des Rüstungsbetriebes behaftet, der – natürlich zwangsweise – Flakzünder und Schußmeßkameras für die Luftwaffe gebaut hatte, sah die Zukunft alles andere als rosig aus. Es fehlten die notwendigen Rohstoffe, es gab keine Kredite für neue Anlagen und Betriebsmittel, und der Krieg hatte so schnell nicht wieder schließbare Lücken in den bewährten und erfahrenen Arbeiterstamm geschlagen.

Georg Niezoldi und *Georg Krämer*, die Gründer und noch heute, nach 30 Jahren, Alleininhaber der Firma, waren jedoch nicht die Männer, deshalb zu resignieren. Sie scharten ein Häuflein alter und neuer Mitarbeiter um sich und gingen mit unermüdlichem Eifer, neuen Ideen und schöpferischer Initiative an ihr Lebenswerk, den Bau von Schmalfilmgeräten. Dabei war im Deutschland der Nachkriegszeit keineswegs vorauszusehen, wie sich der Schmalfilmgedanke entwickeln würde, und sich wiederum auf Schmalfilmgeräte zu spezialisieren, bedeutete ein großes Risiko. Aber diese Männer hatten schon einmal ihr ganzes Herz dem Schmalfilm und ihren Nizo-Geräten verschrieben und glaubten an den neuen Aufstieg, so wie sie 1925 davon überzeugt waren, daß dem Amateur-Schmalfilm die Zukunft gehört. Als der Schmalfilm von vielen noch mitleidig belächelt wurde, gingen sie das Wagnis ein, eine Spezialfabrik für Schmalfilmgeräte zu gründen.

Klein, bescheiden und mühsam war der neue Anfang. Nach und nach wurden auch die letzten Schwierigkeiten mit unternehmungsreichem Willen aus dem Weg geräumt, der sogar dem Verbot der Produktion kriegsunwichtiger Güter getrotzt hatte, indem bis zur Denunziation im Jahre 1941 heimlich Nizo-Kameras weitergebaut wurden.

Aber noch etwas anderes war uns geblieben und sollte sich als stärkstes Aktivum und Startkapital herausstellen. Es war der Firmenname *Nizo* bzw. – in Anlehnung an den internationalen Sprachgebrauch – *Cine Nizo*, dessen charakteristischer Schriftzug von 1925 bis heute fast unverändert geblieben ist. Nizo-Schmalfilmgeräte besaßen bereits vor dem Krieg den verdienten Ruf, leistungsfähig zu sein und dem neuesten Stand der Technik zu entsprechen. So wie das Vertrauen des Auslandes in die Qualität deutscher Erzeugnisse und die Zugkraft von „Made in Germany" nicht verlorengegangen war, erinnerte man sich auch beim Auftauchen des Namens Nizo wieder daran, daß unsere Firma der Schmalfilmentwicklung schon zu einer Zeit, als sie noch in den Kinderschuhen steckte, starke Impulse verliehen hatte. Erwähnt seien nur die Konstruktionen der ersten europäischen 16-mm-Kinokamera mit eingebautem Federwerk (1926), der ersten deutschen $9^1/_2$-mm-Schmalfilmkamera (1927) und der ersten europäischen 8-mm-Schmalfilmkamera (1923).

Den eindrucksvollsten Beweis, wie fest der Name Nizo im Ausland und sogar in Übersee verankert war, lieferte Georg Niezoldi die Begegnung mit einem amerikanischen Colonel im Jahre 1948. Der Offizier sollte irgend etwas genehmigen, horchte bei dem Namen Nizo auf und freute sich sehr, dem Gründer der Firma die Hand schütteln zu können. Wie sich herausstellte, besaß er einen Cine Nizo, etwa Jahrgang 1933, und war so zufrieden damit, daß er so bald als möglich wieder eine Nizo-Kamera kaufen wollte. Damals war es noch nicht so weit, doch die Genehmigung wurde erteilt, und inzwischen hat der ins Zivilleben zurückgekehrte Colonel längst seinen *Nizo-Heliomatic*, von dem noch die Rede sein wird.

Rückschauend betrachtet war es ein steiler Aufstieg in den Jahren 1948–1955, und noch ist kein Ende abzusehen. Man kann geneigt sein, viele Erfolge dem Konto des „deutschen Wirtschaftswunders" gutzuschreiben, dessen Woge natürlich auch manche Unternehmen unverdient mit hochgetragen hat. Trotzdem sind wohl die Hauptkomponenten dieses „Wirtschaftswunders" der sprichwörtliche deutsche Fleiß und deutsche Tüchtigkeit, und für die meisten Betriebe gilt das Wort vom Glück, das auf die Dauer nur der Tüchtige hat.

Die Entwicklung zum Industriebetrieb mit Hunderten von Mitarbeitern, einem Jahr für Jahr beträchtlich wachsenden Umsatz, von dem etwa 65 % nach über 80 Ländern der Welt exportiert werden, kam jedoch nicht von ungefähr und ist im Hinblick auf die geleistete Pionierarbeit verständlich und verdient.

1949–1951 entstand der *Nizo-Heliomatic*, eine 8-mm-Kamera mit zwei auf einem Schlitten montierten, in Sekundenschnelle auswechselbaren Objektiven, eingebautem photoelektrischem Belichtungsregler, Zeitraffer, Zeitdehner, Rückrollvorrichtung, Selbstaufnahmemöglichkeit, Winkelsucher und vielem nützlichen Zubehör von der eleganten Ledertasche über den Weitwinkelvorsatz bis zum Nizo-Titler und Auslösehandgriff. Aus rund 900 Einzelteilen besteht dieses Präzisionsgerät, die fast alle mit Ausnahme der Rohgußteile und der optischen Grundausrüstung im eigenen Werk nach modernen Verfahren hergestellt werden. Der Nizo-Heliomatic hat inzwischen einen unerwarteten Siegeszug um die halbe Welt angetreten.

Vor kurzem erschien mit dem *Nizo-Exposomat 8* eine neue 8-mm-Kamera auf dem Markt, die nach übereinstimmendem Urteil in- und ausländischer Fachleute und Amateure eine ebenso eigenwillig neue wie reizvolle Note aufweist. Von ihren verschiedenen, das Filmen wesentlich erleichternden patentierten Neuerungen sei nur die Schnellwechselkassette *Nizo-Rapider* für normale Doppel-8-mm-Tageslichtspulen aller Fabrikate und der mit dem Blendenhebel kombinierte Auslöseknopf erwähnt. Auch hier steht dem Amateur zahlreiches Zubehör für die wertvolle Ergänzung seiner Schmalfilmausrüstung zur Auswahl.

Die Fabrikation von 8-mm-Projektoren steht unter dem Leitgedanken, daß die besten Filme bei einer schlechten Projektion ihren Wert verlieren. Also wurde ein Projektor, der Nizo-Lucia II konstruiert, der mit 500- oder 750-Watt-Lampe ein helles, scharfes, gut ausgeleuchtetes und großflächiges Schirmbild bis zur Breite von 2 m und darüber liefert. Wenn man bedenkt, daß die ersten 16-mm-Filme der 20er Jahre kaum auf eine Größe von 50 bis 70 cm projiziert werden konnten, – eine beachtliche Leistung dieses kleinen Formats, dem man einst keine Chancen versprach.

Stillstands- und sichtbare oder unsichtbare Rücklaufprojektion sind weitere besondere Vorzüge. Jeder, der sich mit dem Schmalfilm beschäftigt, sei es, daß er Geräte baut wie wir oder selbst filmt, steht auf Neuland und hat die reizvolle Möglichkeit, auf Entdeckungsfahrt zu gehen. Trotzdem sollte man nicht alles Heil von neuen und verbesserten Apparaten erwarten. Letzten Endes ist es hier ähnlich wie in der Photographie, die beste Kleinbildkamera ergibt in den Händen eines 10jährigen Kindes noch lange keine guten Bilder. Wesentlich sind die Phantasie und das Einfühlungsvermögen des Kameramannes. Der Film unterliegt eben anderen Gesetzen als die Photographie, und für Schnappschußszenen ist der Film zu schade. Es gilt lebendige „Schnappsalven" aufzuspüren und die einfachsten Szenen mit einer Handlung zu umkleiden, die einen flüssigen Übergang schafft und die Filmszene abrundet.

Heutzutage scheint uns der Amateurfilm, wie auch die Wettbewerbe zeigen, in das Geleise des Spielfilms zu streben. Aber letzterer sollte nur insoweit Vorbild sein, als man sich seiner vielfältigen Mittel und Möglichkeiten zur lebendigen, interessanten und abwechslungsreichen Gestaltung seiner Familien-, Reise-, Heimat- und Urlaubsfilme bedient, die doch auch weiterhin die ureigensten Stoffe liefern. Mit Experimenten entfernt sich der Schmalfilmamateur von diesen Themen, die ihm später als Erinnerung noch etwas oder sogar mehr zu sagen haben als im Zeitpunkt des unmittelbaren Erlebens.

Inzwischen scheint auch der Tonfilm in greifbare Nähe für den Schmalfilmamateur gerückt und könnte zweifellos wieder ein stärkeres Bindeglied zum Familienfilm schaffen. Hauptaussageelement muß jedoch auch beim Tonfilm das Bild bleiben, und je zahlreicher auch die Wünsche nach Lippensynchronisation werden, wir glauben, daß man dabei zu sehr in Spielfilmvorstellungen verhaftet ist und die Verwirklichung dieses Wunsches manchem frischen unbekümmerten Film seinen Schmelz nehmen wird.

Wie dem auch sei, wir werden unsere Geräte weiterentwickeln und sind überzeugt, daß es noch völlig neue unbegangene Wege gibt. Diese Wege aufzuspüren soll neben der Fortsetzung unserer Vorkriegstradition mit 16-mm-Kameras unser nächstliegendes wie auch weitgestecktes Ziel sein. Nicht das Erreichte, sondern das zu Erreichende, nicht die Vergangenheit, sondern die Zukunft liefern uns die Maßstäbe für die Weiterarbeit.

„Filter • Vors.-Linsen • Filtersätze • Sonnen-Blenden • Klapp-Scoper
K.-D.-Lupen • Color-Rähmchen • Ceneifix-Wechselrahmen • Ceneiplast"

DRUCKSCHRIFTEN KOSTENLOS

CARL NEITHOLD · FRANKFURT A · M · 6

CARL NEITHOLD, FRANKFURT AM MAIN

Cenei und die abgewandelten Schutzworte wie *Ceneiplan*, *Ceneifix* und *Ceneiplast* sind die Zeichen für eine Reihe von Photozubehörartikeln, wie sie von der Firma *Carl Neithold*, Frankfurt am Main, seit Jahrzehnten hergestellt werden. Im Kriege 1944 wurde der Betrieb der Firma Cenei durch mehrere Luftangriffe zu etwa 80 % zerstört. Schon in den letzten Kriegsmonaten wurde der Wiederaufbau begonnen und in den Jahren 1945–1948 fortgeführt, so daß nach der Währungsreform sofort mit einer geregelten Fertigung begonnen werden konnte. Die ersten Artikel, die wieder auf dem Markt erschienen, waren die bekannten Ceneiplan-Lichtfilter und Color-Diarähmchen. Die Mengen waren im Anfang nicht groß, mußten aber nach und nach gesteigert werden, um so mehr, als im Jahre 1950 das Exportgeschäft, das vor dem Kriege besonders gepflegt wurde, wieder in Gang kam. Systematisch wurden die verschiedenen Artikel in dem Maße, wie besseres Rohmaterial wieder vorhanden war, in bezug auf die Qualität verbessert. An Stelle der früheren schwarzlackierten Filterhalter traten solche, die aus Messing hergestellt und verchromt sind. Ähnlich war es bei den bekannten Color-Diarähmchen, die im Anfang nur für 24/36 mm, in den folgenden Jahren aber auch für 24/24 mm und 6/6 cm geliefert wurden. Hinzu kamen dann eine Reihe von Betrachtungsapparaten für Dias, wie der bekannte Klapp-Scoper und später die KF-Lupe für die Negativbetrachtung und die KD-Lupe für die Colorfilmbetrachtung. Auch die schon vor dem Kriege sehr bekannten Ceneifix-Wechselrahmen aus Metall wurden ab 1949 wieder in den verschiedenen Farben geliefert. Nachdem es gelungen war, den erforderlichen einwandfreien Klebstoff zu bekommen, wurde alsdann mit der Lieferung des Ceneiplast-Kartons wieder begonnen, jenes Photokartons, in welchem die Bilder durch einfaches Einlegen und Zusammendrücken der beiden Hälften festgehalten werden. Auch einige Nebenartikel, wie Filmtresore, das Kettenstativ und die Ceneitest-Einstellfilme erschienen wieder auf dem Markt.

In den letzten drei Jahren wurde besonderer Wert darauf gelegt, die Kollektion der Ceneiplan-Filter zu vervollständigen. Die Halter für diese Filter werden jetzt als Präzisionsfassungen hergestellt, entweder zum Aufstecken oder zum Einschrauben. Es gibt kaum eine Kamera, für die Cenei nicht ein passendes Filter liefern kann. Ceneiplan-Filter werden nicht nur als Einzelfilter geliefert, sondern auch in Sätzen, selbstverständlich in den verschiedensten Farbtönen, wie sie für die Amateur- und Fachphotographie, für Schwarzweiß- und Farbfilmaufnahmen gebraucht werden. Zu dieser Kollektion gehören heute auch Vorsatzlinsen, Weichzeichner und Polarisationsfilter. Zu den Ceneiplan-Filtern werden dem Photohändler schon seit einigen Jahren sogenannte Filterkästen zur Verfügung gestellt, welche die Lagerhaltung dieses Artikels sehr vereinfachen. Auch Propagandamittel sind in reichem Maße vorhanden, für den Amateur die bekannten farbigen Ceneiplan-Filterprospekte, für den Photohändler Vergleichsaufnahmen und Filteraussteller für das Schaufenster.

Mit diesen Photo-Spezialartikeln ist es Cenei gelungen, sich im Photofache wieder zur alten Geltung zu bringen. Die Umsätze im Inland sind von Jahr zu Jahr gestiegen – ein Beweis dafür, daß sich die hergestellten Artikel beim Verbraucher großer Beliebtheit erfreuen. Aber auch die Verkäufe ins Ausland konnten erheblich gesteigert werden. 1954 betrug der Exportanteil am Gesamtumsatz 48 %, und 1955 ist er in weiterem Steigen begriffen. Cenei-Artikel sind nicht nur in den europäischen Staaten, wie in der Schweiz, Frankreich, Portugal, Belgien, Holland, Luxemburg, England, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Italien, sondern auch in Übersee erhältlich. In Nord- und Südamerika, ja auch an fernen Plätzen, wie Sydney, Hongkong, Singapur, Kalkutta, Aden, Kairo, Kapstadt, Nairobi usw. sieht man in den Photoschaufenstern Cenei-Artikel liegen, äußerlich kenntlich an der Verpackung in Schwarz-Weiß-Orange. So erfreulich gerade die Steigerung des Exportes ist, so bedauerlich ist es, daß es immer noch eine Reihe von Ländern gibt, nach denen der Verkauf infolge Einfuhrschwierigkeiten stark behindert ist. Zum Schlusse sei noch gesagt, daß Cenei ständig dabei ist, neues Zubehör herauszubringen, welches das Photographieren erleichtert und schöner gestaltet. In diesem Betriebe sind Männer da, die neue Ideen haben. Gut ausgebildete Fachkräfte sorgen dafür, daß diese Ideen in die Tat umgesetzt werden. Der Betrieb selbst ist in bezug auf den Maschinenpark auf das modernste eingerichtet. Ein großes Lager sowohl in Rohmaterial und Halbfabrikaten wie auch in Fertigerzeugnissen gibt die Gewähr für schnelle und fristgerechte Lieferung.

OTTO PERUTZ GMBH, MÜNCHEN

Für einen Hersteller von Filmen und Platten liegt wohl nichts näher, als sich zunächst der photographischen Aufnahme – mit ihrer ganzen Eindringlichkeit und dokumentarischen Treue – zu bedienen, wenn es sich darum handelt, eine erste Vorstellung von dem Geschehen der letzten zehn Jahre zu geben. Von den beiden hier wiedergegebenen Bildern zeigt das erste die durch Kriegseinwirkung zu 80 % zerstörte Fabrik der Firma *Perutz* und das zweite einen Ausschnitt aus den heutigen, großzügigen Anlagen des in allen Teilen bedeutend erweiterten und mit den modernsten Einrichtungen ausgestatteten Werkes.

Es bedeutete wohl einen Glücksfall besonderer Art, daß trotz aller schweren Verluste gerade der eigentliche Kern der Fabrik mit einigen zentralen Produktionseinrichtungen, zusammen mit den wissenschaftlichen Abteilungen, und nicht zuletzt auch das kostbare Gut der schaffenden Menschen so weit erhalten geblieben war, daß die Produktion bald wieder in Gang gebracht werden konnte. Es war aber trotz allem ein Anfang ganz von vorn, und es war zunächst auf jeden Fall Sache eines gesunden Glaubens an die Zukunft, hier nicht nur wieder anzupacken, sondern darüber hinaus bereits die großen Planungen ins Auge zu fassen, die heute zu einem solchen Erfolg geführt haben.

Abgesehen von den ersten Instandsetzungen und Ergänzungen des Maschinenparks, handelte es sich nach dem Kriege darum, zunächst überhaupt Ware zu erzeugen und den Berufsphotographen und allen Fachleuten in Handel und Industrie über die ersten Notzeiten hinwegzuhelfen. *(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 145)*

Neu!

✳ **Gesteigerte photographische Leistung**
in Bildschärfe an allen Kontrastkanten, vorbildliche Geschlossenheit und „Glätte" in allen Graustufen, wirklich panchromatisch!

✳ **Überraschend leichte Verarbeitung**
im Tank und in der Dose!
Gradation auf das ideal kopierfähige, „zart-brillante" Negativ stabilisiert!

PERUTZ PEROMNIA-FILM 21/10° DIN

Rollfilm und Kleinbildfilm

Ein **Feinschicht-Material** modernster Art!

PERUTZ GMBH MÜNCHEN

BOLEX

Das Gummilinsen-Objektiv

PAN CINOR 70 FÜR 16 mm

Bolex paillard

- Brennweitenbereich von 17,5 bis 70 mm!
- Reflexsucher durch das Aufnahme-Objektiv auch während des Filmens wirkend!
- Parallaxenfreies Sucherbild auch mit Vorsatzlinsen!
- Hohe Lichtstärke 1:2,4!
- Wesentlich verbesserte optische Eigenschaften!
- Leichte Handhabung durch neuen, in Aufnahmerichtung arbeitenden Fahrhebel!
- Verkleinertes Volumen bei größerer Leistung!
- Für die Bolex H 16 und für andere Kamerafabrikate lieferbar!

VERLANGEN SIE MEHR VON IHRER FILMKAMERA – FILMEN SIE MIT BOLEX

Interessante Prospekte erhalten Sie bei jedem Fachhändler oder durch die Redaktion des „Bolex-Reporter", Frankfurt/M. 1, Schließfach 5253/ A 3

144–10

PAILLARD-BOLEX GMBH, MÜNCHEN

Das *Bolex*-Zeichen war bereits vor dem Kriege in Deutschland ein guter Begriff. Verkörperte es damals den Inbegriff einer hochwertigen 16-mm-Kamera, so ist es heute bereits durch vier beliebte und in der ganzen Welt beachtete 8-mm-Typen den Kreisen bestens bekannt geworden, aus denen sich – wenn die Hoffnungen der gesamten Schmalfilmindustrie sich erfüllen – die künftigen Scharen der deutschen Amateurfilmer rekrutieren werden.

Die ersten Nachkriegsjahre waren hart wie für alle Unternehmen unserer Branche. Dann kam das erste 8-mm-Gerät, die *Bolex L8*. Sie schlug ein. Aber noch war das anspruchsvolle Publikum, das bereit ist, Präzision und solide Werkmannsarbeit im Kaufpreis anzuerkennen, in seiner Kaufkraft durch die Befriedigung vordringlicher Bedürfnisse ausgelastet. Die ersten Anzeichen für eine Änderung dieser Situation brachte die in einer langen Entwicklung im Schweizer Stammhaus ausgereifte *Bolex B8* auf den Markt, eine Amateurkamera, die verwöhnteste Ansprüche befriedigt und heute in vielen tausenden Exemplaren in aller Welt Freude spendet.

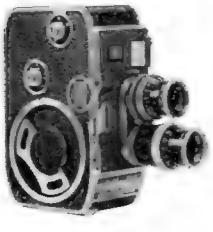
Aus dem Schlagermodell B8 wurde das preiswerte, nur wenig einfachere Modell *C8* entwickelt, das seit etwa zwei Jahren in großen Stückzahlen den obenerwähnten Markt zu erschließen beginnt.

Daneben wurde der Weiterentwicklung der bekannten *Bolex H16* und der aus ihr entstandenen *H8* größte Aufmerksamkeit gewidmet. Es erfüllt alle Beteiligten mit stolzer Freude, wenn auf Expeditionen wie im Lehrberuf, beim Reporter und beim ernsthaften Amateur immer wieder die H16 zu sehen ist und wenn bei einem Filmwettbewerb von 13 preisgekrönten Filmen acht mit einer Bolex H16 gedreht wurden.

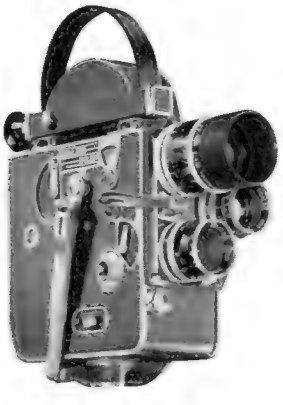
Mit besonderer Liebe und Sorgfalt wurde das Zubehörprogramm bedacht, was von alten und neuen Bolex-Freunden dankbar registriert wurde und was auch nicht unbeträchtlich zu der Beliebtheit der Bolex-Kameras beiträgt.

Eine beachtliche Stütze in den Zeiten der schlechten Absatzmöglichkeiten für Aufnahmekameras war der unverwüstliche Bolex-Projektor M8R. Ein Gerät, das sich buchstäblich von selbst verkauft, da Käufer wie Verkäufer wissen, daß hier für den Kaufpreis der beste überhaupt mögliche Gegenwert geboten wird.

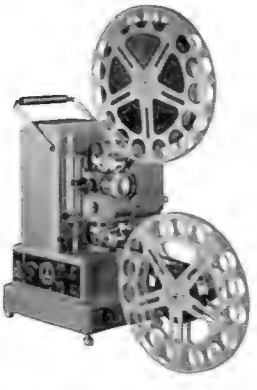
Der stetig steigende Umsatz ermöglichte im Herbst vorigen Jahres eine spürbare Preisermäßigung für nahezu sämtliche Bolex-Geräte, die wiederum bewirkte, daß trotz der niedrigeren Preise der Umsatz um mehr als das Doppelte anstieg. Durch das Beziehen neuer, großzügiger Geschäftsräume in der Münchener Leopoldstraße wurde nun der rasanten Aufwärtsentwicklung der entsprechende äußere Rahmen und dem Unternehmen Raum für weitere Entwicklung und alle Voraussetzungen für eine noch bessere und noch schnellere Erfüllung der Kundenwünsche gegeben.



Bolex B8



Bolex H16



Bolex G für 8, 9,5 und 16 mm

Bolex M 8 R

OTTO PERUTZ GMBH *(Fortsetzung von Seite 143)*

Nach Überwindung anfänglicher Rohstoffschwierigkeiten ergaben sich bald immer neue Möglichkeiten von Qualitätssteigerungen, und schließlich konnte der Wiederaufbau eines in solcher Reichhaltigkeit und Güte niemals vorher dagewesenen Gesamtsortiments in Angriff genommen und durchgeführt werden.

Die Anstrengungen der wissenschaftlichen Forschungslaboratorien wie der eigentlichen Fertigungstechnik richteten sich dabei nicht nur auf eine immer feinere gegenseitige Abstimmung aller Gütemerkmale, sondern vor allem auch auf deren absolute Stabilisierung wie auf die leichte und unbedingt sichere Verarbeitungsmöglichkeit, wie sie die Verbraucherschaft mit Recht von den Erzeugnissen einer der ältesten und erfahrensten Firmen des Weltmarktes erwartet.

Perutz führt heute insgesamt nicht weniger als 70 verschiedene und wohldifferenzierte Emulsionen für alle Aufnahmegebiete: Die Produktion teilt sich in Amateur- und Fachbedarf, phototechnisches Material und Röntgen-Filme; nicht zuletzt hat auch die schon auf das Jahr 1924 zurückgehende Produktion von Kino-Rohfilm einen bedeutenden Aufschwung genommen: Etwa ein Drittel aller im Bundesgebiet hergestellten Spielfilme nach dem Kriege wurden auf Perutz-Kine-Film gedreht; der Anteil an Wochenschauen und Theaterkopien ist noch beträchtlich höher.

Alle diese Erzeugnisse kennzeichnen den Sondercharakter der Firma Perutz als einer Spezialfabrik für photographisches Aufnahmematerial jeder Art. Auf dieses wichtigste Aufgabengebiet konzentriert Perutz seit jeher alle wissenschaftlichen und fabrikatorischen Anstrengungen – was in der Vergangenheit die berühmten Pionierleistungen hervorbrachte und heute zu nicht weniger anspruchsvollen Zielsetzungen führt, Filme und Platten zu schaffen, die zwei sehr moderne Bedingungen erfüllen: neue photographische Höchstleistungen zu ermöglichen und gleichzeitig all denen wirkliche Freude und Genugtuung zu verschaffen, welche diese Ware verarbeiten.

Die *Vollautomatik*

besorgt für Sie lästige Bedienungshandgriffe und schaltet damit Fehlerquellen aus. Dadurch ist jedes ROBOT-Modell (ob ROYAL, STAR oder JUNIOR) so schnell wie keine andere Kamera der Welt und besonders einfach zu bedienen.

ROBOT

Prospekte sendet Ihnen gern:

ROBOT BERNING & CO., Düsseldorf R 110

ROBOT BERNING & CO, DÜSSELDORF

Seit über 20 Jahren fertigt die Firma *Robot Berning & Co*, Düsseldorf, eine Kleinbildkamera, die sich dank ihrer konstruktiven Besonderheit Weltgeltung erworben hat: den vollautomatischen *Robot*. Vollautomatisch – das heißt beim Robot: automatischer Filmtransport und Verschlußaufzug für 24 oder 55 Aufnahmen. Der Druck auf den Auslöser bewirkt die Belichtung, aber auch den automatischen Weitertransport des Filmes für das nächste Bild und das Neuspannen des Verschlusses. Unmittelbar nach dem Auslösen kann schon die 2., 3., 4. usw. Aufnahme erfolgen, ohne daß irgendwelche Zwischenbedienung nötig ist.

Der Robot ist also eine Kamera von unerhörter Schußbereitschaft und Schußgeschwindigkeit. Während sich die maßgeblichen Kamerafirmen bemühen, ihren Kameras durch „Schnellschalthebel", „Schnellaufzug" und dergleichen eine möglichst hohe Schußbereitschaft zu geben, hat die Robot-Vollautomatik diese Eigenschaft in nicht zu steigerndem Maße schon längst erreicht. Und wenn die erste Robot-Kamera 1934 unter dem Slogan „ihrer Zeit um 10 Jahre voraus" erschien, dann könnte man heute noch sagen „um 20 und mehr Jahre voraus", denn noch immer steht der vollautomatische Robot mit seiner Bildgeschwindigkeit von 6 bis 8 Aufnahmen je Sekunde, mit seiner hohen Schußfolge auf einsamer Höhe.

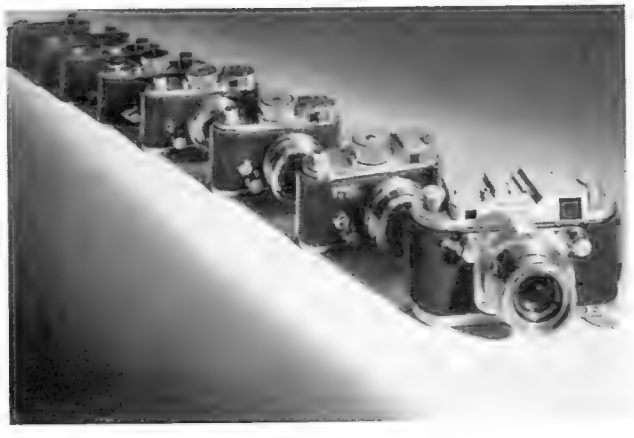
Nun ist es aber zweifellos nicht der Sinn der Vollautomatik, möglichst viele Bilder pro Sekunde zu erreichen. Dies ist nur dann von Wichtigkeit, wenn man den lückenlosen Ablauf eines Ereignisses in seinen Phasen festhalten will (Robot prägte dafür das Wort „Kinographieren", das ihm warenzeichen-rechtlich geschützt wurde). Ebenso wichtig aber ist es, daß man dank der Robot-Vollautomatik imstande ist, von einmaligen Geschehnissen *mehr* als ein Bild einfangen zu können, um später in Ruhe das beste auszuwählen. Gerade das vielleicht unmittelbar folgende zweite Bild ist oft der wirkliche „Volltreffer"! Das ist eine bekannte Tatsache. Und das erreicht der Robot mühelos durch seine Vollautomatik, die soviel Handgriffe erspart und vollkommene Konzentration auf das Objekt ermöglicht. Diese wahrhaft glückliche Kameraschöpfung wurde von Robot Berning & Co. im Laufe der Jahre mehr und mehr vervollkommnet und zu einem vollständigen Kamera-System ausgebaut. Nicht allein die für eine System-Kamera selbstverständlichen Dinge, wie auswechselbare Objektive verschiedenster Brennweiten, Zusatzsucher, Farbfilter, Vorsatzlinsen und Makroringe, wurden vorgesehen, auch so interessante und gerade für den Robot typische Zusatzgeräte wie der elektromagnetische Fernauslöser und der elektromagnetische Serienauslöser entstanden Zug um Zug.

Das machte sich während des Krieges die deutsche Luftwaffe zunutze, indem sie den Robot in Zehntausenden von Exemplaren als Zielbestätigungs-, Registrier- und Aufklärungskamera in ihre Flugzeuge einbauen ließ. Erst vor kurzem wurde bekannt, daß auch unsere damaligen westlichen Gegner den Robot für ähnliche Zwecke über Portugal ankauften.

Aber auch an der Weiterentwicklung der Kamera selbst wurde zielbewußt gearbeitet. Im Frühjahr 1951 schon kam mit dem Modell Robot IIa eine Kamera auf den Markt, die wesentliche Verbesserungen brachte. Nun wurde auch der Gebrauch von Kleinbildpatronen möglich, während früher nur Robot-Spezialkassetten verwendbar waren. War der Robot die erste Kamera, die überhaupt mit einem synchronisierten Blitzkontakt für Vacublitze ausgerüstet war, so erhielt er ab jetzt einen doppelten Blitzkontakt für Elektronen- und Vacublitze. Dank der Eigenart des Rotorverschlusses, der im Gegensatz zum Schlitzverschluß immer das ganze Bildfeld freigibt, ist beim Robot übrigens der Gebrauch sämtlicher Belichtungszeiten beim Elektronenblitz gestattet. Immer größer wurde der Kreis der Robotfreunde, und gegen Ende des Jahres 1951 verließ bereits der hunderttausendste Robot das Band. Das Jahr 1952 brachte in folgerichtiger Weiterentwicklung den Robot-Star mit Rückspulung. Schließlich erfuhr das Robotprogramm im Herbst 1953 seine Krönung durch das Spitzenmodell Robot Royal III, eine Präzisionskamera mit Meßsucher für alle Objektive, eingebautem Serienauslöser zum Kinographieren, Bajonettwechselfassung der Objektive und zahlreichen weiteren Verbesserungen.

Um auch dem Amateur mit kleinerem Geldbeutel die Möglichkeit zu geben, einen echten Robot zu erwerben, wurde endlich 1954 unter dem Namen Robot-Junior ein dem Robot-Star ähnliches, aber preiswerteres Modell geschaffen.

Besondere Bedeutung erlangte der Robot dank seiner Vollautomatik auch auf dem Gebiet der technisch-wissenschaftlichen Photographie. Als sogenannte Einbau- Kamera wurde er für Registrierzwecke der mannigfachsten Art verwandt. So benutzen ihn viele deutsche Städte, um ihr unterirdisches Kanalisationssystem mit einem speziell dafür entwickelten Schlitten zu photographieren. Chirurgen machen mit dem ferngesteuerten Robot Operationsaufnahmen. Selbstverständlich ist dies nur eine kleine Auswahl an Anwendungsmöglichkeiten des Robot in Technik und Wissenschaft, die wir aber nicht beschließen wollen, ohne auf die neue 10-m-Kassette für 400 Aufnahmen 24 × 24 mm hinzuweisen, die für Kameras des Robot-Royal-Typs geschaffen wurde. So ist die Firma Berning & Co, deren Produktion bis zu 60 Prozent ins Ausland geht und somit in aller Welt für deutsche Präzisionsarbeit wirbt, zu den führenden deutschen Kamerafabriken zu rechnen.



Die obere Abbildung – eine im zweiten Weltkrieg über Sewastopol gemachte *Robot*-Flugzeug-Aufnahme – zeigt, daß diese kleine, schnelle Kamera schon vor über einem Jahrzehnt auch schwierige Aufgaben meisterte.

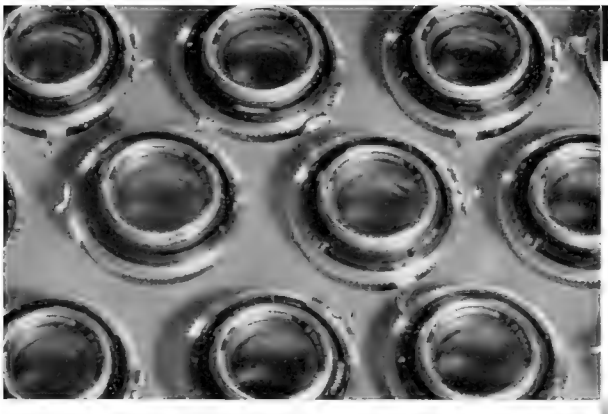


FOTO-OBJEKTIVE

Rodenstock-OBJEKTIVE

verdienen Ihr Vertrauen. Mehr als 3 Millionen haben in aller Welt die Bewährungsprobe bestanden.

HELIGON 1:2 1:2,8 f = 50 mm
Kleinbild-Objektive höchster Leistung
mit Weitwinkel- und Tele-Wechselsystemen

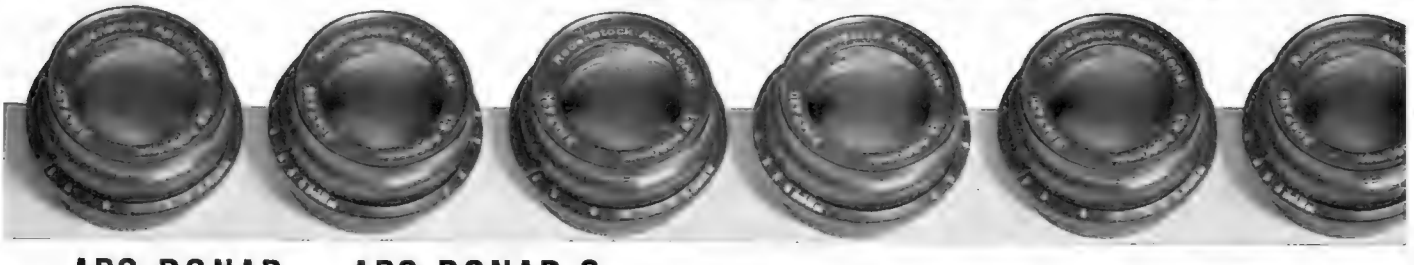
ROTELAR
1:4,5 f = 180 mm 1:5,6 f = 270 mm
Tele-Objektive für Mittelformate

YRONAR 1:3,5 f = 135 mm
Fernobjektive für Kleinbildformate

TRINAR 1:2,8 1:3,5 1:4,5
hochwertige, preisgünstige Amateur-Objektive

IMAGON H 4,5 und 5,8 f = 120 bis 480 mm
Weichzeichner und Tiefenbildner

REPRODUKTIONS-OBJEKTIVE



APO-RONAR und **APO-RONAR S** 1:9 f = 150 bis 800 mm Reproduktionsobjektive für schärfste Wiedergabe

SCHMALFILM-OBJEKTIVE

HELIGON 1:1,5 1:2 f = 12,5 bis 50 mm
Schmalfilm-Aufnahme-Objektive höchster Lichtleistung

RONAR 1:1,9 f = 12,5 mm
der preiswürdige Vierlinser

EURYGON 1:1,6 f = 6 mm
das lichtstarke Weitwinkelobjektiv

EURON 1:2,5 bis 1:3,5 f = 12,5 bis 75 mm
der hochwertige Dreilinser für Normal- und Fernaufnahmen

Vorsätze für 8-mm-Kameras

EUTELON verdoppelt die Abbildungsgröße
RONAGON halbiert die Abbildungsgröße

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK MÜNCHEN 5

OPTISCHE WERKE G. RODENSTOCK, MÜNCHEN

Die Firma *Optische Werke G. Rodenstock* besteht seit nahezu 80 Jahren. Seit ihrer Gründung im Jahre 1877 durch den späteren Kgl. bayer. Kommerzienrat *Josef Rodenstock* befindet sie sich im Besitz der Familie *Rodenstock*.

Die großen Erfolge, die der Gründer in den 42 Jahren seiner unternehmerischen Tätigkeit erzielt hatte, blieben auch seinem ältesten Sohn *Alexander Rodenstock* treu. Auf den von seinem Vater geschaffenen Grundlagen aufbauend, weitete Alexander Rodenstock von 1919 bis zu seinem Ableben im Jahr 1953 das Werk zu einem großindustriellen Unternehmen aus. Dieser Aufbau ist ihm gelungen, obwohl zwei Inflationen, eine Deflation und die erheblichen Bombenschäden des zweiten Weltkrieges außerordentliche Schwierigkeiten bereitet hatten. Auf Alexander Rodenstock folgte in der Führung des Unternehmens in der dritten Generation dessen Sohn, Dr. habil. *Rolf Rodenstock*, der in den wenigen Jahren seiner alleinigen Geschäftsführung das Unternehmen von 2000 auf rund 3000 Belegschaftsangehörige vergrößern konnte. Umfangreiche Verbesserungen in der Fertigungstechnik, die Anwendung neuester betriebswirtschaftlicher Erkenntnisse in der Innenorganisation des Unternehmens und der weitere Ausbau der Vertriebsorganisation sind von ihm mit großem Erfolg durchgeführt worden. Unter Dr. Rolf Rodenstock ist das Unternehmen durch maßgebende Beteiligungen an der Gründung von Fabrikationsbetrieben der Feinmechanik und Optik in Südamerika, über die schon seit Jahrzehnten bestehende weltweite Verkaufsorganisation hinaus auch in seinen Produktionsaufgaben international tätig geworden.

Für die jetzige Bedeutung des Unternehmens und für die schöpferische Persönlichkeit seines Leiters spricht nicht allein die Belegschaftsgröße und die Stellung am Markt, sondern auch die Tatsache, daß Dr. R. Rodenstock in den Spitzenorganisationen der bayerischen und deutschen Industrie führend tätig ist.

Es kommt selten vor, daß ein Familienunternehmen in der dritten Generation von solchen Erfolgen berichten kann. Es spricht alles dafür, daß die Optischen Werke G. Rodenstock sich auch weiterhin vorwärts entwickeln werden.

Im Hause selbst galt stets das Prinzip: Anerkennung der Leistungen jedes Mitarbeiters. Viele von ihnen konnten in verantwortungsreiche Posten berufen werden. Die sozialen Einrichtungen und nicht zuletzt die enge Verbundenheit der Familie Rodenstock mit ihrem Unternehmen haben so schließlich ein „Betriebsklima" entstehen lassen, das schon der Besucher bei seinem Aufenthalt in den Werken in München oder Regen als angenehm empfindet.

Die Produktion umfaßt folgende Hauptgebiete: *Brillengläser*, *Brillenfassungen*, *Ferngläser*, *ophthalmologische Instrumente*, *Photo-*, *Kino- und Projektionsobjektive*, *Reproduktionsoptik*, *rund- und planoptische Teile für Sonderzwecke*.

Rodenstock ist die größte deutsche Produktionsstätte für Brillenoptik. In den wissenschaftlichen Abteilungen sind seit Jahrzehnten die rechnerischen Grundlagen für eine Spitzenqualität geschaffen worden. Die für die Brillengläserfertigung benötigten Preßlinge stellt das Unternehmen selbst her. Ein Lager von über 1 Million Brillengläsern muß ständig unterhalten werden.

Von den Rodenstock-Untersuchungs- und -Meßinstrumenten seien hier genannt: Die *Rodenstock-Combi*, eine universelle Augenuntersuchungs- und Refraktionseinheit für Augenärzte und Optiker, das *Rodatest* für Sehtüchtigkeits-Reihenuntersuchungen u. a. m.

Rodenstock-Ferngläser erfreuten sich schon gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts großer Wertschätzung in aller Welt. Das trifft in erhöhtem Maße u. a. für die heute hergestellten galileischen Ferngläser, das bekannte Theaterglas „Aldon" und die verschiedenen Prismenfeldstecher-Typen zu.

Am unmittelbarsten interessieren den Leser des PHOTO-MAGAZIN wohl die Photo-Objektive. An erster Stelle sei das nach dem Krieg erschienene und immer weiter vervollkommnete *Heligon* genannt. Dieser Sechslinser des Gauß-Typs wird mit Lichtstärke 1:2 und 50 mm Brennweite als Hochleistungs-Objektiv in Marken-Kleinbildkameras eingebaut. Mit der Öffnung 1:2,8 dient er mit 35 mm Brennweite als Weitwinkel mit Entfernungsmesser-Kupplung an der Leica.

Ferner steht das Heligon wiederum mit Lichtstärke 1:2,8 und Brennweite 90 mm als Normal-Objektiv weiten Bildwinkels für 6 × 9-cm-Kameras zur Verfügung. Aber auch in kürzeren Brennweiten 12,5 mm und 25 mm hat sich das Heligon mit dem Öffnungsverhältnis 1:1,5 in Schmalfilm-Kameras seinen guten Ruf geschaffen.

Die neueste Weiterentwicklung ist das *Heligon C* mit Wechseloptik im Zentralverschluß. Durch Auswechseln seiner vor dem Verschluß liegenden Teile kann es als Weitwinkel-Normal- und Tele-Objektiv verwendet werden. Blende und Verschluß haben hier in jedem Fall die günstigste Stellung im Gesamtsystem.

Im Mai des Jahres wurde das dreimillionste Rodenstock-Objektiv geliefert. Allmonatlich verlassen Zehntausende von leistungsfähigen Dreilinsern die Rodenstock-Werke, teils unter dem Namen Rodenstock-*Trinar*, teils unter anderen weltbekannten Bezeichnungen.

Über die Fachwelt hinaus machten sich die vierlinsigen *Eurynare* mit Lichtstärke 1:4,5 und *Ysare* mit 1:3,5 und 1:4,5 als Universal-Objektive für Amateure und Fachphotographen einen ausgezeichneten Namen.

Für 8- und 16-mm-Schmalfilmkameras werden drei Objektiv-Grundtypen gebaut: das bereits erwähnte hochgezüchtete, lichtstarke Heligon 1:1,5 und 1:2 in verschiedenen Brennweiten; daneben das vierlinsige *Ronar* 1:1,9 und schließlich der Anastigmat *Euron* 1:2,5 und 1:2,8 in erster Linie als langbrennweitiges Schmalfilm-Objektiv. Die Schmalfilm-Objektivvorsätze *Ronagon* und *Eutelon* verwandeln die Schmalfilm-Grundobjektive bei gleicher Bildqualität in Weitwinkel- und Telesysteme.

Hervorgehoben seien schließlich noch die Reproduktions-Objektive *Apo-Ronar* und *Apo-Ronar S* 1:9 mit Brennweiten von 150 bis 800 mm. Ihrem Zweck entsprechend ist bei ihnen die Korrektion aller Bildfehler besonders weit getrieben.

Tag für Tag laufen Tausende von Linsen, Fassungen und Einzelteile verschiedenster Art durch die Fertigungswerkstätten. Fachleute für Optik und Mechanik arbeiten in zum Teil mehrschichtigem Betrieb daran, ein außerordentlich umfangreiches und vielseitiges Lieferprogramm zu erfüllen.

Einer großen Zahl von Teilkontrollen folgt eine unerbittliche Schlußprüfung.

Nur solche Stücke verlassen das Werk, bei denen alle Leistungsforderungen erfüllt sind und deren Äußeres untadelig ist.

REX-MESSINSTRUMENTEBAU-GMBH ERLANGEN

Seit nahezu zwanzig Jahren beschäftigt sich die Firma *Rex-Meßinstrumentebau-GmbH*, Erlangen, mit Entwicklung und Herstellung von elektrischen Belichtungsmessern. Mehrere Gerätetypen waren schon vor dem Krieg erschienen. Sie hatten bei in- und ausländischen Photofreunden Beifall und gute Aufnahme gefunden. Nach dem Krieg hat die Rex-Meßinstrumentebau-GmbH von Grund auf neu anfangen müssen. Aber: Die früher gesammelten Erfahrungen halfen bei der Neuentwicklung.

Der bekannteste Belichtungsmesser aus der Familie der Rexgeräte ist der *Mini-Rex II*. Moderne Form, vortreffliche Leistung und außerordentliche Preiswürdigkeit sind die Ursachen seines Erfolges.

Neben ihm entstand der Hand- und Aufsteck-Belichtungsmesser *Bi-Rex*. Auch er erlebte einen beachtlichen Aufschwung. Mit zwei Meßbereichen leistet er selbst unter schwierigen Beleuchtungsverhältnissen treue Dienste, unterstützt durch die Möglichkeit, nach der Objekt- und Lichtmessung die geeigneten Verschluß-Blenden-Paare abzulesen.

Nur durch konsequente Zusammenfassung aller Kräfte gelang es, nach dem Krieg Anschluß an die weitergegangene Entwicklung zu finden. Dabei konnten Enttäuschungen und Rückschläge nicht ausbleiben – um so erfreulicher ist der erzielte Erfolg.

Physiker, Techniker und alle Mitarbeiter an der Werkbank schaffen gemeinsam an der Weiterentwicklung der Belichtungsmesser. Stetig steigende Produktions- und Umsatzzahlen sind der Beweis, daß der richtige Weg gefunden wurde.

Es fällt schwer, neben den amerikanischen Ländern einen anderen Großabnehmer des Auslandes zu nennen. Rex-Belichtungsmesser sind in allen Ländern erhältlich. Zahlreiche Freunde fanden sich auch in England und Australien. Der Neuaufbau der Firma konnte mit eigenen Mitteln durchgeführt werden. Auch das verlangte in manchen Zeitabschnitten beträchtliche Opfer. Trotz allem – und darauf ist die Firmenleistung besonders stolz – konnten die sozialen Leistungen mit dieser Aufwärtsentwicklung Schritt halten. Einen gewissen Höhepunkt spielt natürlich die alle zwei Jahre stattfindende PHOTOKINA. Dort können alle neukonstruierten Geräte neben den bewährten alten den breitesten Interessentenschichten gezeigt werden. Die Rex-Meßinstrumentebau-GmbH, Erlangen, ist noch jedesmal mit erfreulichem Erfolg von der überragenden internationalen Photoschau in Köln zurückgekehrt. Nicht zuletzt die mit Eifer betriebenen Entwicklungsarbeiten lassen erwarten, daß die Aufwärtsbewegung auch in Zukunft anhält.

LABAPHOT, LOUIS LANGEBARTELS GMBH, BERLIN

Unser Unternehmen wurde 1901 gegründet und hat seinen Sitz in Berlin-Charlottenburg, Kaiser-Friedrich-Straße 90, im britischen Sektor West-Berlins.

1945 haben wir 85 Prozent unserer Maschinen durch Demontage verloren. Inzwischen haben wir Neubauten errichtet, neue, bessere Maschinen angeschafft und das Produktionsvolumen von 1944 nahezu erreicht.

Direktor der Firma *Louis Langebartels* ist seit 1928 der Schwiegersohn des Firmengründers, Herr *J. Oskar Baake*, der bis 1945 Vorsitzender der Papierkonvention war.

Die Belegschaft hat den Vorkriegsstand nahezu erreicht. Naturgemäß bestehen Schwierigkeiten, neue geschulte Arbeitskräfte zu

finden. In dem schwierigen Arbeitsprozeß kann nur eingearbeitetes Personal verwendet werden. So gilt die besondere Sorge der Geschäftsleitung der Nachwuchsausbildung.

Eine ganze Reihe unserer Betriebsangehörigen arbeitet schon seit Jahrzehnten in unserem Werk: 2 Prozent der Mitarbeiter sind seit über 30 Jahren im Betrieb, 2 Prozent seit über 25, weitere 2 Prozent seit über 20 Jahren und 10 Prozent seit über 10 Jahren tätig.

Die Versorgung mit Rohstoffen erfolgte bisher ausreichend und fristgerecht. Devisen waren für die Rohstoffbeschaffung nur in geringem Umfang notwendig.

Die heutige Fertigung beruht z. T. auf neu entwickelten Verfahren. Die Produktionsmenge erreichte etwa 100 Prozent der Vorkriegszeit, der Auslandsumsatz etwa 45 Prozent.

Wir exportieren in erster Linie nach Westeuropa, nach dem Nahen und Fernen Osten, Süd- und Nordeuropa, Afrika, den USA, Mexiko, Mittel- und Südamerika.

Nach dem Krieg war die Einstellung des Auslandes gegenüber deutschen Erzeugnissen – so glauben wir nach unseren Erfahrungen urteilen zu können – anfangs teilweise feindlich. Heute ist das fast ganz überwunden, wohl durch pünktliche Qualitätslieferungen.

TETENAL-PHOTOWERK, HAMBURG-BERLIN

Tetenal ist sicher die älteste Spezialfirma für photographische Entwickler und Entwicklerchemikalien. Bereits 1847 lieferte das Stammhaus „Theodor Teichgräber" alle Chemikalien zur Selbstherstellung von Collodium-Platten.

Seit 1923 ist auch das *Tetenal-Photowerk* Schrittmacher der stürmischen Weiterentwicklung der Photographie. Wichtige Neuerungen sind Tetenal-Eigenschöpfungen. Im Laufe der letzten Zeit entstanden in den wissenschaftlichen Labors des Tetenal-Photowerks folgende Produkte:

1923 die Tetenal-Ampulle, der erste Einmal-Entwickler der Welt,

1925 der Tetenal-Ausgleichsentwickler, erster Spezialentwickler,

1926 der erste Tankentwickler,

1927 der erste Spezial-Papierentwickler,

1929 „Emofin", der erste Feinkornentwickler der Welt,

1930 „Ultrafin SF", der erste echte Superfeinkorn-Entwickler,

1935 „Eukobrom", der erste Spezialentwickler für Vergrößerungen,

1936 „Fixargen", das erste fertige Präparat zum Silberfällen,

1937 „Repolisan", das erste Mittel zum Entfernen von Filmkratzern.

Und nach dem Wiederaufbau:

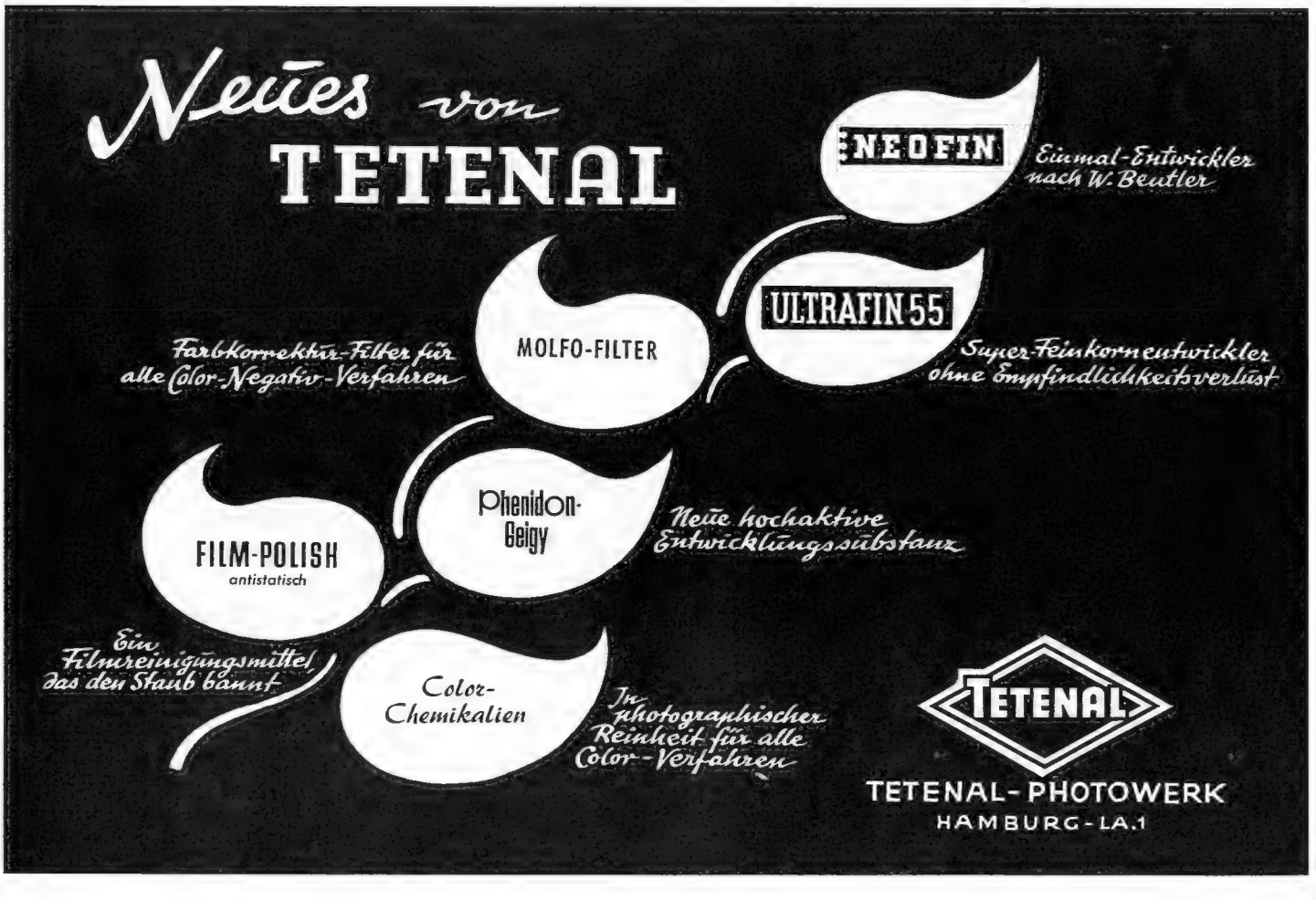
1950 das erste Konstantsystem für die Tankentwicklung,

1952 „Neutraltyp 52", der erste Spezialentwickler für Chlorbromsilber- und Chamois-Papiere,

1953 „Neofin" (damals „Neodyn" genannt),

1954 „Neofin-rot",

1955 „Ultrafin 55", der erste Superfeinkorn-Entwickler großer Stabilität und ohne Empfindlichkeitsverlust,
„Film-Polish", das erste Filmreinigungs- und Pflegemittel und Konservierungsmittel mit antistatischem Effekt.



SCHNEIDER
OBJEKTIVE

Vorbild optischer Präzision

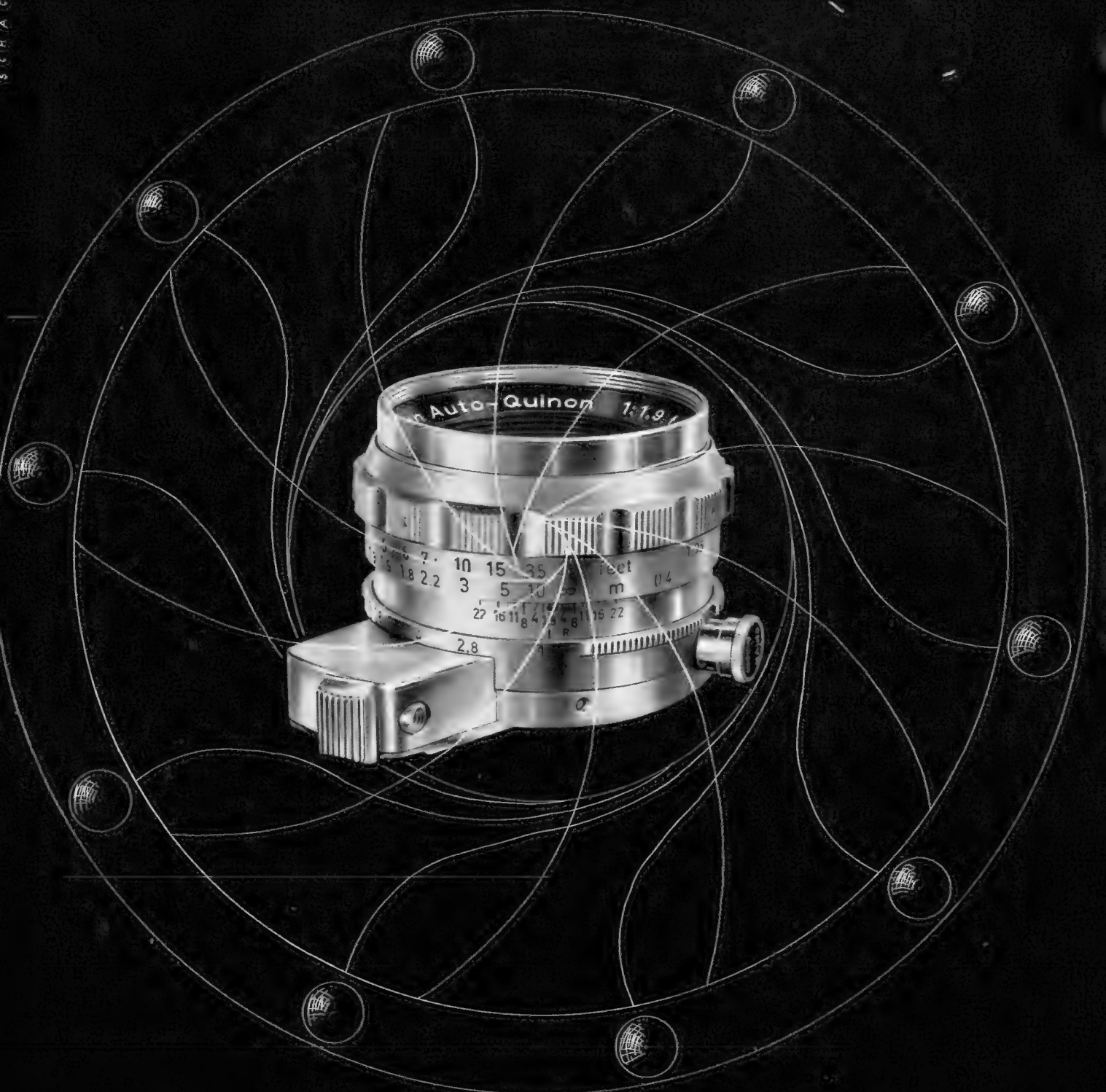
JOS. SCHNEIDER & CO. Optische Werke KREUZNACH/RHLD.

Am Rande der Badestadt Kreuznach liegt eingebettet in fabrikeigene Grünanlagen das Werk, in dem die weltbekannten *Schneider*-Objektive hergestellt werden. Die Objektive der Firma *Josef Schneider & Co.* sind Spitzenleistungen der deutschen optischen Industrie. Mit dem Namen „Schneider-Kreuznach" verbindet sich der fest umrissene Begriff höchster Leistung. Sorgsame Planung, organisches Wachstum, Zuverlässigkeit und Gleichmaß der Qualität sowie ständige Weiterentwicklung kennzeichnen die Geschichte des Hauses Schneider.

Die Firma Josef Schneider & Co. wurde im Jahre 1913 gegründet und befaßt sich von dieser Zeit an in stetiger Ausweitung mit der Entwicklung und der Herstellung optischer Systeme für die Photographie, Kinematographie, Bildtelegraphie, für das Fernsehen, für die Mikrokopie und für die Meßtechnik. Die hergestellten Objektive gehen an die bekanntesten Firmen zum Einbau in ihre Kameras und Geräte und von da an Abnehmer in der ganzen Welt. Sie dienen den Amateuren und Fachleuten und tragen dazu bei, neue wissenschaftliche Erkenntnisse zu vermitteln, technische Aufgaben zu lösen und nicht zuletzt Freude zu spenden. Der Anlaß zur Gründung durch Herrn *Josef Schneider* waren wissenschaftliche Interessen und Erkenntnisse auf dem optischen Gebiete seines im Jahre 1950 verstorbenen Sohnes *Josef August Schneider*, dessen Ehefrau die heutige Alleininhaberin der Firma ist. Die Wissenschaft in Verbindung mit einem hoch entwickelten, fachlichen Können unter Benutzung modernster Fertigungsmittel und -erkenntnisse schafft täglich die Voraussetzungen für die Weiterentwicklung und die Herstellung der Erzeugnisse. Das Haus Schneider beschäftigt allein in seinem Kreuznacher Stammhaus über 1100 Mitarbeiter. Der gesamte Nachwuchs wird in eigenen Ausbildungsstätten herangebildet und seine Förderung ganz besonders gepflegt.

Ein Gang durch das im Jahre 1938 völlig neu erbaute Werk, das im Jahre 1951 beträchtlich erweitert wurde, ist imponierend. Die sinnvolle Anordnung der einzelnen Abteilungen ermöglicht es selbst dem Besucher, den Herstellungsablauf im einzelnen zu verfolgen. Es mutet wie ein Wunder an, wenn man beobachten kann, wie aus den Ausgangswerkstoffen der verschiedenen Metalle und der optischen Gläser durch geschickter Hände Arbeit und durch den Einsatz ausgeklügelter Maschinen und Einrichtungen das Objektiv entsteht. Das Werk verfügt über umfangreiche Entwicklungs- und Konstruktionsbüros, in denen auch Spezialfertigungsmaschinen und -einrichtungen entwickelt und konstruiert werden. Diese Maschinen werden ebenfalls selbst gebaut. Die Herstellung von Objektiven ist schon häufig beschrieben worden und hat Kenntnisse über ihre Fertigung vermittelt. Jedoch wird das Sehen und das Beobachten der Menschen bei ihrer Arbeit zum Erlebnis. In modernsten Fabrikationsräumen werden die geschnittenen oder in warmem Zustand vorgeformten Glasstücke bearbeitet, und aus ihnen werden nach vielen Arbeitsvorgängen die Linsen in ihrer durchsichtigen Klarheit und mit ihrer Oberflächengenauigkeit von Bruchteilen eines tausendstel Millimeters. Mehr als hundert verschiedene Glasarten werden verwendet. In weiteren Werkstätten entstehen aus dem rohen Metall die Fassungen mit einer Zuverlässigkeit und Exaktheit, die immer wieder zu Bewunderung zwingt. Auch hier geht es um höchste Präzision. Aus den Einzelteilen werden die Objektive zusammengesetzt und durch erfahrene Sachbearbeiter und unter Verwendung spezieller Einrichtungen alle Einzelteile zum leistungsfähigen Ganzen zusammengefügt. Hier wie überall begegnet man der gleichen peinlichen Sauberkeit, einer Sauberkeit, die vergessen läßt, daß man sich in einem Fabrikationsbetrieb befindet, und die eine der vielen Voraussetzungen für das Gelingen dieser Arbeiten ist. Alle Menschen, die wir hier sehen, arbeiten mit spürbarer Begeisterung. Die Kontrolle umfaßt den gesamten Fertigungsablauf und konzentriert sich bei der Endprüfung nochmals auf das ganze System. Jedes einzelne Objektiv, welches das Haus Schneider verläßt, wird nach dem neuesten Stand der Wissenschaft und der technischen Erkenntnisse unter Ausnutzung aller Erfahrungen aus der Fertigung von über vier Millionen Objektiven geprüft und bietet mit der Gravur „Schneider-Kreuznach" die Gewähr für höchste Qualität.

Neben allen wissenschaftlichen und technischen Erkenntnissen und Erfahrungen ist ein wesentlicher Faktor die Begeisterung für das Erzeugnis und die Liebe und Treue zum Haus. Das sind besonders ausgeprägte Eigenschaften im Hause Schneider.



Unser Zeitalter der vollautomatischen Maschinen, die selbständig denken und arbeiten – ein Zeitalter, das durch den Druck auf den Knopf regiert wird – forderte das Auto-Quinon mit vollautomatischer Vorwahlblende, um die Technik der einäugigen Spiegelreflex-Photographie weiter zu vervollkommnen.
Seine Entwicklung war nur unter Einsatz modernster Hilfsmittel und Methoden möglich. Das Auto-Quinon ist die Krönung einer erfolgreichen Objektiv-Reihe für die Spiegelreflexphotographie.

Blendenöffnung: 1 : 1,9 – 22 Brennweite: 55 mm Einstell-Bereich: ∞ – 40 cm

STEINHEIL
MÜNCHEN

C. A. STEINHEIL SÖHNE GMBH, MÜNCHEN

Ein altes Werk wird neu

Die steile Aufwärtsentwicklung, welche die photographische Industrie in den letzten 10 Jahren erfuhr, hat auch das innere und äußere Gesicht der optischen Werke *C. A. Steinheil Söhne GmbH* völlig gewandelt und modernisiert. Im Frühjahr 1952 zogen Arbeiter und Angestellte dieser Firma in einen modernen Fabrikneubau um, der in der Nähe des alten Standortes errichtet worden war. Gleichzeitig mit der Schaffung neuer Fertigungsräume wurden auch die technischen Einrichtungen entsprechend ergänzt und ausgewechselt, um die gestiegenen Anforderungen, die heute an die optische Präzision und rationelle Fertigung gestellt werden, zu erfüllen.
Das neue Steinheil-Werk im Münchner Osten ist darauf ausgerichtet, seine 130-jährige Tradition mit modernsten Mitteln fortzuführen und der lebhaften Anerkennung von Wissenschaftlern und Photoamateuren im In- und Ausland mit fortschrittlichen Leistungen auf optischem Gebiet zu begegnen.

Die neue Geschäftsleitung bei Steinheil

Die Impulse, die zu dem heutigen modernen Stil des Steinheil-Werkes führten, gingen von der neuen Geschäftsleitung aus, welche im Jahre 1950 die Führung der Firma übernahm. Traditionsgemäß stand bei Steinheil immer die wissenschaftliche und technische Arbeit vor der Verkaufstätigkeit. Der jetzige Geschäftsführer der Firma, Herr *Dr. Luitpold Freiherr von Hornstein*, sowie der Verkaufsleiter und Prokurist, Herr *Albert P. Schiks*, hielten es jedoch für entscheidend wichtig, daß neben ihren hervorragenden Wissenschaftlern und Technikern gleichwertige Kaufleute mitwirken, die aus praktischer Erfahrung heraus die Wünsche des Photo-Amateurs und neue Entwicklungsmöglichkeiten auf dem Photomarkt sehen und verstehen und die auf dieser Basis neue Konstruktionen befruchten.

Die Produktion: Steinheil-Cassare, besser denn je

Schon vor dem Kriege besaß Steinheil eine führende Stellung in der Fertigung von dreilinsigen Kamera-Einbau-Objektiven, die unter dem Namen *Cassar* weltbekannt sind. Steinheil-Cassare, die aus drei frei stehenden Gliedern bestehen, wurden vor Jahrzehnten aus dem bekannten Cooke-Lens-Typ weiterentwickelt. Sie förderten durch ihren rationellen = preisgünstigen Aufbau bei sehr guter Qualität den Siegeszug der Amateur-Photographie von der optischen Seite her. Nach dem zweiten Weltkrieg beschäftigte der Cassar-Typ erneut Rechenbüro und Konstruktionsabteilung des Hauses Steinheil. Parallel zu den Fortschritten und technischen Verfeinerungen der Amateur-Kleinbildkameras wurde auch der Cassar-Typ weiterentwickelt. Durch Verwendung neuer Glasarten und durch Spezialisieren auf einen jeweils ganz bestimmten Verwendungszweck konnten beachtliche Höchstleistungen erzielt werden. Vor allem wurde bei den Cassaren stets auf eine hohe Lichtstärke geachtet, die das Photographieren unter ungünstigen Lichtverhältnissen gestattet. In dieser Beziehung ergänzen sich die Bemühungen bei Steinheil ideal mit den jüngsten Fortschritten auf dem Gebiet hochempfindlicher Filmmaterialien. Als Neuschöpfung innerhalb der Dreilinserfertigung entstand nach dem Kriege das *Cassarit*, das durch seine vergrößerte Frontlinse speziell für Farbaufnahmen geeignet ist. Dieses Objektiv wurde unter Verwendung neuer Glasarten für den anspruchsvollen Amateur geschaffen. Seine Kurzbeschreibung könnte lauten: „Etwas teurer, aber viel besser!" Die gesteigerten qualitativen Leistungen der Cassare erweckten den Wunsch der Besitzer von technisch besonders ausgereiften und vielseitigen Amateurkameras. Deshalb werden die Cassare zum großen Teil mit Schneckengang-Einstellung versehen und als Auswechseloptik gefertigt. Cassar-S und Cassarit sind wertvolle Hochleistungs-Dreilinser und ausschließlich für moderne Schneckenzug-Kameras bestimmt. Die Bedeutung der Cassare für den Photomarkt erweist sich überzeugend aus der Tatsache, daß in den letzten Jahren nahezu eine halbe Million deutscher Photogeräte mit Steinheil-Cassaren ausgestattet wurde.

Neue Systeme und Konstruktionen für Spiegelreflexkameras:

Ein weiteres Hauptgebiet der Steinheil-Produktion nach dem Kriege ist die Entwicklung von optischen Systemen und Fassungen, die für *Leica* und vor allem für einäugige Spiegelreflexkameras Verwendung finden. Die vierlinsigen *Culminare* und die sechslinsigen *Quinare* sind Hochleistungsobjektive mit langer Brennweite und vielseitiger Verwendungsmöglichkeit. Die Krönung aller Steinheil-Objektive aber ist das neue sechslinsige *Auto-Quinon 1:1,9, f = 55 mm*, dessen vollautomatische Vorwahlblende eine bedeutsame Modernisierung der Exakta-Photographie bedeutet. Beim Auslösen der Kamera schließt der Mechanismus des Auto-Quinon selbsttätig die Blende auf den vorgewählten Wert und öffnet sie sofort wieder für die Einstellung des nächsten Bildes. Die besondere Konstruktion der Mechanik gestattet ein fehlerloses und leichtes (verreißungsfreies) Auslösen bei schneller Aufnahmefolge. Ein weiterer Vorzug des Auto-Quinon ist sein außergewöhnlich hoher Einstellbereich, der normal (ohne Zwischenringe) bis 40 cm reicht. Das Auto-Quinon kommt damit einer typischen Stärke der einäugigen Spiegelreflexkamera entgegen: der extremen Nahaufnahme ohne zusätzliche Hilfsmittel.

Ein Weitwinkelvorsatz für Stereo-Kameras:

Wollte man alle die zahlreichen Steinheil-Neuerungen der letzten Jahre aufzählen, würde es an dieser Stelle entschieden zu weit führen. Eine wesentliche Neuschöpfung muß jedoch noch erwähnt werden: Der *Steinheil-Stereo-Redufocus*. Er ist das erste Weitwinkel-Vorsatzsystem für Stereo-Kameras. Seine Wirkung beruht darin, daß er die Brennweiten von Stereo-Objektiven um ein Drittel reduziert. Damit erweitert er die Möglichkeiten der Stereo-Photographie wesentlich.

Steinheil-Feldstecher leicht, elegant und präzis:

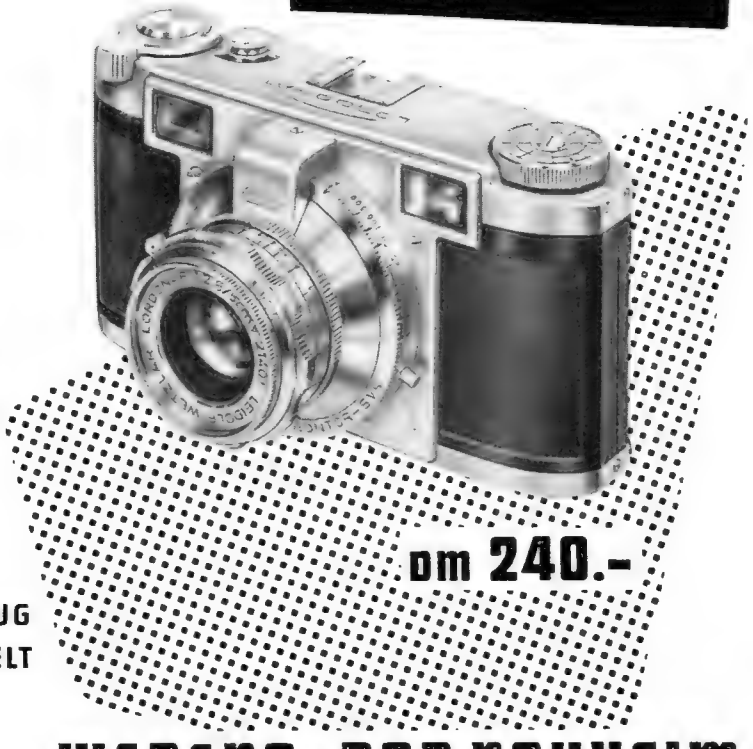
Selbstverständlich blieb Steinheil auch nach dem Kriege seinem traditionellsten Erzeugniss treu, dem Prismen-Feldstecher. Die bestehenden Typen wurden weiterentwickelt. Neue Vergütungsverfahren führten zu einer Verbesserung der Lichtdurchlässigkeit und damit einer schärferen Bildwiedergabe. Durch Anwendung neuer Leichtmetall-Legierungen wurden die Feldstecher leichter im Gewicht. Um die verschiedenartigen Wünsche aus dem Kundenkreis zu erfüllen, wird auch die Typenzahl laufend erweitert. Zu den bewährten Typen, 6×30, 8×30, 8×40 und 7×50, kommen im Augenblick ein neuer, 7×35, und ein 10×50 hinzu, deren elegante Form, leichtes Gewicht sowie scharfe und sehr helle Bildwiedergabe bei starker Vergrößerung viele Freunde gewinnen werden.

Pflege der wissenschaftlichen Tradition:

Trotz der erfolgreichen Konzentration auf den photographischen Sektor blieb die wissenschaftliche Tradition des Hauses Steinheil bestehen, der letzten Endes der Weltruf der Firma zu verdanken ist. Unter der Leitung von Professor Dr. *Preuß* werden in einer Spezialabteilung laufend neue wissenschaftliche Apparate, insbesonders Spektrographen entwickelt. Vor allem dient sein physikalisches Laboratorium der Forschung, betreibt Untersuchungen über die Verwendbarkeit neuer Materialien und beschäftigt sich mit dem Auffinden von Mitteln, die die Korrosion mindern und sonstige Gefahren für die Beständigkeit der optischen Qualität verhüten.

Ein guter Rat:

LORDOMAT



DM 240.–

AUSWECHSELBARE OBJEKTIVE • SCHNELLAUFZUG
MESSUCHER MIT ALLEN OBJEKTIVEN GEKUPPELT

FORDERN SIE PROSPEKTE AN **WEDENA · BAD NAUHEIM**

GRAPHIKA

Auf dem richtigen Kurs...

zu
besseren
Bildern mit
den praktischen
Belichtungsmessern

ACTINO·C
zum Aufstecken

ACTINO·U
für die Licht- und
Objektmessung

K·H·WEIGAND·MESSTECHNIK GMBH·ERLANGEN/BAYERN

LEIDOLF, WETZLAR — WEDENA, BAD NAUHEIM

Die Firma *Leidolf* in Wetzlar besteht seit über 30 Jahren, und der Chef dieser Firma, Herr *Leidolf*, hat – wie könnte es in Wetzlar anders sein – in der Feinmechanik von der Pike auf gedient und seiner Firma im Laufe der Jahre, vornehmlich durch die Lieferung von Qualitäts-Ferngläsern, einen ausgezeichneten Ruf geschaffen. Das Fabrikgebäude, direkt an der Lahn gelegen, mußte um die Zeit der Währungsreform herum erweitert werden. Jetzt, 1955, ist die Baulichkeit der Firma Leidolf viel zu klein geworden, um nur einigermaßen den Anforderungen der Produktion zu genügen. Mit anderen Worten, es wird in Kürze mit Erweiterungsbauten begonnen, nachdem ein direkt neben dem Fabrikgebäude liegendes Gelände hinzuerworben wurde.

Wie gesagt, in den Jahren vor dem zweiten Weltkrieg hatte sich die Firma bereits einen guten Ruf geschaffen. Als dann 1949 die Kameraproduktion aufgenommen wurde, d. h. als inzwischen der Schwiegersohn des Herrn Leidolf, Herr Ing. *Meinhardt*, in die Firma eintrat und die ersten Kameramodelle konstruierte, wurde das Prinzip des Hauses, nämlich: Qualitätsarbeit zu schaffen, auch auf den Kamerabau mit übernommen. Dieses Prinzip ist die Grundlage des wachsenden Erfolges.

Es ist allgemein bekannt, daß die früheren *Leidox*- und *Lordox*-Modelle der Firma Leidolf wegen ihrer Qualität beim deutschen Photohandel erhebliche Beachtung gefunden haben. Als 1954 zum erstenmal auf der PHOTOKINA die ebenfalls von Herrn Meinhardt konstruierte Lordomat-Kamera zur Ausstellung kam, war die Grundlage zum größeren Erfolg geschaffen. Diese Kamera hat sich innerhalb von weniger als $1^1/_2$ Jahren überall in der Welt viele Freunde geschaffen. Vor allem wird als erfreulich betrachtet, daß der deutsche Markt zum wesentlichen Teil am Umsatz beteiligt ist.

Was die Sorgen anbelangt, so sind diese wohl mit den Sorgen anderer Firmen identisch, d. h. tüchtige Feinmechaniker werden gesucht – nur wenige können gefunden werden. Die Beschaffung gewisser Zubehöre macht gewisse Schwierigkeiten, bzw. längere Lieferfristen der Zulieferanten wirken sich nicht gerade günstig auf die Lieferzeit der Lordomat-Kamera aus. Es darf noch erwähnt werden, daß die Firma Leidolf ohne irgendwelche öffentlichen Kredite die Produktion auf den heutigen Stand hat bringen können.

Seit 1949, also seit Beginn der Kameraproduktion, arbeitet die Firma Leidolf mit der Firma *Wedena*, Bad Nauheim, zusammen. Die Firma *Wedena* hat den Vertrieb der bei der Firma Leidolf hergestellten Kameras inne. Wedena firmierte ursprünglich als Widina, wurde ab 1. Juli 1955 in Wedena umgeändert.

Herrn Leidolf steht in Herrn Meinhardt, dem Konstrukteur und Betriebsleiter, ein hervorragender Mitarbeiter zur Seite, während Herr *Diehl*, der Chef der Firma Wedena, von seinem Verkaufsleiter und Prokuristen, Herrn *Sitte*, assistiert wird. Beide Firmen arbeiten nach dem Prinzip des teamwork. Der Zusammenarbeit, die jetzt seit über sechs Jahren durch alle Stürme hindurch fundiert ist, dient zum Vorbild: die Freundschaft und das unerschütterliche Vertrauen, das beide Chefs miteinander verbindet.

Die Aufgabe der Firma Wedena war es vom ersten Tage an, die bei der Firma Leidolf in Wetzlar hergestellten Kameras auf dem Weltmarkt zur Geltung zu bringen. Die fast 25jährige Erfahrung im Außendienst und Export der Photo-Industrie befähigte Herrn Diehl, diese Aufgabe zu übernehmen und zum Erfolg zu führen.

Vereinigte Staaten, Kanada und andere wichtige überseeische Märkte werden von Herrn Diehl persönlich aufgesucht, sehr oft durch seinen Prokuristen hierbei assistiert. Der Photohandel in europäischen Ländern wird ebenfalls von Herrn Diehl oder von leitenden Mitarbeitern des Hauses betreut.

Es darf abschließend noch gesagt werden: Die PHOTOKINA hat wesentlich dazu beigetragen, die abgerissenen persönlichen Beziehungen zu Auslandskunden wieder zu festigen und zu fördern.

Die Firma Leidolf beschäftigt etwa 80 Mitarbeiter, die Firma Wedena 20 Mitarbeiter. Es stehen also 100 Gesamtmitarbeiter im Dienste des Lordomat, seiner Herstellung und seiner Verbreitung!

K. H. WEIGAND, MESSTECHNIK GMBH, ERLANGEN

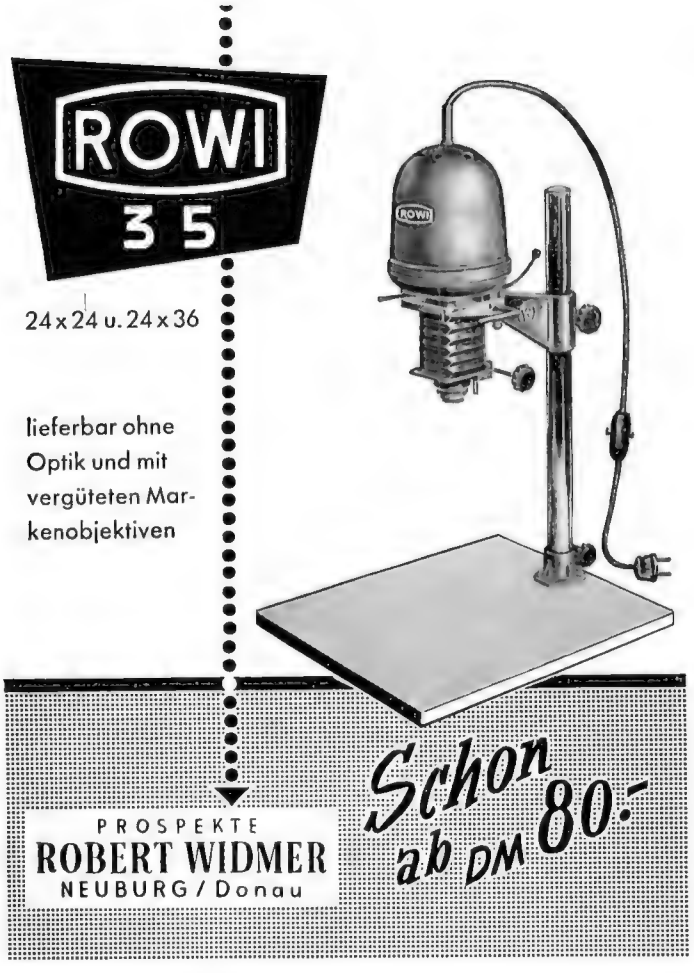
Auf dem richtigen Kurs zu segeln bemüht sich jeder verantwortliche Hersteller. Auch die Firma *K. H. Weigand Meßtechnik GmbH*, Erlangen, liegt mit der Herstellung ihrer *Actino*-Belichtungsmesser auf dem richtigen Kurs, denn die Geräte sind einfach in der Handhabung, preiswert, robust und formschön. Der „Actino U"-Belichtungsmesser ist als Universalinstrument so ausgestattet, daß man alles damit machen kann, die Messung von Direktlicht, Reflexlicht, Lichtwert, der Gangzahl, bei /10° DIN und °ASA-Empfindlichkeitsangabe.

Der „Super-Actino"-Belichtungsmesser zeigt seine Stärke in der hohen Anfangsempfindlichkeit, d. h. man kann mit ihm auch in sehr dunklen Räumen einwandfreie Meßergebnisse erzielen.

Der „Actino C" ist als Messer besonders einfach in der Handhabung. Für eine Kleinkamera mit einem Verschluß, auf dem die Lichtwertzahlen angebracht sind, gestattet er schnellste Arbeit. Dabei ist er so klein, daß er sich der Form der Kleinkamera gut angleicht und mit ihr direkt verwachsen zu sein scheint. Er läßt sich auch in die Kamera einbauen.

Alle oben angeführten Konstruktionen sind das Ergebnis einer jahrelangen Tätigkeit auf dem Gebiet der Belichtungsmesserherstellung seit 1938. Erfahrung, gut geschulte Mitarbeiter und das Bestreben, stets den neuesten Stand der Technik zu erreichen, geben dem Käufer die Sicherheit, im Actino-Belichtungsmesser ein Instrument zu bekommen, das ihn immer befriedigt. Diesem Umstand ist es auch zu verdanken, daß man Actino-Belichtungsmesser in allen Ländern der Welt antrifft und daß der Firma immer wieder begeisterte Zuschriften von Actinofreunden zugehen.

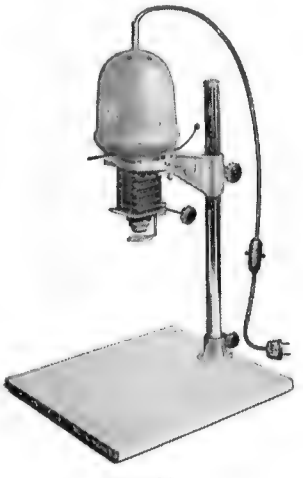
Der Aufbau der Firma ist seit dem Kriege stets weiter aufwärts gegangen. Die Umsätze stiegen und mit ihnen die Möglichkeiten der Verfeinerung der Fertigung. Neue Konstruktionen werden die alten ablösen, aber der Name „Actino" bleibt Verpflichtung zu stets bester Qualität als Dienst am Verkäufer und Verbraucher.



ROBERT WIDMER, NEUBURG-DONAU

Die Marke *Rowi* ist in Amateurkreisen zu einem fest umrissenen Begriff geworden. Man weiß, daß die rührige Firma *Robert Widmer*, Neuburg a. d. Donau, beim Aufbau ihres Lieferprogramms die wirklichen Bedürfnisse des Amateurs zur Richtschnur genommen hat. Dies in zweierlei Beziehung: Der zielbewußte Amateur braucht Qualitätsware, d. h. solide und ernsthaft verwendbare Geräte; er kann dafür aber keine „phantastischen" Beträge verausgaben. Rowi hat nun auf allen Gebieten die Linie des gesunden Kompromisses gefunden.

Besonders deutlich wird das beim Rowi 35, dem neuen, aber bereits tausendfach bewährten Kleinbildvergrößerer. Für ihn gilt die Devise: „Richtig im Preis – Richtig in der Leistung". Es ist ja klar, daß man einen Amateurvergrößerer nicht mit modernen „Schikanen" wie automatischer Scharfeinstellung, Color-Einrichtung u. dgl. belasten kann. Alles, was so an entbehrlicher Ausstattung eingespart wurde, kam einerseits der soliden Ausführung, andererseits der günstigen Preisstellung zugute. Man kann auch sagen: Rowi 35 hat alles, was für einen gebrauchstüchtigen Kleinbildvergrößerer nötig ist, er ist gediegen, ohne unnötige Luxusentfaltung.



Rowi 35

Die Beleuchtung durch 75-Watt-Vergrößerungslampe, untergebracht im wirksam entlüfteten Lampengehäuse, ergibt zusammen mit dem Kondensor eine helle, brillant-weiche Beleuchtung. Auf dem Grundbrett sind Maßstäbe von 2- bis 8 fach linear einstellbar. Die kräftige Säule in der bewährten lotrechten Anordnung reicht für diesen Variationsbereich, der bis 18/24 cm führt, aus. Für stärkere Vergrößerungen braucht in bekannter Weise das Lampengehäuse nur um 180° geschwenkt zu werden. Will man statt der Standard-Kleinbildgröße Negative 24/24 mm vergrößern, so ist zur Abhaltung des seitlichen Streulichtes keine besondere Maske nötig; es genügt, den Kondensor herauszunehmen und um 90° zu drehen. Großer Wert wurde auch auf die exakte Negativhalterung und Vermeidung der unangenehmsten Störungen – Staub und Newtonringe – gelegt: Das Negativ kommt nirgends mit Glasflächen in Berührung. Die Filmführung besteht ganz aus Metall und ist so gestaltet, daß die Schicht bestmöglich geschont wird. Der federnde Kondensor, durch einen griffigen Exzenterhebel leicht zu bedienen, sorgt für exakten Plandruck bei Einstellen und Vergrößern; er ist leicht zu lüften, wenn der Film fortgeschaltet werden soll.

Selbstverständlich ist auch die optische Ausstattung erstklassig. Rowi 35 wird geliefert mit Spezial-Vergrößerungsobjektiven bekannter Marken, die sämtlich über modernen, brillanzsteigernden AR-Belag verfügen. Es ist aber auch möglich, das Gerät ohne Optik zu erwerben und ein Kleinkamera-Wechselobjektiv passender Brennweite einzusetzen. So entsteht eine namentlich für den Anfang recht erwünschte Senkung der Anschaffungskosten. Da die Objektivplatte Leica-Gewinde besitzt, können die passenden Objektive dieser Kamera ohne weiteres, die übrigen durch Vermittlung von Adapterringen verwendet werden.

Die Grundplatte besteht aus limbafurniertem, standfestem Sperrholz; die Metallteile sind haltbar verchromt bzw. steingrau lackiert. Diese Ausstattung im Verein mit der formschönen Gestaltung macht den Rowi 35 zu einem Gerät, das auch die ästhetischen Bedürfnisse befriedigt.

Ein moderner Amateurvergrößerer ist nicht gut denkbar als ständige Laboreinrichtung. Er wird nur zuweilen benötigt und muß – namentlich bei der heutigen Raumknappheit – außer Gebrauch weggeräumt werden können. Darum besteht Rowi 35 aus vier Grundelementen, die sich leicht zusammensetzen und wieder abbauen lassen. Übrigens wird dem Gerät im deutschen und englischen Sprachgebiet ein kleines Heft beigegeben, das mehr als eine übliche Gebrauchsanweisung ist; es enthält viele wertvolle Tips für die Vergrößerungsarbeit. *(Lesen Sie bitte weiter auf S. 171)*

KAMERAWERK GEBRÜDER WIRGIN, WIESBADEN

1945 – das Jahr der Katastrophe für die gesamte deutsche Wirtschaft. Auch das Kamerawerk der *Gebr. Wirgin* in Wiesbaden ist schwer angeschlagen, zu 80 % zerstört.

1955 – das „deutsche Wunder" hat die Industrie wiederaufgebaut. War es wirklich ein „Wunder"? Nun, es war wohl doch kein Wunder, sondern das Ergebnis harter Arbeit.

Leicht war der Wiederbeginn im Jahre 1945 nicht. Viele Trümmer mußten weggeräumt, die Fabrikgebäude neu aufgebaut werden. Vorausschauend wurde der Gebäudekomplex größer geplant, als er vor dem Kriege war, doch reicht er jetzt schon nicht mehr aus. Neue Erweiterungen müssen bald folgen.

1945 betrug der Beschäftigtenstand des Gebr.-Wirgin-Kamerawerkes 35, 1955 war er auf fast 300 angestiegen, d.h. die Belegschaft hat sich verachtfacht. Viele der Facharbeiter kamen nach dem Kriege wieder zurück an ihren alten Arbeitsplatz. Doch ihre Zahl war zu klein, um die Produktion wieder auf die Höhe des Vorkriegsstandes zu bringen. Anfänglich waren die Schwierigkeiten groß, geeignete zusätzliche Arbeitskräfte – gerade für einen Betrieb der feinmechanischen Industrie – zu finden. Heute bildet das Werk sich den Nachwuchs selbst aus. Die Lehrlinge durchlaufen alle Abteilungen, um so einen Einblick in das komplizierte Räderwerk einer Kamerafabrik zu bekommen.

Schon immer waren die *Edixa*-Kameras ein guter Devisenbringer, aber unmittelbar nach dem Kriege gab es ja kaum Export. Heute hat das Kamerawerk Gebr. Wirgin seine alten Absatzmärkte im Ausland nicht nur wiedererobert, sondern darüber hinaus noch neue Märkte erschlossen. Ein erheblicher Teil der Produktion wird heute exportiert. Hauptabnehmer sind die angelsächsischen Länder (USA, Kanada, England, Australien), aber auch in der Schweiz und in Schweden, in Lybien und Südamerika sind die Edixa-Kameras hochwillkommen.

Nach 1945 mußten neue Modelle konstruiert werden, denn die Entwicklung stand ja auch während der Kriegsjahre nicht still. Heute werden drei Kameratypen in verschiedenen Ausführungen in dem Gebr.-Wirgin-Kamerawerk gebaut: eine Amateurkamera als Schnellschußkamera und als automatische Kamera mit gekuppeltem Entfernungsmesser; eine Stereokamera, die auf Wunsch mit Meßsucher und außerdem noch mit eingebautem elektrischen Belichtungsmesser erhältlich ist, und – als Krönung der Produktion – die „Edixa-Reflex", eine einäugige Spiegelreflexkamera.

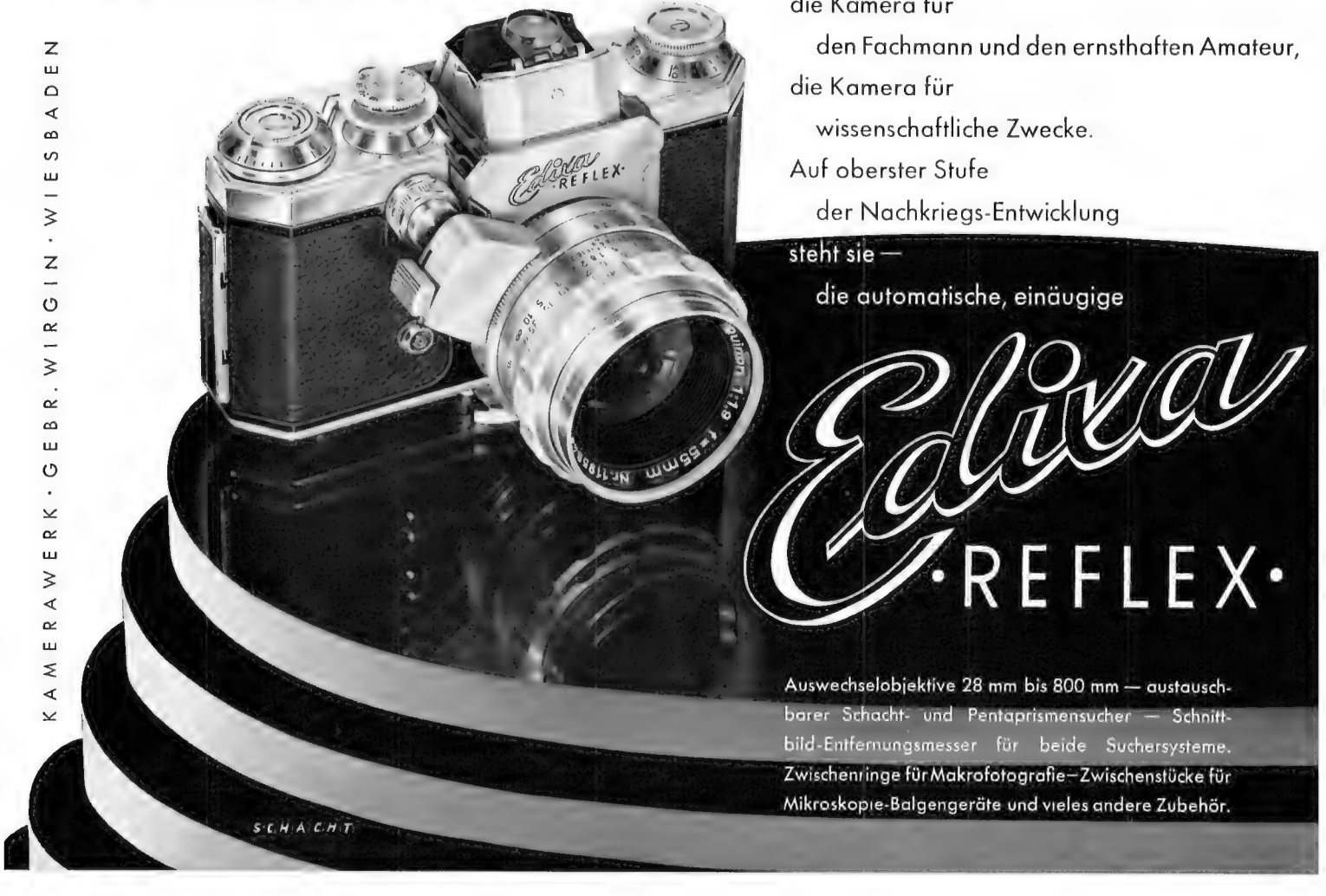
Die „Edixa-Reflex" steht wirklich auf oberster Stufe der Entwicklung im Kamerabau. Durch die vielen Zusatzmöglichkeiten ist sie nicht nur einfach eine Kamera, sondern man kann die verschiedenartigsten Aufgaben mit ihr bewältigen. Mit den Auswechselobjektiven und dem Schlitzverschluß, dem Doppelsuchersystem und der Blitzlichtsynchronisation, dem Schnellaufzug und den Zwischenringen für Nahaufnahmen, den automatischen Springblenden und dem Mikrozwischenstück ist sie die ideale Kamera für alle, die beruflich oder aus Liebhaberei photographieren.

Man merkt es ihr an, daß sie aus einem Werk kommt, welches seit über 30 Jahren Kleinbildkameras baut.

AUF OBERSTER STUFE...

muß sie stehen —
die Kamera für
den Fachmann und den ernsthaften Amateur,
die Kamera für
wissenschaftliche Zwecke.
Auf oberster Stufe
der Nachkriegs-Entwicklung
steht sie —
die automatische, einäugige

Edixa REFLEX



Auswechselobjektive 28 mm bis 800 mm — austauschbarer Schacht- und Pentaprismensucher — Schnittbild-Entfernungsmesser für beide Suchersysteme. Zwischenringe für Makrofotografie – Zwischenstücke für Mikroskopie-Balgengeräte und vieles andere Zubehör.

KAMERAWERK · GEBR. WIRGIN · WIESBADEN

ZEISS

TESSAR

das Adlerauge
Ihrer Kamera

Eine Spitzenleistung im Bau eines photographischen Objektives beruht auf glücklichen Eingebungen des Erfinders und der fertigungstechnischen Leistungsfähigkeit des Betriebes, das Erdachte in höchster Vollkommenheit serienmäßig zu realisieren. Das TESSAR ist eine Spitzenleistung.

CARL ZEISS OBERKOCHEN/WÜRTT.

CARL ZEISS

CARL ZEISS, OBERKOCHEN/WÜRTT.

Die nach Kriegsende verstärkt einsetzende Nachfrage nach hochwertigen deutschen Kameras war der Anlaß, beim Neuaufbau des *Zeiss-Werkes* in der Bundesrepublik dem Photo-Objektiv besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Das Photo-Objektiv schien wie kein anderes optisches Gerät die Möglichkeit zu bieten, relativ rasch zu einer Fertigung von erheblichem Umfange zu kommen, von der nicht nur zu hoffen war, daß sie die Basis für den weiteren Ausbau des Betriebes auch auf den anderen Arbeitsgebieten ergeben könnte, sondern die auch geeignet erschien, in allen Teilen der westlichen Welt von dem neuen Leben bei Zeiss Kunde zu geben. Dies erschien um so wichtiger, als in den Nachkriegsjahren einige Objektivhersteller des In- und Auslandes sich bemühten, bei den Amateuren den Glauben zu erwecken, sie hätten in der Errechnung und Fertigung von Objektiven Fortschritte erzielt, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellten, so daß darüber die wirklich revolutionierende Leistung, die das *Tessar* für die Photographie überhaupt und das *Sonnar* insbesondere für die Entwicklung der Kleinbildkamera bedeutete, Gefahr lief, vergessen zu werden.

Die Photoabteilung war sich dieser Sachlage bewußt und hat entsprechend gehandelt, indem sie zu ihrem obersten Prinzip erhob - koste es, was es wolle –, nur solche Objektive auf den Markt zu bringen, die mindestens der Jenaer Vorkriegsausführung ebenbürtig sind. Hinsichtlich der Errechnung und Prüfung waren die Voraussetzungen zur Erfüllung dieser Forderung von vornherein dadurch gegeben, daß die verantwortlichen Wissenschaftler in den Rechenbüros und in der zentralen Prüfabteilung die gleichen waren wie auch schon in Jena. Dadurch war die Gewähr gegeben, daß nicht nur die angewendeten Arbeitsmethoden und Prüfverfahren, sondern auch personell der Maßstab für die Beurteilung unverändert der gleiche war. Einem raschen Fertigungsverlauf stand allerdings zunächst entgegen, daß weder die früher gewohnte Zahl von Facharbeitern zur Verfügung stand noch die vielfältigen Spezialwerkzeuge, Vorrichtungen und Maschinen vorhanden waren. Der Umstand, praktisch aus dem Nichts heraus und ohne Bindung an vorhandene alte Fertigungsmethoden und -einrichtungen eine Fabrikation aufbauen zu können, erwies sich bald als ein entscheidender Vorteil, da damit der Weg frei wurde für neue, verbesserte Verfahren und Einrichtungen, die im Rahmen einer sorgfältigen und umsichtigen Planung zur Erzielung höchster Präzision eingeführt werden konnten.

Waren so die Arbeiten der ersten Aufbaujahre im wesentlichen darauf abgestellt, für die wichtigsten der von den Kamerafabriken in großen Stückzahlen benötigten Objektivtypen den Anschluß an die Vorkriegszeit wiederherzustellen, so wurde doch schon sehr bald ein immer größerer Teil der Entwicklungskapazität darauf verwendet, die Objektivkonstruktionen laufend zu überarbeiten, um mögliche Verbesserungen dann Zug um Zug in die Fertigung einzuführen. Der Zeiss'schen Gepflogenheit entsprechend wurden diese Verbesserungen allerdings nach außen nicht herausgestellt, da es heute wie früher selbstverständlich ist, daß Zeiss-Objektive jeweils dem neuesten Stand wissenschaftlicher und fertigungstechnischer Erkenntnisse entsprechen. Für den Außenstehenden wurde der Übergang zu Neukonstruktionen nur in den Fällen erkennbar, in denen etwa Änderungen der Linsenzahl eintraten, wie bei dem *Sonnar 2/85* und dem *Biogon 2,8/35*, die in einer verbesserten siebenlinsigen Form zur Fabrikation gelangten. Wesentlich zu dem erzielten Fortschritt hat der Umstand beigetragen, daß es sich bei sämtlichen zur Fertigung gelangenden Objektiven um Spezialobjektive für bestimmte Kameratypen, also um Objektive für ein bestimmtes Bildformat, handelte. Die Korrektion konnte daher, im Gegensatz zu den in der Vorkriegszeit vielfach gefertigten Typen, bei denen Rücksicht auf mehrere Formate genommen werden mußte, für das tatsächlich ausgenutzte Bildfeld optimal durchgeführt werden, so daß keine Korrektionsmittel für Bildwinkel verschwendet werden, die den Benutzer des Objektivs nicht interessieren. Weitere Verbesserungsmöglichkeiten ergaben sich durch die Einführung der jeweils besten optischen Glassorten an Stelle der vor dem Kriege gebrauchten Gläser. Vor allem durch die neuen hochbrechenden Glastypen mit seltenen Erden ist es so z. B. bei dem *Tessar 2,8/80* möglich gewesen, die Ebnung des Bildfeldes und den Zonenfehler merklich zu verbessern.

Neben der laufenden Überarbeitung der ständig zunehmenden Zahl der bereits fabrizierten Typen wurde auch die Entwicklungsarbeit an neuen Objektivkonstruktionen nicht vernachlässigt. Die erste Neuschöpfung, über die bereits 1953 berichtet werden konnte, war das *Topar 4/210 mm* für Luftbildaufnahmen im Format 13 × 18 cm. Mit diesem Objektiv wurde aus den Prinzipien der Topogonform ein neues, verzeichnungsfreies und lichtstarkes Objektiv für photogrammetrische Zwecke entwickelt, bei dem es gelang, sämtliche in der Theorie der geometrischen Optik diskutierten Bildfehler auf rund zwei Fünftel der vor dem Kriege üblichen Beträge zu reduzieren. Mit der PHOTOKINA 1954 erschien dann das neue *Planar* auf dem Markt, das auf einer Anfang der 90er Jahre im Zeiss-Werk von *Rudolph* erfundenen Objektivform beruht, die im Laufe der Zeit von zahlreichen optischen Firmen übernommen wurde und in die Literatur unter dem Begriff „Gauß-Objektiv" eingegangen ist. Lichtstarke Varianten waren die *Biotare*, die in den 20er Jahren im Zeiss-Werk entstanden. Die Bauform der neuen fünflinsigen Planare mit der Anfangsöffnung 1:2,8 läßt unschwer die Verwandtschaft mit dem klassischen Planar, aber auch die befruchtende Einwirkung der zuerst im Zeiß-Werk beim Topogon benutzten Prinzipien erkennen. Die neuen Planare zeichnen sich aus durch eine hervorragende Bildfeldebnung und eine ausgezeichnete Korrektion der sphärischen Abweichung, der Koma und der Farbfehler. Hierauf beruht das hohe, über das Bildfeld gleichmäßige Auflösungsvermögen und der ungewöhnliche Kontrastreichtum der mit diesem Objektiv aufgenommenen Bilder. Außer dem *Planar 1:2,8* mit der Brennweite 80 mm für die *Rolleiflex* mit dem Format 6 × 6 cm und dem Planar 2,8/100 mm für die *Technika 6 × 9 cm* erschien mit dem *Planar 3,5/35 mm* ein zweites Weitwinkelobjektiv für das Format 24/36 mm der *Contax*, das, wie alle Planare, Bilder höchster Schärfe und Brillanz liefert und somit von dem Biogon 2,8/35 mm zur Contax nur durch die größere Lichtstärke und der für das Biogon charakteristischen ungewöhnlichen Bildfeld-Ausleuchtung übertroffen wird.

Zur PHOTOKINA 1954 brachte das Zeiss-Werk auch das neue, von *Bertele* gerechnete *Biogon* 1:4,5 mit einem Bildwinkel von 90° heraus, das in den Brennweiten 21 mm für das Kleinbildformat, 38 mm für das Format 6 × 6 cm und 53 mm für das Format 6 × 9 cm geliefert wird. Dieses 90°-Biogon übertrifft mit seiner Anfangslichtstärke und der für Objektive dieses Bildwinkels ungewöhnlich guten Bildfeldausleuchtung alle extremen Weitwinkelobjektive, die dem Amateur- und Fachphotographen bisher zur Verfügung standen. Die ausgezeichnete Korrektion hat eine hervorragende Abbildungsgüte schon bei ganz geöffneter Blende zur Folge, so daß mit diesem Objektiv zum erstenmal unter normalen Beleuchtungsverhältnissen Momentaufnahmen mit einem Bildwinkel von 90°, ja sogar Aufnahmen aus freier Hand auf Farbfilm möglich geworden sind. Neuentwicklungen sind auch bei dem Sonnar-Typ zu verzeichnen, dessen Ruf bekanntlich durch die Sonnare 1:1,5 und 1:2 begründet wurde, die als Spitzenleistungen im Objektivbau durch höchste Lichtstärke, gute Schärfe und hervorragende Bildfeldausleuchtung entscheidend zu dem Aufstieg der Kleinbildphotographie beigetragen haben. Bei den neuen Sonnaren handelt es sich vorzugsweise um fünflinsige Bauformen, die die besondere Eignung dieses Objektivtyps auch für längere Brennweiten und größere Bildformate beweisen, wie das Sonnar 1:3,5, f = 135 mm, für Format 6 × 6 cm, und das Sonnar 1:4,8, f = 180 mm, für das Format 6 × 9 cm. Auch bei diesen Sonnaren längerer Brennweite ist die geringe Baulänge und die kurze Schnittweite ein charakteristischer Vorzug im Hinblick auf den Einbau in den Verschluß und die Möglichkeit, die Vignettierung durch den meist engen Durchlaß in der Kameravorderwand zu vermeiden.

Durch die zunehmende Beliebtheit der einäugigen Spiegelreflexkamera sind Objektive wichtig geworden, die einen im Vergleich zur Brennweite relativ großen freien Abstand von der Filmebene aufweisen. Daß das Zeiss-Werk sich auch mit diesem Gebiet befaßt, zeigt das *Distagon 5,6/60 mm*, mit dem es gelungen ist, ein Weitwinkelobjektiv für das Format 6 × 6 cm mit einem Bildwinkel von 65° zu schaffen, das eine für fast alle Bedürfnisse ausreichende Lichtstärke, eine gute Bildqualität und eine günstige Bildfeldausleuchtung aufweist, obwohl der freie Abstand der letzten Linsenfläche von der Filmebene wesentlich größer sein mußte als die Brennweite, um die Bewegung des Spiegels in der Kamera zu ermöglichen. Unter den Neuerungen ist schließlich der Zeiss'sche *Anamorphot* für

(Lesen Sie bitte weiter auf Seite 162 rechts unten)

ZEISS IKON — GESTERN UND HEUTE

Der Name ZEISS ist in der ganzen Welt ein Symbol für eine Idee, zu deren Verwirklichung sich eine Gemeinschaft von Wissenschaftlern, Facharbeitern und Kaufleuten zusammengefunden hat. Für sie sind die Grundlage ihrer Arbeit die Gedankengänge, die Ernst Abbe seinerzeit in den Statuten der Zeiss-Stiftung festgelegt hat und an deren Spitze der Dienst an der Wissenschaft im Interesse des Fortschritts steht. Dienst an der Wissenschaft – das ist hier nicht eine blutleere Forschung um ihrer selbst willen, sondern das ist Forschung, um mit den Ergebnissen der Menschheit zu dienen.

Die *Zeiss Ikon AG* ist eine der Firmen der Zeiss-Gruppe. Ihr spezielles Aufgabengebiet ist die Auswertung der wissenschaftlichen Forschungsergebnisse bei der Herstellung von Präzisionskameras. Die maßgebenden Schöpfer der Zeiss Ikon AG waren sich im Jahre 1926 bewußt, welche Verpflichtung sie übernahmen, als sie dem Zusammenschluß der bisher selbständigen Firmen Contessa-Nettel AG in Stuttgart, Ernemann AG in Dresden, Ica AG in Dresden und C. P. Goerz AG in Berlin zustimmten. Es galt, ein vorhandenes Programm auf marktgängige Modelle zu konzentrieren und darauf systematisch einen Bau zu errichten, der den Bedürfnissen des Amateurs für heute und die Zukunft gerecht wird.

Die Zeiss Ikon AG hatte von ihren Vorgängerfirmen Werke übernommen, die vorwiegend in Berlin, Dresden und Stuttgart lagen. Im Zuge des sich herausschälenden Gesamtprogramms wurde eine Rationalisierung der Fertigung und entsprechende Aufteilung der Fabrikation auf die verschiedenen Werke vorgenommen.

Als die drohenden Wolken eines Weltkrieges sich zusammenballten, hatte die Zeiss Ikon AG, bei einer schon fast 75jährigen Tradition ihrer Vorgängerfirmen, eine eigene Wirkungszeit von über zwölf Jahren hinter sich. Die Typenbereinigung war durchgeführt, der Aufbau eines neuen Programms weitgehend abgeschlossen, und die Ziele für die Zukunft waren abgesteckt. Kameras wurden hergestellt in den Formaten von 24/36 bis 9/12, von der einfachen Box bis zur Contax als Spitzenkamera. Das Filmgebiet war in ganzer Breite ausgebaut worden, von der 8-mm-Amateurkamera über die 16-mm-Aufnahmekamera bis zu den kompletten Tonfilm-Wiedergabeeinrichtungen mit den über die Welt bekannten *Ernemann*-Projektoren für Kinotheater. Nicht unwichtige Nebengebiete waren erfolgreich bearbeitet worden, die auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Instrumente, der Fertigung von Spezialbeleuchtungskörpern für technische Zwecke, der Konstruktion von Sicherheitsschlössern und Verschluß-Anlagen, der Entwicklung von Addier- und Buchungsmaschinen und verschiedenen anderen Zweigen lagen.

In diese glücklich gelungene Vereinigung der früher auseinanderstrebenden Interessen der verschiedenen Vorgängerfirmen, in die harmonische Synthese und den erfolgreichen Absatz der Erzeugnisse über die ganze Welt fuhr der Blitz des zweiten Weltkrieges.

Als die ersten Mitarbeiter nach 1945 an den Produktionsstätten eintrafen, fanden sie die verschiedensten Situationen vor. Der Sitz der Gesellschaft war unter die Oberhoheit der sowjetischen Besatzungsmacht gekommen. Die Betriebe wurden demontiert. Nach dem Abschluß der Demontage ging man tatkräftig an den Aufbau und mußte zusehen, wie das Kapital der Gesellschaft vom Staate enteignet und in einen volkseigenen Betrieb eingebracht wurde.

Die beiden Werke in Berlin hatten ein getrenntes Schicksal hinter sich. In Zehlendorf, der Hauptfabrikationsstätte, war nur das nackte Gebäude erhalten. Das Friedenauer Werk stand noch, war unversehrt, aber leer. Restlos uneigennützig fanden sich alte Mitarbeiter zusammen und bastelten die aus dem Keller geholten alten Maschinen zusammen, bis hier und da ein Teil der Fabrikation wieder aufgenommen werden konnte.

Glücklicher war das *Contessa-Werk* in Stuttgart dran. Die Kriegsschäden waren gering und der Maschinenpark erhalten. Aber Stuttgart war lediglich eine Fabrikationsstätte ohne Verwaltung, und auch die Fabrikation war eng begrenzt: Durch die Typen-Rationalisierung liefen hier zwar große Stückzahlen, aber nur von wenigen Modellen. Deren Fabrikation konnte in verhältnismäßig kurzer Zeit wieder aufgenommen werden, aber es dauerte lange, bis die normalen Absatzwege wieder funktionierten.

Als die Dresdener Betriebe enteignet wurden, mußten schwerwiegende Entscheidungen über die Fortführung des gesamten Unternehmens getroffen werden. Vorstand und Aufsichtsrat beschlossen die Verlegung des Sitzes von Dresden nach Stuttgart, und hier wurde die neue Hauptverwaltung aufgebaut.

Das klingt in dem nüchternen Ton der Berichterstattung, als sei es die einfachste Sache von der Welt gewesen. Wenn man sich aber die Umstände vergegenwärtigt, unter denen die Umstellung erfolgte, und sich klarmacht, daß das Bestreben der Gesellschaft dahin gehen mußte, den Ruf des Unternehmens aus der Vorkriegszeit wiederherzustellen, d. h. die internationale Geltung neu zu erringen, so stand vor den verantwortlichen Leitern eine Sisyphusarbeit. Darüber hinaus mußten sie dafür sorgen, daß auch das Produktionsprogramm wenigstens in etwa wieder die gleiche Breite erhielt. Es war zusammen mit der feinmechanischen Präzisionsarbeit das Rückgrat des Absatzes. Das bedeutete eine fast nicht zu bewältigende Aufgabe: In einem kleinen Werk, eingerichtet für die Produktion weniger Modelle, mußten viele Typen nebeneinander durchgezogen werden. In einen Gebäudekomplex, der nur für Fabrikation eingerichtet und viel zu klein war, mußte sich dazu noch eine Hauptverwaltung hineindrücken und die so sehr beengten Fabrikationsverhältnisse weiter erschweren. Das Konstruktionsbüro mußte ausgebaut und mit fieberhafter Kleinarbeit das neu erarbeitet werden, was in Dresden verlorengegangen war.

Wenn man heute die Mitarbeiter der Zeiss Ikon AG fragt, so sind sie selbst erstaunt darüber, daß es gelungen ist, in den vergangenen Jahren in Konstruktion, Fertigung und Vertrieb dieses Produktionsprogramm aufzubauen, das schon fast an dasjenige der Zeiten in Dresden erinnert, und mit seinen Konstruktionen den Weltmarkt von der Leistungsfähigkeit zu überzeugen. Wieder werden heute preiswerte Boxkameras, Rollfilmkameras für die gängigen Formate, zweiäugige Spiegelreflexkameras und Kleinbildapparate in mittlerer Preislage und in höchster Vollendung, aber auch als preiswerte Modelle angeboten. Aufsehenerregende Neuerungen konnten herausgebracht werden, wobei wir besonders auf die einäugige Spiegelreflexkamera *Contaflex* aufmerksam machen. Ergänzende Gebiete, die in die Zukunft weisen, wurden unter Opfern in Angriff genommen und zu Systemen ausgearbeitet, wobei wir zum Beispiel an die Stereophotographie denken.

Auch das Gebiet der Schmalfilmerei wurde von Zeiss Ikon wieder aufgegriffen, und der mit der Konstruktion der Movikon 8 „quer" beschrittene Weg einer quer wie eine Contax in der Hand liegenden Filmkamera führte zu einer Nachfrage, die heute so groß ist, daß monatelange Lieferzeiten bestehen. Mit der bei Zeiss Ikon eigenen Systematik wurde bei der Schöpfung der Movikon dafür gesorgt, daß ein geschlossenes System von Filmbearbeitungsgeräten angeboten werden kann, das dem Schmalfilmer das ganze Gebiet seines Hobbys erschließt.

In der Zwischenzeit konnte auch das Berliner Werk mehr und mehr in Betrieb genommen und allmählich an den Wiederaufbau des Zehlendorfer Werkes herangegangen werden, so daß heute hier wiederum neben bestimmten Kameramodellen die altbekannten Spezialerzeugnisse des Goerzwerkes fabriziert und vertrieben werden: Sicherheitsschlösser, Spiegelleuchten, wissenschaftliche Instrumente und Addier- und Buchungsmaschinen.

Das von der Firma Ernemann und seit der Fusion von der Zeiss Ikon AG so erfolgreich bearbeitete Gebiet der Kinoprojektoren durfte nicht brach liegenbleiben, und so entschloß man sich bald zur Gründung eines neuen Werkes in Kiel.

Auch hier wurde nicht auf das zurückgegriffen, was 1939 geliefert wurde, sondern bei der Konstruktion berücksichtigte man, was an Fortschritten inzwischen erzielt worden war. Neue Ernemann-Projektoren *(Ernemann X, Ernemann IX* und *Ernemann VIII)* und ein komplettes Bild-Ton-System wurden geschaffen und sorgten dafür, daß Zeiss Ikon auch auf diesem Gebiet inzwischen wieder seine alte Weltgeltung erkämpfen konnte. Ein Verfahren zur Aufnahme und Wiedergabe von plastischen Filmen hatte Zeiss Ikon bereits vor dem Kriege entwickelt und bereits öffentlich gezeigt. So konnte die Forschungsarbeit fortgesetzt werden, und es zeugt von der Wendigkeit und dem ewig jungen Geist, der in dem Unternehmen herrscht, daß auch die neuen Breitbildverfahren, wie CinemaScope usw., führend von der Zeiss Ikon AG aufgegriffen wurden und jedes Kinotheater neben den normalen Bild-Ton-Anlagen auch mit den Spezial-Vorführeinrichtungen hierfür von Zeiss Ikon geschlossen versehen werden kann.

Unter persönlichen Opfern hatte sich eine Gruppe von Menschen nach dem Kriege zusammengefunden, die den alten Geist der Zeiss Ikon AG auch in die neue Entwicklung hineintrug. Der früher eingespielte Apparat von Betrieb und Vertrieb und der Zusammenhang mit den Filialen an allen wichtigen Plätzen der Erde war zerrissen. Mit unermüdlicher Zähigkeit wurde der Kontakt, so bald es nur irgend möglich war, wieder aufgenommen, die entsprechende Werbung im In- und Ausland aufgebaut, und heute gehen die Erzeugnisse der Zeiss Ikon AG erneut in alle Länder der Erde, die sich nicht künstlich gegen fremde Waren abschließen.

Zeiss Ikon – gestern und heute: das ist ein für den Fachmann wie für den Außenstehenden interessanter Bericht über den Wiederaufbau eines Unternehmens, bei dem die sachliche und menschliche Leistung auf dem Boden einer fortschrittlichen Idee steht, auf dem Boden des Geistes ihrer in der ganzen Welt bekannten Gründer.

CARL ZEISS, OBERKOCHEN *(Fortsetzung von Seite 161)*

die Projektion von *CinemaScope-Filmen* zu erwähnen. Um ohne Änderungen an der Kamera und den Vorführmaschinen größere und vor allem breitere Schirmbilder zu erzielen, wird bei dem im Jahre 1953 von der *Fox*-Filmgesellschaft gestarteten CinemaScope-Verfahren der Aufnahmekamera bzw. dem Projektionsobjektiv ein aus Zylinderlinsen bestehendes System vorgeschaltet, um im Bildfenster ein Aufnahmefeld von doppelter Breite zusammenzupressen. Nachdem im Zeiß-Werk vor vielen Jahrzehnten von *Abbe* und *Rudolph* das Prinzip der anamorphotischen Abbildung erfunden und auch der Name Anamorphot geprägt wurde, war es selbstverständlich, daß Zeiss seine besonderen Erfahrungen in der Fertigung hochwertiger optischer Systeme einsetzte, um mit dem neu gerechneten Anamorphot 2 × 63 den Lichtspieltheatern ein Gerät anbieten zu können, dessen Leistung höchste Ansprüche erfüllt.

Für Ihre Meisterphotos eine Zeiss Ikon Camera

Wo Sie auch sind, was Sie auch vorhaben,

eine Zeiss Ikon Camera für Photos, die Ihnen gelingen und anderen gefallen.

Für alle hat Zeiss Ikon in den letzten Jahren

eine Camera entwickelt.

Ob Anfänger oder Meister,

jedem bereitet seine Zeiss Ikon Camera Freude.

Farbige Prospekte über alle Zeiss Ikon Cameras

erhalten Sie beim Photohandel oder unserer Abt. M 10.

ZEISS IKON AG. STUTTGART

Die neue Linie:

SOLIDE MECHANIK

GROSSE PREISWÜRDIGKEIT

HERVORRAGENDE OPTIK

Zett-Projektion · Braunschweig

Verlangen Sie bebilderte Prospekte von

ARGENTA

Fabrik photographischer Papiere München 40

Der Anspruchsvolle

entwickelt seine Filme im **JOBO**-*Tank*

Eine neue Welt geht jedem auf, der selber entwickelt. —

JOBO-Tank 35 F (Fenster) D. B. Patent

eignet sich zum Entwickeln von 160 cm Kleinbildfilm (24 x 36 mm und 24 x 24 mm).

Jeden Film, auch Meterware, kann man spielend leicht einfuhren, darum für Leica-Besitzer sehr zu empfehlen

Preis: **DM 16.50**

Interessante Broschüre „Selbstentwickeln kein Problem mehr" für 20 Pfennig (Briefmarken) durch

JOHANNES BOCKEMÜHL, DERSCHLAG/RHLD.

ZETT-PROJEKTION, ERICH ZILLMER, BRAUNSCHWEIG-QUERUM

Das Unternehmen wurde 1927 gegründet. Von Beginn an wurden Projektionsgeräte hergestellt. Während des Krieges mußte die Fertigung von Projektoren auf Grund eines Herstellungsverbotes eingestellt werden. Der Betrieb erlitt keinen wesentlichen Kriegsschaden. Nach 1945 hätte die Fertigung von Projektionsgeräten beginnen können, wenn die erforderlichen Spezialteile (Beleuchtungsoptik, Projektionsoptik, Wärmeschutzfilter, Projektionslampen u. a.) zur Verfügung gestanden hätten. Die maßgeblichen Lieferanten für diese Teile befanden sich damals fast ausschließlich in der Ostzone. Erst nach der Währungsreform kamen Fertigungen in Westdeutschland in Gang.

Unsere ersten Erzeugnisse waren zunächst Vorkriegskonstruktionen. Sie wurden bald von Neukonstruktionen abgelöst.

Die wichtigsten, heute von uns gefertigten Projektormodelle sind: *Zett 250* (für Kleinbild) – *Zett 66* (für 6/6-Dias und auch Kleinbild) – *Schul-Zett* – *Super-Zett II* für Kleinbildformate und bis zu 8,5/10 cm, Epi, Mikro und Werbeserien, Lampen bis zu 500 Watt, auch mit Gebläse, das gleichfalls nachträglich eingebaut werden kann) – *Fafix II* (ein leistungsfähiger 100-W-Projektor für 85 DM einschließlich Lampe) – und *Zett 150* (der kleinste Projektor der Welt. Seine ausgezeichnete Leistung reicht selbst zur Projektion in kleineren Sälen aus, er wird mit am meisten exportiert).

Im gleichen Monat, in dem dieses Heft erscheint, wird auch unser neues Fabrikgebäude in der Saarbrückener Straße in Braunschweig bezugsfertig.

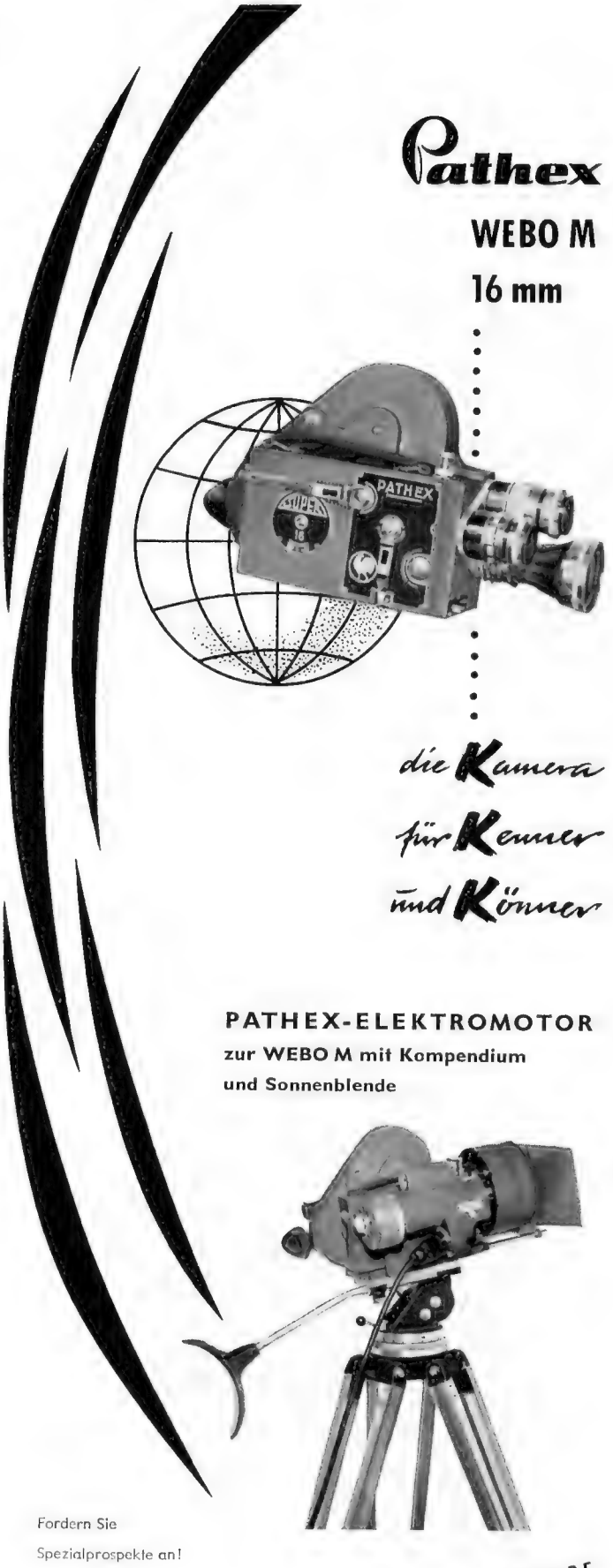
ERNST PLANK, NÜRNBERG

Ein aufstrebendes Unternehmen innerhalb der optischen Industrie ist die Firma *Ernst Plank*, Nürnberg, die sich dank einer Reihe gelungener Gerätekonstruktionen im Laufe weniger Jahre einen guten Namen schuf. Gerade in den letzten Wochen zollten Fachhandel und Filmamateure dem neuen *Plank*-Verfahren zur lippensynchronen Vertonung und Wiedergabe von 8-mm-Filmen ungeteilte Anerkennung.

Mit der frühesten Entwicklung des Heimkinos und der Bildprojektion – als ehemalige Herstellerfirma der schon fast sagenhaften „Laterna Magicas" – eng verbunden, sicherte sich Plank vor allem nach 1948 mit den *Noris*-Schmalfilmgeräten und *Noris*-Diaprojektoren im In- und Ausland ein weites Absatzgebiet. Diese Aufwärtsentwicklung ist der Erfolg eines zielbewußten Strebens nach Präzision in der Fertigung und rationellen Fabrikationsmethoden, die man in weitsichtiger Planung nach Kriegsende bei Plank einführte. Als die Werkanlagen des Unternehmens im Frühjahr 1945 zu 70 Prozent zerstört waren, standen die Firmeninhaber, *Fritz* und *Hans Schaller*, vor der Aufgabe, mit 16 Mitarbeitern und einem kläglichen Rest noch einigermaßen brauchbarer Maschinen zunächst in den wenigen, von Bomben verschont gebliebenen Räumen wieder eine fließende Fertigung aufzubauen. Erfüllt von ungebrochenem Optimismus griffen seinerzeit vom Chef bis hinunter zum jüngsten Lehrling alle Mitarbeiter zu Pickel und Schaufel, um die Trümmer zu beseitigen und neue Fabrikationsstätten zu schaffen. Seit 1945 ist die Zahl der Beschäftigten bei Plank auf über 200 angewachsen.

Besonders angelegen ließ man sich die Ausbildung des Facharbeiternachwuchses sein. In der sozialen Sorge um das Wohl der Belegschaft durch Wohnraumbeschaffung und eine Altersversorgung für verdiente Betriebsangehörige erkannte man einen wesentlichen Faktor zur Schaffung eines vorbildlichen Betriebsklimas. All diese Maßnahmen und Bemühungen bewirkten einen geschäftlichen Aufschwung, der beachtlich ist.

Gegenüber 1948/49, dem ersten Jahr einer normalen Produktion, hat sich der Gesamtumsatz bei Plank versechsfacht. Dank des Vertrauens der Auslandskunden, die trotz ungünstiger Konstellationen nach 1945 die alten Verbindungen zum Hause Plank neu knüpften, konnte ein Exportanteil von rund 50 Prozent des Gesamtumsatzes erzielt werden. Noris-Geräte werden in 65 westeuropäische und überseeische Länder exportiert, wobei der Geschäftsverbindung mit den nordischen Ländern und Beneluxstaaten besondere Bedeutung zukommt. Die fördernde Rolle der PHOTOKINA darf in diesem Zusammenhang anerkennend gewürdigt werden.



FRANKA-WERK, BAYREUTH

FABRIK PHOTOGRAPHISCHER APPARATE

Obwohl die Firma *Franka-Werk* in Bayreuth ohne Bombenschaden davongekommen war, sah es 1945 doch böse aus.

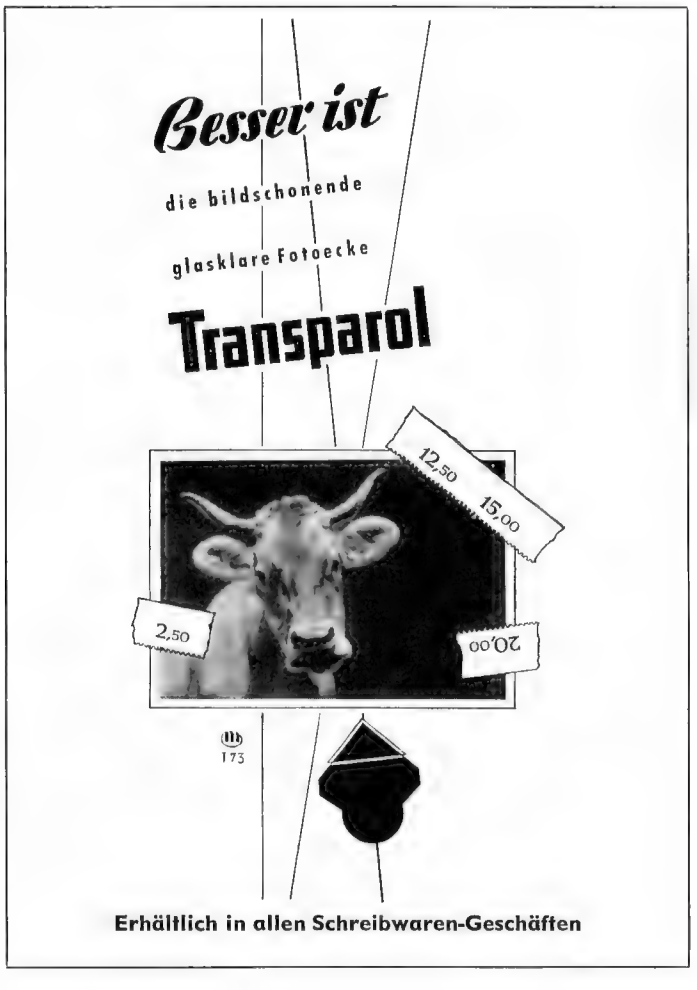
Wohl waren die großen Maschinen erhalten geblieben; aber Kleinmaschinen und Werkzeuge, sowie sämtliche Bestände an Verschlüssen, Objektiven und Kameras waren weggenommen. Stück für Stück mußten einfachste Werkzeuge – wie Bohrer, Zangen, Schraubenzieher usw. – zusammengetragen werden.

Notwendige Reisen zu den Wirtschaftsstellen in München mußten auf der Ladefläche von fremden Lastwagen erfolgen. Aber langsam und unter unendlichen Schwierigkeiten bekam die Fertigung wieder Gesicht. Wenn auch die Produktion damals nur an die Besatzungsmächte abgegeben werden durfte, so war doch die Hauptsache: Die Fertigung kam wieder ins Laufen.

Mit der Währungsreform schwanden die Schwierigkeiten schlagartig. Die Qualität rückte wieder in den Vordergrund. In kurzer Zeit waren die alten Auslandsverbindungen wieder hergestellt und neue Länder und Kunden kamen dazu.

Welchen Aufschwung die Firma genommen hat, mag daraus ersichtlich sein, daß sich der Umsatz gegenüber der Vorkriegszeit verzehnfacht hat. 75 Prozent der Produktion werden nach mehr als 60 Ländern exportiert.

Trotz fortgesetzter baulicher Ausweitung zeigen sich die derzeitigen Fabrikationsräume im Zentrum der Stadt bereits wieder zu klein, so daß im Industriegebiet am Stadtrand ein großes Gelände erworben wurde. In Kürze wird dort mit der Errichtung neuer moderner Fabrikgebäude begonnen, um der steigenden Nachfrage nach den beliebten Franka-Modellen gerecht werden zu können.



BOLTA-WERK GMBH, NÜRNBERG

Das *Photavit-Werk*, eine Abteilung des *Bolta-Werkes GmbH*, Nürnberg, besteht seit über 20 Jahren. Reiche Erfahrung in der Herstellung von Kameras und Zubehör kann vorausgesetzt werden. Angefangen von der kleinen *Boltavit* und der *Photavit*-Kleinbildkamera 24/24, die heute noch fabriziert wird, wurde das Fertigungsprogramm im Laufe der Jahre wesentlich ausgebaut und verbessert.

Zu den billigen *Photina*-Typen 6/6, Modell I und II, gesellte sich 1954 eine echte zweiäugige Spiegelreflex-Kamera, die als besonders preisgünstig anzusehen ist. Dieser Apparat ist mit allen technischen Vorzügen ausgestattet, die der Amateur von einer Spiegelreflexkamera erwartet. Die *Photina-Reflex* 6/6 wird mit den ausgezeichneten Marken-Optiken *Westar* 1:3,5 von *Isco*-Göttingen und dem *Steinheil-Cassar* 1:3,5 geliefert, eingebaut in die Verschlüsse *Pronto* bzw. *Prontor SVS* der Firma *Gauthier*-Calmbach. Seit kurzer Zeit stellen wir auch ein neuartiges Dynamo-Blitzgerät, Marke *Photavit*, her, das sehr gut angesprochen hat. Der Vorteil dieses Gerätes besteht darin, daß es ohne Batterien, ohne Netzanschluß und ohne Wartung stets betriebsbereit ist. Durch den Wegfall der laufenden Batteriekosten macht es sich buchstäblich von selbst bezahlt.

Alle Erzeugnisse werden sowohl im Inland wie auch im Ausland abgesetzt, und zwar in beträchtlichen Mengen. Der Export geht fast nach allen Ländern der Erde, und zwar größtenteils durch Importeure, die auf Alleinverkaufsbasis arbeiten.

Das *Photavit-Werk* entstand aus kleinen Anfängen und ist stetig vorangekommen, weshalb die heutigen Umsätze ein Vielfaches im Vergleich zu denjenigen vor dem zweiten Weltkrieg betragen. Günstige Arbeits- und Fabrikationsmethoden sowie eine in Vorbereitung befindliche neue Kameratype werden dafür sorgen, daß die Fertigung immer weiter ausgebaut wird, so daß auch künftighin eine laufende Aufwärtsentwicklung gewährleistet ist.

NORIS 8 SYNCHRONER

In aller Welt

urteilen Fachleute und Amateure voll Anerkennung über unsere neuen Geräte NORIS 8 Synchroner und NORIS 8 Synchromat zur lippensynchronen Vertonung von 8mm Filmen. In zielbewußtem Streben nach Präzision haben wir ein ausgereiftes Verfahren geschaffen, das bereits heute der ferneren Entwicklung des 8mm Schmalfilms gerecht wird. NORIS-Schmalfilmgeräte und NORIS-Diaprojektoren sind zukunftsichere Konstruktionen, hinter denen langjährige Erfahrung steht. Unsere Freunde im In- und Ausland wissen dies zu schätzen und vertrauen deshalb auf Geräte mit dem Zeichen

PLANK

ERNST PLANK NÜRNBERG · FABRIK OPTISCHER UND MECHANISCHER WAREN

Fordern Sie bitte den Prospekt F 1051 im Fachhandel oder bei uns!

Der Erfolg
langjähriger Erfahrungen
im Blitzleuchtenbau

Die *Little Empress* (z. ges. Schutz angem.) mit coachsialen Fassungen (B 15s und Glassockel-Blitzlampen), harteloxiertem Fächerreflektor, Lampenauswerfer, Aufsteckfuß mit Federbrücke (z. ges. Schutz angem.), im Etui nur 110×50×35 mm groß, möchte auch Ihnen durch gute Fotos bei Tag und Nacht zugute kommen.

DUO-LUX BLITZLEUCHTEN A. Hiller jr.

DORNSTETTEN/SCHWARZWALD — POSTFACH 6

Neuheit
PHOTAVIT
Dynamo
Blitzgerät
ohne Batterie — ohne Netz
Die ideale Leuchte für Glaskolbenblitze
DM 28.80

Universell
Zuverlässig
Preiswert
PHOTINA-REFLEX

Westar 3,5	PRONTO	DM 126.–
Cassar 3,5	PSVS	DM 156.–

PHOTAVIT

WERK · GmbH
NÜRNBERG 16

Von großem Werk Westdeutschlands werden einige

promovierte Chemiker

für interessante Tätigkeit im Ausland gesucht.

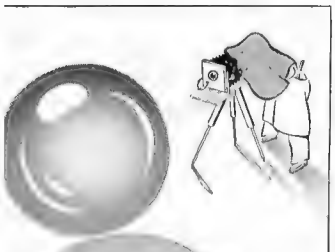
Alter 30 bis 40 Jahre. Es kommen auch verheiratete Herren in Frage, die Interesse für photographische Anwendungstechnik und kaufmännische Begabung haben.

Sprachkenntnisse, besonders in Englisch, erwünscht.

Bewerbungen unter B 24 an den Heering-Verlag, München 22, Thierschstraße 11

Das **NOVOFLEX-Fernobjektiv 5,6/40 cm** hat sich auf Expeditionen, in den Händen von Wissenschaftlern, Fach- und Amateurfotografen, kurz überall, wo es eingesetzt wurde, bestens bewährt. **NEU!** Durch Austausch der Linse gegen eine solche von 64 cm Brennw. stehen dem Verbraucher für nur **DM 729,-** zwei erstklassige Fernobjektive F 5,6/40 cm (DM 414,--) und F 9/64 cm (DM 315,--) zur Verfügung. Lieferbar für Edixa-Reflex, Exakta, Pentacon, Praktica, Praktina, Praktiflex, und für Spiegelkästen zur Contax und Leica. Verlang. Sie ausführl. Prospekte bei Ihrem Fotohändler oder durch

NOVOFLEX-Fotogerätebau
Memmingen/Bayern



Ist Wasser *photogen?*

Jeder – ob Fachmann oder Amateur – kennt die Tücken des Leitungswassers gerade bei der photographischen Laborarbeit. Aber nicht alle wissen, daß uns mit REI ein sehr wirksames und äußerst preiswertes Hilfsmittel zur Verfügung steht, das dem Wasser die Oberflächenspannung nimmt – es also „photogen" macht:

REI

1. **als Netzmittel beim Wässern**
2. **als Zusatz zu den Bädern**
3. **als Hochglanzlösung**

Verlangen Sie kostenlose Probe und aufklärende Schrift „REI im Fotolabor" durch die

REI-CHEMIE GMBH. · BOPPARD/RHEIN

Beseitige den DIA-Wust – Und fördere die Foto-Lust – durch

DIAVIT

DIAVIT-SYMBOL-SYSTEM
EINZIGARTIGE ORDNUNG UND KLASSIFIZIERUNG
FÜR DIAS

Prospekte bei Ihrem Fotohändler oder bei der Herstellerfirma: DIAVIT-Foto-Zubehör A. Eberhardt Gauting b. München, Postfach 3

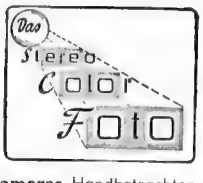
Siehe Industriebericht Juliheft Seite 71

Meisteraufnahmen aus der Landwirtschaft

(schwarz-weiß)
für Titelseiten einer Landwirtschafts-Fachzeitung gesucht.

Unverbindliche Zusendungen von nur besten Bildern, nicht unter 13x18 cm, aller Jahreszeiten, erbeten.

Bayerischer
Landwirtschaftsverlag GmbH
München 3, Marsstraße 22

Von der Kamera 

bis zum Bild!

Stereokameras, Handbetrachter, Projektoren, Metallbildwände, Polabrillen usw. Alles **Montagematerial,** für Selbstmontage, Stereobild-Serien, Industriewerbung. Großauflagen.
Mein **Montagedienst** entwickelt, kopiert, montiert! Fachliche Beratung. Prospekte auf Wunsch!
Neu: Stereoautomate ROTO und Multi, tragbar und stationär, mit und ohne Geldeinwurf, bestens für Stereowerbung aller Art!

Ihr Spezial-Lieferant:

Der Stereo-Dienst BRUCHKÖBEL Über Hanau

---

vergrößert, verkleinert, projiziert, reprod
duziert und makrophotographiert mit Kas
sette, Kleinkamera, Balgengeräten et
Möglichkeit für Reprobeleuchtung, bret
lose Arbeitsweise und automatische Schar
einstellung. Alle Aufbaueinheiten sind aus
tauschbar. Preis von DM 60.– bis DM 152.
Prospekte frei

SCHER · BERLIN NW 21 · FACH 2

Photo-Bedarfsartikel

Kameras • Kino-Geräte • Prismen-Gläser
Photo-Bedarfsartikel • Labor-Geräte
Vergrößerungsapparate • Projektionsapparate • Retuschier-Artikel • Filme
Papier • Entwickler • Chemikalien.

Lieferung nur an den anerkannten Photohandel. Verlangen Sie meinen neuen Einkaufshelfer

FRIEDRICH LAETSCH
PHOTO-GROSSHANDEL
FRANKFURT A. MAIN · SCHILLERSTR. 30

Prix Mit Schnelleinstellung
Record Mit Farbfiltereinstellung

JOSEF DORN · NEUSTADT/WEINSTRASSE

EUGEN BAUER GMBH, STUTTGART

Die Firma *Eugen Bauer GmbH.*, Stuttgart-Untertürkheim, kann in diesem Jahr auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Als nicht kriegswichtiger Betrieb mußte das Unternehmen in den letzten Kriegsjahren bereits Einschränkungen hinnehmen. Kriegsschäden, Abschnürung vom Weltmarkt, mangelnde Arbeitskräfte und vor allem die Zeit bis zur Währungsreform ließen erst nach 1948 die Aufnahme eines geschlossenen Fertigungs-Programms zu.

1948 wurde mit Hochdruck in den vorhandenen Fabrikationsräumen die Fertigung wieder aufgenommen. Bereits 1953 waren Erweiterungsbauten notwendig und 1955 konnten 1300 qm neue Fertigungsstätten ihren Bestimmungen übergeben werden.

Es war 1945 das Verdienst des Geschäftsführers Herrn *Paul Bauer*, früher Leiter des *Rob. Bosch GmbG.-Verkaufshauses* in Wien, und ab 1933 des heutigen Geschäftsführers Herrn Dipl.-Ing. *Erich Klaiber*, ebenfalls von der Rob. Bosch GmbH. kommend, die Firma aus den Verhältnissen der Nachkriegszeit heraus zu ihrem alten Ruf und darüber hinaus zu ihrer heutigen Bedeutung geführt zu haben. Heute beschäftigt das Werk in Untertürkheim eine Belegschaft von etwa 500 Angestellten und Arbeitern. Ein beachtlicher Teil der Belegschaft gehört der Firma seit Jahrzehnten an. In eigener, großer Lehrlings-Werkstatt werden ausreichende Nachwuchskräfte herangebildet. Als Tochtergesellschaft der Rob. Bosch GmbH. kommen die Werksangehörigen in den Genuß der sozialen Einrichtungen dieser bekannten Firma und nehmen je nach Dauer der Zugehörigkeit Anteil an der Altersversorgung.

Das Fertigungs-Programm umfaßt neben Tonfilm-Projektoren für Normalfilm 16- und 8-mm-Geräte und auch 8-mm-Aufnahme-Kameras. Neukonstruktionen und Weiterentwicklungen haben die speziellen Typen für jeden Bedarfsfall geschaffen. Eine größere Zahl hochqualifizierter Konstrukteure schaffen daran, den wachsenden Erfordernissen der Technik gerecht zu werden.

So konnte Jahr für Jahr der Umsatz gesteigert werden. Heute gehen die Bauer-Erzeugnisse wieder nahezu in alle Länder der Erde. Dabei erlaubte die Tatsache, daß der Name *Kinobauer* noch aus der Vorkriegszeit in bester Erinnerung war, ein Anknüpfen an alte Geschäftsverbindungen. Die Erzeugnisse wurden wieder wohlwollend aufgenommen. Hauptabnehmer sind neben dem europäischen Ausland Indien, Südamerika und Australien.

Für die Entwicklung der deutschen photographischen Industrie sowie für die Projektoren herstellenden Firmen, zu denen vorwiegend die Firma Kinobauer gehört, hat die PHOTOKINA größte Bedeutung erlangt, dient sie doch sowohl den deutschen Herstellern als auch dem internationalen Markt als Schaufenster.

V-DIA-VERLAG GMBH, HEIDELBERG

Schwesterbetriebe:
1. V-Dia-Verlag GmbH, Schlierbacher Landstraße 136, (Postfach).
2. Willy Vogt, Colorkopieranstalt (V-Dia), Schlierbacher Landstraße 136 (Postfach).
3. Willy Vogt, Werbestudio (V-Dia), Handschuhsheimer Landstraße 118 (Postfach).

Die V-Dia-Betriebe sind Neugründungen und verdanken Ihre heutige Bedeutung der Initiative eines Mannes, der in Fachkreisen als ein hervorragender Farbphoto-Fachmann gilt und sein ganzes Schaffen der Fortentwicklung der Farbphotographie verschrieben hat.

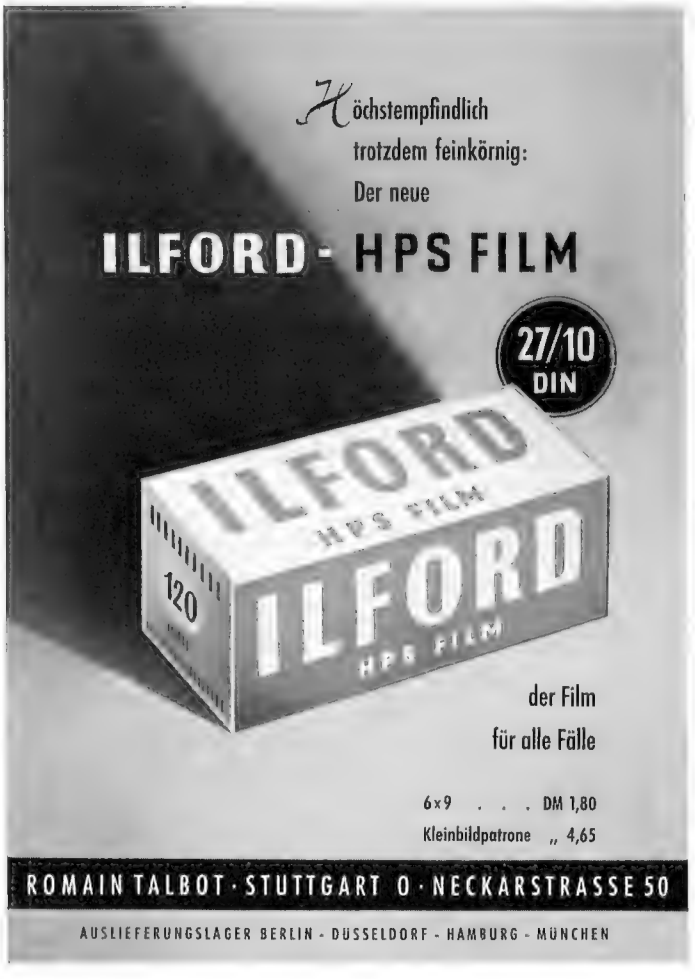
Willy Vogt ist Alleininhaber der Firmen *V-Dia-Werbestudio und -Colorkopieranstalt* und Geschäftsführer der *V-Dia-Verlag-GmbH.*

Er wurde 1904 in Pommern geboren und erlernte zunächst das Bankfach. Schon im Alter von 20 Jahren zeichnete er sich durch beachtliche photographische Leistungen aus. Sein autodidaktisch erworbenes Fachwissen gestattete ihm, schon mit 25 Jahren als Photokaufmann tätig zu sein und photographische Lehrgänge für den fortschrittlichen Photohandel zu leiten.

Nachdem er sich in Stettin selbständig gemacht hatte, entwickelte sich die Firma *Foto-Vogt* zu einer der bekanntesten und bestgeführten deutschen Photohandlungen.

Der Krieg brachte den Totalverlust seiner Firma mit sich. Nach der Vertreibung aus Stettin im Winter 1945/46 eröffnete er die Firma in der Landeshauptstadt Schwerin (Mecklenburg) neu und übersiedelte dann 1949 nach Heidelberg, weil die Verhältnisse in Schwerin seinem Temperament und seiner Initiative nicht entsprachen.

Willy Vogt entschloß sich nun, noch einmal von vorn anzufangen. 1950 ist also praktisch als das Geburtsjahr der V-Dia-Betriebe zu betrachten. Beim Aufbau der Firma kam ihm seine große farbphotographische Erfahrung zugute, die er sich schon vorher in jahrelanger zäher Kleinarbeit erworben hatte.



Übersicht zur

V-DIA-PRODUKTION

Color-Kopieranstalt

Kleinbild-Farbdias nach Negativen
Kleinbild-Dias nach Color-Umkehroriginalen aller Fabrikate
Color-Bildbänder
Color-Kleinstdias
Kleinbild-Sonderanfertigungen
Color-Papierbilder und Zwischennegative nach Umkehr-Originalen aller Fabrikate
Color-Papierbilder für Spezialzwecke
Color-Dias in Groß- und Sonderformaten
Agfacolor-Entwicklungen v. Großformaten in Negativ u. Umkehr

Color-Aufnahmen in Mikro u. Makro für Wissenschaft u. Werbung

Werbestudio

Color-Werbeaufnahmen
Plakate, Prospekte, Inserate
Illustrationen
Color-Kinodias neuen Typs
Spezialfertigungen der Gebrauchsgraphik und Photographik

Verlag

Kultur- und Lehrbild-Reihen für Wissenschaft und Unterricht

Geographie, Biologie, Geisteswissenschaften, Kunstgeschichte

Standard-Bildreihen für alle Freunde der Projektion

Berühmte Landschaften und Städte
Sehenswürdigkeiten
Reiseziele der Touristen
Fremde Länder und Völker

Bildreihen aus dem klassischen Märchenschatz

Prospekte, Preislisten und Muster

bitte spezialisiert anfordern

Als Anschrift genügt

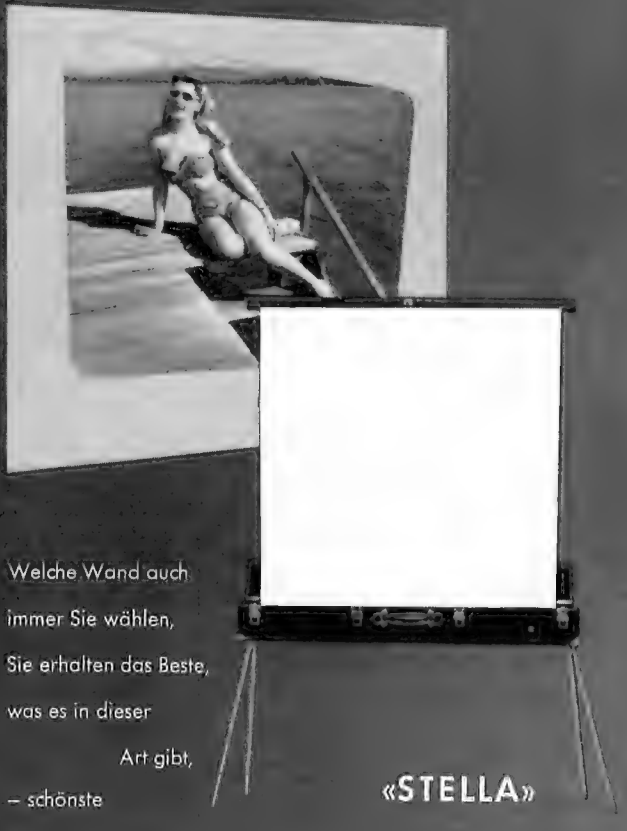
HEIDELBERG

Auskünfte auch über den Fachhandel

h

Europas größte Spezialfabrik
für Lichtbildwände

«STELLIRA»



Welche Wand auch immer Sie wählen, Sie erhalten das Beste, was es in dieser Art gibt, – schönste Bildwiedergabe bei solider Konstruktion –

«STELLA»

MECHANISCHE WEBEREI GMBH
BAD LIPPSPRINGE

Er begann mit der Produktion von farbphotographischen Kinodiapositiven neuen Typs und lieh der jungen Firma den Anfangsbuchstaben seines Namens, so daß das „V" in der Schutzmarke eigentlich „Vogt-Dia" heißen müßte.

Eine besondere Begabung auserlesener Menschenführung ermöglichte es ihm, sich im Zuge der Zeit Mitarbeiter zu sichern, die ebenso besessene Farbphotopioniere sind wie er selbst. Zahlreiche Wissenschaftler und Journalisten als freie Mitarbeiter und Autoren des V-Dia-Verlages ergänzen den Stamm des Fachpersonals. So ist es zu erklären, daß die V-Dia-Betriebe heute als Spezialfirmen der Farbenphotographie im In- und Ausland einen so vorzüglichen Namen haben.

HEINRICH HERMANN, PAPIERWARENFABRIK, STUTTGART

Man weiß es: Seit 25 Jahren gehören *Transparol*-Ecken zu den bekanntesten und zweifellos beliebtesten Photo-Sammelhilfen. Nicht nur auf dem deutschen Markt – in über 60 Ländern der Erde sind sie bekannt, auf 5 Kontinenten gebraucht man sie. Oft genug wurden sie kopiert (ein Zeichen ihrer Güte und Beliebtheit), niemals aber in ihrer Qualität übertroffen. Ein Meinungstest auf dem deutschen Markt hat das bestätigt; er hat auch gezeigt, daß das Einkleben der Photos mit Photoecken, eben mit Transparol, viel beliebter ist als alle anderen Sammelmethoden. Begreiflich, denn die Photos werden geschont und sie bleiben auswechselbar. Die durchsichtige Einstecktasche beeinträchtigt die Bildwirkung in keiner Weise.

Das Jahr 1955 brachte eine viel beachtete Neuheit: Transparol-Ecken sind jetzt auch *selbstklebend* da. Durch das simple Abziehen eines Deckblattes ist die Ecke ohne Befeuchtung gebrauchsfertig – eine feine, saubere und hygienische Sache. Unter der Nr. 80 (hellgrundig) ist sie in Schachteln à 100 Stück auf dem Markt.

Diese Idee beschäftigt schon lange die Gemüter, sie lag geradezu in der Luft.

Den Transparol-Leuten ist ihre Verwirklichung geglückt. Jetzt kann man also neben den Standardsorten auch die selbsthaftende Ecke haben, chacun à son goût! Proben der neuen Ecke liegen in den Photo- und Papier-Fachgeschäften, die Transparolecken führen, auf.

So brachte also das Jahr 1955 eine Erweiterung des Transparol-Lieferprogramms, das jetzt so aussieht:

Transparol-Ecken normalgummiert, dunkelgrundig, in Schachteln à 120 Stück 0,60 DM
und in Plastik-Geschenkdosen à 600 Stück 3 DM,
hellgrundig in Schachteln à 120 Stück 0,60 DM
und in Plastik-Geschenkdosen à 600 Stück 3 DM.
Transparol-Ecken selbsthaftend, nur hellgrundig, in Schachteln à 100 Stück 0,90 DM.

Außerdem gibt es Transparol-Ecken in Extragröße für Großphotos, Ganzsachen usw., hellgrundig in Schachteln à 120 Stück für 1,20 DM.

ALBERT HILLER JR., DORNSTETTEN-SCHWARZWALD

Seit etwa sieben Jahren beschäftigt sich die Firma *A. Hiller jr.*, Dornstetten, mit der Entwicklung der in aller Welt bekannten *Duo-Lux*-Synchron-Blitzleuchten.

Am Anfang waren insbesondere Blitzlampen mit *Edison*-Schraubsockel einerseits und Taschenlampen-Stabbatterien mit 1,5 bzw. 3 Volt andererseits für den Blitzleuchtenbau bestimmende Faktoren.

Als Bauelement für das Leuchtengehäuse dienten hochwertige, nahtlose, gezogene Alu-Röhren. Für die Reflektorenherstellung wurden grundsätzlich die besten Alu-Legierungen beibehalten, weil dadurch nicht nur eine verschiedenartige und zweckmäßige Verformung der Reflektionsflächen sondern auch die größte Haltbarkeit gewährleistet war. Das ist auch noch heute so.

Durch die Ausstattung der Leuchtengehäuse mit Kontrollämpchen, Lampenauswerfer, Blendentabellen, machte sich zwangsläufig ein Übergang zu Gehäusen aus thermoplastischem Material erforderlich. Erst mit dem Herauskommen der 22,5-Volt-Anode – als der z. Z. leistungsmäßig und preislich günstigsten Stromquelle in Verbindung mit entsprechend proportioniertem Kondensator und Widerstand – bestand die Möglichkeit, wirklich zuverlässige und funktionssichere Geräte in den verschiedensten Formen zu bauen.

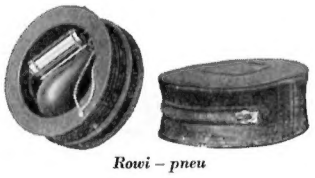
Der zusammenlegbare Fächerreflektor ermöglichte es, die Blitzleuchte jederzeit in einem kleinen Etui unterzubringen und bei sich haben zu können.

Das Neueste von Duo-Lux ist eine zum ges. Schutz angemeldete Blitzleuchte mit coachsialen Fassungen. Auf der einen Seite können Lampen mit BA-15s-Sockel und auf der andern die neu herausgekommenen Glassockelblitzlampen der Typen PF 1 oder XM 1 – ohne Adapter – eingebracht werden.
Die ebenfalls mit harteloxiertem Reflektor herausgebrachte *Little Empress* mißt samt Etui etwa 110/50/35 mm und wiegt mit Tasche etwa 115 g.

Sogenannte Blitzpulverkapseln, die sich an Stelle der üblichen Blitzlampen noch vor wenigen Jahren großer Beliebtheit erfreuten, bargen zuviele Gefahrenherde in sich, um sich über längere Zeit behaupten zu können. Aus dem Gedanken an die offenen, nach Belieben dosierbaren Blitzkapseln entstand damals der Blitzkapselansatz, welcher anstelle der Blitzlampe in die Leuchte (B 15s) eingebracht und damit die Blitzpulverkapseln synchron ausgelöst werden konnten.

Der Weg bis zur heutigen Little Empress mit coachsialer Fassung, Tastkontaktprüflampe, Lampenauswerfer, federndem Aufsteckfuß, zusammenlegbarem Fächerreflektor, machte viele Planungen und Werkzeuge erforderlich, wovon nur das, leistungs- und formmäßig gesehen, Beste zur Serienherstellung aufgelegt und vertrieben wurde.

ROBERT WIDMER *(Fortsetzung von S. 158)*



Rowi – pneu

Es ist allgemein bekannt, daß die Aufnahme mit Stativ besser und schärfer wird, als die aus freier Hand, besonders wenn längere Momentzeiten oder lange Brennweiten benutzt werden. Aus dieser Erkenntnis heraus wurde das Rowi-Programm auf dem Stativgebiet musterhaft umfassend gestaltet. Alle Arten von Rund-, Flach- und Wendekopf-Stativen in mannigfacher Ausführung sind erhältlich, dazu auch verschiedene praktische Sonderheiten; so das kleine Tisch-, das Taschen- und vor allem das Rowi-UKV-Stativ. Diese letztgenannte Erfindung bricht radikal mit der Tradition des üblichen Dreibeinstativs: In einem kleinen Etui ist etwa ein Dutzend durchdacht ausgebildeter Einzelteile enthalten, die sich im Nu zu den verschiedensten Kombinationen von Kamerahaltern zusammensetzen lassen.

Der Schnappschuß beherrscht heute das Feld, d. h. die schnell zupackende Momentaufnahme ohne stimmungszerstörende Vorbereitungen. Nur noch bei der Selbstaufnahme ist die alte, steif abwartende Technik anzutreffen. Hiermit räumt Rowi-pneu gründlich auf. Es ist ein neuartiger, druckluftbetriebener, kleiner und eleganter Fernauslöser, der sich an jeder Kamera wie ein normaler Drahtauslöser anschrauben läßt. Jetzt kann der Photograph sich ungeniert auch *vor* der eingestellten und verschlußgespannten Kamera bewegen. Ein Druck auf den unsichtbar verlegten Rowi-pneu, und die Aufnahme geschieht genau im günstigsten Moment. Das ist der neuartige Stil der lebendigen Selbstaufnahme. Aber natürlich meistert Rowi-pneu als Fernauslöser auch den heimlichen Schnappschuß und die Aufnahme scheuer Tiere.

Über all diese interessanten Bedarfsartikel, insbesondere auch das reichhaltige Angebot auf dem Diagebiet, unterrichten zahlreiche Sonderprospekte, die die Herstellerfirma auf Wunsch gern kostenlos zusendet.

Ludwig Schröder

LEDERWARENFABRIK UND PLASTIKERZEUGNISSE

GEGRÜNDET 1891 **Ansbach/Bayern**

- **Bereitschaftstaschen**

  für Photoapparate und Filmkameras

- **Fernglastaschen**

  und Taschen für optische und technische Instrumente

- **Etuis**

  für photographischen und optischen Zubehör

- **Unsere Erzeugnisse sind hochqualifiziert und preiswert.**
- **Prompte Lieferung**

„HEILMITTEL PHOTOGRAPHIE" *(Fortsetzung von Seite 56)*

Also lernen wir ein bißchen Chemie! Chemie ist eine der interessantesten Zweige der Naturwissenschaft!
Nur wer es praktisch erlebt hat, weiß zu schätzen, wieviel Freude, Beglückung, wieviel Licht und Glanz in unser Leben aus – der Dunkelkammer kommen kann! Entspannung vom grauen Alltag und Hoffnung auf das Endprodukt eines ganz persönlichen, ausgereiften, mit Lust, Liebe und Verstand „gestalteten" Bildes sind Heilmittel allerersten Ranges! Wir sehen hier einen Weg aus dem geistigen Sklaventum alltäglichen Zwanges zur persönlichen Freiheit, zur Neuwertung unseres Selbst. Und wir handeln damit – und sprechen nicht nur immer davon! – gegen die Mißachtung der Seele, gegen die Entpersönlichung des Einzelmenschen, gegen die Erstarrung in fauler Gewohnheit, für eine wahrhaft demokratische Neuwertung der Persönlichkeit. Wer photographiert, hat mehr von einem längeren Leben!

Rekordumsatz in Fachbüchern

Die »Süddeutsche Zeitung« meldete am 1. 9. 55: »Einen Rekord-Buchumsatz erwartet in diesem Jahr der Buchhandel des Bundesgebietes. Der bisherige Umsatz liegt bereits um 5 Prozent über den Vergleichszahlen des Vorjahres. Für Fachliteratur wurde die Umsatzsteigerung sogar mit 25 Prozent angegeben.«
Zu diesem Zeitpunkt waren bei uns bereits 8 Titel vergriffen, von denen wir 5 bis Ende Oktober nachzudrucken hoffen. Wir rechnen im Herbst mit dem höchsten je erzielten Absatz und bitten alle Freunde unserer Foto-Literatur, sich Herbst- und Weihnachtswünsche für bestimmte Buchtitel in diesem Jahr besonders frühzeitig zu erfüllen. Denn im Dezember könnte schon manches Buch vergriffen sein.

15. September 1955 **HEERING-VERLAG**

KURZ BELICHTET

Soweit die nachstehenden Notizen und die der Rubrik „Photo-Spiegel" ausländischen Fachzeitschriften entnommen wurden, stehen folgende Bezeichnungen am Schluß des Textes: M. P. für MODERN PHOTOGRAPHY, *New York; U.S.C. für* US CAMERA, *New York; A.P. für* AMATEUR PHOTOGRAPHER, *London; P.P. für* POPULAR PHOTOGRAPHY, *Chicago; P.G.M. für* PHOTO GUIDE MAGAZINE, *London; P. L. für* PHOTOGRAPHY, *London.*

WER – HAT MEHR? Ein Photoreporter begleitete den Bundeskanzler auf einem seiner ausgedehnten Spaziergänge und „schoß" dabei zahlreiche Aufnahmen. Als Dr. Adenauer sich zu einer kurzen Verschnaufpause hinsetzte, forderte er den Reporter auf: „Nun lejen Se sich auch mal in die Sonne, Se wissen jar nich, wie jut dat is."

. . . SIE MUSS NUR GUT SEIN! Staatssekretär Prof. Hallstein erzählte einem Journalisten, mit dem er in Mürren das Jungfrau-Massiv bewunderte: „Vor mehreren Jahren habe ich auch einmal die ‚Jungfrau' mit einer einfachen Box photographiert. Das Bild war so gut gelungen, daß es der Photograph, der es mir entwickelt hatte, in sein Schaufenster stellte. Zwei Wochen lang wurde das Photo von vielen Passanten bewundert."

PRÄSIDENT EISENHOWER ist – laut NEW YORK HARALD TRIBUNE – Photoamateur. Vor einiger Zeit nahm er an einem Dinner teil, das die Pressephotographen des Weißen Hauses gaben. Der Präsident gewann einen Preis mit einer eignen Aufnahme. Es war die einzige „Einsendung" in seiner Klasse. Eisenhower hatte Photographen mit seiner eignen Kamera photographiert, als sie ihn auf seiner Farm in Gettysbury aufnahmen.

BRIEFTAUBEN brachten Photographien der Genfer Konferenz nach Zürich. Sie schlugen den fahrplanmäßigen Zug um eine Stunde.

PHOTO-MORPH. In der UdSSR soll ein Auto entwickelt werden, das als Treibstoff Uran benutzt. 60 Gramm des Elements reichen für zehntausend Kilometer Fahrt. Eine der Hauptschwierigkeiten, die zu überwinden sind: die radioaktiven Strahlen auf ein unschädliches Maß zu verringern, insbesondere Filme sind noch mehr gefährdet als die Atomkraft-Autler.

(Nach ADAC-MOTORWELT)

(Zeichnung: ERNST HEIDEMANN)

SPRICHWÖRTLICH? Der Stier „Wanderer" beteiligte sich als „Aussteller" auf der DLG-Schau in München. Zu einer Direktsendung wurde er von der Theresienwiese ins Fernsehstudio Freimann gebracht. Vor dem Tore ließ er vor Schreck etwas fallen. Und „während der ganzen Sendung warf er den Kameraleuten unfreundliche Blicke zu, richtete aber sonst keinen weiteren Schaden an", schrieb die SÜDDEUTSCHE ZEITUNG.

KAMERASTURM. Araber, die in Marrakesch in dem neuen *James-Stewart*-Film keine Statistenrollen bekommen hatten, versuchten die Filmkameras zu zertrümmern.

PHOTO-PSYCHO-PATHIE. Mit einem guten Dutzend Lockenwicklern in ihrem Haar schlief die Frau eines Photographen in Melbourne. Der Mann sah, knipste und verkaufte das Bild für Werbezwecke an den Hersteller der Haar-Kräusel-Geräte.
Der Scheidungsrichter sprach den Photographen (und Ex-Ehemann) schuldig: „Wegen seelischer Grausamkeit".

(Nach HAUFF-POST)

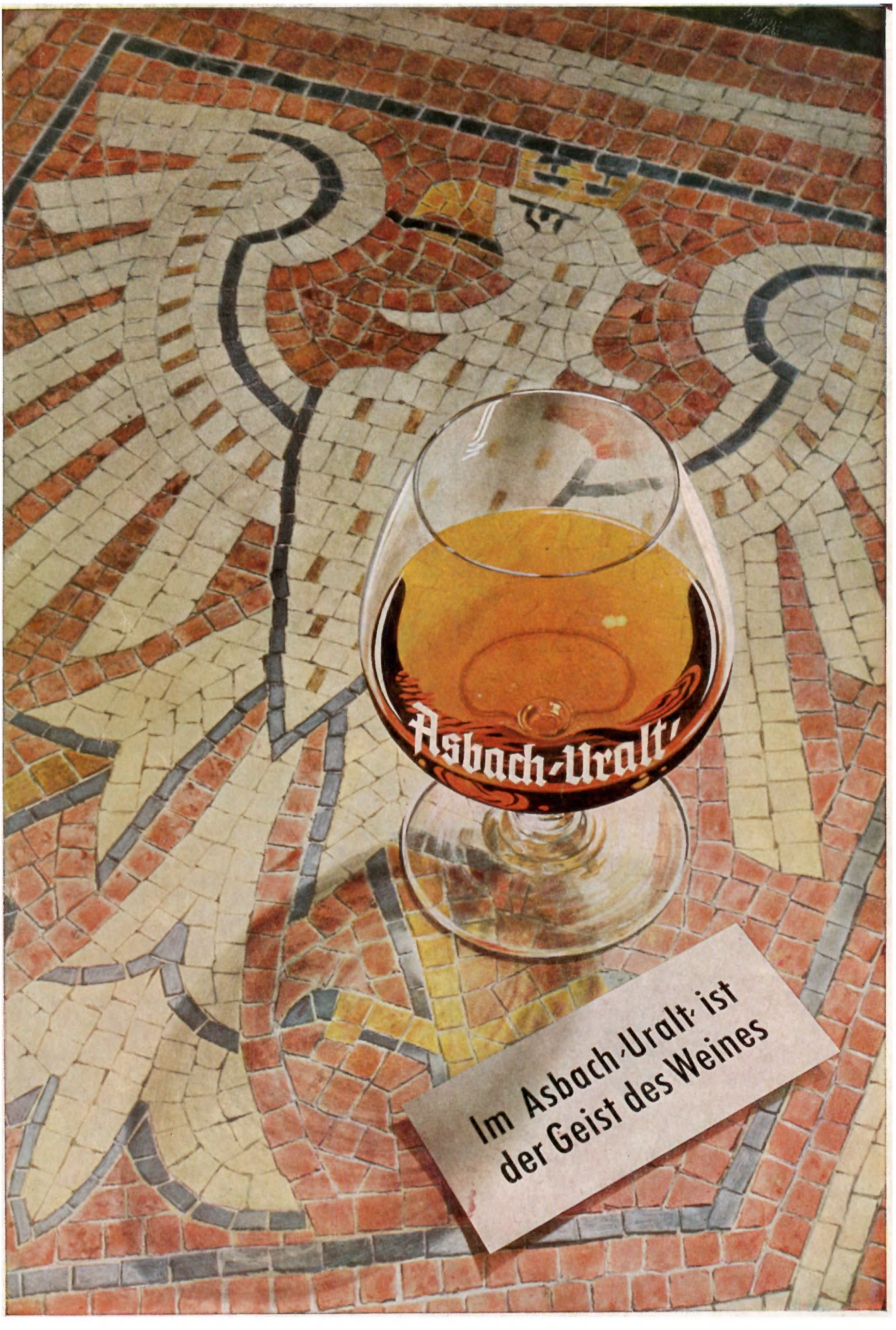
★

Alexander Siemel – *der „tigre man" (zum Farbbild nebenan).*
Fünf Jahrzehnte lang war das Leben dieses in Riga geborenen Deutschen ein einziges Abenteuer. 395 Jaguare wurden im Lauf der Zeit von ihm in der „Grünen Hölle" zur Strecke gebracht – und zwar nach Art der Matto-Indianer mit Pfeil und Bogen oder mit einem selbstgefertigten Speer.
Auf Grund seiner vielfältigen waidmännischen Erfahrungen veranstaltet er heute Großwildjagden für Amerikaner und Engländer, die viel Zeit und noch mehr Geld haben. Alexander Siemel ist gleich seinem Freund – dem anderen großen Abenteurer-Graf Felix Luckner, genannt „Seeteufel" – Mitglied des „Adventurer Clubs" in USA. Unser Bild zeigt den heute 65jährigen Haudegen mit zwei selbstgefangenen jungen Jaguaren. Zur Zeit hält er in Deutschland Farbfilmvorträge über seine verschiedenen Expeditionen.

Auslieferung des PHOTO-MAGAZIN in:

EUROPA: *Belgien:* J. Geeraerts, 34 rue Delescluze, Berchem-Anvers – *Dänemark:* Belgisk Import Compagni, Landemaerket 11, Kopenhagen-K – *Frankreich:* Photo-Ciné REA, 25, rue Taitbout, Paris 9e; Photo-Werner, 57, Grandes Arcades Strasbourg – *Griechenland:* Georg Mazarakis & Co., 9, Patissionstr., Athen – *Großbritannien und Irland:* Photonic Equipment Herbert Paul (London) Ltd., 9, Newman Street, London W. 1 – *Island:* Jon Th. Arnason, P. O. Box 452. Reykjavik – *Italien:* Menotti Libri, via S. Spirito N. 14, Milano – *Luxemburg:* Messageries Paul Kraus, 27-29, rue Josef Junck, Luxembourg – *Niederlande:* FOCUS A.G., Haarlem-Holland, Wilhelminalaan 16 – *Norwegen:* Narvesens Kioskkomp., P. O. Box 125, Oslo – *Österreich:* Hillstein-Verlag, Ganshofstr. 15, Salzburg – *Portugal:* J. Wimmer & Co., P. O. Box 243, Lissabon – *Saarland:* Photo-Gressung, Bahnhofstr. 11, Saarbrücken 3; Grossohaus Saar Ursulinenstr. 1 Saarbrücken 3 – *Schweden:* Forsners A/B Klarabergsgatan 44, Stockholm-C; Nerliens Foto A/B Kungsgatan 19, Stockholm; Stölten & Son A/B Per Vejersgatan 6 B Malmö; FNS Foto A/B, Kungsgatan 56, Gotenburg; Wennergren-Williams A/B, Drottninggatan 71 D, Stockholm 1 – *Schweiz:* Verlag K. Meister, 20, rue Francois Grast, Genf 17 – *Spanien:* Comercial Atheneum, Pasaje Marimon, 23, Barcelona – NORD-AMERIKA: *Canada und USA:* Rayelle Publications, 76 West Chelten Avenue, Philadelphia 44, Pa.; Willough bys Camera Stores Inc., 110 West 32nd Street, New York 1, N.Y., – SÜDAMERIKA: *Argentinien:* York Agency, Tacuari 178, Buenos Aires – *Bolivien:* FOTECO, Casilla 1118, La Paz – *Brasilien:* Gerhard Gegner, Av. Rio Branco, 173-30 grupo 303, Rio de Janeiro – *Chile:* Casa Loben, Casilla 12 D, Santiago; Forestier y Weinreich, Esmeralda 960, Valparaiso – *Ecuador:* „AMERICA" Carlos Ponton é Hijos, Apartado 2875, Quito – *Haiti:* Photo S. Kahn, P. O. Box 568, Port-au-Prince – *Mexiko:* Comercial Ultramar, Hamburgo No. 138, Mexiko 6-D. F. – *Paraguay:* Foto Lins-Morstadt, Casilla Correo 813, Asuncion – *Peru:* OTEC, Oficina Tecnica Comercial S. A., Casilla 161, Lima – *Uruguay:* Libreria y Papeleria „Humanitas", Colonia 883, Montevideo/Uruguay – ASIEN: *Japan:* Honjo & Co., P. O. Box 8, Kobe – *Libanon:* Gabriel S. Antaki, P. O. Box 2270, Damaskus – *Türkei:* D. P. Kalumenos, Galata, Eski Gümrük sokak Mader han, 5-6, Istanbul – AFRIKA: *Belgisch-Kongo:* „Photo-Home" P. O. Box 492, Leopoldville – *Portugiesisch-Ostafrika:* Focus, Caixa Postal 861, Lourenco Marques – *Südafrikanische Union:* Photo-Disc, P. O. Box 5081, Johannesburg – AUSTRALIEN: Rudolf Gunz Ltd., 24, Wentworth Avenue, Sydney; Melbourne Branch: 107 Collins Street – NEUSEELAND: Quillars Ltd., P. O. Box 1537, Wellington. – In die OSTBLOCK-STAATEN liefert KAWE, Berlin-Charlottenburg 2, aus.

Belgien: 35 bfrs. – *Dänemark:* 3,60 dkr. – *Griechenland:* 10.000 drch. – *Holland:* 2,- hfl. – *Italien:* 450 Lire – *Luxemburg:* 28 fr. – *Norwegen:* 4,50 nkr. – *Österreich:* 12 S – *Portugal:* 17,50 es *Saarland:* 200 fr. – *Schweden:* 3,00 skr. – *Schweiz:* 2,30 sfr. – *Brasilien:* Cr$ 25,00 – *Mexiko:* 9,00 mex.$ – *Paraguay:* 50,- Guarani – *Venezuela:* 2,50 Bs. – *Iran:* 30 Rials – *Türkei:* 2,00 Lira.
POSTBEZUG IM AUSLAND: Das PHOTO-MAGAZIN kann bei Ihrem Postboten oder bei Ihrem Postamt in folgenden Ländern bestellt und in der Landeswährung bezahlt werden: *Belgien – Dänemark – Finnland – Italien – Luxemburg – Niederlande – Norwegen – Österreich – Portugal – Schweden – Schweiz – USA – Vatikanstadt.*


Asbach-Uralt
Im Asbach-Uralt ist
der Geist des Weines